Hist. 3441

# Spörls Geschichte von Corsica

vom
Anfange ihrer Bevölkerung
bis
aufs Jahr 1777.

Hannover,
in der Helwingschen Hofbuchhandlung,
1777.

Staatl. Bibliothek
Rege[illegible]

# Vorrede.

Die Insel Corsica wird allezeit ein würdiger Gegenstand der Geschichte seyn. Die Wuth, mit der die Insulaner für ihre Freyheit gefochten haben, hat mehr als die Bewunderung Europens erworben, und ihre Insel zu ei-

nem Lande der Helden und Märtyrer des Patriotismus gemacht. Vor mehr als zwey tausend Jahren fochten ihre Väter ganz allein für ihre Unabhängigkeit wider das stolze Carthago, und nachher wider das herrschsüchtige Rom. Die Uebermacht konnte die Patrioten besiegen, aber nicht unterdrücken. Nur durch ihre Uneinigkeit verlohren sie ihre Freyheit. Wie die nordischen Völker Italiens Schicksal bestimmten, so schienen sie mehr ihre Unabhängigkeit zu behaupten. Ihre spätesten Nachkommen hatten gleiche Gesinnungen und machten dadurch bey ihren erhabenen Handlungen alle Völker zu Theilnehmern ihres Glücks. Sie bildeten sich für die lebende Welt zu heroischen Mustern der Nachahmung und für die künftige zu Gegenständen der Epopeen. Wer sollte ihre Begebenheiten also in Deutschland nicht lesen, obgleich ihr Geschichtschreiber keine Anwartschaft hat, unter die ewigen

Namen eines Tacitus, Livius, Sallustius, Xenophons und Thucidides zu kommen, -- weil die Bewohner Germaniens einen so ähnlichen Charakter mit den Korsen gehabt haben? — und weil sie für jeden Empfindungsvollen, eine so rührende Lust sind, daß sie seine ganze Seele in Bewegung setzen? --

Die Kenner der Geschichte können mir keinen Vorwurf machen, daß mir vieles vorgearbeitet sey. Die Schriften der Corsen liegen in den Büchersälen zu Rom, Paris, Madrit und andern Orten im Staube, und wir haben davon nichts zu erwarten, weil sie vielen Beschädigungen unterworfen sind, und unter der großen Menge Handschriften bey den wenigsten Aufmerksamkeit erregen. Eben so gehet es mit den arabischen Schriftstellern, die uns viele Erläuterungen in den Regierungszeiten ihrer Nation über Corsica

geben können; und die italiänischen Büchelchens von dieser Insel sind kaum in Italien zu haben.

Die Zeitberechnung, die Geschlechtskunde, die Münzwissenschaft, die Naturgeschichte, die Statistik und andere historische Hülfsmittel liegen gänzlich in Vergessenheit. Auch die alten Erdbeschreiber haben nur einige flüchtige Bemerkungen gemacht, welche sich auf die Seestädte beziehen, und auf das Innere des Landes fast nicht achten.

Alle Nachrichten, deren gewiß sehr wenige sind, bleiben kaum Stof für eine Geschichte von Corsica, die noch nirgends vorhanden ist. Die abgebrochenen zerstreueten Erzählungen von corsischen Gegenständen sind meistens Früchte des Nationalstolzes, des Hasses, der Partheylichkeit und der Verspot-

spottung und blinde Nachsagungen des Vorurtheils und Abschriften ohne die mindeste Critik. Viele von den Nachrichten des letzten Krieges, welche sich fast alle widersprechen, tragen das Gepräge ihrer Unwahrheit; — und wo man viele Nachrichten zu finden glaubt, da siehet man bogenlange Manifeste oder Breven, die kaum eine Zeile zu einer wahren Geschichte beytragen.

Was bleibt aber von allen Materialien, die so schlecht sind, übrig, wenn nur die zuverlässige, wichtige und lehrende Wahrheit davon abgesondert wird?

Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich von verdienstvollen Kunstrichtern einigen Beyfall erhalte, besonders aber, wenn sie mich lehren werden, wie ich mich der Vollenkommenheit nähern könne. Einen allgemeinen Beyfall hat noch nie ein Schriftsteller erhalten; denn wer kann für jeden Ver-

stand, für jedes Alter und für jede Neigung, in jedem Verhältnisse, nach Wunsch schreiben?

Aus Mangel der Geschichtsmaterialien, sind in der alten Geschichte einige Lükken; der denkende Geist kann sie aber nach seinem Gefallen ausfüllen, wenn er überlegt, daß es Begebenheiten von Berg- nnd Waldbewohnern sind. Ich habe meistens alles nach feindlichen Nachrichten beschrieben, und also nichts zum Vortheile der Insulaner parteyisch erzählen können.

# Geschichte der Insel Corsica.

## Erster Abschnitt.

Die Tyrer, die Stammväter vieler Nationen, welche durch die von ihnen erfundene Schiffahrt diese Insel zuerst erblickten, nannten sie wegen ihrer überaus dicken Waldungen Chorsi oder die Holzinsel, woraus nachher Corsi und Corsica wurde. Sie holten davon Wachs,

vor C. G. Honig und Holz, besonders aber Buxbaum, welcher daselbst in so hohe und dicke Bäume wächst, daß er seit den ältesten Zeiten der berühmteste ist *) (A).

Einige von den Libyern, den ersten Ausübern der geheiligten Gastfreundschaft, ließen sich unter Anführung des Kürnos, eines Sohnes des Maceris, mit dem Beynamen Herkules, das ist: eines Helden, auch auf dieser Insel nieder (B). — Nach ihm kam eine Frauensperson, Corsa, die einige Colonisten aus Lygurien, ihrem Vaterlande, mitbrachte **) (C).

Die Phokaeer, welche in der Landschaft Jonien wohnten und mit den Phöniziern wetteifernde Handlungsgesinnungen hatten, schickten auch ein Pflanzvolk nach Corsika.
568. Dieses erbauete eine Stadt, mit Namen Alalia, auf deren Ruinen das jetzige Aleria stehet. Die Phokaeer oder asiatischen Griechen, die in ihrem Vaterlande geblieben waren, wurden bald darauf vom Kroesus dem lydischen Scepter unterworfen. Sie behielten aber ihre Freyheit, und standen deswegen diesem König bey, wie er vom Cyrus bekrieget wurde. Dieser persische Monarch suchte, nachdem er sich des lydischen Reichs und Königs bemächtigt, auch die Bundesgenossen zu züchtigen und schickte den Harpagus wider sie. Wie dieser vor Phokaea kam, so brach-

*) Conf. Bocharti Geogr. sac. P. I. L. III. C. 5. p. 180. & in P. P. c. 31. 32. p. 636. sqq. Francf. 1671. 4to.

**) Conf. I. Guil. Bergeri eclog. corf. I. p. 11. sqq. Wittenbergae. 1744. 4to, & Philippi Cluveri Corsic. antiq. p. 499. sq. Lugd. Batav. 1619. fol.

brachten die Einwohner, weil sie seiner Uebermacht vor C. G.
nicht widerstehen konnten, ihre Weiber, Kinder, Geräthe und Götzen auf ihre Schiffe, und segelten nach der Insel Chios, um von ihren Bewohnern die önessischen Eylande zu kaufen. Diese aber fürchteten dadurch einen Abbruch an ihrer Handlung, und schlugen es ihnen ab. Sie wendeten sich darauf nach ihrer Vaterstadt zurück, und machten die sorglosen Perser, die zur Besatzung da waren, nieder. Nachdem sie auch diejenigen verflucht hatten, welche von ihren Mitbürgern da bleiben würden, welches nachher, wie die Perser eine allgemeine Gnade versprachen, die meisten dennoch thaten, so schiften sie nach Corsica,
welches zwanzig Jahre nach der Aufbauung Alalias 548.
geschahe. Sie errichteten ihren Göttern verschiedene Tempel, wobey sie aber die größte Räuberey trieben. Dieserwegen verbanden sich die Karthaginenser und Thyrrhener, (D) die alle Kolonisten der Phönizier waren, wider sie, und rüsteten eine Flotte von hundert und zwanzig Schiffen aus, dazu jede Nation die Hälfte hergab. Wie dieses die Phokaeer hörten, so brachten sie eine Flotte, die aus sechszig Schiffen bestand, züsammen, und giengen ihrem Feind ins sardinische Meer entgegen, welchen sie nach einem hitzigen Gefechte in die Flucht schlugen. Sie hatten aber selbst einen so großen Schaden, daß vierzig Schiffe versunken und die meisten übrigen unbrauchbar gemacht waren. Diejenigen, die von ihnen ihre Schiffe verlohren hatten und sich an den tuscischen Küsten retten wollten, wurden gesteinigt. Die aus der Schlacht zurück gekommen waren, unterstanden sich nicht, einem

vor einem Angriffe zu widerstehen, und begaben sich mit
C. G. ihrem Eigenthume, nachdem sie fünf Jahre auf der
543. Insel gewohnet, nach Rhegium, bald nachher aber nach der Insel Ponza, von daraus sie sich der Gegend um Massilien bemächtigten und die Stadt Marseille baueten *).

Corsica kam unter die Herrschaft der Tyrrhener, welche durch Künste und Wissenschaften ihre Sitten verfeinert, und durch die Handlung geselliger gemacht hatten. Sie waren für diese Insel die Liebenswürdigsten unter den ältesten Beherrschern derselben. Sie verschönerten ihre Provinzen und baueten die Stadt Nicaea, deren Trümmer zwischen den Hütten Marianas zu sehen sind. Die Abgaben der Korsen bestanden in Wachs, Honig und Harze. Die Geschichtschreiber melden uns nichts von Empörungen der Insulaner, denn wer sollte sich wider eine Regierung empören, die glücklich macht? — Durch unmäßige Wollust fiel endlich die Macht der Tyrrhener, und Corsica kam unter die Gewalt der Carthagi-
478. nenser **).

Diese, weil sie blos von Handlung eingenommen waren, lenkten sich zu einer habsüchtigen und niederträchtigen Gesinnung, die nichts von Wahrheit und edler Denkungsart wuste. Sie glaubten, daß der Geist

*) Herodotus Lib I. c. 142-144. Londini. 1679. fol. Horatii epodon. 16. v. 17. sqq. Berolini 1751. 8vo. Justin. L. XXXXIII. c. 3. Lips. 1715.

**) Diodorus Sicul. L. V. p. 295.

Geist der Regierung nur in der Erpressung häufiger vor
Abgaben bestünde, und so grausam wie ihre Religion C. G.
war, so grausam waren meistens ihre politischen Einrichtungen. Allein die Insulaner, die die Rechte der Freyheit eines jeden Menschen fühlten, griffen zu den Waffen und siegten sehr leicht, weil sie in waldigten Gebürgen, für ihr Eigenthum, wider Lehnsoldaten fochten. Den Karthaginensern war es unmöglich, auf ungebahnten, schmalen, hohlen, gekrümmten und oft mit Schnee bedeckten Wegen, in dicken verwachsenen Wäldern, die Insulaner zu erreichen und im Gehorsam zu erhalten. Die Soldaten der Eroberer wurden durch nichts zur Tapferkeit angereitzt, weil sie keine Reichthümer hoffen konnten und nichts als ein widriges Klima und tollkühne Gegenwehr fanden. Endlich musten doch die Korsen der großen Uebermacht der Karthaginenser weichen. Viele begaben sich an einen bergigten Ort in Sardinien, wo sie mit den Nachkommen der Trojaner, wider die Karthaginenser, als solche Sardinien unter sich brachten, ihre Freyheit behaupteten *) (E).

Die Karthaginenser gaben nachher den Insulanern den Befehl, die Oelbäume und Weinstöcke auszurotten, und das Verbot, daß keiner die Felder besäen sollte.

Im ersten punischen Kriege nahm der römische 257.
Consul, Lucius Cornelius Scipio, ein Sohn des
Scipio

*) Pausanias in phocicis. c. 8. 17.

vor Scipio Barbatus, Aleria, die einzige Vestung der
E. G. Karthaginenser in Corsica, ein, und führte viele Korsen nach Rom. Unterwegens muste er einen schrecklichen Sturm ausstehen, und weil er glücklich davon kam, so bauete er den Ungewittern zur Dankbarkeit einen Tempel *).

Die Verfechter der korsischen Freyheit sahen diese Eroberung mit vielem Vergnügen, weil sie desto eher von der Sklaverey ihrer unedlen Beherrscher, die durch die schändlichsten Gesetze ihre Insel verwüsten wollten, befreyet zu werden hoften. Die Römer
248. siegten auch wieder unter den Lucius Caecilius Metellus auf der Insel, welche vermöge des Friedensschlusses unter ihrer Herrschaft blieb. Um aber bestimmter zu reden, so kamen nur die Seeküsten nebst den Flecken derselben, mit dem Anspruche auf die innere Insel, an die römische Republik.

Die Insulaner, die wegen ihrer Klippen und steilen Abgründe den Eroberern trotzen konnten und für ihre Freyheit desto standhafter, in dem Gehorsam gegen ihre Ueberwinder aber desto wankelmüthiger waren, verachteten, wie sie sich von den Karthaginensern befreyet sahen, auch die Macht der römischen Legionen. Entweder aus Beleidigung oder von den Kar-

---

*) Livii Epit. Lib. XII. §. 1.
Flori hist. rom. L. II. c. 2. (1607. ed. Elz.)
Eutropii hist. rom. L. II. (1607. ed. Elz.)
Jornandi lib. de regn. & temp. succ.
Zonaras L. VIII. c. 2. Basiliae 1557. fol.
Die steinerne Inschrift, welche im Anhange angeführet wird.

Karthaginensern angereizt, machten sie viele Unruhen, vor
bey der Regierung des Bürgermeisters Publius Cor- C. G.
nelius Lentulus und des Cajus Licinius Varus. Die- 233.
ser, der sie zum Gehorsam bringen wollte, aber nicht
gleich eine Flotte hatte, sein Heer überzusetzen, schickte
den Clodius Glycias oder Clynius voraus, der gleich
nach seiner Landung ohne des Consuls Wissen einen
Vergleich machte. Dieser aber war dem Stolze des
Konsuls nicht angemessen, daher ihn dieser für nich-
tig erklärte, den Klynius an die Corsen auslieferte,
und den Krieg wider sie fortsetzte. Diese schickten den
Römer nach ihrer Grosmuth zurück, worauf er nach
dem Urtheile des Senats bestraft wurde. Den Krieg
endigte nach dem Varus, Spurius Carvilius, ob-
gleich nicht ohne Mühe, dennoch sehr bald. Er hielt
deswegen, und weil er gleich darauf die empörten
Sardinier überwunden hatte, einen Triumph *). 229.

Die Ruhe war kaum hergestellet, als schon der
Consul C. Papirius Maso wider sie ziehen muste. Er 228.
brachte sie zur Unterwürfigkeit und machte ihr Reich
nebst Sardinien zu einer prätorianischen Provinz. Er
wollte auch einen Triumph halten, welches aber der
Senat nicht zulies, weil es dem Ruhm seiner Größe
zu nachtheilig gewesen wäre, über einen Sieg, wider
so wenige Insulaner, die keine Kriegeszucht hatten,
und die schon als Unterthanen angesehen wurden, ein
großes

*) Valerius Maximus lib. VI. c. III. §. 3. Coloniae 1604. 12ma.
Caroli Sigonii Comment. in Fast. rom. p. 233. Ann. DXVIIII.
S. die Geschlechtsmünze vom Carvil, im Anhange.

vor C. G. großes Gepränge zu machen. Maso zog aber doch an
5. der Spitze seines Heeres nach dem Tempel Jupiter La-
Merz tialis auf dem Berge Alba, mit der Feyerlichkeit, welche die Sieger bey ihren triumphirenden Einzügen in Rom nur haben konnten. Für den Lorbeerkranz hatte er einen Myrthenen aufgesetzt, weil er die Corsen bey einem Myrthenwalde geschlagen hatte. Wenn er hernach bey öffentlichen Spielen erschien, so hatte er seine Schläfe mit solchem Kranze umwunden *).
176. Nachher wurde die Insel zu einer consularischen Provinz gemacht. —

Mit den Kriegesheeren der Sieger entfernte sich auch der Gehorsam und der Friede, denn die Insulaner schätzten ihre Unabhängigkeit höher als ihre Güter. Marcus Ulpius Juventius Thalna, der Nebenkonsul des Tiberius Grachus, hatte aus der Ursache die Ehre, sie in einem Treffen zu überwinden. Der Senat meldete ihm, daß er deswegen Feyertage angeordnet habe, dadurch er in so außerordentliche
170. Freude kam, daß er plötzlich todt zur Erde fiel **).

Zu der Zeit des korsischen Prätors Marcus Pinarius, wollten sich die Korsen dem römischen Joche wieder entziehen. Sie wurden aber mit Verlust von zwey tausend Mann genöthigt, Geißeln des Friedens und eine jährliche Abgabe von hundert tausend Pfund Wachs zu geben ***). Allein alle Siege und alle Ver-

---

*) Valer. Max. lib. III. c. VI. §. 5.
Plinii hist. nat. L. XV. c. 29. Rotterd. 1669. 8vo.

**) Valer. Max. L. IX. c. 12. §. 3.

***) Liv. lib. XL. c. 29.

Vergleiche galten bey den Korsen gegen ihre Freyheit, wie nichts. Fielen tausende von ihnen für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes, und wurden tausende als Ueberwältigte in die Sklaverey geführet; so kamen gleich andere an ihre Stelle, die mit entschlossenem Muthe den Beyspielen ihrer tapfern Väter folgten. Der Prätor Cajus Licerelus gieng auf sie los, nahm mehr als tausend siebenhundert gefangen, tödtete siebentausend, nöthigte sie wieder zur Unterwerfung und ihre Abgaben bis auf zweymal hundert tausend Pfund Wachs zu vermehren *).

Cajus Marius, welcher Italien zweymal von der Furcht zur Knechtschaft befreyet hatte, führte, um die Insulaner im Gehorsam zu erhalten und seine Soldaten zu belohnen, nach Nicaea ein Pflanzvolk, und nannte den Ort nach seinem Namen Mariana. Der Dictator Sylla aber schickte eins nach Aleria **). Diese Oerter waren vorher und nachher die Waffenplätze der Römer und ihrer Vorgänger, woraus sie die vielen Anfälle auf die Insulaner gethan haben. Die Gegend zwischen diesen Oertern wurde zuerst eben gemacht, sie wurden aber dadurch meistens die Bühnen des Krieges, und die Früchte des Fleißes ein Raub der Wuth: so, daß sich ihre Eigener nach andern Ländern begeben und diese Gegen veröden ließen, dadurch viele Sümpfe entstanden, die durch die von den

*) Liv. lib. XLII. c. 7.

**) Plin. hist. nat. L. III. c. 12.
Pompon. Mea L. II. c. 7. edit. Steph. 1577. 4to.

vor C. G. den Gebürgen herabfließenden Gewässer vermehrt wurden. Die Dünste dieser stehenden Wasser machten viele Krankheiten und verkürzten das Leben der dasigen Einwohner. Weil sie auch dabey von den Bergkorsen beständig beunruhiget wurden und ihrer Güter nicht versichert waren, so verkauften die Kolonisten noch mehr ihre Aecker, und begaben sich wieder in das wollüstige Italien, wo sie eher Hofnung hatten, ihren Neigungen Nahrung zu geben.

41. Wie das sogenannte dritte Triumvirat das römische Reich unter sich theilte, so bekam Octavian
40. diese Insel. Sextus Pompejus, der jüngere Sohn des unter diesem Namen verewigten Helden, machte sie ihm aber streitig. — Octavian August kam wider den Antonius in die größte Gefahr, weil dieser auch mit dem Pompejus ein Bündnis gemacht hatte. Antonius rückte mit seinen Legionen heran. August wollte die Seinigen in Schlachtordnung stellen, aber sie weigerten sich zu gehorchen. Er muste also einen Vergleich mit seinen Gegnern machen.

Pompejus blieb in den Besitz der Inseln Sicilien und Corsica, wobey ihm der Pelopones versichert wurde. Er gab jenen darauf in seinem Schiffe ein feyerliches Gastmal, wobey seine Flotte in Schlachtordnung, die Legionen der andern aber auf dem Lande waren. Menas, sein Freygelassener, rieth ihm, seine Feinde gefangen zu nehmen. Allein er antwortete: Menas kann wider sein Versprechen handeln, aber nicht der Sohn des großen Pompejus.

Dieser letzte Vertheidiger der römischen Republik herrschte also über die Insulaner, welche damals

den

den Ruhm hatten, daß sie mehr Menschenliebe, Bil- vor
ligkeit und Gerechtigkeit unter sich ausübten, als alle C. G.
Völker, die von den Römern, wegen der Verschiedenheit der Sitten, Barbaren genannt wurden. — Er ernannte den Menas zum Reichsverwalter über sie. Dieser aber dachte, wegen der Verwerfung seines Vorschlages, auf Rache; vergas die Wohlthaten seines Herrn und errichtete mit dem Octavian ein geheimes Verständnis. Dieser letzte wollte noch vermeynte rückständige Abgaben vom Pelopones bezahlt haben, und verstärkte sich. Pompejus vermehrte seine Seemacht und sperrete die Hafen Italiens. Unter diesen Zurüstungen gieng Menas mit drey Legionen und seiner Flotte zum Feinde und übergab ihm Corsica, wofür er die Ritterwürde und die Bestätigung seiner Aemter erhielt. Ohnerachtet dieser Belohnung gieng Menas wieder zu seinem alten Wohlthäter, welcher einigemal die Flotten des Augusts geschlagen und zerstreuet hatte. Die Dreyherrn wollten den Pompejus deswegen mit aller vereinigten
Macht angreifen. Der blödsinnige Lepidus kam mit 34.
sieben und zwanzig tausend Mann in Sicilien; August eilte mit einem zahlreichen Heere hinzu, und Agrippa, der mit dem Mecaen die Triebfeder des Augusts war, kreuzte mit einer starken Flotte an den Gestaden. Von dieser schrecklichen Macht der verbundenen Feinde umzingelt bot Pompejus ein entscheidendes Seetreffen an. Auf jeder Seite fochten die Legionen in dreyhundert Schiffen mit der standhaftesten Tapferkeit. Menas gieng zum drittenmale

vor C. G. zum andern Herrn, und der Sieg wurde endlich für den August erfochten. Pompejus entgieng nur mit einigen Schiffen seinen Verfolgern nach Asien, wo er
33. auf Antons Befehl getödtet wurde. — Menas wurde seiner Dienste entsetzt, und August kam in den Besitz
25. von Corsica *).

*) Appianus de bellis civ. L. V. p. 671. sqq (fol. 1592.)
Sext. Aurel. Victoris lib. de viris illustrium §. 7. 16. Lugd Bat. 16 9.
Diodor. Sil. l. c.
Velleius Patercul. L. II. c. 72. sqq. (Amstelod, 1664. 12mo.)
Dio Cass. L. XLVIII. c. 15. 36. sqq.

# Geschichte der Insel Corsica.

## Zweyter Abschnitt.

August wuste durch seine Kenntniß der Menschen die würdigsten Räthe zu wählen, und also wird er auch sein Land in Corsica von klugen und rechtschaffenen Männern haben regieren lassen. — Die korsischen Bergleute fochten noch immer wider die römische Macht; allein diejenigen, die als Gefangene zum Sklavenstande geführt wurden, waren gleichgültig mit ihrem Schicksale, weil sie unter Herren kamen, die durch eine sanfte Regierung edler und nachsichtsvoller gemacht waren. Sie sahen in den Gefilden Italiens die Reize des Friedens und den Flor der Wissenschaften, und Männer, die dadurch der Unsterblichkeit gewidmet waren. — Durch ihre geduldige Dienstfertigkeit erhielten sie das Lob, daß sie zu allen Ge- nach C. G.

nach C. G. schäften brauchbar wären *). Unter den Kaiser Tiber dauerten die Kriege wider die Freyheitsverfechter noch fort. Die römischen Feldherrn fielen öfters in ihr Land, griffen ihre Festungen an, und führten viele als Sklaven
31. nach Rom, wo sie die Wuth der mörderischen Regierung fühlten. Ungeduld und stetiger Eigensinn musten nothwendig die Früchte davon werden, welches sie in den Charakter der ärgsten Dummheit brachte **) (F).

50. Bey der Regierung des Claudius war Corsica und besonders Capo Corso von Fremden lebhaft. Die Römer holten von da Wachs, Honig und Fische, und baueten daselbst Flotten. Die Kaiser brauchten die Insel zum Verbannungsorte; unter den verschwenderischen war sie ein Schrecken der Reichen, und unter den lobenswehrten eine Geißel der Bösewichter und besonders der Verläumder. (G)

68. Wie sich Otto mit dem Vitellius um den Thron stritt, so kam es auch zwischen ihren Anhängern auf dieser Insel zum Blutvergießen. Der Stadthalter Decimus Pacarius wollte auf des Vitellius Seite treten, welches er auch den Vornehmsten entdeckte. Es widersprachen ihm aber der Admiral der lyburnischen Flotte und der Ritter Quintus Certus, die er deswegen hinrichten lies. Durch diese Grausamkeit erschrocken schwuren die andern dem Vitellius die Treue. Wie er aber werben und die Einwohner in Krieges-

verrich-

*) Diodor. Sicul. l. c.

**) Strabo L. V. p. 247. sq. (Basil. 1471. fol.

verrichtungen üben lies, so wurden sie dieser unge- nach C. G.
wohnten Arbeit überdrüssig, besonders da sie die schwache Hülfe der so weit entfernten Legionen in Deutschland betrachteten. Sie suchten sich zu befreyen und zu rächen, und wie Pacarius im Bade allein war, so schlugen sie ihn, und nachher seine Anhänger todt. Ihre Köpfe brachten sie zum Otho, erhielten aber von ihm weder Belohnung, noch vom Vitellus hernach Strafe, weil sie sich, wie Tacitus sagt *), in viele Verwirrungen durch die strafbarsten Vergehungen mischten. Aber ihre Treue gegen den Kaiser muste ihnen eher den stillen Beyfall, als die Strafe des Nachfolgers zuziehen, weil er wieder von ihrer Treue überzeugt seyn konnte.

Die kurzen Zeiten des Nerva, von dem ein Dich- 96.
ter **) sagt: Wer es wagte, ihm Lieder zu singen, der würde den hyblaeischen Bienen korsisches Honig geben, waren der Ruhe, so wie die folgenden der Unthätigkeit gewidmet.

Constantin der Große gab Corsica unter dem 330.
Praefectus des Praetorii von Italien, und unter dem Vicar von Rom, unter dessen Befehl ein Präses diese Insel regierte.

Nach Theodosens Tode fieng der gothische Kö- 400.
nig Alarich seine Eroberungen in Italien wieder an,
und machte ein solches Schrecken, daß sehr viele mit 401.
ihren besten Gütern nach Corsica flüchteten. Ob er

 gleich

*) Taciti hist. L. II. c. 8. Lugduni Batau. 1619.

**) Martialis L. IX. epig. 27. Lugd. Bat. 1467. 12.

nach C. G. gleich durch den geschickten Stilico zurückgetrieben wurde, so ließen sich doch viele vom festen Lande auf der Insel auch nachher nieder, weil sie da den schnellen Anfällen der nordischen Völker nicht so sehr ausgesetzt waren.

Wie der römische Feldherr Bonifaz von der Mutter Valentinians des Dritten die Stadthalterschaft in Africa erhielt, so wurde Aez, ein ander Herrführer, neidisch. Er überredete die Placidia, daß jener selbige Länder an sich ziehen wollte, und daß sie überzeugt würde, so möchte sie ihn befehlen, nach Italien zu kommen, welches er nicht thun würde. Vorher aber hatte er den Bonifaz unter den Schein eines Freundes gewarnet, daß er sich vorsehen möchte, weil die Kaiserinn seinen Untergang beschlossen hätte, und ihn bald aus seiner Stadthalterschaft rufen würde. Die Kaiserinn versuchte es. Bonifaz weigerte sich, und damit
428. er sicher sey, rief er den vandalischen König Genserich aus Spanien, nach Africa zu Hülfe, welches der Grund zu den folgenden Verheerungen und schnell auf einander folgenden Regierungsveränderungen in Corsica war. Die Kaiserinn erklärte ihn für einen Feind des Vaterlandes, und schickte eine Flotte wider ihn, die aber wenig Glück hatte, weil der eine Befehlshaber die andern umbringen lies, aber nachher selbst dafür hingerichtet wurde. Der Betrug des Aez blieb der Kaiserinn nicht lange verborgen. Sie lies den um das römische Reich so verdienstvollen Bonifaz durch seine Freunde bereden, wieder ein Vertheidiger seines Vaterlandes zu werden. Er that es mit vie-

len

len Freuden, und wollte die Vandalen entfernen, nach C. G.
allein er wurde geschlagen. Valentinian erstach den
Aez. Genserich hingegen verfolgte seine Siege und 435.
plünderte Corsica, bis Friede geschlossen wurde *).

Wir haben keine Nachrichten von der Verfassung der Insel. Aber man kann doch eine Anwendung machen. Ist Italien, ist Rom in der Gegenwart seines Monarchen schlecht, wie bedaurenswerth müssen nicht entfernte, und meist unter eigennützige Stadthalter stehende Provinzen seyn! Regenten, die wegen ihrer Kindheit, andere die aus Mangel würdiger Gaben, und noch andere die wegen ihrer kurzen Regierung den von allen Seiten einbrechenden Barbaren nicht widerstehen, und durch die Verderbniß der Sitten das Reich von seinem sich nähernden Untergange nicht retten konnten, waren auch nicht vermögend, glückliche Veränderungen in ihren Provinzen zu machen. Blödsinn und Schwachheit waren die Eigenschaften dieser unthätigen Regenten, die dadurch unvermögend waren, Fähigkeiten zu entdecken und ihnen einen angemessenen Stand zur Würksamkeit zu geben.

Die Befehlshaber Italiens, beförderten mehr das Angenehme als das Allernöthigste. Der Ackerbau war vernachlässiget, und dadurch das Land von starken und fleißigen Einwohnern entblößet. Die Bürger waren verzärtelt, viele verarmet, die Lebensmittel theurer, und die fruchtbarsten Ebenen in traurige Wüsten, voll Räuber und Mörder, verwandelt worden. — Ein zusammen gelaufenes Gesindel von Van- 438.

 dalen,

*) Procopius de bello Vandalico. L. I. c. 3. sq.

nach C. G. dalen, Sueven und Gothen plünderten in Corsica viele Oerter, wobey Contrades, einer ihrer Anführer, gefangen und hingerichtet wurde.

439. Genserich brach auch den Frieden und unterwarf diese Insel den Vandalen.

Wie Honoria, die Schwester des Valentinians, sah, daß ihre Mutter regierte, so gab sie auch Befehle. Placidia verlangte solches nicht, und wollte sie ins Kloster schicken. Jene aber bot, um ihre Absicht zu erreichen, dem hunnischen Könige Attila, ihre Hand,
452. mit der Hofnung zum kaiserlichen Throne an. Die Schwärme seiner Heerzüge verkündigten auch gleich durch Morden und Brennen seine Ankunft. Die Armen und die Begüterten flüchteten vor der Grausamkeit seiner Barbaren, und begaben sich haufenweise auch nach Corsica, weil sie da unter der Herrschaft der Vandalen, welche die christliche Religion verehrten, sicherer und glücklicher waren, als in den Gefilden der Römer, die sich nach ihrer wollüstigen Faulheit zum Sklaven und Bettlerstande bequemten.

456. Der tapfere Kaiser Avitus lies durch seinen General Ricimer den Genserich in Corsica angreifen; wobey jener so glücklich war, daß er die Insel von den Vandalen befreyete, und dem römischen Kaiserthume unterwarf. Ricimer aber, der durch Abkunft und Güter, durch glücklichen Heldenmuth und durch seinen Stand bey den Italiänern sehr glänzte, wurde aus Stolz und einer heimtückischen Gesinnung seines Kaisers, der von niedriger Herkunft war, überdrüssig,

nach C. G.

und setzte den Majorian auf den Thron. Gegen die- 457.
sen bewies er gleiche Untreue, und setzte den Sever in 461.
seine Stelle, doch muste dieser seine Falschheit bald
nachher auf eben die Art erfahren. Anthemius ver-
mählte sich, um sicherer zu regieren, mit Ricimers 467.
Tochter, allein dieser General blieb bey seiner herrschsüch-
tigen Unempfindlichkeit *).

Genserich machte sich diese Streitigkeiten zu 471.
Nutze, wiederholte seine Räubereyen in Corsica,
eroberte diese Insel und behauptete sie auch, daß er 476.
sie seinem Prinzen Hunerich überlassen konnte. Dieser 477.
war wollüstig, und starb nach einer siebenjährigen stillen
Regierung. Sein Bruder Gundamund war sein Nach- 484.
folger, welcher seinem Bruder Thrasamund zum Thron- 496.
folger hatte; worauf dessen Bruder Hunnerichs Sohn, 523.
Hilderich, die königliche Krone erbte. Er lebte mit
dem Justinian in Frieden, wurde aber von seinem
Vetter Gelimer ermordet. Der Kaiser schickte, um 530.
den Mord seines Freundes zu rächen, den tapfern Be-
lisar wider ihn, welcher ihn gefangen im Triumphe
nach Constantinopel brachte, und das vandalische Reich
nebst Corsica dem griechischen Kaiserthume unter- 534.
warf **).

Der gothische König Totilas, eroberte Cor- 551.
sica ohne Mühe in dem Kriege wider die Griechen,
und

---

*) Denina Staatsveränderung von Italien. 4 Buch 4 Cap. S. 265. Leipz. 1771. 8.

**) J. Jac. Mascau, Geschichte der Deutschen, das 5te Buch. Leipzig, 1750. 4.

nach C.G. und lies sie nach den gnädigsten Gesetzen regieren *). Der karthaginensische Stadthalter Johann, unter dessen Gerichtsbarkeit diese Insel gehörte, wollte sie erhalten, allein er muste mit Verlust den Rückweg suchen, und die Insel der Herrschaft dieses klugen, tapfern und wachsamen Gothen überlassen. Dieser König bemühete sich so sehr, das Glück seiner Unterthanen zu befördern, daß er sich die Hochachtung seiner Feinde erwarb. 552. Sein Nachfolger war Teias, der eine große, aber wider den Narses unglückliche Tapferkeit zeigte, dadurch die Insel wieder zum griechischen Kaiserthum kam.

Unter Moriz Regierung kam diese Insel in den 581. beklagenswürdigsten Zustand, weil die Richter nur Pächter der Strafgelder waren. Sie wurde mit so starken Auflagen gedrückt, daß viele Einwohner ihre Kinder verkaufen oder ihre Güter verlassen, und sich unter die longobardische Herrschaft begeben musten **). Der Bischof Gregor ermahnte den africanischen Stadthalter Gennadius, daß er Corsica in Vertheidigungsstand setzen möchte, weil die Longobarden eine Landung darauf vornehmen würden. Diese waren Deutsche, aus der langen Börde, an der Elbe, und hatten sich in Italien niedergelassen. Was Gregor be- 639. fürchtete, geschah. Der longobardische König Rotharis unterwarf sich diese Insel, die wieder in einem glücklichern Zustand kam, weil die Longobarden die Billigkeit, Freundschaft und Ehrlichkeit auf das genaue-

*) Procop. de bello Gothico. l. III. c. 24.

**) Gregorii M. Epist. L. v. ep. 41. in Oper. Tom. II. p. 768. sq. Par. 1705. fol.

genaueste beobachteten. Dieser König war selbst der nach C. G. eifrigste Beschützer der Armen, wider die Ungerechtigkeiten der Mächtigern und ein Gesetzgeber seines Volks. Er sah den Landmann und den Bürger als die ersten Stützen seiner Sicherheit, seiner Macht, seines Reichthums und seiner zahlreichen Kriegesheere an. Die Provinzen, die sich dieser Gerechte durch seine Tapferkeit unterwarf, blüheten als die fruchtbarsten der Erde; weil viele Einwohner aus den benachbarten Landschaften sich in großer Menge darinn niederließen, und durch die Glückseligkeit, die über alle Stände verbreitet wurde, zu dem willigsten Fleiße aufgemuntert wurden *). Nach dem Tode Rotharis, der von Eigennützigen grausam genannt wurde, herrschte sein 654. Sohn Rotharis, unter dem die longobardische Nation am meisten der Kriegesneigung folgte, und auf die Friedensgeschäfte weniger achtete. Die Frauenspersonen, und die geringsten und schlechtesten des Volks, die zum Kriege untüchtig waren, musten die Viehzucht und den Landbau, wie es nach ihren alten Gewohnheiten gebräuchlich war, besorgen.

Wie der fränkische König, Carl der Große, auf Verlangen des Pabstes, die Longobarden bekriegte, und durch die Gefangennehmung ihres Königs auch ihr Reich endigte, so schenkte er die Insel Corsica dem päbstlichen Stuhle **), doch behielt er die Schutzgerechtigkeit und Oberherrschaft darüber. Dafür brachte 774. es

*) Paul. Diacon. L. IIII. c. 40. sqq.

**) Vberti Folietae genuens. hist. L. I. p. 13. (Genuae 1587.)

nach C. G. es der Pabst dahin, daß er zum Kaiser aufgerufen
800. wurde. So frey und unvermuthet dieses schien, so hatten sie beide lange darum gehandelt, weil der Pabst seinen Anspruch, auf eine Schenkung Constantin des Großen, gründen wollte. Carl muste mit seinem gefährlichen Kriegsheere fort, um sich und dem Pabste christliche Unterthanen zu machen, und hinterlies deswegen seinen Sohn Pipin als König von Italien.

Der Pabst glaubte, die Insel ruhig zu nutzen,
805. allein Aliatan, der saracenische König zu Sevilla in Spanien, eroberte sie bald darauf, von welcher ihn
806. aber die Kaiserlichen wieder vertrieben. Nach einiger Zeit kamen die Mauren zurück, verwüsteten die Küsten, und plünderten die daherum liegenden Oerter. Pipin schickte den Grafen von Genua, Adimarus, dahin, welcher sie in einem Seetreffen mit Verlust seines
807. Lebens in die Flucht *) schlug. Im folgenden Jahre landeten sie wieder, und Pipin gieng selbst dahin, um ihrem Plündern und Morden Einhalt zu thun. So bald sie aber seine Ankunft erfuhren, so eilten sie mit ihrer Beute und ihrem Sklaven nach ihren Lande zurück. Der Kaiser, der sie wieder vermuthete, schickte Burcharden, einen Unterfeldherrn des Pipins, mit einer Flotte nach dieser Insel, um sie in Sicherheit zu setzen. Die Barbaren wollten auch ihre Verwüstungen fortsetzen, sie wurden aber geschlagen, dreyzehn von ihren Schiffen wurden aufgebracht, und die

*) Eginhardi annal. Franc. pag. 107. 109. Lipſ. 1716. 4. Ghirardacci historia di Bologna. L. II. C. pag. 39. Bologn. 1596. fol.

nach
die übrigen zerstreuet. Nach zwey Jahren überfielen C. G.
sie eine Stadt, plünderten sie, und führten ihre Ein- 809.
wohner, außer dem Bischofe, einigen Kranken und
Alten, in die Knechtschaft. Im folgenden Jahre ka- 810.
men sie zurück, und weil keine Besatzung auf der
Insel war, so brachten sie solche fast ganz unter ihre
Gewalt.

Der Kaiser schickte dieserwegen eine Flotte dahin. Es kam aber bald darauf mit dem saracenischen Fürsten Alhalca zum Frieden. Dennoch aber ließen die Mauren ihr Rauben nicht, bis ihnen der Graf Er- 813.
mingard von Ampurien auflaurte, und wie ihre schwerbeladenen Schiffe aus Corsica nach Spanien zurückkehrten, angrif, in die Flucht schlug, acht Schiffe davon aufbrachte, und damit anderthalb tausend gefangene Christen in Freyheit setzte.

Die Insel war gar nicht im Vertheidigungsstande. Sie hatte keine Festungen und keine Vertheidiger, als wenn der Feind zurückkehrte. Die Kaiserlichen giengen meist an allen Orten vertheidigungsweise, und ließen den Feind in seinen Eroberungen ruhig. Die Mauren konnten also ihre Plünderungen wiederholen, wenn sie wollten. Die Insel kam dadurch in einen elenden, verwirrten und verlassenen Zustand.

Der korsische Graf Bonifaz der zweyte, ein Sohn 828.
Bonifazens des ersten, rüstete mit einigen andern Grafen aus Corsica, Toscana und Sardinien insgeheim eine Flotte aus, und lief mit selbiger nach den Gewässern um Corsica.

nach C. G. Wie er da keinen Feind antraf, so setzte er sein Volk zwischen Utica und Carthago ans Land. Er wurde sogleich von vielen Barbaren mehr als fünfmal angegriffen, wobey der Verlust auf beiden Seiten fast gleich war. Nachdem sie die Feinde aus Sicilien kommen lassen, um ihr Land vertheidigen zu können, so kehrte Bonifaz zurück, und legte ein Schloß in Corsica an, das er Bonifacio nannte *).

844. Kaiser Lothar der erste, machte diese Insel, indem er sie als einen Verbannungsort erklärte, zum Gefängnisse, und sie war auch in keinem bessern Werth, weil die Einwohner in ihrem verlassenen Zustande alle Augenblick der Gefahr ausgesetzt waren, durch die feindlichen Einfälle, entweder, wenn sie nicht niedergehauen wurden, arme Leute, oder Sklaven zu werden. Es war kein Beschützer für sie in Italien, weil jeder Mächtige nur an sein eigen Glück und an seine eigene Erhebung dachte. Die Saracenen machten sich
856. dieses zu Nutze, und beherrschten die Insel nach ihrem Gefallen.

891. Pabst Formosus der Zweyte, ein gelehrter und gutdenkender Mann, sah sein Vaterland Corsica in diesem Elende, ohne es helfen zu können, weil er selbst in Rom bedrängt und verfolgt wurde. Sein Freund

*) Bertiniani annal. in Muratori Script. rer. ital. Tom. II. p. I. pag. 508 sq.
Bünau Reichshistorie, 2ter Theil, S. 371. 614. Leipzig, 1732. 4.
Bouquet Scriptor. Gallic. Tom. VI. p. 151. 189. Paris, 1749. fol.

Freund Berengar, Herzog zu Friaul, der als ein nach
würdiger Sachwalter der Glückseligkeit seine Unter- C. G.
thanen beherrschte, erhob sich durch seine Verdienste
zu der erhabenen Bestimmung eines Königs. Er
nannte sich König von Italien und Corsica. Jenes 897.
war er mit der Bewilligung des deutschen Kaisers
geworden, und dieses durch seinen Vertrag mit den
Herzogen von Spoleto und Toscana, welche Italien
unter sich theilten. Dieses war zu der Zeit, als Cu 900.
mergius Bischof von Mariana war.

Berengar vertrieb die Saracenen von der Insel,
und erwarb sich durch seine wichtigen Siege wider diese
Barbaren, beym Pabste Johann dem zehnten, solche
Zuneigung, daß er ihn zum Kaiser salbete. Die von 915.
ihm aus einem Gefängnisse zum Königreiche gemachte
Insel Corsica erhob sich etwas, durch seine Gnade
und durch seine Geschäftigkeit; allein er konnte seine
zärtlichen Gesinnungen nicht zur Würksamkeit brin-
gen, weil er zu viele Neider und Verfolger hatte. Nach 924.
seiner Ermordung wurden die saracenischen Seeräuber
wegen der Schwäche der Italiäner immer kühner. 931.
Sie unterwarfen sich Corsica, und beschlossen, es als
Land zu regieren. Sie gaben der Insel ein Wapen.
Es bestand in einem Mohrenkopf im Profil, mit einer
weissen Binde über die Augen, in einem silbernen
Felde, über welchen eine königliche Krone war. Das
Land wurde durch kluge Einrichtungen verschönert, und
durch Künste und Wissenschaften, die die Araber hat-
ten, beglückter.

nach C. G. Die Politik des Pabstes, und seine Furcht vor den sich ausbreitenden Arabern, erregte bey den Anhängern der christlichen Religion einen heiligen Enthu-
1004. siasmus. Johann der neunzehnte versprach die Insel Corsica und Sardinien den ersten Eroberern. Er heiligte dies Unternehmen mit seinem Segen, und belohnte es zum voraus mit dem Himmel. Die handelnden Genueser, die mächtigsten Republikaner am mittelländischen Meere, folgten diesem Rufe mehr aus Eigennutz als leichtgläubiger Einfalt, und brachten es durch ihre unermüdete Tapferkeit dahin, daß sie auf der Insel Corsica das Schloß Bonifacio befestigten.

Der Pabst sah' ihre glücklichen Unternehmungen, und glaubte, weil die Sarazenen viele Feinde hätten, und etwas weiter von ihm entfernt wären, daß er seine Herrschaft wieder herstellen könne. Damit er aber sein Versprechen einigermaßen erfüllen, und sich zugleich einen Anhang wider die Genueser machen möchte, so schenkte er den Pisanern die Insel Sardinien, wovon sie durch genuesische Hülfe den
1014. König Musetus vertrieben hatten. — Weil die Genueser gleiches Verdienst wider die Sarazenen daselbst ge-
1018. habt, so suchten sie sich in Sardinien mit Gewalt zu behaupten.

Die Araber musten in Corsica ihre Macht theilen. Die Genueser waren also die meiste Zeit wider sie glücklich. Viele Einwohner stritten Rottenweise, unter der Anführung der Caporali, für ihre Freyheit. Endlich schickte auch der Pabst den Hugo Colonna,

mit

mit einem Kriegesheere dahin, welcher gemeinschaftlich mit den Caporalen wider die Araber anrückte, und sie so in die Enge brachte, daß sie aus Rache viele Oerter verwüsteten, die Archive verbrannten und die Insel verließen. nach C. G

Der Pabst erlies darauf den Caporalen den Zehnten, und belehnte den Hugo Colonna mit dem Bezirk von Istrien, das in den folgenden Zeiten sehr eingeschränkt wurde, aber bis jetzt noch das gröste Lehn auf der Insel ist. Dieser Herr lies sich da nieder, und seine Nachkommen stehen in großem Ansehn *).

Die Insulaner fochten darauf, theils für ihre 1062. eigene Freyheit, und theils für die Genueser.

Der Pabst fand sich betrogen, wie er den Abzug der Genueser erwartete weil sie ihre Herrschaft vermehrten. Gregor der siebente schickte deswegen seinen Bannstrahl auf sie los, und schlos die Republik aus der christlichen Gemeinschaft. Weil dieses nicht 1077. half, so schenkte er die halbe Insel dem Bischof Can- den 16 Aug. duzphe zu Pisa, mit der Bedingung, daß seine Nach- 1079. kommen nur den vierten Theil behalten sollten. — Der Pabst hofte durch dessen Beystand die Genueser zu vertreiben, allein diese vertheidigten sich wider die Verbundenen sehr standhaft, und hielten das Gleichgewicht ihrer Waffen, dadurch es endlich zum Stillstande kam.



*) Memoire sur le principaux evenements arrivés dans l'isle de Corse depuis l'année 1738. jusqu'a la fin de l'année 1741. par Jaussin. Tom. I, p. 48; Lausanne, 1758. 8.

nach C. G. 1115. Mathildis, eine Gräfinn von Toscana, die viele Staatspolitik und Herrschsucht besaß, schenkte aus Liebe und Andacht dem Pabste ihre Länder, wobey ein großer Theil in Corsica war *). Weil die meisten aber männliche Reichslehne waren, so wurde dieses eine beständige Gelegenheit zu Streitigkeiten zwischen dem Kaiser und dem Pabste.

1118. Die Republiken Genua und Pisa, davon jede dreyßig tausend Soldaten stellen konnte, fanden aus Neid und Eroberungssucht, bald wieder eine Ursache zum Kriege, der auf beiden Seiten mit gleichem Glücke geführet wurde, und nur zur Verwüstung ihrer Länder, zur Vermehrung der Armuth und der schändlichsten Laster diente. Ob sie gleich die Stadt St. Angelo gänzlich zerstört hatten, so waren sie dennoch gleichgültig dabey. Denn die Stadt Pisa war damals in ihrem besten Zustande. Wegen ihrer Sicherheit, Freyheit und Handlung und den wenigen Abgaben, welche die Bürger entrichteten, war sie ein Sammelplatz und Zufluchtsort vieler tausend Menschen.

Die Stadt Genua war die Niederlage der indischen Specereyen, und ihre Bürger waren in dem sogenannten heiligen Kriege Marketenter und Lohnsoldaten. Die Pilgrimme brachten ihnen ihr Geld, wofür sie solche nach ihren Gräbern hinüber schiften, und die Versammlungen dieser Einfältigen, die mit einem

Creuße

*) Leibnitzii Script. rer. Brunsv., Tom. I. p. 687. fol. Hannov. 1707.

Creutze bezeichnet waren, um wider den Geist der nach C. G.
christlichen Religion andere unglücklich zu machen; oder sich todtschlagen zu lassen, verursachte auch einen Zulauf der Italiäner nach dieser Republik, dadurch ihre Handlung und ihre Reichthümer vermehret wurden. Ihre Einwohner, die sich zugleich mit jenen vermehrten, wurden dadurch kühner und stolzer, weil sie die verschwenderischen Kosten eines Krieges bestreiten konnten. Aus dieser Ursache fühlten sie sich durch die Unbilligkeit des Pabstes desto mehr beleidiget, weil er ihre Verdienste wider die Mauren in Sardinien verkannt hatte, und ihnen wegen Corsica statt des Segens den Fluch gab. Weil beide nah gelegene Inseln ihre Macht vermehren und ihre Handlung sichern konnten, so erneuerte sich ihre Rache beständig. Sie griffen die Pisaner an, und schlugen sie in verschiedenen Gefechten in die Flucht. Sie kreuzten mit zehn Galeeren bey Corsica, eroberten einige Oerter, 1125.
welche die Pisaner eine geraume Zeit besessen hatten, und nöthigten die aus dreyhundert Pisanern 1126.
bestehende Besatzung des Schlosses Giovanni, das Gewehr zu strecken. Im Jahre 1129 verfolgten sie mit 1129.
sechszehn Galeeren ihren Feind, und schlugen ihn wieder in die Flucht.

Pabst Innocenz der zweyte wollte beide Mächte wider den Gegenpabst Anaclet brauchen. Er bemühete sich also bey seiner Reise durch Genua und Pisa, 1130.
daß ein Vergleich durch folgende Einrichtung zu Stande kam. Den Bischof zu Genua erhob er zur erzbischöflichen Würde, und untergab ihm die Bisthümer

nach C. G. mer Bobbio, Brugnetto, Mariana, Nebbio und
1132. Acci, wo er ein neues Bisthum stiftete, das aber, weil der Ort durch die ungesunde Luft entvölkert wurde,
1133. Pabst Pius der vierte nach Mariana legte, von da es nach Bastia versetzt, und mit dem dasigen Bischofthum vereinigt wurde. — Die Repubik aber wurde von dem Pabste der halben Insel Corsica versichert.

Die Pisaner wurden befriediget, wie ihr Erzbischof zum Oberhaupte der Bisthümer Aleria, Ajazzo, Saiona und Populonia nebst drey andern in Sardinien ernannt wurde. Daher sich dieser noch Primas von Sardinien und Corsica betitelt *).

Durch die Vermehrung der Bischofthümer, wurde zugleich die sanfte Religion Jesu auf dieser Insel verbreitet. Der Apostel Paulus soll sie daselbst schon gelehret haben. In den Zeiten, da die Gothen, Hunnen, Heruler, Longobarden, Franken und Araber den Frieden und die Musen vertrieben, wurde auch die Ausübung derselben etwas gehemmet. Jetzt blickte

---

*) Acta Sanctor. Septembris. Tom. V. p. 50. Antuerpiae, 1755. fol.
Folietae hist. gen. L. I. p. 22. sqq.
Petr. Bizarus de bello pisano. L. I. p. 634. Antverp. 1579. fol.
Ferdin. Vghelli italia sacra. s. de episcopis Italiae. T. III. p. 341. 349. 361. T. IV. p. 1000. Venet. 1719. fol.
Jacobi Verragine Chronicon in Muratori Script. rer. Ital. Tom. IX. p. 22.
Cyrnaei de rebus cors. L. II. ibid. Tom. XXII. p. 435.
Tristani Calchi hist. mediol. L. VII. in Graeuii Thes. antiq. & hist. ital. T. II. P. I. p. 214.

blickte sie wieder hervor, und die Korsen wurden da- nach
durch mehr der Freundschaft, der Großmuth und der C. G.
stillen Ruhe der Seele gewidmet. Sie sahen sich verpflichtet, ihren Nutzen mit dem Nutzen aller Menschen zu verbinden, die Hülfsbedürftigen freywillig zu unterstützen, Vergnügungen ohne Reue zu suchen, die Vernunft zu gebrauchen, und gegen das ewige Wesen Dank und Liebe zu beweisen. — Jetzt zeigen die Insulaner diese Religion in der Einfalt des guten Herzens, und aus Unwissenheit in der Philosophie, mit abergläubischen Gebräuchen. Weil sie auf hohen Bergen wohnen, so sehen sie in der Nacht fast beständig den gestirnten Himmel, der sie in der Einsamkeit zu heiligen Betrachtungen führet. Ihr Geist, der durch keine Wollust erniedriget, aber durch die Einziehung gleich zu seinem Schöpfer geführet ist, wird dadurch in dem Gefühl der Anbetung gegen den Urheber dieser Welten erhalten. Indem sie aber am meisten auf die majestätisch reitzenden Scenen der Natur, ohne ihren großen wohlthätigen Einfluß, aufmerksam sind, so haben sie mehr knechtische Furcht als Liebe.

Weil die Pisaner die Bestätigung ihrer Herrschaft über Sardinien erhielten, und dieses die Nebenbuhler ihrer Macht nicht vertragen konnten, so wurde Corsica wieder eine Bühne der blutigsten Auftritte, bis abermals durch die Vermittelung des Pabstes, nach seinen eigennützigen Absichten, Friede wurde. Die Genueser kauften dabey des Pabstes Anspruch, und
forderten Steuer von der halben Insel ab. 1144

C. G. Der Kaiser Friedrich der erste, der klüger und mächtiger als viele seiner Vorgänger war, suchte seine geerbten Ansprüche geltend zu machen. Er hielt in den roncalischen Ebenen einen Reichstag, und wie
1159 ihm die Regalien wieder zuerkannt waren, so lies er die Gelder auch in Corsica einnehmen. Er kam deswegen mit dem Pabste Hadrian dem vierten in Streit, der aber darüber wegstarb. Nach ihm wurden zwey Päbste zugleich gewählet, und der Kaiser konnte also durch ihre Trennung seine Rechte behaupten.

Die Pisaner und Genueser, die durch die Länge des Krieges einen Nationalhas wider einander hatten, bekriegten sich wieder. Nach den damaligen Gewohnheiten war oft die kleinste Ursache zum Kriege hinlänglich, weil alles kriegerisch und herrschsüchtig dachte und vom falschen Ehrgeize bewegt wurde. Corsica muste dabey sehr lange dieses Unglück dulden, und der Krieg, dieser Feind der Tugend und der Glückseligkeit, wurde von einem Orte zum andern, durch Rauben, Morden, Brennen und Verwüsten, verbrei-
1165. tet. Dieses geschah vorzüglich von den Pisanern auf Cape Corso. Durch die Vermittelung des Kaisers folgte endlich der Friede, dadurch die Genueser in dem Be-
1173. sitze des halben Sardinien blieben.

Durch die standhafte Gesinnung des braunschweigischen Helden, Herzogs Heinrich des Löwen, der ein Guelphe oder Anhänger des Pabstes war, muste der Kaiser dem Pabste die Regalien in Corsica, welche die Päbste unrechtmäßig an sich gezogen hatten, und wor-
1177. auf die deutschen Kaiser Anspruch machten, abtreten.
24 Jul. Doch behielt er das, was zur mathildischen Erbschaft gehörte,

gehörte, und das Besatzungrecht, um seine Herrschaft nach
im mittelländischen Meere zu erhalten. — An das C. G.
letzte war in der Folge gar nicht zu denken, weil die Kaiser genug zu thun hatten, sich in wichtigern Gerechsamen zu erhalten *).

Die Pisaner, die beständig ihre Macht vermehren wollten glaubten, daß sie durch einen unvermutheten Angrif, die Genueser, die nichts fürchteten, leicht von Sardinien vertreiben könnten, und bemächtigten sich auf solche Art des Cagliarischen Gebiets. Die Genueser aber, die auch im Frieden an den Krieg dachten, brachten gleich eine Kriegesmacht zusammen, die in ihren Unternehmungen sehr glücklich war. Die stolzen Pisaner musten mit Schimpf die Belagerung
der Festung Bonifacio aufheben, und nach einem lang- 1196.
wierigen Kriege um Frieden bitten, und einige Oerter 1254.
abtreten.

Die Genueser wurden dafür mit dem Könige von Sicilien, Carl dem ersten, in Krieg verwickelt. Er war ein Herr von feiner Politik und vielen Leidenschaften, der, indem er der herrschenden Neigung des Volks folgte, und ein kluger Diener des Pabsts wurde, zu der grösten Macht in Italien kam. Seine



---

*) Bünau Leben Friedrich des ersten, S. 148. u. f. Leipzig, 1722. 4.
H. Häberlins allgemeine Weltgeschichte, 1 B. S. 518. Halle, 1767. 8.
Muratori Geschichte von Italien, 7. Theil, S. 68. u. f. Leipz. 1748. 4.
H. Schirachs Biographie der Deutschen, 1 B. S. 72. Halle, 1770. 8.

nach C. G. Feldherrn, die von seiner jungen Gemahlinn vormals zu Ritterthaten eingeladen waren, suchten sich zu empfehlen, und unsterblich zu machen. Im Frieden griffen sie die Einwohner von Asti, aus unerheblichen Ursachen an, und schlugen sie über ihre Dornenhecke, welche den Wall ausmachte, in die Stadt. Diese machten verschiedene Bündnisse, und befreyeten hernach viele Provinzen von der Gewalt dieses Königs. Durch dieses Glück wurden auch die Genueser, die sich vor ihm gefürchtet hatten, angereizt, ihre Seemacht wider ihn zu gebrauchen. Sie schlugen ihn in
1274. vielen Gefechten, und brachten viele Schiffe auf. Carl bemächtigte sich in Corsica der Stadt Ajazzo, und legte auf der Insel ein festes Schlos an, das er Combardo nannte. Als ein kriegerischer Herr, dessen ausschweifende Ehrbegierde beleidigt war, verfuhr er gegen die Insulaner sehr strenge, wobey die Soldaten noch mehr ihrer grausamen Willkühr folgten, weil er gegen sie sehr nachsichtsvoll war. Die Genueser eroberten die verlohrnen Pläze in Corsica wieder, und der Krieg endigte sich zu ihrem Vortheile, weil Carl mit
1282. den Arragoniern in Streitigkeiten verwickelt wurde.

Nicht lange darnach erregte ein Befehlshaber zu Zinarca in Corsica einen Aufstand, und brachte über tausend siebenhundert Mann zusammen, womit er die meisten Oerter eroberte, und eine Festung nicht weit von Bonifacio anlegte. Die Genueser verbanden sich mit den Cortingern, die damals eine berühmte Familie ausmachten, und eroberten die verlohrnen Pläze wieder. Zinarca floh zu den Pisanern, welche ihn als

ihren

ihren Lehnsträger in Schutz nahmen, und für ihn die nach
Waffen ergriffen. Durch schreckliche Seestürme und C. G.
kleine Gefechte verlohren sie aber viele Schiffe. Sie 22 April
rüsteten zwey und siebenzig Galeeren aus; die Genue-
ser aber verstärkten ihre Flotte bis auf acht und achtzig
Galeeren, und griffen ihre Feinde bey Malora an, den 6
und schlugen sie nach einem hitzigen Gefechte in die Aug.
Flucht. Neun und zwanzig Galeeren wurden aufge-
bracht, und sieben versenket, wobey eilf tausend Pisa-
ner nach Genua gebracht wurden. Die Sieger ver-
darben den pisanischen Hafen, welcher zwischen dem
Ausflusse des Arno, und dem Hafen Livorno lag, da-
durch sie den Handel der Pisaner vernichteten. Sie
zwangen diese auch ihren Anspruch auf Corsica fahren
zu lassen, binnen funfzehn Jahren keine Kriegesschiffe
zu halten, und die Kriegeskosten zu bezahlen *).

Der Pabst Bonifaz der acht, der den Unter- 1298
gang der Pisaner sahe, belehnte darauf den arrago-
nischen König, Jakob den zweyten, weil er auf Si-
cilien Verzicht that, und seinem Vetter die balearischen
Inseln wieder gegeben hatte, mit Corsica. Weil er
aber nicht das mindeste darauf hatte, überdem auch
keine hinlängliche Kriegesmacht und Geld dazu auf-
bringen konnte, so muste er mit dem Titel, wel-
chen

---

*) Bizari hist. gen. L. IIII. p. 88. sq. lib. v. p. 94. sq.
Ejusd. hist. de bello pisano. L. II. p. 674. sq.
Fragmenta hist. pisanae in Muratori Script. rer. Ital.
T. XXIIII. p. 692.
Muratori Geschichte von Italien, 8 Theil, S. 17
und 243.

nach C. Gl. chen noch die Könige in Spanien führen, zufrieden seyn.

Seit der Zeit hatten die Genueser nichts zu fürchten. Sie sahen sich als Könige von Corsica an, und ihre Staatspolitik gieng dahin, wie sie die Insulaner, die in Unabhängigkeit lebten, und für ihre Freyheit zu streiten alle Augenblicke bereit waren, unter ihre Bothmäßigkeit brächten.

Die deutschen Kaiser machten noch immer Anspruch auf Corsica, weil Friedrich der erste aus Noth gezwungen worden, seine rechtmäßigen Güter in Italien an den Pabst abzutreten. Wie aber wider den Kaiser Ludewig der Marggraf Carl gewählet wurde, so nö-
1346. thigte ihn der Pabst Clemens der sechste, seinem Anspruch auf Corsica zu entsagen, weil er unter päbstlichem Beystande, den kaiserlichen Thron sicherer besitzen konnte.

1417. Der Graf Vincentello aus Istria merkte die Hinterlist, wodurch die Genueser die Macht der unabhängigen Insulaner einschränkten. Er ergrif die Waffen und unterwarf sich, außer Calvi, Bonifacio und Capocorso, sein Vaterland. Nachdem er aber von dem corsischen Grafen Franz Rocha von der Insel vertrieben worden, so flüchtete er zum Könige Martin von Sicilien und nachdem er von demselben Kriegesvolk erhalten, so gieng er zurück, und trieb die, welche der Republik beystanden, verschiedene mal in die Flucht. Wie diese aber von Genua Hülfe erhalten, und viele der vornehmsten Insulaner sich mit ihnen vereiniget hatten, so muste er wieder ihrer Macht wei-

chen

chen, und nach Arragonien zum Könige Alphons nach
dem fünften, dem Corsica vom Pabste geschenkt war, C. G.
gehen. Wie er von demselben mit Kriegesbedürfnissen versehen war, so landete er bey Zinarca, und vereinigte sich mit dem Renucius Lecca und Ristorello Ornano und vielen andern vornehmen Corsen. Er eroberte viele Oerter, und auch Corte. Die Genueser schickten ihren Anhängern sieben tausend Mann zur Unterstützung, sie wurden abr mit vielem Verluste zerstreuet.

Der arragonische König kam auch, eroberte Calvi, Sagona, Aiazzo, und wie sich Vincentello, Renucius Lecca und die Herren von Ronza und Brando mit ihm vereiniget hatten, belagerte er Bonifacio 1420.
Er lies es Tag und Nacht beschießen, und um die Ang.
Soldaten muthiger und unverdroßener zu machen, versprach er Belohnungen für diejenigen, welche die Mauer zuerst ersteigen würden. Bey den oft widerhohlten Bestürmungen wurden sie aber allezeit mit vielem Verluste zurückgeschlagen. Selbst die Weiber der Bonifacier thaten Wunder der Tapferkeit, und wie sie so weit gebracht waren, daß sie die schlechtesten Wurzeln essen musten, und an einem Entsatze verzweifelten, daß viele sich selbst tödten wollten, so wurden sie noch durch die Frauenspersonen ermuntert.

Der König lies eine Steuer von den Insulanern fodern, welches aber keiner verstehen wollte. Er schickte also Soldaten wider sie, die an verschiedenen Orten zurückgeschlagen wurden. Zu gleicher Zeit

nach J. G. hatte die genuesische Flotte Lebensbedürfnisse in die belagerte Stadt gebracht, und war siegend nach Genua zurückgekehret.

Die königliche Besatzung in Calvi hatte von den Bürgern Geiseln der Treue gefordert, und wie sie solche nicht geben wollen, Gewaltthätigkeiten gebraucht. Die Obrigkeit hatte um Frist gebeten, damit sie die Bürger dazu bereden könne. Die jungen Einwohner aber hatten sich in Frauenskleidung mit Dolchen in der Johanniskirche versammlet, und den Aragoniern erklären lassen, daß sie nicht willens wären, ihnen gehorsam zu seyn. Wie diese also wieder Gewalt brauchten, so fielen die Corsen über sie her, und brachten sie, außer vieren, welche dieses ihrem Könige erzählen sollten, um.

1421. Jan. Alphonsus kehrte, weil er an der Eroberung der Stadt Bonifacio zweifelte, nachdem er sie beynahe ein halbes Jahr belagert hatte, nach seinem Lande zurück, besonders weil ihn die Königinn Johanna von Neapolis wider ihre Feinde zu Hülfe rief, und an Kindesstatt annahm *).

Die Bonifacier erhielten den Ruhm, daß sie die treuesten Colonisten der Genueser genannt wurden.

Dem Vincentello waren noch die Insulaner außer den Einwohnern der Städte Calvi und Bonifacio erge-

*) Cyrnaeus de reb. corf. L. II. p. 441. sqq. Bizari hist. gen. L. X. p. 223. sqq.

ergeben. Wie aber ein Streit zwischen einem Sol- nach C. G.
daten des Luciani Costa und einem Soldaten des Bischofs von Aleria entstand, in welchen sich die Mitsoldaten von beiden Seiten mischten, bis das ganze Heer sich theilte, und wider einander fochte, so traten die Insulaner auf diese oder jene Seite, daß auf der Insel zwo Partheyen waren. So bald Vincentello also auf Costa Seite trat, und die jährlichen Abgaben einfodern lies, so erwählte die Gegenparthey wider ihn den Simon Matri zum Regenten, worauf die Einwohner, statt wider die Genueser zu fechten, wider sich selbst stritten. — Wie Vincentello bald nachher auf genuesische Schiffe sties, so wurde er umringet, gefangen, und in Genua enthauptet *). 1434.

Wie sich um diese Zeit die Königinn von Neapolis mit dem Könige Alphonsus veruneiniget hatte, bald darauf aber starb, so suchte sich dieser mit Gewalt in den Besitz des Königreichs zu setzen, und belagerte Gaeta. Die Einwohner aber baten die Genueser um Hülfe, und diese, die sehr rachgierig gegen ihn waren, eilten dahin, griffen ihn an, schlugen seine Flotte in die Flucht, und nahmen ihn selbst gefangen. Der Herzog von Mayland Philip Maria, unter 1435.
dem die Genueser und also auch die Corsen standen, setzte den König ohne Lösegeld aus eigennützigen Absichten sogleich wieder in Freyheit. Die Genueser liefen, wie sie es hörten, voller Wuth zusammen, und befreyeten sich von seiner Herrschaft. den 12 Dec.

Wie

*) Bizar. h. gen. L. XI. p. 244.

Wie einige Insulaner ihren Stadthalter Matri etwas beschuldigten, und zu Acci, den Grosen Paul Rocha, einen begüterten und heldenmüthigen Mann zum Regenten von Corsica wählten, so blieben die zwo Partheyen. Matri, welche eine Genueserinn zur Gemahlin hatte, suchte und erhielt genuesische Hülfe, und zwang seinen Gegner nach den Provinzen des jenseitigen Gebürges zu fliehen. Der eine hat also seinen Gerichtsbezirk auf dem diesseitigen und der andere auf dem jenseitigen Lande und in der Mitte sahe man die Ausbrüche ihrer herrschsüchtigen Leidenschaften, in einem bürgerlichen Kriege, der die Freyheit und Stärke der Nation schwächte, und die Tapferkeit der aufmerksamen Nachbaren erregte. Auf Matri Vermittelung baten die Insulaner den genuesischen Herzog Thomas Fulgosus um einen Stadthalter, welcher ihren Enkel Johann Fulgosus unter dieser Würde dahin schickte. Er nahm gleich bey seiner Landung Erbalonga, Bastia, Biguglia und Corte ein, und machte den Luciano Costa, Silvagnola von Matra und Lupaciolo von Panchenacia, lauter Edelleute, die ihre Güter unumschränkt beherrschten, zinsbar. Mit dem Paul Rocha aber machte er Frieden.

Edele Neigungen, große Handlungen und Thätigkeiten der Seele blickten bey vielen Insulanern hervor, und einige zeigten sich als denkende Köpfe (G). Wären ihre Schriften bekannter, so würde der edele, aber durch schlechte Führer entheiligte Charakter der Corsen, und die Grausamkeit vieler genuesischen Stadthalter im hellern Lichte erscheinen. In eben dem

Zeit-

Zeitraume, worinn viele den Musen und der Freund- nach
schaft sangen, bluteten viele tausend Unschuldige C. G.
durch die Waffen der Herrschsucht. Paul Rocha
stand als ein Vertheidiger der Freyheit seines Vater-
landes auf, und vertrieb die Genueser von so vielen
Orten, daß sie den Pabst Eugen den vierten, welcher
wider den König Alphonsus und den Herzog von May- 1437.
land feindlich gesinnt war, um eilige Hülfe baten.
Dieser schickte den Bonaldus Paradisus mit einem
Heere dahin, welcher verschiedene Oerter, die sich 1444.
freywillig ergaben, besetzte.

Mit dem Paul Rocha hatte sich Renucius Lecca, einer der größten Edelleute auf der Insel, der wegen seiner zahlreichen Familie in vielen Ansehn stand, vereiniget. Sie hoften auch eine Verstärkung von dem arragonischen Könige zu erhalten, welches die Genueser am meisten fürchteten. Wie die vereinigten Völker des Pabstes und der Republik bey Calvi kamen, so schickte ihnen Lecca seine zwey Söhne den Ristoruccius und Anton Wilhelm, einen der schönsten und tapfersten seiner Zeit, mit zweyhundert Reutern und viertausend Soldaten zum voraus entgegen. Diese ließen die Einwohner zu Calvi an die Freyheit ihres Vaterlandes erinnern und überzeugen, daß sie gekommen wären, mit ihnen gemeinschaftlich für dieselbe zu streiten. Die Bürger machten darauf in der Nacht mit ihren Schiffen eine Kriegeslist, als wenn Alphonsus mit seiner Flotte angekommen wäre, und stürmten von allen Seiten das feindliche Lager. Die Feinde welche schliefen, meynten, daß sie von den

königlichen Völkern angegriffen würden, nahmen die Flucht, ließen zwölf tausend Todte auf dem Schlachtfelde und zogen sich nach Biguglia.

Renucius Lecca schlos diesen Ort ein, wie er aber den Ort umgieng, so fielen die Belagerten heraus, hieben ihn in Stücken und nahmen seinen Sohn Johann Wilhelm gefangen. Die Belagerung wurde aufgehoben und die Feinde boten dem Raffes Lecca an, seinen Bruder in Freyheit zu setzen, wennn er ihnen die Schlösser Zinarca und Lecca überliefern wollte. Er antwortete aber, daß er keinem sein Eigenthum geben würde *).

Der Pabst schickte wieder sechstausend Mann unter der Anführung des Marino, welcher durch viele Feinde der leccoischen Familie verstärkt wurde. Die zwey Brüder Raffes und Ristoriccius Lecca, brachen mit ihren Freunden nebst zweytausend Soldaten und zweyhundert Reutern nach Vico auf, eroberten solches beym Anbruch des Tages, hieben die siebenhundert Mann starke Besatzung nieder, und zwangen den Marino, nach verschiedenen Gefechten, den Rest seines Heeres nach Italien einzuschiffen.

Wie Raffes Lecca in der Folge zu willkührlich handelte, so versammleten sich die Corsen zu Calvi und riefen die Genueser zu Hülfe. Diese machten mit vieler Freude ein Bündnis mit Lanfranco der zu Ronza regierte,

*) Cyrnaeus. L. IV. p. 467.
Bizarus in hist. gen. L. XI. p. 244.

regierte, mit Vincentello Gentili, der zu Canaro herrschte, mit Simon Mari, der seinen Regierungssitz zu Santo Colombano hatte, mit Glifucio Gentili von Brando und vielen andern adelichen Geschlechtern. — Sie schickten darauf neun tausend Soldaten, die vom Johann Trezia einem der unverdrossensten Feldherren angeführet wurden, dahin, welche Raffes in einem Haupttreffen in die Flucht schlug, und dabey ohngefehr viertausend gefangen nahm, die er nach ihrer Entwafnung zurück schickte.

Die Genueser schickten eine Verstärkung. Raffes aber hatte, wo sie durchziehen musten, einen Verhack machen lassen. Trezia kehrte, weil er in das leccaische Gebiet nicht eindringen konnte, nach Cilacia, wo sich ihm Paul Rocha entgegen stellte. Die Genueser schlugen ihn aus dem Wege. Wie sie nicht weit von Istria kamen, so versorgte sie Vincentello, der Bruders Sohn des enthaupteten Grafen, weil er sich mit einer Genueserinn vermählt hatte, mit allen sehr reichlich, und Carl Ornano ein reicher Edelmann, vereinigte sich mit ihnen aus Furcht.

Raffes grif den Trezia ohnweit Bastelica an, und schlug ihn bis nach Istria, bey Sarla that er es wieder, er muste aber mit Verlust zurückkehren und sich in Cinarcha werfen, worinn er belagert, aber von seinen Brüdern entsetzt wurde. Es käm dabey zur Schlacht, in welcher von den Republikanern fünf tausend und dreyhundert, von den Leccensern aber tausend und achthundert auf dem Platze blieben. Trezia kehrte nach Genua zurück, und meldete dem Senate, daß die

Corsen ohne korsische Hülfe nicht könnten überwunden werden.

Die Republik schickte ihn mit dem Spinola nebst sechszehntausend Mann wieder dahin. Sie schrieb auch an den Stadthalter Silvaius, daß er die Vornehmsten durch Geschenke und Versprechungen anreizen möchte, daß sie sich mit ihr wider die Lecenser vereinigten. Der Genueser gieng auf die Korsen los. Diese aber stelleten sich unter der Anführung des heldenmüthigen Raffes beym Flusse Celago in Schlachtordnung, und lieferten ihm ein hitziges Treffen, wobey sich keiner den Sieg zuschreiben konnte.

Silvaius brachte es mit vielen Schmeicheleyen dahin, daß sich die Insulaner diesseits der Gebürge mit ihm vereinigten. Vincenz Chiatra stellte sich mit zwey hundert Mann bey ihm ein; Samuel Matra mit dreyhundert; Johann und Lupiciolus Pancheracia mit sechshundert; Picinus Luciensis mit vierhundert; Marinus Cajus mit zwey tausend wohl ausgerüsteten Soldaten, und Vincenz von Istria mit tausend Mann.— Hieraus kann man sehen, wie mächtig der korsische Adel und wie eingeschränkt die Republik war.

Trezia führte die Vereinigten wider die tapfern Insulaner an, die bey Sala durch die Uebermacht in die Flucht gebracht wurden. Raffes warf sich in das Schlos Cinarcha, woraus er einen muthigen Ausfall nach dem andern that, doch wurde er durch Hunger dahin gebracht, daß er unter der Bedingung, daß die

die Besatzung mit ihrem Eigenthume einen freyen Abzug haben sollte, das Schlos übergab.

Wie die Republik hörte: daß Cinarcha in ihrer Gewalt sey, so schickte sie eine Verstärkung nach der Insel, mit dem Befehl, das Geschlechte des Lecca zu vertilgen. Trezia hielt ein Treffen, er wurde aber bis an den Flus Liamone geschlagen.

Die Republik schickte den Anton Spinola mit einer Verstärkung, worauf Trezia das leccaische Heer zerstreuete. Aber die Murcienser, die fünf viertel Meilen von Sagona wohnten, schlugen die Genueser in die Flucht. Jocantus und Raffes Lecca griffen darauf auch den Spinola bey Lecia und Niola an, und zerstreueten sein Heer.

Die Republikaner hielten noch verschiedene Schlachten. Nach einer derselben muste sich Raffes in Lecca werfen, worinn er belagert wurde. Weil es aber auf einem hohen Berge lag und für unüberwindlich gehalten wurde, so bestachen die Belagerer einige von der Thorwache, welche sie hinein ließen. Wie Raffes sahe daß seine Feinde ins Schlos drungen, so sprang er von der Mauer. Anton Wilhem aber wurde mit zwey und zwanzig seiner Verwandten aufgehangen. Raffes, der im Sprunge Schaden bekommen hatte, wurde aus einer Höhle hervorgebracht und in Vico hingerichtet. — So fiel dieser Held und die Freyheit der Korsen, durch den Neid seiner Landesleute.

Die Edelleute hatten bis dahin eine solche Gerichtsbarkeit, daß ihre Unterthanen nicht appelliren durften. Ihre Schlösser waren die stärksten Bergvestungen, wobey sie ihre Leibwachen zu Fuße, ihre eigene Fahnen und nach der damaligen Gewohnheit auch ihre eigene Reuterey hatten. Nachher musten sich die Insulaner nach dem Willen der viel mächtigern genuesischen Hülfsvölker bequemen. Diese bemächtigten sich durch allerley Ränke, der bevestigten Oerter und ihre Bundsgenossen, von welchen viele hinterlistig getödtet wurden, verlohren ihr Eigenthum.

Die Insulaner, welche diese Ungerechtigkeit sahen, berathschlageten sich wie sie sich von derselben befreyen könnten? Die Söhne des Glifucius Gentili, Alphons Jacob und Peter Andreas, welche die Insel verlassen hatten, weil ihr Vater von der Republik, ob er gleich ihr Bundesgenosse gewesen, unschuldiger Weise ins Gefängnis geworfen und seiner Güter entrissen worden war, kamen mit dem Vincentello von Istria, nebst zweyhundert Verbannten nach der Insel zurück. Wie auch Jocantus Lecca mit vierzig andern Vertriebenen ankam, so vertrieben sie die Genueser von vielen Orten. Sie würden sich auch von den Genuesern, welche die Tapferkeit und Mäßigkeit ihrer Väter vergaßen, und den üppigsten und schlechtesten Sitten nachhingen, befreyet haben, wenn die Bonifacier und Calvier sich mit ihnen vereiniget hätten. Die Republik schickte ein Heer dahin, welches in einigen Schlachten gänzlich vernichtet wurde.

Der

Der genuesische Staat hatte sich durch Kriege und bürgerliche Streitigkeiten entkräftet. Die Einwohner waren den ländlichen und nothwendigsten Geschäften entzogen und zu Soldaten gemacht. Die Bürger hatten also mehr Abgaben bezahlen müssen, um diese Unthätigkeit zu erhalten, und die friedlich gesinnten waren dadurch abgehalten, sich zu verheyrathen, weil es ihnen zu schwer wurde, eine Familie zu ernähren. -- Viele verließen die Republik, die sich in Corsica nicht das mindeste in Ansehn erhalten konnte. Sie kam in Schulden, muste die Soldaten abdancken und ein Stück nach dem andern verkaufen. Von ihren eigenen Unterthanen konnte sie nur Geld gegen liegende Gründe erhalten. Dieses nahm so überhand, daß sich viele reiche Bürger vereinigten und sich die Bank oder das Amt des heiligen Georgs nannten, weil sie eine eigene Gerichtsbarkeit ausübten und unmittelbar unter dem Doge standen. Im Jahre 1452 bekam sie einen großen Theil von Corsica. Weil sie aber diese Insel wider den König Alphonsus, der seine Gefangenschaft rächen wollte, nicht schützen konnte, so kam sie mit der Republik, unter dem Schutz Carls des siebenten Königs in Frankreich. Seine Stadthalter aber drückten die neuen Unterthanen, und weil er nach dem Willen des Fregaso, der ihn dazu verhoffen hatte, nicht dankbar genug war, so ergriffen diese, durch die Anreizung desselben, die Waffen vertrieben die französische Besatzung und schlugen die Hülfsvölker derselben in die Flucht. Der tapfere Herzog Franz Sforza von Mayland, der den Genuesern mit Gelde und Waffen beygestanden hatte, brachte den jungen

nach C. G.

1452.

nach C. G. König Ludewig den neunten, der nach dem Tode sei-
nes Vaters, Carl des siebenten regierte, dahin, daß
1464. er seinen Anspruch auf Genua fahren ließe. Bey den
Genuesern aber lenkte er es, durch seine kluge Freyge-
1465. bigkeit so, daß sie ihn zum Herrn der Republik und
der Insel Corsica ernannten. -- Ruhe und Gerechtig-
1466. keit wurde durch ihn bis an seinen Tod hergestellet;
8. May. worauf sein ältester Sohn Galeazzus Maria die Re-
gierung mit Grausamkeit verwaltete und mit einem
1476. blutigen Tode beschlos. Seinem Prinzen wurde als
einem Tyrannen, die Regierung von seinen Untertha-
1478. nen entrissen, und seine Kriegesheere zerstreuet. Seine
Besatzung in Corsica wurde dadurch muthlos. San
Florenzo war die erste Stadt, welche sich an die Ge-
nueser ergab, wofür sie viele Vorrechte erhielt, und
1482. die Insel kam wieder unter das Amt S. Georgii.

1498. Bey den Unruhen, die noch auf der Insel ge-
dauret hatten, wollte Johann Paul von Lecca, der als
Säugling, dem traurigen Schicksale seiner Familie
entgangen war, nun als ein würdiger Stammhalter
seiner großen Ahnherren, der Ausführer ihrer erhabe-
nen Unternehmungen und zugleich der Rächer ihres
Todes seyn. Ob er gleich wider den tapfern Genue-
sern Ambrosius di Nigro, dessen Verdienste, die Re-
publik mit einer Ehrensäule belohnte, zu schwach war,
1499. so vertheidigte er sich doch voller Muth einige Jahre,
1501. bis er gefangen wurde. Als ein Märtyrer der Frey-
heit beschlos er mit heldenmüthigen Thaten sein Ge-
schlecht, das sich durch erhabene und kühne Handlun-
gen vorzüglich ausgezeichnet hatte. Wenn Ehrbe-
gierde

gierde, Herrschsucht und Gerechtigkeitsliebe, die nach C. G.
Stammväter dieses Hauses, zu bewundernswürdigen Unternehmungen trieb, so geschah es von ihm aus kindlicher Wehmuth und aus Rachbegierde. — Dieses war zehn Jahre vor dem Aufstande des Riunto von Rocha, der von seinen Freunden verlassen, in Stü- 1511.
cken zerhauen wurde *).

Die Republik Genua hatte sich durch Blut zur Beherrscherinn von Corsica gemacht. Durch Raubsucht, Despotismus und machiavellische Grundsätze verlangte sie nun auch die Güter der unglücklichen Insulaner, um sich dadurch auf dem vesten Lande, aus ihrem Elende zu helfen; und bey ihrer Ohnmacht, die sich täglich vermehrte, in dem Besitz der Insel zu erhalten. — Sie entwarf sich einen Plan, welchen die gröste Barbarey nicht schlimmer hätte erdenken können. Weil sie den christlichen Namen führte und ihre Unterthanen vernünftige, edele und freye Geschöpfe heißen sollten, so suchten sie alles geheim zu behandeln, welches in den dunkeln und rauhen Thälern der korsischen Gebürge leicht möglich war, weil kein Fremder einen sonderlichen Trieb nach Corsica zu reisen empfinden konnte. — Die ganze Absicht war, die



*) Bizari hist. gen. L. XIII. p. 291. 303. sqq. lib. XIV. p. 318. 319. 324. lib. XVI. p. 3. L. XVII. p. 401.
Folietae hist. gen. L. XI. p. 257. 272. lib. XII. p. 292.
Cyrnaeus. L. IV. p. 592. sqq.
Barth. Senaregae Comment. de reb. gen. in Muratori sc. rer. it. Tom. XXIIII. p. 565. 574. sq.

Stadt Genua und vorzüglich den Adel in derselben, auf Kosten aller Insulaner, in große Aufnahme zu bringen, es mogte nun dieses mit Recht oder mit Arglist und Bosheit geschehen, genug wenn dieses nur mit solchen Ränken geschehen konnte, die vor dem Senate unterdrückt oder bemäntelt zu werden, einigermaaßen möglich waren.

Weil die Reichsten sich zwischen fast unersteiglichen Bergen und Klippen leicht einen Anhang machen, und weil die Zugänge dahin aus engen hohlen Wegen, die auf beiden Seiten Buschwerk hatten, bestanden, auch bey der Schwäche der Republik zur Unabhängigkeit bringen konnten, so wurden die Edelleute durch ihre eigene Uneinigkeit, durch Klöster, durch Meuchelmord und durch Rachsucht geschwächt. Wenn dieses genug geschehen war, so kam die Republik dazu, und entzog ihnen, unter verschiedenen Vorwande, die Güter. Der gröste vom Adel behielt alsdenn wol nichts als einen belachenswerthen Hochmuth, eine stolze Faulheit, eine spanische Armuth und die Erlaubnis, sich in fremden Kriegesdiensten, bey seiner verwegenen Kühnheit bald todt schießen zu lassen. —

Das Recht der Natur und der Menschenliebe, Ehre, Religion und Vaterland, wurden den Genuesern leere Worte; Bündnisse, über deren Verletzung sie die Strafe des heiligstens Wesens erbeten hatten, waren ihnen Stof zur Spötterey, wenn sie ihren Vortheil dabey zu finden glaubten; — Waffenstillestand und Friede waren Mittel, ihre Kräfte wieder zu sammlen,

um

um desto nachdrücklicher alle Intriguen auszuführen. — Dieses machte die Insulaner gleichgültig gegen die Gesetze; verachtungsvoll gegen die Regierung, und ausschweifend nach ihren Leidenschaften. Ihre Versicherungen, ihre Versprechungen galten bey den Insulanern wie nichts, und sie sahen die Republik als ein Muster der Verstellung an, bey welchen kein Glaube und keine Treue wäre. -- Die Genueser hatten dadurch von Corsica einen leeren Titel, vielen Schaden und schlechten Ruhm.

Die Republik schränkte die Handlung auf das Innere der Insel ein, und machte die Gemeinschaft mit andern Völkern strafbar; daß sich die Corsen genöthigt sahen, ihr die Landesprodukte für ein geringes Geld zu überlassen und von ihr solche verarbeitet, auf das theurste wieder zu kaufen. — Sie verhinderte die Beförderung der Künste, damit die Manufakturen und Fabriken in Genua stärkern Absatz hätten. -- Sie unterdrückte die Wissenschaften, daß die Insulaner, bey ihrer Dummheit, besser gelenkt werden könnten. Damit sie auch keine Begriffe von einem glücklichern Leben und der menschlichen Gerechtsame erhielten, so war das Reisen in fremde Länder verboten; oder wer die Erlaubnis dazu erhielt, durfte selten wieder in sein Vaterland kommen, es muste denn seyn, daß es etwan einer war, der unter dem Schutz einer andern Macht stand. Sie hatte auch die Politik noch dabey, daß kein Corse etwan durch seine Schriften die abscheuliche Einrichtung ihrer Justiz und Policey bekannt

machte.

machte. Alle Nachrichten, die wir von gebohrnen Inländern, von der Verfassung der Insel haben, sind meist vertilget, und durch die Bemühung der Genueser niemals gedruckt worden. Wer seine Handschrift erhalten wollte, muste sie an fremde Büchersammlungen verschenken.

Die Ausübung der Gerichtsbarkeit war zum Vortheile der Genueser und zum Schaden des gemeinen Wesens in Corsica. Sie bestrafte oft das geringste Verbrechen mit der grösten Wuth und begnadigte die Todschläger, welchen sie die Freystädte vermehrte. Die boshaftesten Uebelthäter konnten sich von den Richtern Verzeihung erkaufen, und aus der Ursache schickte die Republik gewöhnlich die ärmsten Edelleute dahin, daß sie sich in zwey Jahren bereicherten. Es waren keine bestimmte Gesetze und es kam vieles beym Urtheilsprechen, auf das bloße Gutachten und auf das Gewissen des Stadthalters an, und dadurch hatten die Insulaner alle Jahre oder alle zwey Jahre einen andern Gesetzgeber, der von dem vorigen oft so verschieden war, wie Solon und Lykurg. Bey den Untergerichten herrschte dadurch noch mehr Unordnung und Unwissenheit. Die Corsen bezeigten daher keinen allgemeinen Gehorsam und machten sich oft selbst Gesetze, die sie mit dem Dolche in der Noth zu behaupten suchten. Viele vereinigten sich geschlechtsweise, um die ungestraften Laster, an den Uebertretern der natürlichen Gesetze zu rächen. Diese, welche meist verbannte Genueser waren, vereinigten und widersetzten

sich.

sich. Es entstanden viele Rotten, welche die Staatspolitik unterhielt, wobey der Adel ausstarb, die Reichen verarmten und die Corsen sich selbst durch das mordgierige Faustrecht aufrieben. Die Insulaner hingen zuletzt der Rachsuch so nach, daß sie, gleich einem Haßdrubal, noch sterbend von ihren Söhnen, Rache wider ihre Feinde verlangten, und man im Sprüchworte zu sagen pflegte: Man müste keinem Korsen auch nach seinem Tode trauen.

Um den Insulanern alle Gewalt zu nehmen, wurden alle Bedienungen von Genuesern verwaltet. Sie wurden so mit Steuren beschweret, daß die angesehensten Familien arm wurden. Die Gerichtsbedienten, die an den Richtern ihr sittliches Vorbild sahen, folgten ihrer niederträchtigen Habsucht und Grobheit, und wurden das auszehrende Schrecken der Verlassenen. Sie konnten sich, nach der unmenschlichen Freyheit die ihnen gegeben war, die Abgaben durch Wegnehmung des Viehes und der Ackergeräthe beym Landmanne und durch die Wegnehmung der Nahrungsmittel beym Bürger bezahlt machen.

Durch alle diese Anordnungen wurde das Land vom Gelde entblößet, und es hatte keine Gelegenheit fremdes ins Land zu ziehen. Die geringeste Kleinigkeit war von vielem Werthe und die immer erhöheten Forderungen musten also einen desto stärkern Eindruck machen, der für die Regierung immer gefährlicher wurde. Ihre Armuth auf solche Art gemacht, vertilgte,

tilgte edele Unternehmungen; schlug den Geist nieder und suchte zuletzt Hülfe in den Gegenständen der Verzweifelung.

Die Insulaner die ihre vergebliche Mühe und den schlechten Verdienst sahen, den sie durch alle schwere Arbeit erwerben konnten, beackerten nicht so viel Land, als zu ihrem Unterhalte hinlänglich war. Sie nährten sich mit Baumfrüchten, mit Fischen und mit Wild, wobey sie mehrere Ruhe hatten, die aber nach einiger Zeit durch die Gewohnheit zur Trägheit wurde.

Jeder der nur etwas dachte, entfloh einem unsichern Leben, welches Mordbrennern, Straßenräubern und Meuchelmördern blos gestellet war, und nur zu ungerechten, partheyischen Richtern und zu seiner eigenen Stärke Zuflucht nehmen konnte. — Wegen der Unmöglichkeit, die vielen Abgaben zu entrichten, verließen die Insulaner bey hunderten die Insel, um ein würdigeres Oberhaupt und ein ruhigeres Vaterland zu suchen. Diese Wanderung nahm so überhand, daß die Genueser hundert und zwanzig verlassene Dörfer verbrannten.

Die Staatspolitik der Republik bestrafte sich selbst. Das Land wurde öde und voller Aufruhr. Die Gemüther der Insulaner wurden misvergnügt, unruhig und wider die Genueser erbittert. Sie sehnten sich nach einer Gelegenheit, um sich von ihren ungerechten Beherrschern zu befreyen. Sie wusten, daß

der

der König von Frankreich Anspruch auf Genua mache, nach
welchen er aber wegen des römischen Kaisers nicht C. G.
ausführen konnte. San Pietro von Bastelica muste
Heinrich dem zweyten vorstellen, daß er sein Recht
auf Corsica geltend machen möchte.

Dieser Pietro Corso, der aus einem der edelsten Geschlechtern der Insel war, hatte sich nach der damaligen Gewohnheit, um sein Ansehn und seine Sicherheit wider Genua zu vermehren, dem Kriegesstande gewiedmet, und war unter Franz dem ersten bis zur obersten Stelle gestiegen, und nun suchte er bey dessen Nachfolger, sein Vaterland dem genuesischen Joche zu entreißen. Der König schickte auch den 1553.
Prinz von Salerno, den de Thermes, einen überaus vorsichtigen Mann, mit dem Pietro Corso und Ursino nebst einigen tausend Soldaten dahin, welche sich mit dem türkischen Seeräuber, dem eben so klugen als tapfern Dragut und vielen Insulanern vereinigten. Sie nahmen die Hauptstadt Bastia, [ weil die Einwohner aus Schwäche zu furchtsam und ihre Mauren zu nie- 26. Aug.]
drig waren, ohne Schwierigkeit ein. Ein gleiches geschahe mit der unbevestigten Stadt San Fiorenzo durch den de Thermes. — Pietro Corso, der wegen seiner Frau, den Beynamen di Ornano hatte, weil er sie als Witwe des Franz Ornano, den letzten des ornanischen Geschlechts geheyrathet hatte, — eroberte beym ersten Angrif Aiazzo und lies die genuesischen Waarenlager plündern. Dragut belagerte Bonifacio, und hatte schon ohngefehr sechshundert Türken

davon

davon verlohren, wie der genuesische Senat an den Befehlshaber dieser Stadt einen Brief schickte, worinn er ihn zu einer tapfern Vertheidigung vermahnte, weil der Entsatz in kurzer Zeit ankommen würde. Dieser wurde von den Franzosen aufgefangen, und weil sie sich der List erinnerten, womit kurz zuvor der Graf von Sancerre, in der Vertheidigung der Vestung St. Desier, von den Kaiserlichen hintergangen war *), so dachten sie ihrem Feinde auf gleiche Art zu vergelten. Sie bestachen den Boten, daß er einen andern Brief hinein brachte, worinn dem Befehlshabe befohlen wurde: die Stadt unter guten Bedingungen zu übergeben, weil er keinen baldigen Entsatz hoffen könnte. Wie er den Betrug nicht merkte, so wurde die von der Natur gemachte Vestung, durch die Vermittelung des Provincial-Gouverneur Nasius, eines klugen Mannes, welcher von de Thermes, dem Dragut zur Unterstützung mitgegeben war, an die Franzosen durch Vergleich überliefert. Weil dem Seeräuber hierdurch eine Plünderung entzogen wurde, so seegelte er, unter dem Vorwande des nahen Winters, ab **).

Die

---

*) Robertsons Geschichte Carls des fünften. 3 Th. S. 45. Braunschw. 1770. 8vo.

**) Bizari hist. gen. L. XXIII. p. 555. sq. Thuani histor. sui temporis. Tom. I. L. XII. c. 11. p. 424. sqq. Londini 1733. fol.

Die Franzosen belagerten darauf die Stadt nach
Calvi. Andreas Doria, der Stifter der genuesischen C. G.
Freyheit und zugleich ein sieben und achtzig jähriger
Greis befürchtete nach der Eroberung dieses Ortes,
den Verlust der ganzen Insel. Er bat Carl den
fünften, welchem er im Kriege mit großem Beyfall gedienet
hatte, um Hülfe, und rüstete mit dem Geiste
seiner heldenmüthigen Jugendjahre eine Flotte aus,
worüber er das Befehlshaberamt führen wollte. Augustinus
Spinola muste mit sechs und zwanzig Schiffen
voraus segeln, worauf die Franzosen die Belagerung
aufhoben und sich nach Fiorenzo zurückzogen.
Doria kam mit deutschen und spanischen Hülfsvölkern
hinter ihnen her und belagerte sie in dieser Stadt, welche
sie nach drey Monaten aus Hunger übergeben musten.
Weil Doria nur den Franzosen einen freyen
Abzug erlauben wollte, aber die aus Genua Verwiesenen,
sich seinem Willen überlassen sollten; so entschlos
sich Bernhard Casus lieber den Tod zu leiden.
Er that mit den andern einen muthigen Ausfall,
schlug sich durch und entkam glücklich seiner Rache.
Während dieser Belagerung wurde auch Bastia von 1554.
der funfzig Mann starken französischen Besatzung, die Febr.
sich mit Löwenmuthe vertheidiget hatte, übergeben.
Das Schlos Corta welches auf einem sehr steilen
Felsen liegt, und damals nur eine schmale Windeltreppe
hatte, wurde von dem französischen Befehlshaber
der sich bestechen lies, an die Genueser über- Jun.
geben, wofür er nebst zwölf Mitwissenden gehenkt
wurde. Thermes belagerte es wieder, und wie die Aug.
Belagerten einen Ausfall thaten, so schlug sie Ornano

nach C. G. mit solcher Tapferkeit zurück, daß viele auf dem Platze und über hundert in seiner Gewalt blieben. Die Republikaner wollten sie entsetzen, Thermes aber schickte ihnen den Obristen Jacob Marius von San Florenz mit tausend Mann entgegen, welcher sie bey dem Dorfe Casa nuova überfiel, und nachdem er sechszig getödtet, gefangen nehmen lies, wobey er aber selbst blieb. Ueberhaupt wurden hier die Feinde der korsischen Freyheit meist Opfer der strafenden Tapferkeit. Felsen, die durch ihre Abgründe schrecken und steile Wege, auf welchen wegen der hohen Bäume, der Himmel unsichtbar ist, erregten bey einem schon Furcht und Schauder.

Mit den Gefangenen wurde der Vergleich gemacht, daß jeder einen Gulden Lösegeld geben sollte. Sie musten auch Corte vorüber ziehen damit die Belagerten sehen könnten, daß ihre Hofnung zu einem Entsatz vergeblich sey. Wie diese auch kein Wasser hatten, so übergaben sie den Ort mit der Bedingung, daß ihnen kein Schade zugefügt werde. Thermes
Nov. 1555. belagerte Calvi, doch weil Andreas Doria mit funfzig Galeeren kam, so hob er die Belagerung auf. Wie er aber anderthalb tausend Mann zur Hülfe erhielt, und die Türken, die mit achtzig Galeeren das Meer durchkreuzten, sich mit ihm vereinigten, so verheerte er Capo Corso, und fieng die Belagerung wieder an. Er lies die Stadt heftig beschießen, und wie eine Oef-
10. Aug. nung in der Mauer war, dreymal, aber durch die muthige Gegegenwehr der Belagerten, vergeblich bestürmen. Er gieng deswegen weg und vor Bastia,

wel-

welches bevestigt worden war*), weil er aber mit den nach
Türken uneins wurde, so muste er auch von da zu- C. G
rückkehren.

Doria wollte Bonifacio, weil es gar zu veste 1556.
war, durch List wieder in seine Gewalt bringen; al-
lein ein schrecklicher Sturm vernichtete eilf Galeeren,
und kaum konnte er selbst dem Unglück seiner meisten
Gefährten entgehen. Bonifacio blieb auch in der Ge-
walt seiner Feinde, bis der Friede zu Chambresis zwi- 1559.
schen Philipp dem zweyten, Carl dem fünften und
Heinrich dem zweyten geschlossen wurde **). Es
wurde dabey ausgemacht, daß die Franzosen die In-
sel in dem Stande, wie sie bey der Einnahme gewe-
sen, der Republik überliefern, diese aber ihre feindlich
gesinnten Unterthanen begnadigen sollte.

Das Elend, womit Sam Pietro sein Vater-
land nach Heinrichs Tode gedruckt sahe, rührte ihn so,
daß er Frankreich verlies und den Grosherzog von
Florenz Cosmus, nachher aber den Grossultan dafür
um Beystand bat. Er lies auf seinen Gütern ein
Schlos bauen und unter dem Vorwande, wider die
Angriffe der Seeräuber bevestigen. Die Genueser,
die sein Vorhaben entdeckt hatten, befahlen ihm sol-
ches niederzureißen, und wie er es nicht that, so zogen
sie seine Güter ein und setzten einen Preis auf sein Le-



*) Thuan. T. I. L. XIIII. c. 4. p. 477. lib. XV. c. 1. p. 507. c. 8. p. 521. c. 21. p. 536.

**) Natalis Comitis Histor. sui tempor. L. XI. p. 239. Argent. 1612. fol.

noch ben. Wie er in Constantinopel war, so suchten sie
C. G. seine Gemahlinn Vanina und seine Söhne in ihre Gewalt zu bringen. Sie brachten es durch den Hofmeister derselben dahin, daß jene in der Hofnung Gnade und Güter wieder zu erhalten, ihre Kleinnodien nach Genua schickte, mit dem Versprechen selbst zu folgen. Unterweges aber wurde sie von dem Freunde ihres Mannes Antonio Sanflorenzio eingeholet und in Verwahrung gebracht. Wie ihr Gemal zurück kam und ihre Leichtfertigkeit hörte, so kündigte er ihr den Tod an und zugleich sollten einige Türkensklaven das Urtheil vollenziehen. Sie bat ihn, daß er sie nicht möchte durch solche Kerls, sondern durch seine eigenen Hände sterben lassen. Er bewilligte solches, bat sie wie ein Nachrichter um Verzeihung und dämpfte sie.— Damit er sich beym Könige entschuldigen möchte, so begab er sich von Marseille wo er wohnte zu ihm, weil aber das Gerücht sich ausgebreitet hatte, so entblößte er seine narbigte Brust, mit den Worten: Was ist dem Könige in Frankreich daran gelegen, ob San Pietro mit seiner Frau einig ist? — Dadurch sein Vergehen übersehen wurde.

Er gieng nach Corsica zurück, wo er fast ohne Geld und ohne Waffen mit hundert und funfzig Mann, worunter Anton aus Sanfiorenzo und Achill Campo Casso waren, die Rechte seines Vaterlandes zu behaupten suchte. Sein unternehmender Geist flößte
1564. bey den Insulanern, eine solche Nacheiferung ein, daß er in einer Zeit von zwey Jahren die Hälfte der Insel
1565. in seiner Gewalt hatte. Dreytausend, die wider ihn

geschickt

geschickt waren, wurden von ihm wegen ihrer Krie- nach C. G.
gesunerfahrenheit geschlagen, gefangen und entwaffnet. Er warb ohngefehr zweytausend Franzosen an, für welche er einen großen Theil Kriegesbedürfnisse von dem Grosherzoge Cosmus erhielt. Er eroberte darauf beynahe die ganze Insel. Dieses setzte die Genueser in solchen Schrecken, daß sie Spanien um Hülfe anriefen. Weil sie aber Geld sparen wollten und zu wenig Volk wider ihn schickten, so konnten sie wider die Korsen in den Gebürgen nichts ausrichten. Pietro machte sich als ein Genie alle Umstände zu Nutze, und überwand durch seine Kriegeserfahrenheit und durch seinen außerordentlichen Heldenmuth die Menge seiner Feinde. Sein Geist vertrat die Stelle eines Kriegesheeres und aller Bedürfnisse, der beständig siegend, das größte Schrecken der Genueser wurde. Mit der lebhaftesten und standhaftesten Unerschrockenheit, welche auch seine feigesten Anhänger zu den verwegensten Unternehmungen kühn machte; vertrieb er die Republikaner aus ihren vortheilhaftesten Besitzungen und opferte viele tausend Vertheidiger der Tyranney seiner Rache auf. Die Republik bestach endlich einen mit Namen Vitolli, daß er diesen großen Held, den auch die Feinde bis zur Ausschweifung bewunderten, mitten in der Fortschreitung seiner Siege in einem Gefechte, da er seinem Sohne zu Hülfe eilte, ums Leben brachte *). Sein Sohn Alphonsus setzte 1567.
noch zwey Jahre den Krieg fort. Weil aber die vornehmsten



*) Thuan. T. II. L. XXXVI. c. 1. p. 384. c. 31. p. 410. Bizari hist. gen. L. XXIII. p 363. 574. sq.

nach C. G. nehmsten Insulaner von ihm abfielen, so machte er durch die Vermittelung des Georg Doria und Leo von Ancona des Bischofes von Sagone, unter der Bedingung, daß ihm und seinen Anhängern die Güter
1569. April. gelassen werden sollten, Friede, und begab sich mit seinem Sohne Johann Baptista nach Frankreich, wo beide die Würde eines Marschalls von diesem Königreiche bekleideten, und den Stamm ihres Geschlechts endeten *).

Mit diesen großen Männern verlohren die Corsen ihr Ansehn noch mehr. Sie musten sich um die Gnade der Republik bemühen, weil sie nun Gelegenheit suchte, ihre Rache auszuüben, und die Insulaner in solchen Stand zu setzen, daß sie niemals an einen Aufstand denken könnten. Sie verkannte die Grosmuth und die väterliche Sorgfalt, welche die Triebfedern aller glücklichen Regierungen gewesen sind. Sie erneuete den alten Plan ihrer Tyranney, und suchte noch mehrere Mittel hervor, ihre Unterthanen elend, arm, dumm, meuchelmördisch und unvermögend zu machen, daß man nicht weis, ob mehr die Unmenschlichkeit oder die Einfalt dieses bewürkten. Sie stiftete erst Uneinigkeit unter den corsischen Familien, und unterhielt sie so lange bis es zur Mordsucht kam. Waren die Mörder arm, so konnten sie durch geheiligte Oerter

*) Ein Genueser hat diese Geschichte in acht Büchern beben, unter dem Titel: Michele Merello della Guerra fatta da Francesi, & de Tumulti suscitati parda Sam. Pietro della Bastelica nella Corsica. 4. Genoua 1607.

Oerter sich das Recht nehmen, noch mehrere zu ermorden. Waren sie reich, so wurden ihre Güter eingezogen, und sie selbst musten ihr Leben durch ihre Freunde erkaufen lassen. So bald die Begüterten etwas strafbares begiengen, so wurden sie zu den Galeeren verdammt, von welchen sie sich wieder loskaufen konnten. — Alle Bedingungen, welche die Genueser bekleideten, waren nicht bestimmt um Nutzen zu schaffen, sondern diejenigen, welche sie hatten, reich zu machen. Jeder suchte seinen Eigennutz, daß diese ganze Verfassung, eine Geißel für andere, und zuletzt für sich selbst wurde.

Damit sich die Genueser den Schein der edelsten Fürsorge geben, und sich der Insel von auswärts versichern, zugleich aber einem jeden die Handlungsgedanken dahin benehmen möchten, so berüchtigten sie Corsica als ein armes, unfruchtbares und wüstes Land. Damit sich auch keiner aus Herrschbegierde oder Mitleiden der Insulaner annehmen möchte, so mahlten sie solche, als ein dummes, wildes, faules und aufrührisches Volk ab. Ihre Abschilderung warnte unter verdeckten Worten die Reisenden, die innere Insel nicht zu betreten, wenn sie ihr Leben behalten wollten, weil sie von Strauchdieben bewohnt würde.

Die erste Beschreibung ist der Wahrheit gänzlich zuwider, weil diese Insel, wenn alle, und selbst die kleinsten Güter derselben so viel wie möglich genutzt würden, eine der reichsten und glücklichsten werden, und für sich ganz allein bestehen kann (l). Weil sie

vorzüglich gut lieget, und viele Rheden und Hafen hat, so kann sie durch die Handlung, durch das Ueberflüssige, und durch das, was bisher aus Unwissenheit in der Naturalgeschichte und Chemie gar nicht geachtet ist, zu dem grösten Flor kommen, wobey sie ihr Vieh, ihr Korn, ihre Holzungen behalten und die Bevölkerung vermehren kann.

Die Nachricht vom corsischen Charakter war im höchsten Grade parthenisch, und zugleich beschimpften die Genueser dadurch ihre eigene Regierung. Jedes Land kann verschönert, und zu einem Garten fröhlicher Unterthanen gemacht werden, wo jeder aus Liebe gegen den Fürsten und Vater des Landes, eifrig eine Gelegenheit wünscht, sein Leben und seine Güter zum Beste desselben hinzugeben. Die Regierung und Gesetzgebung ist das im Großen, was die Erziehung im Kleinen ist. Sie kann tugendhafte und sanfte Sitten, — sie kann glückliche Grazien bilden, Neigungen verhüllen, und entgegengesetzte Leidenschaften erregen. Dazu sind solche Mittel die angenehmsten Geißeln, die keine Furcht, und also heimliche Bosheit, sondern eine Wetteiferung zu klugen und erhabenen Handlungen erregen.

Die Insel, die noch meistens in der Beschaffenheit des ersten Weltalters ist, indem sie fast aus lauter Gebürgen bestehet die mit dicken und rauhen Wäldern bedeckt sind, zeiget schon den Charakter ihrer Bewohner. Er ist einfältig, edel, groß und erhaben. Ihre Gesichtsbildung ist wegen ihrer harten Speisen, braungelb, und wegen ihrer gewöhnlichen Beschäftigungen

gungen, kriegerisch; ihre Gestalt aber weil sie auf Bergen wohnen, klein. Ihre reine Wohnung, die durch den Nordwind von schädlichen Dünsten befreyet wird, ihre einfache Nahrung und ihre Mäßigkeit, bringen sie zu hohem Alter.

Der Hunger der sie zum essen, und der Durst der sie zum trinken nöthigt, würzet ihre Speisen, und ihre Nüchternheit, erhält die Munterkeit ihres Geistes, der noch freyer und lebhafter seyn würde, wenn er nicht durch die harten Nahrungsmittel, welche die Nerven zu sehr drückten, schläfrig und träge gemacht würde. In jenem Zeitraume hatten sie weder Hülsenfrüchte, die das denken verhindern; noch vielfach gemischte Speisen, welche die Lebenssäfte in unordentliche Bewegung bringen, noch heiße, die die Nerven schwächen. Ihr Trank war vorzüglich helles Felsenwasser, dadurch ihr Leib dauerhaft und thätig, ihr Ansehn aber etwas fürchterlich blieb, weil ein starkes Haar die harten Wangen bedeckte, und ihren Betrachter ihre Enthaltsamkeit in der ausschweifenden Wollust lehrte. Die Kälte nimmt den warmen Dunstkreis ihres Leibes hinweg, verengert dadurch ihre Schweislöcher und bringet die Nerven in engern Raum, welches dem Körper mindere Länge aber mehrere Festigkeit giebt. Ihr Blut kann seine Feuertheile nicht so leicht verlieren, und es kommt bey geringer Bewegung leicht in Aufwallung, die kühne und standhafte Unternehmungen würcket. Indem das Herz durch das zu demselben häufig zurückgetriebene Blut gestärkt wird, und in den entferntesten Theilen des kleinen

Körpers gleich würket, so wird nicht allein das Leben, sondern auch die Thätigkeit ihres Geistes vermehret. Dieser der in einem starken Nervensystem würket, und seine wenigere Gefahren in seinem festungsartigen Lande fühlet, ist desto unerschrockener und freymüthiger. Ihre Unwissenheit in wollüstigeren Sachen, nnd ihr Mangel des Luxus, macht sie mäßig und vergnügt. Weil sie das allernothdürftigste im Ueberflus haben, so ist die Gastfreundschaft bey ihnen sehr üblich und heilig.

Die Freyheit, wozu sie nach der Beschaffenheit ihres Landes bestimmt zu seyn scheinen, ist ihr höchstes Gut, und wer diese einzuschränken suchte ihr gröster Feind. Die Herrschsucht der benachbarten Völker, die durch ihre mächtige Waffen Siege und Eroberungen erhielt, wollte durch alle Jahrhunderte sich auch diese Insel unterwerfen. Diese Nationalgefahr vereinigte die Corsen in Gesellschaften, wo die Noth die jedem drohete, auch die treueste Freundschaft machte. Dienstfertigkeit und standhafter Heldenmuth nebst der Gerechtigkeit waren der Nation am nöthigsten, und wurde dadurch am meisten geachtet.

Die Verbindungen, welche die Verwandten oder einige Familien in dem verwirrten Zustande der Insel zu ihrer Sicherheit machen musten, so wie das gesellschaftliche Leben der Männer, befestigte ihre Freundschaft so, daß ihnen in der Folge nichts zu heilig war, um solcher genug zu thun. So sehr sie sich ein Vergnügen daraus machten allen Menschen zu dienen,

so

so sehr waren sie auch die hartnäckigsten Rächer an den Beleidigern ihrer Freunde. Die sanften Empfindungen der Menschenliebe durften alsdenn keinen Anspruch auf sie machen, wennn sie den Tod ihres Vertrauten rächten, wobey auch die Jagd, bey der sie das Blut vieler Thiere vergossen, einen starken Einflus hatte, indem sie dadurch gleichgültiger wurden ein Geschöpf leiden und bluten zu sehen. — Man findet bey ihnen Beyspiele der treuesten Dienstfertigkeit, die der edelsten Freundschaft würdig bleiben. Wenn es aber der Freund sich hätte einfallen lassen, wider die Gerechtigkeit zu leben, so würde alle Freundschaft wider die Strafe nichts geholfen haben. Die vertrauliche Zuneigung, die auch jetzt unter ihnen herrscht, bricht durch ihre außerordentliche Liebe zur Wahrheit, in ernsthafte und nützliche Unterhaltungen aus. Ein Zeichen, daß diese Nation der größesten und schönsten Thaten fähig ist.

Weil ihre Wollust, und wegen ihrer wenigen Bedürfnisse auch der Geiz keine Nahrung fand; so wurden sie vorzüglich von der Ehrbegierde gelenkt, welches edele Gesinnungen und patriotische Handlungen erregte und noch mehr erregt haben würde, wenn die Wetteiferung auch von der Regierung auf großmüthige Gegenstände gelenkt wäre.

Die Insulaner haben die Eigenschaften, die einen Staat sicher und dauerhaft, und die Einwohner zu den sonderbarsten Unternehmungen geschickt machen können; Enthusiasmus für Freyheit, für Ehre, für Religion und für Vaterland; — aber die größte fehlt ihnen

ihnen, die dauerhafte allgemeine Eintracht, welches die Würkungen jener treflichen Staatstugenden vernichtet, und die Insulaner durch sich selbst überwindet. Sonst haben diese Leidenschaften ihre Insel zu einem Grabmaale von Helden, ihre Dörfer zu Sagunts und ihre engen Wege zu Thermopylaes gemacht. — Diesen Stolz der Nation haben nachher die Enkel dieser Helden bey ruhiger Standhaftigkeit mitten im grösten Gefahren besungen.

Die Corsen sind also von ihrer guten Seite betrachtet, ein groß und freymüthiges, keusches, treues, tapferes, freundschaftliches, wohlwollendes, gerechtigkeitliebendes und ein gesundes Volk, deswegen verschiedene Fürsten viele Insulaner in Kriegesdienste, und die Päbste eine Leibwache davon unterhielten. Sie machen sich nie des Undankes schuldig, und weil sie die Trunkenheit fliehen, so erniedrigen sie sich niemals durch Falschheit, Diebstahl, Ehebruch und Selbstmord. An diesen so glänzenden Zügen sieht man schon das Gepräge der Gottesfurcht.

Der gröste Nationalfehler ist Faulheit, der seinen Ursprung in der genuesischen Regierungkunst hat, der aber auch sehr leicht kann gehoben werden. Als Aufrührer kann man sie nicht halten, weil die Bergcorsen wider alle Eroberer für ihre Unabhängigkeit gestritten haben, und weil sie wider die Araber gleiches Verdienst mit den Genuesern hatten. Sie haben sich in ihrer Freyheit wider die letztern auch erhalten, ob sie gleich mannigmal überwältigt sind. Die Genueser nannten

nannten sie schon Empörer, wie sie noch gänzlich frey waren, und wie die Republik den Willen, aber die Kräfte nicht hatte, die ganze Insel unter ihre unumschränkte Gewalt zu bringen. Die Vertheidigung der natürlichen Rechte, die mannigmal aus Schwäche einige Zeit unterbrochen wurde, macht den Corsen Ehre, besonders wenn sie gegen die Genueser fochten. Aus dem Eifer zur strengesten Tugend, kamen ihre Laster, die nach den Sitten ihres Landes ihren Charakter erhoben. —

Die vom weiblichen Geschlechte, wollen nicht allein zur Schönheit, sondern auch zur Ehrwürdigkeit geschaffen seyn. Ob sie gleich ihre Reizungen wegen ihrer vielen Arbeit nicht durch sanfte Empfindungen der Zärtlichkeit erhöhen, und durch prächtige Anzüge, weil sie solche nicht haben, wollüstiger machen, so gefallen sie desto mehr durch ihre ungezwungene Handlungen. Mit der treuesten Freundschaft belohnen sie den, der sich mit ihnen zu einer ewigen Vertraulichkeit vereiniget; denn hier wagt es keine Schöne, ihre Unschuld zu verscherzen, und der Jüngling liebt zu sehr, als sie durch ein ausschweifendes Verlangen zu entedeln. Wenn die jungen Mädchens keinen Brautschatz haben, so legen ihre Freunde einen zusammen. Die Vermählten genießen die vereinigte Liebe, die nicht die feurigste aber die dauerhafteste ist. Die Frauen bemühen sich, um ihren Männern gefällig zu bleiben, nach Heldentugenden und übernehmen alle Geschäfte, weil sie die Bequemlichkeit mehr als weiche Hände lieben. Durch Geduld suchen sie das rauhe und herrschsüchtige

süchtige Betragen ihrer Männer, die sich nur mit der Jagd und dem Kriege beschäftigen, zu besänftigen. Diese sind dagegen so eifersüchtig, daß sie diejenigen, die ihre Frauen zu einer übertriebenen Vertraulichkeit zu bringen suchen, mit der ausschweifendsten Wuth bestrafen. Diese Leidenschaften sind oft die Mitursachen der Unruhen bey der genuesischen Regierung gewesen. Kam eine Frau ins Kindbette, so pflegte sich ihr Mann für sie ins Bette zu legen, das Kind zu pflegen, und sechs Wochen hindurch auf solche Art die Besuche seiner Bekannten anzunehmen, und sich von seiner Frau aufwarten zu lassen. Weil hier die Ausschweifungen der Wollust verboten und heftig bestraft wurden, so hatte die Jugend keine Gelegenheit, den Körper und den Geist zu entkräften. Dadurch finden sich die jungen Gatten bey ihrer angefangenen Ehe nicht getäuschet. Die Ehe ist keinem zuwider; sie ist dauerhaft und vermehrt die Bevölkerung so sehr, daß oft aus einer Ehe mehr als zwanzig Kinder kommen.— Beim Begräbnis des Mannes, wird die Witwe, wenn er nicht im Kriege geblieben ist, von den Weibern geprügelt, daß die Frauen das Leben ihrer Männer auf das sorgfältigste zu erhalten suchen sollen *).

Die Genueser krönten als Herren von Corsica, ihren Doge mit einer königlichen Krone, wobey sie ihm einen Scepter gaben. Sie zierten ihr Wapen mit jenem monarchischen Zeichen forderten den Rang nach Vene-

*) Iselins Geschichte der Menschheit, 1 B. S. 226. Zürich, 1768.

Venedig und für ihre Gesandten, das königliche nach C. G.
Ceremonial.

Auf Befehl Ludewigs des vierzehnten, wurde 1662.
die corsische Nation aus folgender Ursache für unfähig erklärt, dem apostolischen Stuhle zu dienen. Einige von dem Gefolge des französischen Gesandten, Herzogs von Crequi, hatten in Rom bey ihren Ausschweifungen die Wache, welche aus Corsen bestand, angegriffen, und einen erstochen. Auf Anreizung des Don Mario Chigi, des Pabstes Bruder, welchen Crequi nicht zuerst besucht hatte, hatten sich die Insulaner darauf versammlet, die Franzosen in die Flucht getrieben, des Gesandten Pallast bestürmet, und nach ihm und seiner Gemahlinn geschossen, wobey dessen Secre- den 20
tair verwundet, und ein Page nebst zwey vorübergehen- Aug.
den, getödtet wurden. In der Folge wurden die Corsen, die auf verschiedene Weise dazu gezwungen worden, auf Verlangen des Königs abgedankt, und das obige Urtheil über die corsische Nation in eine Säule gehauen; auf Fürbitte Clemens des neunten, wurde diese aber wieder umgerissen *). 1665.

Im

---

*) Histoire des demelez de la Cour de France avec la Cour de Rome au Sujet de l'affaire des Corses par Mr. l'Abbé Regnier Desmarais. 1704. 4.
Ludolfs Schaubühne der Weltgeschichte, 3ter Theil, S. 1360, 1364. 4ter Theil S. 98. Frkf. 1701. fol.
Histoire des Papes, Tome V. p. 334. à la Haye, 1734. 4.
Stiefens europ. Hofceremoniel. S. 829. 8. Leipz. 1723.

nach C. G. 1676. Im Jahr 1676 belehnten die Genueser, die vor Mahomed dem vierten aus Morea, von Porto Vitilo in Maina geflüchteten fünfhundert und funfzig Nachkommen der Spartaner mit den Landschaften Parmien, Ruvida und Sologna, unter der Bedingung: daß sie der Republik jährlich außer dem Zehnten, von jeder Familie fünf Livres geben, im Kriege beystehen, und den Vorschus, welchen die Republik zur Anschaffung ihrer Bedürfnisse thun würde, so bald wie möglich bezahlen sollten. 1677. Sie kamen im folgenden Jahre nach Corsica, wo sie die Kammergüter der Republik im Besitz nahmen, und in fünf Dörfer theilten, welche Salici, Corona, Pancone, Rondolino und Monte-Rosso nannten. Weil ihnen die Ausübung der griechischen Religion erlaubt war, so ließen sie unter der Aufsicht ihres Bischofs zwischen Rondollino und Corona eine Kirche bauen. Einige Mönche vom Orden des heiligen Basilius errichteten auch in einem rauhen Thale ein Kloster, welches die Genueser aber verschlossen. — Durch Fleis machten sie die Landschaft sehr blühend, und weil ihre Früchte, ihre Heerden und ihre Wohnungen viel schöner als die corsischen waren, so erweckte dieses den Neid, besonders weil sie als Hülsvölker der Republik angesehen wurden.

Eine der schönsten Handlungen, welche die Genueser während ihrer Regierungszeit zur Glückseligkeit 1694. der Insulaner zeigten, war diese, daß sie eine Samlung Bürgerlicher- und Criminalgesetze für die Insel bekannt machten. So sehr wie sie sich im Anfange als Gesetzgeber in Achtung setzten; so sehr fielen sie auch

auch bald nachher in Geringschätzung, weil sie sich wenig um die Ausübung der Gesetze bekümmerten. Die Richter, welche die Vorbilder der Höflichkeit und der guten Sitten seyn sollten, hätten durch ihr edeles Betragen schon die Stelle guter Gesetze vertreten können. Allein auch diese verkannten ihre Bestimmung. Sie lernten nicht die Kunst die Billigkeit zu befördern, die Bürger im Wohlstande zu erhalten und die Klügsten und Tugendhaftesten zur Würksamkeit zu bringen; sondern sich zu bereichern, um die Verschwendung ihrer Ueppigkeit zu ersetzen. Was ihre Väter durch Tapferkeit, Fleis und Mäßigkeit erworben hatten, das machten sie durch Hochmuth und Ungerechtigkeit von sich abwendig. Der Reichste war der geehrteste, und der feinste Betrüger der Klügste. Die Richter geizten nach Strafen und ihre Praxis bestand darinn, daß sie ihre Partheylichkeit und ihre Leidenschaften bey der Auslegung und chikaneusen Verdrehung der simpelsten Verordnung auf eine gleisnersche Weise verbergen konnten.

Alles dieses lies eine große Staatsveränderung vermuthen. Die Einwohner waren durch immer gehäufte Forderungen arm geworden und auf dem Wege der Verzweiflung, und weil sie nichts als ihr Leben verlieren, niemals aber eine ärgere, eine ungerechtere Regierung wählen konnten, so nahm das Misvergnügen und die Neigung die Waffen zu ergreifen, überhand. Die Republik merkte dieses genug, allein bey ihrer Schwäche zeigte sie dennoch gegen die Insulaner eine stolze Verachtung und forderte mehrere Ab-

 gaben.

nach C. G. gaben. Die Corsen glaubten, daß sich die Republik vorzüglich mit auf die Griechen verlasse, und weil der Neid sich immer vermehrt hatte, so griffen die Nach-
1709. baren der Colonisten ihre Dörfer an. Wenn sie zurück geschlagen wurden, so wiederholten sie mit neuer Hülfe von den Bergleuten ihre Angriffe, daß die Re-
1715. publik bewogen wurde, ihnen die Zeughäuser zu nehmen. Die Corsen, die in den Waffen ihr Glück zu finden glaubten, wurden dadurch fast rasend, und übten ihre Rache bey vorfallender Gelegenheit mit vieler Wuth aus.

Die Obrigkeiten wurden gegen diese noch strenger, und ließen die Abgaben ohne die mindeste Nachsicht einfordern. Die Gerichtsbedienten, die lauter Genueser waren, thaten es auf eine grausame Weise.
1720. Eine arme Witwe die alt und verlassen war, wurde hievon ein rührendes Beyspiel. Um ungefehr zwey Groschen wurde ihr von dem Policeydiener, ohne das mindeste Mitleiden sehr hart begegnet und ihr weniges Hausgeräthe ihr entrissen. Die Nachbaren sprachen für sie. Der Einwohner aber drohete, welches so viel würkte, daß sie ihn fortsteinigten. Der Stadthalter schickte einige Bewafnete dahin, um den Gerichtsdiener zu helfen, allein sie wurden, wenn sie gleich einigemal verstärkt zurückkamen, blutig zurückgetrieben. Dieses war der Anfang zu den langwierigen Kriege, der sich in den Gebürgen täglich verbreiteten und für Genua den Verlust der Insel verursachte.

Die

nach C. G. 1729.

Die Genueser ließen die Insulaner zählen. Obgleich wegen der vortheilhaften Beschaffenheit und Lage des Landes, dessen Einwohner in der Jugend enthaltsam, in der Ehe treu und vor ansteckenden Krankheiten sicherer als Auswärtige sind, waren nicht mehr als vierzig tausend zinsbare Familien, weil sich die Regenten mehr um den Besitz des Landes, als um glückliche Unterthanen bemühet hatten. Der Meuchelmord hatte auch so überhand genommen, daß Corsica binnen dreyßig Jahren acht und zwanzig tausend Menschen dadurch verlohren hatte. Der Ackerbau das allersicherste Mittel, einen Staat auf lange Zeiten volkreich zu machen, wurde zu beschwerlich; die Handarbeiten und Fabriken, die also zugleich in sehr schlechten Umständen bleiben musten, konnten die Bevölkerung nicht vermehren. Die Insulaner hatten keine Aufmunterung zum Ehestande, und jeder muste sich davor scheuen, weil es zu schwer wurde eine Familie zu ernähren; ihre geerbten Besitzungen wegen der nach ihren Verhältnissen gar zu schweren Abgaben zu erhalten, und wegen der sich beständig erneurenden Kriegesunruhen zu sichern. Die Dünste der stehenden Wasser und der vielen Kerls tiefen Moräste, die des Nachts vorzüglich schädlich sind; die Unthätigkeit der ganzen Nation, und weil das Land für die Fremden keine Reizungen hatte, daß sie sich darinn niederließen, trugen zu der Verödung des Landes vieles bey.

In eben dem Jahre hatten die Corsen eine allgemeine schlechte Erndte gehabt. Weil sie keine Vor- 1729.

Vorrathshäuser hatten und vieles von ihrer Erndte nach Genua für andere Nothwendigkeiten gebracht hatten, so musten ihnen die Genueser eine große Summe Geldes leihen. Diese ließen sie durch den Stadthalter Pinelli, noch vor der Erndte wieder eintreiben, wobey sie viele Zinsen und mehrere Abgaben verlangten. Viele sahen deswegen ihr weniges Vieh wegtreiben und ihre Wohnungen von Gerichtsbedienten ausleeren. Wegen dieser Unbilligkeit versammleten sich einige hundert Insulaner bey der Stadt Ajazzo, von da sie unter der Anführung des Pompiliani und Fabius auf Bastia losgiengen, die Stadt überfielen und die Vorrathshäuser plünderten. Der Bischof von Aleria und der Stadthalter, die auf die Citadelle geflüchtet waren, versprachen ihnen, daß die Abgaben verringert werden sollten, und baten sie daß sie die Stadt nur in Ruhe lassen möchten. Sie zogen sich auch zurück. Nachher aber erhielten sie statt der Erfüllung des Versprechens die Antwort, daß ihnen keiner ohne Einwilligung des Senats etwas versprechen könne, was die Republik in Verbindlichkeit setze; wenn sie aber die Waffen niederlegen würden, so sollte ihnen alles vergeben werden, und einige Abgeordnete sollten ihre Beschwerden untersuchen. Zu gleicher Zeit ließen die Genueser werben, weil aber die Finanzen erschöpft waren, so legte sie den Korsen eine Steuer auf, dadurch sehr viele auf die Seite der Verbundenen traten. Diese rissen alle Verordnungen ab, und weil sie für die Vortheile aller Insulaner stritten, so unterwarfen sie sich einen Ort nach dem andern. Die Republik schickte vier tausend Mann und setzte tausend Scudi

auf

auf den Kopf des vornehmsten Anführers. Pompiliani grif sie gleich an und schlug sie mit vielem Verluste in die Flucht; weil er aber zu mehreren Unternehmungen zu schwach war, so zog er sich in sein Lager zurück. Ein Theil seiner Anhänger gieng auf Fiorenzo und schickte einige, welche Heu trugen und Sackpistolen bey sich hatten, voraus. Diese erschossen die Schildwachen bey den Thoren; die Einwohner flüchteten auf die Citadelle, von den Zurückgebliebenen wurden viele Genueser getödtet und die Häuser geplündert. Das Schlos wurde aufgefordert, weil die Corsen aber noch keine Belagerungsgeräthe hatten, so musten sie wieder abziehen.

Pompiliani sagte, daß die korsische Nation, die den Beyspielen ihrer redlichen Väter folge, zu den gewaltsamen Handlungen gezwungen wäre um nicht gänzlich in Knechtschaft zu fallen, weil die Genueser bey ihrer Grausamkeit noch von Unschuld redeten, daß die Gesetzbücher, durch welche sich das graue Alterthum glücklich geschätzet, muthwillig zerrissen worden; die alten guten Gewohnheiten durch eingeführte Misbräuche verdorben; alle Corsen von der Regierung gestoßen und durch die unerhörtesten Auflagen, die Kräfte dieses Königreichs so geschwächt worden, daß es seiner vorigen Gestalt gar nicht mehr ähnlich wäre.

Fabius wurde gefangen und in Bastia mit Flintenkolben geschlagen, geviertheilt und an die Stadtmauren gehenkt. Viele andere Insulaner wurden zugleich auf das grausamste hingerichtet. Dadurch

Haß und Rachsucht bey den Corsen überhand, und die gefangenen Genueser musten es auf eine wiedervergeltende Weise empfinden. Sie sagten zu den Republikanern: Sie nennen uns Barbaren, aber wenn wir es wären, warum haben Sie uns durch Wissenschaften nicht sanfter gemacht? — Sie nennen uns faul, aber warum haben Sie uns keine Geschäfte gegeben? — Sie nennen uns Aufrührer, warum sind Sie nicht gerecht und menschlich? —

Sie vertheilten sich, belagerten, bestürmten und eroberten einen Thurm, eine Schanze, einen engen Pas nach dem andern; vertrieben die Genueser aus einem Dorfe ins andere, jagten sie in die Seestädte, schnitten solchen die Zufuhr ab, erschossen die Schildwachen, schlossen die Vestungen ein und ermunterten einander zu gemeinschaftlichen Handlungen. Sollen wir sagten sie, Blutgierigen, Falschen und Meyneidigen gehorchen, die von Wollust beherrscht, aus Geiz die gekränkte Unschuld noch tödten? Die auf keine Weise unsere Liebe durch Wohlthaten gesucht, und die unsere Jugend mehr zu Lastern der Unmenschlichkeit als zur Tugend und Weisheit angereizt haben; die sich Könige nennen und für Geld die Vertheidiger der Banditen sind; die sich Helden zu seyn dünken und doch ihre Stärke in diebischen zusammen gelaufen Gesindel setzen? — Kindliche Dankbarkeit, Mitleiden, Wehmuth und Rache rufen uns an, das unschuldig vergossene Blut unser Väter und Freunde an diesen Frevlern zu strafen! — an Barbaren, welche durch die

die Ungerechtigkeit ihrer Unternehmungen in geheim schon zaghaft sind *)! nach C. G.

Die Genueser wurden ganz muthlos. Sie bestimmten einen Tag zur friedlichen Unterhandlung, mit der Bedingung, daß sie vorher die Waffen niederlegen sollten. Weil die Corsen aber diese als ihre einzige Beschützung ansahen, so verwarfen sie dieses schlechterdings. Pompiliani schlug sie nachher in die Flucht, nahm Fiorenzo ein, und lies die Genueser darinn niederschießen. 1731.

Viele angesehene Insulaner, die ohne zu handeln die Staatsveränderung beobachtet hatten und nun überzeugt waren, wie viel die Republik vergeblich gebeten war, ihr Schicksal zu bessern, und daß sie von ihr nichts als leere Versprechungen, dadurch sie von einer Zeit zur andern aufgehalten worden, erhalten hatten, konnten die Ungerechtigkeit nicht mehr ertragen. Sie sahen einige Lehrer der Religion, weil sie Argwohn erregt hatten, wider alle Grundgesetze der Staatspolitik am Pranger; andere aus bloßen Verdacht auf Thürmen, die dem Zuge der rauhesten Witterung ausgesetzt waren, und noch andere ermordet an Altären liegen. — Sie versammleten und unterredeten sich über den verwirreten Zustand ihres Vaterlandes. Sie wollten es glücklicher machen, aber sie sahen ihr Unvermögen ein. Ihre Klagen halfen nichts

 und

*) Histoire des Revolutions de l'Isle de Corse. p. 130 - 149. (à la Hage 1768. 12.)

und sie konnten nichts helfen, weil sie der Regierung Vorwürfe machen musten. Sie konnten ihre Insel keinem andern Reiche anbieten, weil die Auswärtigen durch die Abschilderung der Genueser einen schlechten Begrif davon hatten, und weil ihr Anerbieten als eine aufrührische Handlung angesehen werden würde. Sie konnten keine Hülfe von andern Orten erwarten, und sie fanden nichts als ihre eigene Tapferkeit welche sie zu retten vermogte. -- So sehr wie sie auch vor dem Rufe der Empörung fürchteten, so sehr wurden sie durch die allgemeine Noth und durch ihr Interesse dazu aufgemuntert. Ihre Freyheit war durch Gewalt und durch die Verdrehung der Gesetze geschwächt. Ihre Sicherheit war durch die überhand nehmenden Privat-Gewaltthätigkeiten, die durch die Habsucht und Partheylichkeit der Richter entstanden waren, verbannet, und ihr Unterhalt war ihnen durch die allgemeine Nahrlosigkeit genommen.

Der ungewisse Ausgang eines langwierigen Krieges, der ihre Ehre und ihr Schicksal erst bestimmen würde, machte daß sie der Republik noch Friedensvorschläge thaten. Sie verlangten daß vier und zwanzig unabhängige Richter erwählt werden sollten, welche sich des Jahres dreymal versammmlen und untersuchen sollten, ob die Regierung gerecht und weise wäre? daß niemand, ohne deren Einwilligung am Leben bestraft werden; daß die Republik eine Universität errichten und nur Corsen Bedienungen geben sollten. — Sie nahmen auch ihre Zuflucht zum Pabste. Er schrieb für ihr Bestes an die Republik aber ohne Würkung. Diese schickte den Jesuiten Gritti nach Rom zu ihrer

Recht-

Rechtfertigung, verwarf die Vorstellungen der Corsen, verboth die Gemeinschaft mit ihnen und die Landung außer Bonifacio, Calvi und Bastia.

Die Insulaner, die alle zu großen Unternehmungen entschlossen und standhaft genug sind sie auszuführen, wenn sie wie ein Patkul*) durch schlechte Handlungen in Eifer gesetzt werden, griffen nun einige tausend stark zum Waffen. — Die Priester, welche die ungerechte Strenge gegen ihre Mitbrüder sahen und ein gleiches fürchteten, ermunterten sie durch ihre hinreißende Beredsamkeit und durch die Versicherung, daß sie gemeinschaftlich handeln wollten. Mönche wurden Staats- und Kriegesräthe, Officiers und Feldprediger zugleich. Sie eroberten Mortello und Aliaiola, und bewegten dadurch viele, die aus Furcht zurückhaltend gewesen waren, auf ihre Seite zu treten. Bald nachher schlugen sie den Camillus Doria, der mit dreytausend Mann bey Aiazzo stand, mit vielen Verluste in die Flucht. Sie wählten darauf den Ludewig Giaffari, einen weit aussehenden unternehmenden Geist, und den Grafen Andreas Ceccaldi, einen von ihren höchsten Adel zu ihrem Oberfeldherren, und den Donuncio Raffali, einen Geistlichen zum Regierungsrathe.

Diese, die in dem Elende ihres Vaterlandes ihr eigen Unglück sahen, rissen einen ganzen Schwarm von Unentschlossenen zu ihren Unternehmungen mit



*) Hr. Pr. Schmidt Phiseldeck russische Geschichte, 2ten Theils 1ste Abth. S. 93. Riga 1774. 8.

nach C. G. sich fort, und machten sich durch ihren kühnen gegenwärtigen Geist ein großes Ansehn. Sie unterwarfen sich außer den vornehmsten Städten die Insel und schlossen Bastia ein, verlohren aber dadurch Fiorenzo, weil sie fast gar keine Besatzung zurück gelassen hatten.

Die Republik Genua suchte Hülfe. Von Frankreich durfte sie keine erwarten, weil eine von ihren Galeeren ein französisches Kaufarteyschif, welches Pulver und Bley nach Corsica bringen wollen, aufgebracht hatte, daß sie deswegen um Verzeihung bitten muste. Von Engeland würkte sie den Befehl, daß kein brittischer Unterthan die Corsen helfen und
25. Jun. ihre Schiffe beladen sollte. Von dem Kaiser aber erhielt sie das Versprechen, daß ihr einige Hülfsvölker geschickt werden sollten. Diese kamen auch bald darnach unter dem Obristen Wachtendonk in dem Hafen
9. zu Bastia an. Sie bestanden aus fünf Bataillons
Aug. zu Fuße, fünf Grenadier Compagnien und hundert und zwanzig Husaren.

Sie fiengen ihre Unternehmungen von drey Seiten an. Sie eroberten den Posten San Francisci und den zwey Meilen von Bastia liegenden Ort Cardo, dadurch die Stadt entsetzt wurde. Pompiliani verlohr dabey sein Leben. Er war ein Mann der vom Ehrgeize belebt, die tödtlichsten Gefahren verachtete, und dadurch bey seinem geheimen und schnellen Vornehmen beständig siegte.

Die Kaiserlichen eroberten das eine Meile von Bastia liegende Dorf Furiani, dadurch sie einen freyen Zugang in die Pieve Nonza und Patrimonio hatten.

Ca.

Camillo Doria, legte als Stadthalter Biguglia, ein Dorf das an dem Wege in die Gebürge ohnweit Furiana lag, in Asche; weil die Republik keine Unterthanen und Abgaben, sondern ein Titularland haben wollte. Bey seinem Vorrücken lies er die Dörfer, die ihn zu der Zeit Steuren entrichten konnten, vor sich her niederreißen und anzünden, und gieng alsdenn mit innerlicher Selbstzufriedenheit, wie ein Claudius mit abgehackten Bäumen zurück. Er meldete der Republik seine Verrichtungen und gieng abermals wider die Corsen, die ihn aber bey Lumio und Calvi als einen Kohlenbrenner, wie sie ihn nannten, den Lohn gaben. Die meisten seiner Soldaten wurden niedergeschossen und er selbst erwartete in Bastia seine Ablösung.

Die Insulaner, die keinen Anführer vom nachdrücklichen Ansehn und kein Geschütz hatten, zu widriger Meinungen und zu schwach waren, ihre Vortheile zu verfolgen oder was außerordentliches zu unternehmen, ließen sich mit Wachtendonk in Unterhandlungen ein und schlugen verschiedenes zum Frieden vor. Die Genueser, die sich auf die Kaiserlichen verließen verwarfen es voller Stolz, nahmen im Waffenstillestande San Pellegrino ein und bevestigten verschiedene Oerter. Die Insulaner traueten deswegen die Deutschen mehr und überschickten dem Kaiser ihre Klagen, ihre Rechtfertigungen und Bedingungen zum Frieden. Dieser wuste, wie ganz Europa ihr Elend sehr wohl; aber er wuste auch den hartnäckigen Stolz der Republik, die sich lieber arm machte als daß

nach C. G. sie den Forderungen nachgebe. Er vermahnte also die Misvergnügten, daß sie in Erwartung eines billigern Vergleichs die Waffen niederlegen möchten.
1732. Sie würden auch dieser Vermahnung gefolgt seyn, wenn sie nicht durch die Republik, die noch immer fortfuhr unbillig zu handeln, aufgebracht wären.

Genua schickte einen Mönch ab, welcher den Giaffari bestechen sollte. Dieser bewirthete den Unterhändler auf das beste, und sagte ganz gelassen: Ich brauche ihr Geld nicht. Ich habe die Liebe meiner Landesleute die bereit sind, für einander Güter und Leben zu verlieren. Mit ihrem Gelde würde ich Ihre Verachtung erhalten, so wie jetzt durch ihre Feindschaft ihre Hochachtung.

Merz. Der Kaiser schickte noch sechstausend und vierhundert Mann, über welche der Prinz Ludewig von
April. 7. Würtenberg Oberbefehlshaber war. Er bemühte sich die Corsen durch Güte zur Niederlegung ihrer Waffen zu bringen und stellte ihnen unter kaiserlicher Gewährung Unterhandlungen und auch ihren Anführern Gnade und Vergessenheit an. Einige Pieven thaten es, wofür sie aber von den Misvergnügten überfallen, ihrer Güter und viele ihres Lebens beraubt wurden.

Der Prinz theilte die vereinigten Völker welche angreifen sollten, und die ohngefehr dreyzehn tausend Mann ausmachten in drey Theile. Der stärkste wurde von ihm, der zweyte von dem Prinz Albert von Brandenburg-Kulbach, und der dritte vom General

neral Schmettau, der den General Wachtendonk zum nach
Gehülfen hatte, angeführt. Dieser bemächtigte sich C. G.
nach einer tapfer gefundenen Gegenwehr der drey
Posten San Jacob, Bigano und Croix de Lento, dadurch er sich die Wege in die Gebürge eröfnete. Wie
sich der Prinz die Landschaft Balagna unterworfen
und mit Schmettau vereinigt hatte, so bot er den Corsen eine allgemeine Verzeihung an. Weil gleich dar- May.
auf der Obriste Vela die Insulaner bey Gianarca 1.
schlug, so war dieses von solcher Würkung daß einige
tausend das Gewehr streckten, die übrigen ihre Friedensvorschläge überschickten. Der Prinz schrieb eine 10.
allgemeine Versammlung nach Corte aus, wohin die
korsischen Anführer und die genuesischen Abgeordneten
kamen.

Giaffari klagte, daß seine Landesleute von den Genuesern die unerträglichsten Auflagen hätten leiden müssen, daß ihr Gehorsam gar nicht geachtet wäre, und daß sie als Verräther und Feinde begegnet und deswegen von den Staats- und Kriegesbedienungen und geistlichen Aemtern ausgeschlossen worden wären. Sie hätten oft um Milderung der Abgaben und um Mitleiden gebeten, aber allezeit vergeblich, und also hätten sie ihren Bitten einen Nachdruck durch die Waffen geben müssen. Weil dieses gerecht wäre, so zweifelte er nicht, daß die Bedingungen zum Vergleich billig seyn würden.

Der Prinz von Würtenberg bemühete sich mit vielem Eifer und der einnehmensten Leutseligkeit, die Gesandten zu vereinigen, und er wurde vor Freude ent-

entzückt, daß er eine ganze Nation beglücken und Frieden geben könne. Bey seinem unermüdeten Fleiße wurden auch nach einigen Tagen die Friedensartikel unterschrieben.

Wider Vermuthen zeigten die genuesischen Abgeordneten einen Befehl, vier Anführer der Misvergnügten gefangen zu nehmen — und zugleich kamen einige Büttels, solche nach Genua zu bringen, wo sie nach der geheimen ausgewürkten Einwilligung des Kaisers hingerichtet werden sollten. Der Prinz erstaunte über die niederträchtige Hintergehung des Senats und lies diese würklich redliche Männer auf eine ehrenvollere Art dahin gehen. Er schrieb auch sogleich an den Kaiser, und stellte die Verletzung der kaiserlichen Ehre vor, wenn diejenigen, welche sich allein auf sein Versprechen verlassen hätten, auf solche Art sollten begegnet werden und bat um einen Befehl an die Republik, daß sie den Vergleich bald erfülle. — Er übergab dem General Wachtendonk die Befehlshaberschaft und seegelte mit den meisten Völkern nach Genua, um bald sein rühmliches Leben durch einen Heldentodt in der Schlacht bey Guastalla zu krönen.

Die Corsen kamen auf kaiserlichen Befehl wieder los. Giaffari und Aitelli giengen nach ihrem Vaterlande, Dominico Raffalli begab sich nach Rom, wo er einige Zeit blieb, hernach aber wieder nach Corsica, und Ciacaldi reisete nach Spanien, wo er als Obrister starb.

Der Friede wurde mit vielen Feyerlichkeiten bekannt gemacht, wie auch daß die Republik die rück-

stän-

ständigen Abgaben schenken wolle, daß diejenigen, nach G. G.
welche ihr treu geblieben, ihren Schaden bekannt machen sollten, damit derselbe vergütet werde; daß die Insulaner einen Senat von achtzehn Personen errichten könnten, der mit allen Würden und dem Titel Magnifici beehret werden und die Freyheit haben sollte, sich vor dem Doge zu bedecken und niederzusetzen, auch ein eigenes Gericht das für ihre Gerechtsame sorge.

Die geistlichen Aemter sollten mit würdigen Personen besetzt, und vom Pabste sollte ein Kirchen-Untersucher gebeten werden.

Den Corsen sollte erlaubt seyn, hohe Schulen aufzurichten und einen Sachwalter in Genua zu halten. Es sollten Aufseher über den Ackerbau, über die Künste und Handwerke aus der korsischen Obrigkeit gewählet werden, welche alle drey Monate einen Bericht davon geben sollten. Um das Volk zum Seidenbaue aufzumuntern, sollte es zwanzig Jahre von allen Gaben davon befreyet seyn. In den Gerichten sollten Anwalde bestellet werden, welche die Sachen der Armen und Gefangenen unentgeldlich führen sollten.

Die Freude des Volks war ausnehmend. Es wünschte sich Glück, daß es diese Zeiten erlebt habe. Es gieng aus einander, um die Segen des Friedens zu genießen und Wachtendonk verlies die Insel. Ueber fünf tausend korsische Feinde waren in diesem fünf 4. Jun.
monatlichen Feldzuge getödtet, um die Gerechtsame der Insulaner zu vermehren. Die Unkosten der

Re-

nach C. G. Republik aber wurden auf zehn Millionen Thaler geschätzt *).

1734. Es währte nicht lange, so gedachte der Stadthalter die Rollen seiner Vorgänger zu spielen. Er glaubte, daß die Insulaner entkräftet und gedemüthiget wären und daß er den Schaden der Republik ersetzen, die vormaligen Aufrührer unter einem andern Vorwande bestrafen und sich desto besser bereichern könne, besonders weil kein mächtiger Fremder mehr auf der Insel wäre, der ein Beurtheiler und Richter seiner Handlungen seyn könnte. Er lies die geschenkten Abgaben fordern. Die Bergkorsen aber, die sich wegen der Gefangennehmung ihrer Häupter auch nach der Bekanntmachung des Friedens von den Genuesern nichts Gutes vermuthet, und sich deswegen bey ihren friedlichen Geschäften auf alles bereit gemacht hatten, widersetzten sich und rissen seine Anschläge ab. Er schickte einen Commissär mit hundert und funfzig Mann wider sie, welche aber von den Einwohnern zu Rostino entwafnet wurden, welches auch bald nachher mit dreyhundert Genuesern, wovon der dritte Theil auf der Stelle blieb, geschahe. Dadurch verbreitete sich die Unruhe und die Corsen liefen zusammen.
April. 10. Giaffari belagerte die Citadelle von Corte, auf welcher eine schwache Besatzung lag, die sich wegen Wassermangel ergab, und den Korsen einen großen Vor-

*) Histoire de revolut. p. 150-165.
Europäische Fama. 341 Th. S. 391-414.
Europäischer Staatsekretair, 2 Th. S. 128.

Vorrath an Lebens- und Kriegesbedürfnissen über- nach C. G.
lieferte.

Um diese Zeit wurde Pallavicini als Stadthalter nach Corsica geschickt. Er schlug den Insulanern viele Vortheile vor, um sie zur Ruhe zu bringen; diese aber trauten die Genueser nicht mehr. Wie auch Luca di Ornano, einer von der Seitenlinie des berühmten Geschlechts von Bastelica; Hiacintho Paoli, ein Mann von vielen Erfahrungen und Wissenschaften, der eben so tapfer als fromm war und wegen seiner Geburt sehr geachtet wurde; nebst vielen andern Vornehmen und Reichen ihren Anhang vermehrten, so unterwarfen sie sich der Provinz Balagna *). Weil sie durch eine gemeinschaftliche Absicht verbunden waren, so waren ihre Unternehmungen einträchtig, dauerhaft und glücklich. Als Leute von heftigen Leidenschaften wurden tausende gleich nach ihrem eigenen Urtheile, weil sie zum gemeinschaftlichen Vortheile fochten, bewunderswürdige Vertheidiger des Vaterlandes und heilige Gegenstände freundschaftlicher Unterhaltungen zur Bildung junger Helden; da sie hingegen bey den Genuesern, die durch ihre Handlungen litten, fürchterliche Aufrührer und Straßenräuber genannt wurden, die den Galgen verdienten und zu dulden wüßten.

Die Genueser schickten mit einem andern Stadthalter billige Vorschläge; weil aber die Insulaner gar 1731
zu sehr wegen ihrer Hinterlist mistrauisch waren, so wurden sie nicht geachtet. Sie sandten vielmehr den Ca-

*) Rousset supplement. T. II. P. II. p. 416.
Genealogischer Archivarius, 15 Th. S. 648. u. f.

nach Canonicus Orticoni einen geistreichen Mann, nach C. G. Madridt und baten den katholischen König um Hülfe, wobey sie ihm die Herrschaft über die Insel anboten. Allein dieser fand es nicht rathsam, und die Corsen errichteten also eine eigene Regierung, wobey die gesetzgebende Macht von der allgemeinen Reichsversammlung, die aus den Abgeordneten der Pieven, Städte und Dörfen bestehen sollten, abhängen würde. Die ersten Vorsteher des Volks wurden Ludewig Ciacaldi, Paoli und Giaffari, welche dem Volke vorstellten; weil sie wegen Mängel des schweren Geschützes nichts wichtiges hätten unternehmen können, alles aber dadurch verlohren hätten, aus den Glocken Kanonen zu gießen. — Sie eroberten das Fort Padulella an der Küste des toskanischen Meeres und die anderthalb
1736. Meilen davon liegende Vestung Campoloro *). Bald nachher kam Anton Theodor von Neuhof bey Aleria an, der die Umstände gänzlich veränderte.

---

*) Neue europ. Fama, 2 Th. S. 171. u. f. Geneal. Archiv. aufs Jahr 1735. S. 636. u. f.

Ge-

# Geschichte der Insel Corsica.

## Dritter Abschnitt.

Theodor, der durch seine Kühnheit zwey Staaten in Bewegung setzte, war in Westphalen gebohren, durch eine edele Erziehung und durch die Geschichte der großen Männer gebildet. Durch Weltkenntnis mit einem freyen Anstande gezieret, zeichnete er sich durch seine Fähigkeiten unter dem Schwarm der Erdbürger aus, und die Großen suchten das Feuer seines Genies zu nutzen. Der schwedische Freyherr von Görz brauchte ihn zu geheimen Handlungen in Spanien, wo er nach dessen Enthauptung ein Vertrauter des Alberoni wurde; welches ihm durch die Geschenke der Supplikanten gros Vermögen erwarb. Bey der Ungnade dieses Ministers verminderte sich auch die Anzahl seiner Freunde. Er heyrathete deswegen eine Verwandtinn des Herzogs von Ormond, welche Kammerfräulein bey der Königinn

nach C. G. 1736.

war und gieng bey erster Gelegenheit ohne ihr Wissen mit ihren Kostbarkeiten nach Paris, wo er als ein erfindungsvoller Geist mit dem bekannten Law vertraut und ein Actionist wurde. Bey dessen Flucht und zuletzt nichts bedeutenden Bancozetteln unterstützte ihn seine schöne Schwester die Gräfinn von Trevoux, dadurch er noch viele Freunde behielt. Durch seine Pracht und durch sein übermäßiges Spielen aber machte er viele Schulden und entwich aus der Ursache nach England. Von da kam er nach Amsterdam, wo er sich durch scheinbare Ueberredungen so vielen Credit erwarb, daß er mit einer ansehnlichen Geldsumme nach Livorno gieng. Sein dreister weit aussehender Geist wurde daselbst auf die korsische Begebenheit gelenkt, und durch das Glück seiner gespielten Rollen mit schmeichelnder Einbildung beschäftigt. Die Ehrbegierde wurde in ihm so rege, daß er alle Hindernisse zu überwinden hofte, um bald ein Monarch und das den Korsen zu werden, was Wasa den Schweden; Johann von Braganza den Portugiesen; und Cromwell wider Carl gewesen waren. Das Beyspiel der Schweizer, der Niederländer und vieler andern Republiken, die ihre Entwürfe wider ihre tyrannischen Herren glücklich ausgeführet hatten; und der mächtige Nachdruck, den die Rache und die Verzweiselung den Unternehmungen geben kann; die Lage des bergigten und waldigten Landes und die ganze Beschaffenheit der Insulaner bestärkten sein Vorhaben. Er machte sich mit den vornehmsten Korsen in Livorno bekannt, ertheilte ihnen Rathschlüsse und schmeichelte ihren Neigungen, daß sie ihm gewogen wurden. Er gieng

nach

nach Algier und Tunis, und brachte es durch geheime Unterhandlungen dahin, daß ihm die Deys Gelder vorstreckten, mit welchen er nach Livorno zurückgieng. Er schrieb daselbst an den corsischen Bevollmächtigten, den Grafen Dominico Rivarola, und versprach den Corsen großen Beystand, wenn sie ihn zum Könige wählen würden, wobey er zwey Briefe an den Gyacyntho Paoli und Ludewig Giaffari überschickte. Rivarola antwortete: daß sie ihn gern zum Könige machen würden, wenn er die nachdrückliche Hülfe verschaffe. Er segelte auf diese Antwort nach Corsica, wo er unter einem Gefolge von zwölf Personen ans Land trat. Er lies zehn Kanonen, über zwey tausend Flinten, Pulver und andere Kriegesbedürfnisse, nebst einer großen Anzahl kleiner Kästchen die das Ansehn haben musten, als wenn Geld darinn wäre, ans Land bringen. Er sagte, daß er gekommen sey, die Insulaner von der ungerechten Regierung der Genueser zu befreyen, weil er zu empfindungsvoll sey, sie als Unschuldige leiden zu sehen. Er würde sein Vermögen und sein Leben nicht achten, wenn er eine Nation damit beglücken könne, die ein Opfer der tyrannischen Uebermacht wäre. Bey erster Gelegenheit würde er es zeigen, daß er der Theilnehmer ihrer Schicksale seyn wolle. Er verlange nur ihr Zutrauen und die Erlaubnis, daß er unter der königlichen Macht seine freundschaftlichen Empfindung gegen die corsische Nation in der That zeigen könne, wobey ihm eine große Hülfe, die er alsdenn erhielte, auf das nachdrücklichste unterstützen würde. — Um seinen Worten Nachdruck zu geben, lies er das meiste unter den versamm-

nach C. G. seten Corsen austheilen, und jedem eine Zechine reichen. — Diese Geschenke, seine schöne und edele Gestalt, der er vorzüglich ein hohes Ansehn geben konnte, seine Beredsamkeit, sein einnehmes Wesen, und weil die Corsen zur Dankbarkeit gemacht, und wider die Genueser so erbittert waren, daß sie alles gethan hätten, machten daß sie ihn zum Könige ausriefen und den bischöflichen Pallast zu Campolora zum Regie-
den 15 April. rungssitz anwiesen. Er berief darauf seine Anhänger nach Corte, zu einer allgemeinen Versammlung, worin folgende Wahlartikel abgefaßt wurden: Es sollte ihm und seinen Leibeserben nach dem Rechte der Erstgeburt, als römischkatolischen die königlichen Würden und Rechte ertheilen werden. Wenn keine Kinder vorhanden wären, so könnte er einen von seinen Verwandten zum Thronfolger ernennen. Fehlte es an solchen, so gelange das Volk wieder zu der Freyheit sich einen König zu wählen oder eine Regierungsart einzuführen die es am besten hielte. Es sollte ein Rath von vier und zwanzig der würdigsten Personen, nemlich von sechszehn disseits und achten jenseits der Gebürge errichtet werden, von welchen sich drey am Hofe aufhalten sollten, und ohne deren Einwilligung der König nichts vornehmen müsse. Alle Bedienungen sollten an Eingebohrne gegeben, und alle Genueser aus der Insel gejagt werden; alle einheimische Waaren bey der Ausfuhr von allen Abgaben frey seyn; alle Güter der Genueser, Aufrührer und Griechen dem Könige zufallen, und die jährlichen Abgaben davon die Witwen befreyet wären, sollten nicht über drey Gulden für jedes Haupt eines Hauses seyn. Es sollte

eine

eine hohe Schule errichtet, und zur Ehre des Reichs vom Könige ein Ritterorden gestiftet werden, um verdienstvolle Männer damit zu beehren. An den Waldungen und Fluren aber, sollte der König kein ander Recht haben als die Republik gehabt habe *).

Hier war er nun sich selbst überlassen, ohne Geld und ohne Waffen zwischen Widriggesinnte, die aus Eigennutze und Ehrgeize ihrer Willkühr folgten; die keine Obrigkeit erkannten, weil die die ihre Stelle vertraten, ohne Ansehn und ohne Macht waren. Sie hatten Gesetze welche nicht befolgt wurden, weil die, die sie gegeben hatten Feinde des Vaterlandes waren, und jeder auf der Insel genug sorgen muste, sich und sein Eigenthum in Sicherheit zu setzen. Straßenräuber und Meuchelmörder, welche die Staatskunst der Genueser geschaffen hatte, waren Richter, Gesetzgeber, Vertheidiger des Vaterlandes und alles wozu sie sich machen wollten.

Die Kriegeswissenschaft war eben so schlecht, und ohne Kunst. Weil die Insulaner für Freyheit,



---

*) Neuhofs Geschichte des Theodors, aus dem Englischen übersetzt.
Boswells Reisebeschreibung, S. 88. u. f.
Sammlung der neuesten brittischen Litteratur, 1 B. 2 St. S. 177. Bremen, 1771. 8.
conf. der träumende Theodor, Frankfurt und Leipzig, 1745. 8.

Eigenthum, Sicherheit und Vaterland stritten, so waren sie auch alle bereit wider die Feinde der Unabhängigkeit zu fechten, wobey sie durch Rache und Beyspiel beseelt, und durch die Länge der kriegerischen Beschäftigungen, und durch die Jagdübung in den Gebrauch der Waffen sehr fertig, und bey den Beschwerlichkeiten geduldig und unerschrocken waren. Sie trafen auf das genaueste, und schossen vorzüglich auf die Officiers. Tollkühne Tapferkeit, die durch die Beschaffenheit des Landes unterstützt, und durch Enthusiasmus angefeurt aber durch Unordnung und Ununterwürfigkeit geschwächt wurde, war der natürliche Geist ihres Krieges. Die Verachtung der Kriegeszucht rührte daher weil jeder sich kleiden, bekostigen, mit Kriegesbedürfnissen versehen, und seine Hausgeschäfte versorgen muste. Jeder folgte seiner Freyheit, und glaubte sich eben so sehr berechtigt zu befehlen, als andere. Es entstanden dadurch viele Uneinigkeiten, und statt daß sie wider die Feinde des Landes streiten sollten, fochten sie wider einander um die geringeste Beleidigung zu rächen. Sie verdarben auch oft die Sache der Freyheit, wenn sie in der Verfolgung ihrer Siege, die Oerter ihrer Landesleute zu hitzig und mit Drohungen aufforderten. Denn diese die eben so stolz und leicht aufgebracht wurden, traten mit standhaften Eigensinn auf die Seite der Gegner, und fügten ihnen mehr Schaden zu als alle Kriegesheere der Ausländer.

Nur der, der sich durch vorzüglich verwegene Tapferkeit durch ein ausnehmend kriegerisches Genie, durch

durch Geschenke und durch glückliche Ausführungen hervor that, wurde als ein Anführer der aber wenig Macht hatte angesehen. Solche Begüterte die alle nach ihrem eigenen Charakter und nach eigenen Planen arbeiteten, konnten unmöglich so nachdrücklich handeln, und ein Heer lange erhalten.

So viele Vortheile wie sie vor vielen Ausländern hatten, indem sie mäßig vom starken Leibe, in der Verachtung der Gefahren und den Arbeiten des Krieges bey der rauhesten Witterung geduldig und in der Steigung der steilesten Berge sehr geschwind waren; so vielen Schaden hatten sie bey ihrer Unwissenheit in der Vertheidigung und Belagerungskunst, und in der damals eingeführten Ordnung, die einen Willen, *einen* Gehorsam, eine genaue Verbindung und eine schnelle Fertigkeit in den verschiedensten Abänderungen einer Schlachtordnung machte. Sie hatten kein Pulver, kein schweres Geschütz, keine Minirer und Ingenieurs. Ihre Festungen waren verfallen, und von Vorrathshäusern wusten sie nichts. Sie hatten keine Finanzen um solche anzuschaffen und zu verbessern, und alles muste durch Bitten und Vorstellungen bewerkstelliget werden. — Wären die Corsen nicht von heftigen Leidenschaften, von wenigen Bedürfnissen und patriotischem Geiste, so hätte nichts vollenführet werden können, und die Genueser hätten ihre Anschläge in kurzer Zeit vernichtet gesehen. Das Glück das sie aber hatten, mit von Predigern angeführet zu werden, die durch ihre Beredsamkeit den Enthusiasmus entzündeten, ersetzte auch da den Mangel.

Wenn sie sich im Felde versammleten, so schien ihr Lager ein Dorf von Strohhütten zu seyn, und wenn die Genueser Grausamkeiten ausübten, so setzten sie sich vorzüglich in Bewegung, mordeten, raubten, verwüsteten und verbranten alles feindliche.

Waren die Feinde in die Flucht geschlagen, so machten wohl die Weiber mit Steinen den leichten Trupp zur Verfolgung aus. Auch bey diesen ist die kriegerische Leidenschaft bis zur Tyranney thätig; denn die Geburt, die Natur, die Ungerechtigkeit ihrer Regenten und die Neigung ihrer Männer hat sie zum Kriege gebildet.

War es nöthig daß sich das Volk versammle, so ließen sie an die Glocken schlagen, oder sie gaben ein Zeichen mit einer großen Seemuschel die am Ende durchboret ist. Sonst hatten sie weder Zeichen noch Musik, die im gehen aufmuntert, und die Seele feuriger und zufriedener macht. Ihre Waffen bestanden in einer Flinte, einem Dolche und einer Pistole.

Theodor nannte sich König von Corsica und Capraia, und vergab verschiedene hohe Krieges- und Staatsbedienungen. So wurde zum Beyspiele Paoli Reichsgouverneur und Xavier Matra Schatzmeister. Er lies ein Paar Regimenter anwerben. Sie wurden bald vollzählig, weil es sehr leicht ist eine ansehnliche und furchtbare Landmacht auf der Insel zu errichten und auch zu erhalten; denn der Corse braucht nicht durch Handgeld zum Kriegesdienste angelockt zu werden, und er ist auch mit sehr wenigem Solde zufrieden.

den. Unter preußischer Zucht würde er der beste Soldat der Welt werden.

Um die erste Hitze seiner Anhänger zu nutzen, lies Thodor verschiedene Oerter zugleich belagern, und forderte auch Bastia auf. Er lies das Wasser ableiten und die Stadt etwas beschießen; wie aber Hülfe darinn ankam, so muste er die Belagerung in eine bloße Einschließung verwandeln. Es kam auch zum Treffen worinn er die Wahlstadt behauptete. Die Folge davon war, daß sich der kleine Ort Porto-Vecchio ergab, und weil er bey einem der besten Haven Europens liegt, so wurde er befestiget und mehr angebauet. San Fiorenzo wurde von Giaffari mit Sturm eingenommen und der anderthalb tausend Mann starke Entsatz geschlagen.

Theodor war beständig geschäftig. Hatte er einen Bezirk erobert, so gab er solchem so viel wie möglich war den Frieden, und suchte ihn nach seiner natürlichen Bestimmung zu regieren. Er machte gleich den folgenden Ort zum Schauplatz des Krieges, weil er beständig der angreifende Theil war, und meist auf Kosten der Genueser lebte. Er erforschte die Stellung der Feinde und die Beschaffenheit der Oerter selbst, und durch seine Geschwindigkeit war er allen gegenwärtig, um das Nöthige zum Kriege, zur Beförderung des Wein und Seidenbaues, der Künste und der Einigkeit einzurichten. Weil die Erziehung vorzüglich die Neigungen, Leidenschaften und ganze Natur des Menschen bildet; die Laster meist von der Dummheit und Unüberlegenheit herrühren; die Gelehrsamkeit

abe r

nach C. G. aber einen so nützlichen Einflus auf den Geist und die Gesinnungen hat, so machte er viele Anstalten zur Errichtung der Schulen. So wie er aber den Staat dadurch sanfter, gefälliger und edeler machen wollte, so suchte er auch durch die Verbesserung des Ackerbaues und der Viezucht, den Grund zu verschiedenen Manufakturen zu legen, um alsdenn mit glücklicherm Erfolge sein Land zu bevölkern, und durch die Handlung zu bereichern.

9. Merz Die Republik erklärte Theodoren als einen Betrüger verschiedener Nationen und einen Beleidiger
12. April. der Majestät. Er beantwortete es durch ein Gegenschreiben, daß sich anfieng: Theodor, König von Corsica, dem Doge und Senat seinen Gruß und viele Geduld. Er frug: wo die Republik die Majestät erhalten, daß sie ihn für einen Beleidiger derselben erklären könne? — Er könne sie nicht finden. Der Hochverrath setzte auch eine Freundschaft voraus, die er niemals mit den Genuesern gehabt hätte, und der Himmel möchte ihn bewahren daß er nie daran dächte eine Nation zu lieben, die wenig Freunde habe. Seine Schulden wolle er von ihren Gütern, die ihm die Corsen schenkten, bezahlen, und von seinen Unternehmungen könnten ihnen ihre heldenmüthigen Soldaten, die hinter den Mauren in Bastia säßen, weiter benachrichtigen.

6. Jul. Von dem Bischofe zu Alerla wurde er auf freyem Felde mit einer Lorbeerkrone gekrönet. Er lies darauf einige kupferne und silberne Münzen prägen *) (k); seinen

*) Neue europ. Fama, 21 Th. S. 732.

seinen Regierungssitz verlegte er nach der Stadt Corte, nach C. G.
weil sie fast mitten auf der Insel liegt. Er lies daselbst vierzehn Officiers, die nach seinem Vorgeben mit dem Feinde einen Briefwechsel gehabt hätten, hinrichten, dadurch viele seinen Anhang verließen. Er suchte diesen Fehler durch die Austheilung verschiedener Kriegesgeräthe, die er meist durch die Aufbringung zwoer reich beladenen Schiffe erhalten hatte, zu ersetzen. Zwey tausend Genueser schlug er bey Isola 10.
Roßa; bey Calenzano aber wurden die Seinigen von Aug.
den genuesischen Corsen zerstreuet. Er wollte dieses rächen, sein kleines Heer aber wurde so geschlagen, daß es besonders weil er seit langer Zeit den Sold nicht bezahlen konnte, nicht wieder zusammen kam. Mit seinem Gelde verlohr er sein Ansehn, und die Insulaner wurden gegen ihn immer kaltsinniger, weil seine versprochene Hülfe ausblieb. Er gerieth deswegen mit den Vornehmsten in Uneinigkeit. Weil er ihnen aber vorschlug, daß sie ihrer Pflicht entlassen seyn sollten, wenn die Hülfe vor Ende des Octobers nicht käme, so giengen sie mit frischem Muthe auf die Genueser, von welchen sie fünfhundert auf eine Ebene lockten, umzingelten und niederhieben.

Theodors Vetter der Freyherr von Drost, der in französischen Diensten gewesen war, kam mit wenigen Gelde und einigen Kriegesgeräthen an. Allein dieses konnte den Haß wider seine strenge Regierung nicht heben, und die alte Liebe erneuren. Der Neid der reichsten Familien und die schlechte Schilderung seines Charakters machten daß die Corsen, die überdem keine Lust hatten, ihr ganzes Glück der Willkühr eines

nach eines einzigen zu unterwerfen, und weil sie durch die
C. G. vielen Veränderungen zur Wankelmuth geneigt waren, ihn immer mehr verließen und eigene Rotten machten. Weil er aber eine außerordentliche Gabe hatte, die widrigsten Gemüther durch seine Vorstellungen zu einem Zwecke zu lenken, so erhielt er sich bey vielen in solchem Ansehn, daß sie auf seine Befehle sehr willig zu verschiedenen Unternehmungen giengen, die nach ihren Kräften glücklich und kühn waren.

Er lies eine geographische Karte von der Insel aufnehmen (L), auch stiftete er einen sogenannten Orden der Erlösung. Jeder, wenn er die christliche Sittenlehre ausübe, hinlängliches Einkommen habe, dem Könige im Kriege mit zwey Mann zur Leibwache dienen, und bey der Aufnahme dem Kanzler des Ordens wenigstens tausend Kronen geben wolle wovon er jährlich zehn Procent von hundert haben sollte, könnte solchen bekommen.

4. Theodor machte darauf bekannt daß er sich we-
Nov. gen der Hülfe selbst erkundigen wollte, und verordnete einen Rath welcher in seiner Abwesenheit die Regierung verwalten sollte. Als ein Abt verkleidet gieng
11. er von der rothen Insel nach Livorno, und von da nach
12. Florenz *).

Die

---

*) Europ. Staatssecretar. 27 Th. S. 265.
Genealog. Archivar. 27. Th. S. 491. u. f. 30. Th. S. 796.
J. L. Gottfrieds Chronik, 3. Th. S. 1095. Frankf. 1759. fol.

Die Genueser machten frohlockend bekannt daß nach C. G. die Insulaner Theodoren gezwungen hätten, die Insel zu verlassen, und boten den Corsen Friedensartikel an. Diese widersprachen dem ersten sehr eifrig, und verwarfen das andere voller Verachtung. Sie sag- 1. Dec. ten sie wollen von uns geliebt seyn, und wir sollen Ihnen unsere Güter, die Richtung unserer Handlungen und sogar unser Leben anvertrauen, da sie unser Eigenthum hinterlistig geraubet, unsere Wohnungen zerstöhret und die Fürsprecher und Vertheidiger unser Rechte getödtet haben? — Sie wollen die Beherrscher redlicher Freunde werden, da Sie nie Wohlthun und edele Größe gekannt haben? — Wir sollen den erhabenen Monarchen der Deutschen zum Gewährer annehmen? — Ihn, der uns nie aus den kleinen Hütten in unsern Wäldern durch ihr übertäubendes Geschrey der vermeynten Rechtfertigung hören wird? — Nein, Sie die unsere Dörfer, die auch ihnen gehörten in Aschhaufen verwandelten, und das was uns die freywillige Natur gab, verdarben; — denen es gleichgültig war, wenn ein gutes Kind eifrig im Schweis seines Angesichts arbeitete, um seinen kümmerlich betagten Aeltern den Zoll der Dankbarkeit zu geben, daß ihm die Gerichtsbedienten auf Abschlag der Steuren entrissen; — Sie, welche die Lehrer der Religion, weil solche die Freunde der Nothleidenden wurden tödteten, — und Sie, die die Ausübung der Gerechtigkeit, für Geld mit der Ausübung der Ungerechtigkeit vertauschten, und die also fähig sind, die Verräther ihrer Vaterstadt zu werden. — Sie wer-

nach C. G. werden nie über uns und unsere Kinder wieder herrschen.

Die Genueser, die lieber das Geld armseliger Menschen, als die Zuneigung begüterter und fröhlicher Unterthanen verlangt hatten, und ihr Ansehn durch bürgerliche Kriege und durch Laster hatten vermehren wollen, fiel auf einmal der Muth. Sie fühlten ihre Schande, ihre verächtliche Schwäche, und alles was Argwohn und beleidigter Stolz bey den Folgen des Hasses und der Rachsucht einer enthusiastischen Nation empfinden konnten. Ihr Volk sah sich genöthigt, Vertheidigungsweise zu gehen, oder höchstens die Handlung der Corsen über die See, die Bauung der Felder und Weingärten, und die Weidung des Viehes auf den Triften ihrer Festungen zu hindern, wobey aber oft viele hundert Genueser überfallen, gefangen und niedergemacht, und auch einige Pinkuen und Barken aufgebracht wurden.

1737. Theodor schickte verschiedene Kriegesgeräthe, wobey er eine Bestätigung seiner Thronbestätigung verlangte. Die Corsen huldigten ihn deswegen auf einem Reichstage zu Corte noch einmal, und darauf reisete er nach Holland, wo er verschiedene Kaufleute und Juden beredete, daß sie ihm ansehnliche Gelder vorschossen, wofür er Kriegesgeräthe anschafte und nach Corsika schickte, sie aber Wein, Wachs, Oel, Honig, Feigen, Castannien, Fische und dergleichen zurücknahmen.

Der

Der König verordnete: daß in jedem Gerichtsbezirke einige bestellt werden sollten, die für die Aufnahme des Land, Wein und Seidenbaues der Handlung und Bergwerke sorgen sollten; daß Schatzwerke und Pulvermühlen angelegt; einerley Maaß und Gewicht; gewisse Jahrmärkte eingeführt und die Fischerey befördert werden sollte. Um den Fleis mit Nachdruck zu ermuntern, und die Gesinnungen seiner Unterthanen bey ihrer Freyheit auf nützliche Gegenstände durch angenehme Mittel zu lenken, versprach er Vorrechte, Freyheiten, Belohnungen und Ehrenzeichen. — Dürftigen zu helfen und den Wuchern zu widerstehen, wollte er ein Leihhaus errichten lassen, das auf Pfänder für sehr geringe Zinsen Gelder verborgen sollte. Er befahl daß in jeder Festung Vorrathshäuser angelegt; die Einkünfte eines jeden Bischofs auf sechs tausend Livres eingeschränkt, und der Ueberschus, so wie die Einnahme der Canonicate zur Errichtung der Schulen der Invaliden, Kranken, Alten und Waysenhäuser gewidmet werden sollten. Er schafte verschiedene Abgaben und den geistlichen Zehnten ab; gab die Corallenfischerey frey; lies die verpfändeten Güter zurückgeben, und machte die Vornehmsten zu Marquis, Grafen und Edelleute.

Bey der Bekantmachung dieser Verordnung wurden die Insulaner sehr gerührt. Sie schwuren ihm nochmals den Eid der Treue, und machten diese Huldigung durch ein anhaltendes Feuer aus ihren Kanonen und Flinten, und unter dem Zuruf: Es lebe der König Theodor unser Vater! feyerlicher. Vol-

nach C. G. ler Erkenntlichkeit suchten sie ihn durch angenehme Nachrichten zu erfreuen. Sie giengen mit vereinigten Kräften auf verschiedene Posten, Schanzen und Thürmes, von welchen sie einige den Genuesern entrissen.

So schön und verehrungswerth die Verordnungen des Königs waren, so geschahe nichts als ein langsamer Anfang in der Ausführung, weil er und die Nation arm waren. Weil auch alles Nöthige zum Kriege und zur Aufnahme des Landes noch sehr fehlte; die Vornehmsten, die die meisten Güter in Gefahr zu setzen hatten, nur ihre Sicherheit suchten, so wurde der gemeine Haufen unschlüssig, verwirrt und verlohr das Feuer seiner Affekte. — Dennoch aber zitterten die Genueser. Der Obercommissär, der es wuste daß man ihn für den vornehmsten Wüterich hielt, fürchtete als ein Tyrann Gift in dem Essen und Trinken; Dolche unter den Kleidern seiner Gesellschafter; in den Gesprächen Verschwörungen; in den Zusammenkünften Aufruhr; in der Nacht Feuer und im Schlafe Ueberfall. — Der Senat gab Corsica verlohren. Leute, welche die Galeerenstrafen verdient hatten, wurden dahin begnadiget wider die Insulaner zu fechten, von welchen sie meistens niedergeschossen wurden. — Er lieh von der Wechselbank, von der er schon hundert tausend Crusaden aufgenommen, noch fünfmal hundert tausend, um auch eine große Belohnung für einen Mörder des corsischen Königs auszusetzen, und zwölf Compagnien Graubünder und drey Regimenter
1738. Schweizer anwerben zu lassen *).

Es.

*) Neue europ. Fama, 27. Th. S. 99. u. f. S. 107.

Einige Mächte schienen diesen Krieg zu unter- nach C. G.
halten, um die Genueser, die sonst so mächtig gewe-
sen waren, immer mehr zu schwächen und zu demüthi-
gen. Eine davon war die päbstliche, weil ihre geist-
liche Herrschaft in der Republik wenig geachtet wurde,
und viele Päbste seit dem neunten Jahrhundert Rivale
derselben gewesen waren. Allein es war nichts weni-
ger als dieses. Sie erlaubten nur stillschweigend ih-
ren Unterthanen die großen Vortheile des verbotenen
Handels mit den Corsen, weil sie nirgends durch den
Umsatz der Waare so viele Procente gewinnen konnten.
Dieser Schleichhandel war besonders mit einigen
in Livorno, Rom, Cadix, Amsterdam, Texel und
London.

Frankreich fürchtete daß die Insel unter eine
andere Seemacht kommen möchte, und vereinigte sich
deswegen mit der Republik, solche wieder in Ruhe zu
bringen. Der Feldmarschall Graf von Boissieux
wurde mit drey tausend sieben hundert Mann dahin
geschickt. Er war ein guter Herr, von langsamer 5. Febr.
aber wohlüberlegter Entschließung. Er verlangte im
Namen seines Monarchen die Auslieferung der Waffen.
Die Corsen antworteten, daß sie das Zutrauen zu dem
allerchristlichsten Könige hätten, daß er keine Un-
schuldige unterdrücken würde die durch eine ungerechte
Regierung zu gewaltthätigen Handlungen gezwungen
worden. Boissieux, der Güte mehr als Gewalt liebte,
bewog die corsischen Anführer zu einer Zusammenkunft 29.
nach Bastia, wo der Canonicus Orticoni, Peter Merz.
Giaffari ein Arzneygelahrter und Cutolli ein für die

 Rechte

Rechte des Vaterlandes eifrig belebter Man hinkamen. — Sie wunderten sich, daß der französische Monarch einem untreuen und schlechtdenkenden Volke wider ein bedrengtes helfen könne, — und einen Vergleich machen wolle, den die Genueser niemals zu halten dächten, wie man an dem Vergleiche der unter der Gewährung des Kaisers gemacht wäre ein Beyspiel hätte.

Der Stadthalter Mari, ein Genueser — schlug dem französischen Feldherrn vor: die Corsen mit ganzer Macht im Waffenstillestande zu überfallen, weil sie in der Abwesenheit ihrer vornehmsten Häupter nicht so standhaft fechten würden; allein jener lies die corsischen Abgeordneten mit einer sanften Freundlichkeit und Ehrerbietung in ihr Lager zurückbringen. Die Unterhandlungen wurden beynahe drey Monate fortgesetzt.

Auf Paulis eines reichen und vornehmen Mannes Vorstellung: daß es rühmlicher sey wie ein Patriote als wie ein Sklave zu sterben, erklärten sich die Insulaner: daß sie wegen ihres Eides, ohne Einwilligung des Theodors nichts thun könnten. Alle Feindseligkeiten aber sollten aufhören, wenn die Republik ihr Kriegesvolk zurücknehmen; mit der Schutzgerechtigkeit nebst einer jährlichen Steuer von fünfmal hundert tausend Livres zufrieden seyn, auch den Insulanern Handlung und Schiffarth genießen lassen, und von der Vergebung aller Bedienungen abstehen wollte. Diesen Sätzen fügten sie noch einige hinzu, welche aber zu verwegen erkläret wurden.

Glaffari, Paoli und Luca di Ornano ermunterten von neuem das Volk mit den Waffen, Gerechtigkeit und Freyheit zu erwerben. Wehmüthig fochten sie wider die Unternehmungen des sanftmüthigen Boissieux, dessen Wohlwollen sie mehr als zu deutlich aus seinen Bemühungen erkannt hatten; aber desto wüthender handelten sie wider ihre Tyrannen, von welchen viele in den kleinen, für die Corsen glücklichen Gefechten gefangen, und alsdenn zur Wiedervergeltung oft zwanzig für einen hingerichteten Corsen ermordet wurden. Paoli und Castinetta schlugen die Feinde auf der Ebene von Biguglia und Luciano, wobey vierhundert Mann todt und viele Officiers gefangen blieben. Diese wurden nach Corte gebracht, wo im Anfange des Jahrs sieben hundert und funfzig Gemeine und sieben und achtzig Officiers gefangen gewesen waren. Boissieux lies seine Soldaten nach der Landestracht kleiden und so unvermerkt in die Wälder und durch die gefährlichsten Pässe gehen. Die Corsen argwohnten nichts bis sie oben auf die Berge nahe zu ihren Dörfern kamen. So viel wie sie aber durch diese List verlohren, so viel gewannen sie wieder durch eben solchen Sturm, der vor mehr als tausend Jahren die feindlichen Legionen überfiel. Einige Schiffe die von Toulon Hülfsvölker bringen sollten, wurden an den Küsten zerschmettert, wobey die Soldaten, von welchen auf fünf hundert ertrunken, den Corsen in die Hände fielen, und nach ihrer Entwafnung sich loskaufen musten.

(Margin: nach C. G. — 13. Sept.)

nach C. G. Thodor hatte Kriegesbedürfnisse, einige Künstler, Hand- und Feuerwerker in Sarocco ans Land gesetzt. Die Corsen musten Porto Vecchio welches sie verlohren hatten, imgleichen Bonifacio und Aiazzo belagern. Er selbst wollte diese Oerter mit vier Barquen, die er auf ein halbes Jahr von Neapolitanern gemiethet hatte, von der Seeseite angreifen. Weil er aber gar kein Zeichen der Belagerer zu Lande sahe; auch die Vornehmsten seiner Anhänger jenseits der Gebürge ihm sagen ließen, daß sie nicht zu ihm kommen könnten, weil sie mit den Franzosen in Unterhandlung stünden und die sechs Geißeln in Toulon das widrigste zu fürchten haben würden. Er lies seine Barquen zurück und stach wieder in See; jene aber wurden bald darnach aufgebracht.

1739. Boissieux wurde krank und starb. Für ihr wurde der Generallieutenant Graf von Mallebois ernannt. Die Insulaner machten sich dieses zu Nutze und trieben die Franzosen und Genueser aus den Gebürgen in die Seestädte, welche sie einschlossen und wo wegen Mangel an Nahrungsmitteln, Krankheiten und große Theurung entstanden. Fiorenzo war wegen ihres sumpfigten Bodens vorzüglich eine Krankenstadt; Bonifacio war voller Genueser, und Bastia, Calvi und Aiazzo so voller Soldaten, daß keine mehr bleiben konnten. Um sich aus dieser kläglichen Lage zu helfen, wollten die Franzosen und Genueser mit vereinigten Kräften den Posten Maggiore, welcher die Provinz Balagna bedecket, erobern. Dieser Ort der aus siebenzig Häusern besteht, ein Bolwerk hat und an allen

len Seiten offen ist, aber auf einem Hügel liegt, der nach C. G.
einen schweren Zugang hat, wurde mit viertausend Mann berennet und mit schwerem Geschütz beschossen. Die Franzosen aber musten mit vielem Verluste davon ablassen *). Weil sie nachher von den Korsen unaufhörlich beunruhiget wurden; so arbeiteten sie Tag und Nacht an ihren Verschanzungen uud ihr König suchte den Schimpf seines Volks durch die Uebermacht zu rächen. Er schickte die ausgesuchtesten Völker, die in 20.
sechszehn Batallions bestanden, nebst einer großen Mertz.
Anzahl Füseliers und Bearnern, welche die Steigung der Gebürge gewohnt waren dahin, wobey sie mit Kriegesbedürfnissen reichlich versehen wurden.

Mallebois lies bey seiner Ankunft zu der Belagerung des Passes Monte Maggiore große Artillerie und alles Benöthigte zu einer wichtigen Unternehmung abschicken und die Provinz Balagna auffordern, sich binnen drey Tagen zu ergeben. Er lies auch bekannt 14. April.
machen, daß die Korsen innerhalb vier Wochen das Gewehr abgeben sollten, weil sie nachher keine Gnade zu hoffen hätten. Um sicherer vor Maggiore zu gehen, lies er viele hundert der schönsten Olivenbäume, welche davor standen, umhauen. Die Insulaner hatten die größeste Verachtung gegen den Mallebois, welchen sie wie seine Officiers Holzhacker nannten. Zwey Insulaner ermordeten zwey Officiers bey den Worten: 22.23.
so müsse es allen Verwüstern der Olivenbäume gehen! --



*) Marquis von Mallebois Leben und Thaten, S. 124. Bremen 1743. 8vo.

hen! — Sie banden viele Franzosen an die Bäume, nach welchen sie wechselsweise schossen.

Maillebois lies den Bastianern das Gewehr nehmen und rückte von verschiedenen Seiten, indem er die Weinstauden, die Feigen, Oliven, Castannien und andere Bäume vor sich her weghauen; die Felder verbrennen und die Häuser zerstören lies, in die Gebürge. Das schwere Geschütz lies er von Grenadiers durch die engen Wege ziehen und hinter sich alle Gefangene aufhängen. Er eroberte den Posten Corbava, welcher nicht weit von Santa reparata liegt, dadurch er die Gemeinschaft zwischen Bastia und Calvi in Sicherheit setzte. Wo er hinkam, gab er einige Stunden Bedenkzeit und Artikel der Uebergabe. Diese Geschwindigkeit und barbarische Zerstörung; der Lerm von Feuer, Verwüstung und Morden setzte die folgenden Oerter in eine Verwirrung von Schrecken und Wuth. Die Corsen griffen die Feinde mit einer rasenden Standhaftigkeit an, umzingelten viele Mannschaften, hieben sie nieder, nahmen die Zufuhr und suchten die verlohrnen Oerter wieder zu erobern. Greise, Knaben und Weiber erschienen in Waffen oder mit Steinen. Franz Xaverin und Johann Castinati, zwey Anführer dieser heldenmüthigen Leute überfielen mit einer tobenden Hitze Corbava. Allein das schrecklich anhaltende Feuer des sich immer verstärkenden übermächtigen Feindes vereitelte diese Unternehmung.

Paoli und Giaffari sagten in einem Manifeste, wie sie sich mit Boissieux in Unterhandlungen einge- lassen,

lassen, so hätte er auf Befehl seines Herrn eine Erklärung, ihre Güter, Ehre und Leben in die Gewalt desselben zu geben, abgezwungen; zu einer Zeit, wie die Genueser, deren Regierung fürchterlicher als der erschrecklichste Tod sey, in ihren feindlichen Handlungen fortgefahren wären. Damals wie sie den Franzosen sogar Lebensmittel überlassen, wäre ihre bedungene Freyheit eingeschränkt, der Waffenstillstand versagt, die Gewehre abgefordert, ihre Abgeordnete in Bastia wider das Völkerrecht gefangen genommen, die Absendung eines Bevollmächtigten nach Paris verweigert; aber Geißeln zu geben genöthig und nicht mit der mindesten Aufrichtigkeit begegnet; daß sie genöthigt gewesen wären, die Hülfe Thodors des ersten anzunehmen. — Wir gehören, sagten sie, zu den unterdrückten Unglücklichen die jeder Prinz nach seinem Gewissen zu vertheidigen verpflichtet ist.

Mallebois, der eben so tapfer als tyrannisch war, merkte daß es unmöglich sey blos durch seine Kräfte die Insel in Ruhe zu bringen. Er bemühete sich also einige der vornehmsten Anführer von den Jusulanern auf seine Seite zu bringen, weil der Schwarm bald folgen würde. Paoli, der das meiste mit in Gefahr zu setzen hatte, bequemte sich zuerst nach seinen Neigungen. Er begleitete ihn bey allen Vornehmen, wobey er seine Landesleute unter dem Vorwande, daß sie nie wieder unter die Herrschaft der Genueser kommen sollen, zu bereden suchte seinem Beyspiele zu folgen.

nach C. G. Die Insulaner sahen diesen ihren vormaligen Anführer und eifrigsten Freyheitsverfechter mit Rührung und Rache. Sie glaubten sich verrathen, verkauft und hintergangen. Sie verlohren den Muth und die meisten suchten sich in dieser Veränderung so bald wie möglich zu schicken. Balagna, Nebbio und andere Pieven diesseits der Gebürge unterwarfen sich mit der Bedingung, daß sie nicht unter die Bothmäßigkeit des genuesischen Senats kämen.

Der Freyherr von Drost und Lucas Ornano zögen sich mit einigen tausend Insulanern in die Ge-
21. Jun. bürge. Thomas Giaffari suchte mit den Einwohnern
22. der Pieven Jaloni, Rogna, Buzza, Novetta und Niolo vortheilhafte Bedingungen bey seiner Unterwerfung, welche die Bezirke von Corte, Ampugnani, Orezza, Vallerustie und Restino; die Pieven von Vico, Cauro, Seniventro, Sorunzo Crasini und Massana folgten. Ornano legte auch seine Waffen und Maillebois zehlte schon eilf tausend Flinten, welche die Corsen abgeliefert hatten. Er zog in Corte ein, alle Gefangene wurden auf beiden Seiten in Freyheit gesetzt und die Anführer der Misvergnügten musten die Insel verlassen. Unter diesen waren Ludewig Giaffari mit seinem Sohne Augustin, Peter Orsini, Coloboni, Franz Anton Natali, Philippi, Marco Pasqualini und Domati.

Orticoni, dieser zum Besten der korsischen Glückseligkeit so thätig gewesene Mann, der sich durch seinen großen Verstand, durch seine Scharfsinnigkeit bekannt gemacht hatte, gieng nach Rom, wo er

von dem Könige beyder Sicilien einen jährlichen Gehalt erhielt. nach C. G.

Giafferi und Paoli kamen nach Neapolis, wo Octob sie mit der Obristen-Würde beehret wurden. Sie waren wie ein Pelopidas und Epaminondas, zwey Feldherren und zwey zärtliche Freunde auch die Gefährten ihres lehrreichen Lebens und die Theilnehmer ihrer Schicksale.

Theodor gab das schreckliche Blutvergießen und die Verödung der innern Provinzen vorzüglich dem Paoli schuld. Er nannte ihn einen Verräther seines Königes und seines Vaterlandes, der seinen Nutzen gesucht habe. Dieser aber antwortete, daß sich die Corsen unmöglich länger hätten vertheidigen können.

Pausani ein Priester lies seine Zuhörer schwören, niemals mit den Genuesern und ihren Hülfsvölkern einen Vergleich zu machen. Auf neunhundert verfolgten die zurückkehrenden Franzosen, griffen die Hintertreffen an, schlugen sie in die Flucht und nahmen viele gefangen. Masachino und Peter Anton von Oletta, zwey tapfere und unerschrockene Männer verwarfen alle Vorschläge zur Unterwerfung und trieben die Feinde von einem Posten zum andern. Recollet von Luciano, ein Priester und zwey Mönche bewogen die Einwohner der Pieve Talavo zum neuen Aufstande.

Maillebois der stolz auf sein voriges Glück war, wurde muthlos und wüthend, weil alle seine Verrichtungen vergebens zu seyn schienen. Er brach mit seiner

ner ganzen Macht wider die Verfechter der Freyheit und der Menschenliebe auf, und damit sie sich nicht vereinigen könnten, so übereilte er sie, nahm die vier letzten Anführer gefangen und lies sie aufhängen.

Felice Schizeto, ein Mann von den edelsten Leidenschaften und von sanfter Gefälligkeit, suchte mit seinem Freunde Marachino, ein Rächer dieser Unglücklichen zu werden. Er streifte bald hier bald dort hin, wo er dem Feinde vielen Schaden zufügte. Sein Glück machte ihn zu kühn und die Uebermacht gefangen.

Mallebois konnte gegen die tapfern Insulaner die in der Provinz Talavo und in dem Gerichtsbezirke von Rocca waren, ob sie gleich keine Waffen und Lebensmittel hatten, durch Gewalt wenig ausrichten. Er schlug ihnen also einen Vergleich vor, welchen sie unter der Bedingung, daß Schizeto losgelassen würde, auch eingiengen.

Mallebois lies um die unruhigsten Herumstreifer, die sehr leicht zum Kriege Anlas geben konnten, von der Insel wegzubringen, ein Regiment Insulaner das auch Corsen zu Anführern hatte, für seinen König anwerben und gleich nach Toulon überschiffen, wo die als Geißeln gewesene Herren Buttafuoco und Matra loskamen *).

Die.

*) Mallebois Leben, S. 149.
Neue europ. Fama, 48. Th. S. 1014, 49. Th. S. 27, 54. Th. S. 530, 55. Th. S. 617.
Gotfrieds Chronik, 3. Th. S. 1097.

Diejenigen die nichts verlieren und in der Un- nach C. G.
terwerfung der Nation eine schlechte Aussicht hatten, schmeichelten ihrer Eigenliebe und ihrem Eigennutze, wenn sie sich als wohlthätige Opfer des Volks zeigen würden, indem es ihrem lebhaften und anhaltenden Eifer einen erhabenen Glanz geben würde. Drost, 1740.
der von den Corsen der junge Neuhof genannt wurde, zog diese und einige andere an sich, und weil sie alle Wege, Zugänge und Pässe auf das genaueste wusten und sehr verwegen waren; so hob er oft die Posten auf, nahm die Zufuhr weg, plünderte die Vorrathshäuser und machte die Gemeinschaft beschwerlich. Durch seine Geschwindigkeit verursachte er den Franzosen viele vergebliche Mühe. Durch die Waffen derjenigen die er erschos oder gefangen nahm, bewafnete er seine Anhänger die sich beständig vermehrten. Es wurden ganze Regimenter hingeschickt, welche ihn durch eine Umzingelung aushungern sollten, allein er entgieng ihnen allezeit und that ihnen durch List und Muth den empfindlichsten Schaden. Nichts konnte Octob. 10.
wider ihn helfen, bis er freywillig die Insel verlies *).

Ludewig der funfzehnte erklärte der Republik, daß die Corsen mit Gewalt gehorcht hätten und daß der Aufstand sich erneuren würde, wenn sie nichts mehr fürchteten und ihre Anführer würden alsdenn zurück

*) Genealogisch-historische Nachrichten, 19. Th. S. 627. f.

nach C. G. rück kommen. Die völlige Unterwerfung wäre also blos durch eine gelinde und billige Regierung zu erlangen. — Genua zählte damals 427 Dörfer und hundert und zwanzig tausend 389 Insulaner. Um diese Zeit starb der römische Kaiser Carl der sechste. Der König in Frankreich suchte also nach seiner beständigen Staatspolitik das Haus Oestreich zu schwächen und
1741. ihm den Churfürsten von Bayern entgegen zu setzen. Er
29. May. zog sein Volk aus Corsica weg um es dahin zu schicken, wo es der Eigennutz mehr erforderte.

Die Republik glaubte nun die Insel besser zu nutzen. Sie lies Holz zum Schifbau für andere Staaten fällen, welches in ihrem Hafen bearbeitet wurde und womit sie jederzeit von Portugal, Spanien und Frankreich viel Geld ins Land gebracht hatte. Sie konnten wider Oel, Wein, Castanien, Mineralien, Baumwolle, Fische, Rosinen und Korn, wofür sie viel Geld an andere Nationen bezahlen müssen, von ihren Gütern ziehen, welche die Insulaner wehrend des Krieges genossen hatten.

Kaum aber war etwas Friede gewesen, als Stadthalter Spinola durch seine Strenge Unruhen machte *), weil er die mehr erhöheten als veringerten Steuren durch Gewalt einfordern lies. Einige hundert Corsen kamen vor Bastia und droheten die Waffen zu ergreifen, wenn die bey dem Frieden versprochene neue Verordnungen nicht bekannt gemacht würden.

---

*) Geneal. hist. Nachr. 48. Th. S. 1084. f.

den. Spinola schickte ihnen solche. Sie fanden aber nach C. G.
nichts als den Vergleich, der unter der Gewährung 5. Nov.
Carls des sechsten gemacht war; ein Urtheil über einen Todtschläger und eine Bekanntmachung verschiedener Freyheiten nebst einer Festsetzung der Abgaben. Damit waren sie nicht zufrieden, sondern rissen die Anschläge ab und wählten den Gaffori und Matra, unter den Titel: Beschützer des Königreichs, zu Regenten. Jener belagerte Corte mit vielem Eifer. Die Wärterinn seines Sohnes gieng aus Unvorsichtigkeit zu weit aus dem Lager, und wie dieses die Belagerten sahen, so thaten sie einen Ausfall und führten sie auf die Vestung. Das Kind hielten sie über die Mauer, wohin die stärkste Kanonade gerichtet war. Die Belagerer hielten mit Schießen ein. Gaffori aber überwand seine väterliche Zärtlichkeit durch das allgemeine Beste und glaubte sein Kind würde seine Bestimmung erfüllt haben, wenn es für das Glück vieler tausend Mitbürger stürbe. Er lies mit Kanoniren fortfahren, dadurch er das Citadell und seinen Sohn unbeschädigt erhielt; worauf sich auch einige Pieven unterwarfen.

Theodor war aus dem grosbrittannischen Meere 1742.
nach Livorno geseegelt, wo er einige der Vornehmsten von den Verbannten am Bord nahm. Er hatte mit dem englischen Consul und See-Capitains, die alle, weil sie wider die Franzosen feindlich handeln musten und also auch einen Widerwillen gegen die Genueser hatten geheime Unterredungen und erwarb sich ihre Freundschaft. Er schickte auf einem ihrer Schiffe einen

nach C. G. 1743. 30. Jan. nen Emissar nach Corsica, welcher seine Ankunft mit brittischen Kriegesschiffen, mit Völkern- und Kriegesbedürfnissen bekannt machen muste. Er gab ihm ein Manifest, welches im siebendem Jahre seiner Regierung unterschrieben war und erklärte darinn den Paoli und Orticoni wegen ihrer Pflichtvergessenheit und der Beleidigung der Majestät Todeswehrt, verwies sie von der Insel und befahl daß ihre Güter verkauft werden sollten, um das daraus gelößte Geld unter die Witwen und Waysen seiner treuen Unterthanen, die ihr Leben eifrig fürs Vaterland aufgeopfert, auszutheilen. Den in fremden Diensten stehenden Corsen bestimmte er eine Zeit sich in ihrem Vaterlande einzufinden.

Theodor seegelte mit zwey englischen Kriegesschiffen auf Isola rossa, wo er Pulver und Waffen ans Land setzte, in dem korsischen Gewässer herumkreuzte und die kleinen Fahrzeuge anhielt, die mit genuesischer Flagge von einem insularischen Orte zum andern fuhren, bemächtigte sich ihrer Ladungen und behielt die Matrosen auf einige Zeit am Bord. Er forderte auch die Befehlshaber der kleinen Vestungen auf, mit der Drohung, daß er auf das schärfste wider sie verfahren wolle.

Die Genueser glaubten, daß der grosbrittannische König Theodoren unterstützte und beklagten sich deswegen bey demselben. Sie erhielten aber die Antwort: Der König mische sich in solche Händel nicht.

Die Republik setzte auf Theodors Kopf zweytausend Piaster. Dieser hingegen, ob er gleich durch diejenigen die aus fremdem Solde gegangen waren einen ziemlichen Anhang hatte, sah doch daß die meisten, weil seine Hülfe nicht zu rechnen war, kaltsinnig wurden. Wie er auch in Gefahr stand in die Gewalt der Genueser zu fallen, so beschlos er sein Leben in einer sichern Entfernung zu endigen oder es ruhig zu erwarten, ob das Schicksal für ihn in der Zukunft ein glücklicheres Loos bestimmen würden. Denn die Vorsehung die dieses Reich noch ferner zur Abhängigkeit ordnete vernichtete alle seine Einwürfe. So edel sie waren und so viel Zutrauen er auf sich hatte, so muste er nothwendig dem Unglücke folgen, das aus dem Mangel des Geldes und aus der innerlichen Uneinigkeit entspringet. So wunderbar sein Leben bis dahin gewesen war, so standhaft war seine hohe Seele eine betrübtere Laufbahn, welche ein schreckliches Ende befürchten lies, anzutreten. Einige Unterthanen beschworen ihn seinen Entschlus fahren zu lassen. Voller Treue und Dankbarkeit versprachen sie ihm, mit ihrem Leben ihn und seine Rechte zu vertheidigen. So wehmuthsvoll ihm dieses Zeichen der aufrichtigsten Liebe war, so sehr bestårkte er sich lieber selbst zu leiden als sie einer gewissen unausbleiblichen Grausamkeit aufzuopfern, denn sie waren viel zu schwach wider so verschiedene Feinde glücklich zu fechten und seine Umstånde zu bessern. Von dem wenigen Vermögen das ihn künftig vor der Armuth sichern sollte, theilte er ihnen zum Beweise seiner Erkenntlichkeit verschie-

dene Geschenke und eilte seinem ungewissen Schicksale entgegen.

Er segelte nach Livorno und reisete von da nach Florenz, wo er sich einige Monathe aufhielt und bey seinem Elende von einigen Engelländern Allmosen erhielt. Wie er da nicht sicher war, so gieng er nach Deutschland und endlich wieder nach London, wo er wegen seiner Schulden gefangen gesetzt wurde. Horaz Walpole ein edler Britte, bat öffentlich für ihn um eine Unterstützung. Eine Wochenschrift die Welt betitelt, wurde zu seinem Besten geschrieben und der bekannte Garrik führte ein Schauspiel zu der Bezahlung eines Theils seiner Schulden und zu seinem Unterhalte auf. Durch diese mitleidigen Bemühungen und nach seiner Erklärung, daß er nichts als sein Königreich Corsica habe, kam er, nachdem er dieses seinen Gläubigern verschrieben hatte nach einigen Jahren vermöge der Acte von der Unvermögenheit zu bezahlen, aus seiner Gefangenschaft. Bey der kümmerlichsten Armuth starb er bald nachher im ein und sechszigsten Jahre den 11ten December 1756 *). — Er war es, der die Insel Corsica durch seine Abentheuer zur Aufmerksamkeit der Welt aus ihrer Dunkelheit hervorbrachte; der durch seine anhaltende kühne Geschäftigkeit den

*) Boswell. S. 94. f.
Sammlung brittischer Litterat. 1. B. S. 177. f.
Geneal. hist. Nachr. 56. Th. S. 767. f. 76. Th. S. 767-784.
Neue europ. Fama.
Vergl. mit Neuhofs Geschichte des Theodors.

den Geist der Freyheit unter den Insulanern am meisten belebte und sie zu Handlungen der Unvergeslichkeit vorbereitete; der für die großen Männer welche die folgende Zeit geliefert hat, die Bahn der Ehre und des Verdienstes machte und also unter den Wohlthätern der Nation in neuen Zeiten der erste. nach C. G.

Die Unruhen in Corsica wurden täglich stärker. 1744.
Der Stadthalter Justiniani aber brachte durch sein liebreiches Wesen das mit vieler Klugheit verbunden war die Nation dahin, daß sie sich mit Friedensunterhandlungen beschäftigte. Sie versprach daß sie die 12. Jul.
Republik mit Unterthänigkeit, Treue und Gehorsam als ihr Oberhaupt verehren wolle, wenn sie ihr die Freyheit Waffen zu tragen erlaube, und weil sie arm wäre, ein gewisses und geringes Kopfgeld nehmen und alle Bedienungen mit Eingebohrnen besetzen, auch die außerordentlichen Steuren den zwölf National-Abgeordneten vorlegen und mit deren Einwilligung einführen wollte.

Durch die Bemühungen dieses geschickten Obercommissarius kam es zum Vergleich, worinn der Gebrauch des Schiespulvers erlaubet wurde; die Steuren nach denen im Jahre 1726 festgesetzt und auf der Insel vier Lieutenants von Korsen und ein Adel mit geziemenden Würden gemacht wurden. Die Bisthümer sollten mit Korsen besetzt und die vorige Unruhen vergessen werden.

Die Uneigennützigkeit und Menschenliebe des verehrungswürdigen Justiniani würde bey der gesuch-

nach C. G. 1745. ten Einwilligung des republikanischen Senats ohne Würkung gewesen seyn; wenn er nicht selbst einen Krieg wider seine eigene Freyheit voraus gesehen hätte. Er hörte daß die Königinn von Ungarn, die von allen bekrieget wurde, dem Könige von Sardinien um seine Hülfe zu erlangen die Freyheit gegeben habe, sich die Grafschaft Final zuzueignen, und daß dieser solche in dem Zustande worinn sie sie bey dem Verkaufe gewesen für eben den Preis verlange. Theils wäre dieses ein zu großer Schade für die Genueser gewesen und theils fürchtete er die Eroberungssucht dieses Monarchen für die Stadt Genua, wenn er Final hätte.

Die Republik setzte sich im Vertheidigungsstand
29. Jun. und verband sich mit Frankreich und Spanien wider die Königinn von Ungarn und Böhmen und wider die Könige von Engeland und Sardinien. Sie war dazu besonders von einem aufgemuntert, der von den Engeländern sagte, daß sie gegen sie im Frieden feindlich gehandelt weil sie Theodoren durch öffentliche Briefe die von dem Lord Carteret unterschrieben worden, den Insulanern empfohlen hätten. „Aber was sage ich davon? Wir, die vormals mit Königen mit Ehre gekrieget haben, wir lassen uns von wenig Bergleuten und ich weis nicht von welchem Nichtswürdigen, dem Theodor narren" *).

Weil die Republik die meiste Besatzung von Corsica wegnahm, um den siegreichen Deutschen, die ihrer

---

*) Castruccii Bonamici Comment. de bello ital. L. I. p. 20. Lugd. Bat. 1750. 8vo.

rer Freyheit den Untergang droheten zu widerstehen, nach
so wurde der Krieg auf der Insel erneuret; besonders C. G.
weil der König von Sardinien durch die Vorstellung
seines Obristen, des Grafen Dominico Rivarola und
seiner Hauptleute Sarri und de Donis die auf dieser
kriegerischen Insel gebohren waren, dahin gebracht
wurde, die Freyheit suchende Insulaner in Schutz 2.
zu nehmen. Er versprach seine Bundesgenossen auch Oct.
dahin zu bringen, weil sie durch die gerechte Sache der Corsen gerührt und dazu geneigt werden müsten.

Der englische Admiral Cope erschien mit einer Eskadre von funfzehn Schiffen vor Bastia, und lies mit Bombenwerfen und Kanoniren besonders die Einwohner der Vorstadt beängstigen, und die Mauren nach dem Haven zu umschießen. Rivarola schloß mit ein Paar tausend Mann die Landseite der Stadt ein, dadurch sich der Stadthalter Mari mit den vornehmsten Officiers des Nachts nach Calvi zu flüchten genö- 21.
thiget sahe. Die Bastianer ergaben sich an den Mar- Nov.
quis Rivarola und die sieben hundert Mann starke Besatzung streckte das Gewehr.

Rivarola übernahm die Regierung, weil ihm aber Gaffori und Matra zuwider waren, so verglich er sich mit ihnen und nahm den ersten zum Reichsgehülfen an, daß derselbe die Bürgerlichen und Criminalsachen verwaltete. Alle drey errichteten in der eroberten Stadt einen Rath von fünf Personen, über welche Gaffori den Vorsitz hatte.

nach C. G. Rivarola und Matra rückten, nachdem sie San Fiorenzo durch Hülfe der Engländer und Pellegrino auch eingenommen hatten, vor Calvi, Bonifacio und Ajazzo, welche sie wegen ihrer starken Befestigung vergeblich belagerten.

1746. 3. Jan. Die Königinn von Ungarn lies bekannt machen: daß sie den Gesinnungen des Königes von Sardinien wegen Corsica beytrete. Der genuesische Senat aber 20. Febr. sagte: daß er in der Wiener- und Türinerschrift gar nicht die Schreibart eines europäischen Hofes finden könnte, und erkläte sie also für untergeschoben. Er schlug den Corsen vortheilhafte Bedingungen vor, wenn sie der Republik wider ihre Feinde auf dem festen Lande beystehen wollten.

Die Insulaner die es sahen, wie sich das Ansehen der Genueser in allen Gegenständen eines glücklichen oder wohleingerichteten Staats verringere, und durch die Verschwendung vieler Geldsummen und durch ihre Ungerechtigkeit ihr Unglück täglich vermehrte, schlugen es in ihren so gut scheinenden Aussichten ab. Die Bastianer aber die durch den bedrängten Zustand der Repnblik gerührt wurden, und welchen die Versprechungen derselben schmeichelten; auf der Gegenseite aber die unbeständige Regierung der Corsen, und die sehr schwache Besatzung sahen, erklärten sich für Genua und trieben die Misvergnügten aus der Stadt. Merz. Fünf und dreyßig Insulaner wurden nach dem festen Lande geschickt, wo fünfe gehangen, fünfe geköpft und fünfe auf die Galeeren gebracht wurden.

Riva-

Rivarola lies Bastia einigemal bestürmen, wo- nach C. G.
bey er bey einem Ausfall wol zwey hundert Mann verlohr und deswegen die Belagerung in eine Einschließung verwandelte. Die Städter baten Genua um Hülfe; weil diese aber selbst welche nöthig hatte, und Mari versicherte daß die meisten Pieven auf seiner Seite und Calvi und Ajazzo gesichert wären; so musten sich die Bürger selbst im Vertheidigungsstand setzen.

Genua versprach demjenigen eine Belohnung welcher den Rivarola todt oder lebendig liefern würde. Sie zog seine Güter zu Chiaveri ein, und lies seine zwey Söhne gefangen setzen. Nachher bot sie ihm an, seine Söhne und sein Eigenthum zurück zu geben und ihn zum General der Corsen in ihren Diensten *) zu machen; wenn er auf ihre Seite treten würde. Er antwortete mit dem Geiste eines Scipio: daß er bis an seinem Tod seine gerechte Handlungen fortsetzen, und alle ihr Erbieten nicht achten würde **).

Die siegenden Deutschen näherten sich der repu- 5. Sept.
blikanischen Hauptstadt, und zwangen sie in der Ueberraschung daß sie sich der Kaiserinn unterwarf und viele Millionen bezahlte. Unter verschiedenen Corsen wur-



*) Diese machen im Frieden ohngefähr zwey Compagnien aus. Sie pflegen in Genua zu liegen, und tragen blau mit rothen Aufschlägen.

**) Iustin. L. XXX. c. 7. §. 5. sq.

nach C. G. wurden auch auf einen bittenden Befehl des österreichischen Generals Botta die zween Söhne de Rivarola in Freyheit gesetzt.

Der König von Frankreich, der den großen Schaden der Republik sah, versprach derselben, wenn sie im Bunde bleiben würde, Corsica wieder unter ihre Herrschaft zu bringen. Er lies solches auch den fremden Mächten bekannt machen. Es wäre wider die
9. April. Gerechtigkeit sagte er, aufrührische Unterthanen wider ihre rechtmäßige Oberherrn zu unterstützen, und eine größere Unanständigkeit der Königinn von Ungarn wider den Willen ihres Vaters zu handeln, der sich mit dem Könige verbunden, Corsica den Genuesern zu erhalten. Jedoch die Vernunft und Billigkeit müsten schweigen, wenn es darauf ankäme, seiner Rachbegierde genug zu thun.

Die kaiserlichen und sardinischen Kriegesheere nahmen auf dem festen Lande eine Stadt nach der andern weg. Die Bundesgenossen der Republik suchten Sicherheit, und ihre zitternde Besatzung in Corsica sahen hinter den Mauren zu, wie ihnen die Insulaner auf ihre Gewehre gelehnt Hohn sprachen.

Die Bewohner der bergigten Gegend um Genua, die noch am meisten die Tapferkeit ihrer Väter hatten, und die jetzt in Gefahr standen ihre Sicherheit zu verlieren, rottirten sich auf zwanzig tausend zusammen,
14. Dec. und jugen die zerstreueten und sich sicher glaubende Kaiserlichen aus ihrem Lande nach Novi. Die vereinigten Franzosen und Spanier bekamen wieder Muth, und die Genueser bessere Hofnung. Der Herzog von

Bou-

Boufleurs und zwey große Kriegesheere eilten ihnen nach C. G.
zu Hülfe. 1747.

Rivarola bemächtigte sich auf der Insel verschiedener Oerter und der Vorstadt zu Bastia. Der Stadthalter Mari floh nach Capraia. Der Richter von Choiseul kam von Genua mit sechs hundert Mann zu Hülfe, grif die Corsen an und trieb sie durch Kartetschen in die Gebürge, wobey aber drey hundert Franzosen und von vier und dreyßig Officiers, dreißig blieben.

Die Misvergnügten verstärkten sich zu Fiorenzo,
schlugen die Feinde in verschiedenen Gefechten in die 1748.
Flucht, bemächtigten sich der wichtigsten Posten vor May.
Bastia und foderten die Stadt auf. Ein Schifska- 7.
pitain lies sie auch von der Seeseite beschießen. Weil 11.
aber bey den Insulanern ein großer Mangel an Lebens- 16.17.
und Kriegesbedürfnissen war, in der Stadt aber Hülfs-
völker ankamen; so zog sich Rivarola und der Ritter 27.
Lumiani, welcher tausend Sardinier und Piemonteser
hatte, zurück.

Viele vereinigte Franzosen, Genueser und Ba- 9.
stianer wollten die Corsen in Fiorenzo überfallen, sie Jun.
wurden aber sehr blutig zurück geschickt. Der Mar-
quis von Cursay der Befehlshaber der französischen 1.
Völker, lies zweymal das kleine Dorf Barbaggio an- Jul.
greifen; seine Soldaten aber wurden mit vielem Ver-
luste bis unter die Kanonen von Bastia geschlagen.
Viertehalb hundert wiederholten ihren Anfall einige 8.
Tage nachher, und bemächtigten sich in der Nacht ei-

nach C. G. niger Häuser. Sieben Einwohner und eine Frauensperson gaben auf sie Feuer, und weil dadurch verschiedene getödtet wurden und Lermen entstand, so nahmen sie die Flucht. Die aus einem nahen Dorfe hinzueilende Bauren verfolgten die Feinde bis an die Hauptstadt.

Der französische Feldherr lies um die Gemeinschaft zwischen Bastia und Bonifacio zu erleichtern, fünf hundert Mann mit schwerem Geschütz abschiffen, um sich des Thurmes Padulella zu bemächtigen, allein sie musten mit Verlust zurückkehren.

14. Drey hundert wollten den wichtigen Posten Nonza einnehmen, welcher auf einen steilen über den Meere hangenden Felsen am Meerbusen von San Fiorenzo so vortheilhaft liegt, daß er ihn bestreichen kann und der der einzige Weg nach Capo Corso ist, dadurch mehr als vier tausend Streitbare in Unterwürfigkeit
19. gehalten werden können. — Matra und Giuliani aber eilten dahin. Dieser blieb mit hundert und funfzig Mann in Barbaggio, um die Feinde wenn sie aus Bastia den andern zu Hülfe kommen sollten, in Empfang zu nehmen. Jener aber nahm die Genueser und Franzosen die nicht todt auf der Stelle blieben gefan-
22. gen; eroberte den Flecken Olmetta und das vortheilhaft gelegene Dorf Oletta, wo viele tausend Feinde zu ihrem Grabe giengen.

Rivarola hatte den Friedensgesandten zu Achen in einer Schrift die Ungerechtigkeit der Genueser, die Klagen der Corsen und dieser ihre Standhaftigkeit in der Vertheidigung der Rechte ihres Vaterlandes vorgestellet

gestellet und sie um die Bemühung gebeten: daß die Republik der Insel entsagen möchte; weil sie zu schwach wäre die Herrschaft darüber zu behaupten, indem ihr Volk durch die Weiber schon genug in die Flucht gesteiniget wäre *). — Diese Schrift wurde wieder zurückgegeben, welches ihn so schmerzte, daß er bald darnach starb. Er wurde in Turin als sardinischer Obrister begraben. nach C. G.

Durch den Friedenschlus zu Achen, welchem der König von Sardinien beytrat, und dadurch die Republik Genua in dem Besitz ihrer Länder bestätiget wurde, waren die Corsen sich selbst überlassen. Die Genueser schmeichelten sich wieder als Könige, besonders weil sie überzeugt waren, daß Frankreich nach seinem Interesse ihre Staaten und ihre Freyheit wegen des römischen Kaisers erhalten müsse, wenn es nicht Gelegenheit habe, etwas von demselben dem bourbonnischen Hause zu unterwerfen. Oct. 7. Nov.

Die Insulaner meldeten dem Marquis von Cursay, daß auch sie den allgemeinen Frieden befördern würden, wenn es die Bedingungen ihrer Feinde zulassen wollten. Dieser begab sich darauf nach Biguglia wo sich die kriegende Nation versammlete. Cursay sagte: der Krone Frankreich ist das Königreich Corsica niemals gleichgültig gewesen. Ihre Vorfahren brauchten den Schutz des allerchristlichsten Königs. Jetzt fehlt deren Nachkommen ein Vater. Was für ein Glück für mich, daß ich als ein Freund unter einem Dec.

---

*) Historischer Bildersaal, II. Theil, S. 583.

nem Volke bin, das ich zärtlich liebe, und dasselbe zum ersten Beweise meiner Zuneigung den Schutz des grösten Monarchens versichern kann. Dieser Thron und dieser Monarch stehen in einer unendlichen Entfernung; aber die Ehrerbietung, die Unterwerfung, das Vertrauen und die Liebe sind die einzigen Mittel dieselbe zu heben. — Ich glaube sie werden mich in den Stand setzen, daß ich die Versicherung ihrer Aufrichtigkeit vor dem Thron kann gelangen lassen, und daß die Beweise davon eine Folge desjenigen seyn werden, wozu Sie einem Monarchen verbunden sind, welcher die Gnade hat sie zu lieben. Ich erwarte ihre Entschließung, und hoffe daß solche dasjenige bekräftigen werde wodurch ich diesen Monarchen schon von Ihnen eingenommen haben.

Gaffori zeigte die Ursache warum seine Nation zum drittenmal kriege, und versicherte: daß sie sich gänzlich der königlichen Gnade überließe, und daß sie zum Beweise alles was der Marquis befehlen würde thun wollte. Er bat ihn: daß er die Verwaltung der Gerechtigkeit herstellen und eine Versammlung nach Corte ausschreiben möchte, damit er überzeugt würde, daß das ganze Volk geneigt wäre von dem Könige Gesetze anzunehmen. Er und Matra übergaben ihm ihre Befehlshaberschaft nebst der Festung San Pellegrino und Florenzo, worauf Matra in kaiserliche Dienste gieng *)

Den

*) Haymanns gesammletes Kriegsarchiv. 7 und 8. B. 1748. 1754.

nach C. G. 1749. 14. Jan.

Den folgenden Reichstag eröfnete Cursay mit einer Rede, worinn er unter andern sagte: Ein ganzes Volk das für seine Neigungen die Waffen ergriffen, aber unter einem französischen Befehlshaber Gehorsam, Ruhe und Einigkeit beweiset; ein französischer Minister der das Königreich durchreiset und nur die Liebe des Volks zur Bedeckung hat, dieses sind Dinge worüber die Feinde des Vaterlandes staunen. Jeder dieser Umstände lehret die patriotischen Corsen, daß nur die Franzosen von deren Schicksale Meister sind. Ihre Provinzen die von unsern Denkmalen angefüllet sind; ihre angesehensten Familien welche von dem Könige mit seinen Würden beehret werden haben diese Wahrheit bestätiget. Es ist dieselbe in Ihre Seelen gepräget und wir haben es gesehen wie Ihre Mitbürger unter unsern Fahnen ihre Tapferkeit gezeiget, und bey einer Belagerung die in allen Zeiten merkwürdig bleiben wird, den Ruhm mit uns getheilet haben. Diese glücklichen Zeiten eines Volks sind ganz verdunkelt. Ich bin gekommen um Ihnen einen Vater zu zeigen, der die Ordnung, den Frieden und die Glückseligkeit wieder herstellet; und einen König dessen Gesinnung ihre Hochachtung erfordert und welcher Bürge seyn wird, daß das einzige Ziel dieses Volks ein ewiger Friede bleibet. Lassen Sie mich den Ruhm davon haben, daß ich die Ruhe unter Ihnen hergestellet habe. Lassen Sie uns diesem Monarchen zu Füßen fallen, damit ihm sein Minister Ihre Noth vortragen kann. Ich werde ihm mit dem grösten Vergnügen ein gehorsames Volk vorstellen.

Seine

Seine Vorschläge von welchen ich einige anführen will, wurden mit vielem Beyfall aufgenommen. Weil es zu weitläuftig seyn würde, jedesmal das Volk zusammen zu rufen wenn Nachrichten vom Könige geschickt würden; so wäre es nützlich Bevollmächtigte zur Verwaltung der Staatsgeschäfte zu bestellen. In gewissen Bezirken müßten einige gesetzt werden, deren sich die Kriegesvölker bedienen könnten, Verbrecher gefangen zu nehmen und zu bestrafen. Es müßten nicht eher Lebensmittel aus der Insel geschickt werden bis jede Landschaft ein Verzeichnis ihrer Bedürfnisse angegeben habe, damit solche durch den Ueberflus der andern gehoben würde. Jede Pieve solle ihre Obrigkeit und jeder Ort seine Aeltesten wählen, wozu sie die Tüchtigsten und Ehrlichsten nehmen sollten.

Ein Corse wollte seine Landesleute zur Unterwerfung bereden. Er sagte: Ich habe meinen Sohn in der Schlacht verlohren, mein Haus ist verbrannt und meine Felder sind verwüstet. Ich beweine es nicht; aber ich bedaure das Unglück das auf eben die Art über Sie alle kommen wird. Wenn wir alles aufgeopfert haben so werden wir das Joch wieder aufnehmen müssen. Weil dieses nicht anders seyn kann, so müssen wir das zu erleichtern suchen was uns zu schwer ist ehe wir dazu gezwungen werden. Wir werden nichts ausführen können, denn keine Macht stehet uns bey. Gern will ich meine übrigen Söhne und mein Leben, denn sonst habe ich nichts für Ihr Wohl aufopfern; aber wenn wir alles gewaget, so wer-

werden wir nichts erhalten haben. — Es fehlte nicht viel so wären diesem Redner zwölf Kugeln auf einmal durch den Kopf geschossen.

Cursay reisete nach vielen Oertern wo er manches löbliche anordnete und die Einwohner durch sein sanftes und kluges Betragen zu friedfertigen Gesinnungen lenkte, und dadurch der corsischen Freyheit gefährlicher wurde; als die wütende Schärfe welche die Genueser als den Geist der Gesetze und als ein Zeichen einer guten Regierung ansahen. So sehr wie sich diese auch überhaupt als unfähige und ungerechte Regenten zeigten, indem sie nicht auf die Glückseligkeit aller ihrer Unterthanen, sondern nur einiger vornehmen Familien sahen; so sehr zeigten sie jetzt wider den erhabenen Cursay ihre kleinen Gesinnungen durch einen heimlichen Neid, der diesen so edelgesinnten Mann in Argwohn und Mistrauen zu bringen und seine Einrichtungen zu hindern suchte.

Der französische Marquis stellte eine allgemeine Versammlung nach Fiorenzo an. Er sagte: Alle Völker haben einem merkwürdigen Zeitpunkte ihr Gerücht zu danken. Ihre Regierung hat sie denkwürdig oder unbekannt gemacht. Die Römer von welchen sie abstammen waren im Anfange Räuber, durch ihre Tugenden wurden sie die Herren der Welt; durch ihre Ungerechtigkeit aber verfielen sie in ein Nichts. Ein verständiger König gab ihnen Gesetze, und sie erwarben sich dadurch die Liebe der Welt. — Sie haben ihre Tapferkeit geerbet. Ein König, einer der mäch-

tigsten

nach C. G. tigsten Herren, der Schiedsrichter Europens hat die Güte gehabt, Ihre Regierung einzurichten. Was sollen wir nicht von der Tugend dieses Numa hoffen, der weit größer an Macht ein so kriegerisches Volk besänftiget. Dies ist der glückliche Tag, der über Sie die Entscheidung Europens festsetzen wird. Weil Sie durch den kurzen Austritt eines irrenden Ritters mehr als durch ihre Widerwärtigkeiten bekannt geworden sind, so muß Ihnen die Freyheit, darnach sie streben, solche Gesinnungen einflößen die derselben würdig sind. — Das Gesetz muß Ihr erster Herr seyn. Die Vollstreckung desselben wird denen gegeben, die durch verschiedene Staatsveränderungen zur Regierung bestimmt sind. — Unterwerfen Sie sich ohne Bedingung dem Willen des Königes. — Ein Vater will nichts als das Glück seiner Kinder. —

Weil sie sich den Genuesern unterwerfen sollten, so wurden sie sehr misvergnügt und versammleten sich wieder in dem Kloster Oletta. Cursay suchte sie da-
6. Nov. durch zu beruhigen daß er ihnen versprach die Franzosen würden mit ihnen alles regieren, wenn sie sich unter die Herrschaft der Republik bequemen würden, und sie hätten also nichts zu fürchten. Das Glück Ihrer Umstände sagte er, hängt von Ihnen allein ab. Ihre Waffen haben Sie unüberwindlich gemacht, aber durch innerliche Uneinigkeit können sie überwunden werden. Ihre Zwietracht hat Sie in Schaden gebracht. Vermeiden Sie solche so werden Sie nichts zu fürchten haben. Dieser große König welcher ein Feind aller Unterdrückung ist und welcher für Ihre Glückseligkeit

sorget,

sorget, will nur Ihre Herzen besiegen, und weil es Ihre Waffen sind welche Sie berühmt gemacht haben, so läßt er Ihnen solche um die Gerechtigkeit zu erhalten.

Die Corsen wollten bey Ihrer Unterwerfung gegen die Republik sich als ein Volk ansehen lassen, das sich freywillig und durch einen Vergleich unter ihre Herrschaft gegeben habe. Sie verlangten daß alle eingezogene Güter ihren Eigenern zurückgegeben und alle Gefangene in Freyheit gesetzt werden sollten.

Cürsay schrieb an die Vorgesetzten: lassen Sie mir, ich bitte Sie darum, die Ehre Ihnen Vortheile ohne Gewalt verschaffet zu haben. Hoffen Sie nicht: daß der König Sie auf solche Art in Schutz nehmen werde, dadurch Sie Ihrer rechtmäßigen Obrigkeit entzogen werden. Das aber versichere ich Sie, daß er sich Ihrer so annehmen wird, daß die Republik Sie bey allen Vorrechten lassen muß welche er Ihnen verschaffen wird. — Ich bin noch nicht müde für Ihr Wohl zu sorgen, um bey Ihnen das Andenken zu hinterlassen, daß ich Ihre Glückseligkeit etwas befestiget habe. Glauben Sie daß man Ihnen Bedingungen verschaffen wird, welche die allerglücklichsten und vergnügtesten Unterthanen wünschen können, — und daß sich der König bey einer Kränkung Ihrer als seiner Unterthanen annehmen wird. Können Sie von der Gnade des Königs mehr verlangen? Ich hoffe Ihre Antwort wird mich überführen, daß Sie nicht Ihren Untergang suchen. Damit Sie aber an meiner Aufrichtigkeit nicht zweifeln, so melde ich Ihnen,

nach C. G. daß schon frische Völker Befehl erhalten haben, aus Frankreich herüber zu kommen. Ihre Antwort wird so seyn, daß solche nicht nöthig sind, und ich den Ruhm erlange mehr als das Kriegesvolk meines Königs ausgerichtet zu haben.

Die Insulaner antworteten: Wegen der Ergebung an die Genueser könnten sie nicht schlüssig werden; weil es außer ihren Gütern auch ihre Freyheit beträfe. Es wäre zu beschwerlich in jeder Noth den königlichen Schutz zu suchen. Die Republik würde ihnen diese Hülfe nehmen, und überhaupt würden sie alsdenn wie halsstarrige Aufrührer angesehen werden.

Cürsay erneuerte in Bastia die Akademie der Wissenschaften, und hielt als Vorsteher derselben eine Rede. Ohne Ruhe ist es unmöglich den Wissenschaften das Leben zu geben sagte er. Sie sind es, welche die Vortheile des Friedens entdecken. Sie bilden die Gemüther, und diejenigen welche damit in einem hohen Grade begabet sind, sind allezeit die richtigsten Muster der ächten Tugend. — Er setzte für das Jahr einen Preis auf die beste Abhandlung: Von den Pflichten der Unterthanen gegen die Oberherren *).

1750. Dieser Minister, welcher Marschall de Camp geworden war, gieng selber in die Gerichte und bemühete sich die streitenden Parteyen zu vergleichen. Er ermunterte die Leute zu nützlichen Geschäften, suchte sie

*) Gen. hist. Nachr. 141. Th. S. 824. f.

sie höflicher, sanftmüthiger und freundschaftlicher zu machen, und ihnen die großen und wichtigen Folgen des Friedens und der Friedfertigkeit auf den Staat und auf das häusliche Leben bekannt zu machen. Er verordnete dem Beklagten einen Vertheidiger, und nahm sich vorzüglich der Armen, der Witwen und der Waysen an. Alles was der Charakter eines Menschenfreundes in sich enthält; — die sanften, die freundschaftlichen, die friedfertigen, die wohlwollenden Gesinnungen, die edelste, unermüdete Geschäftigkeit fand man in seinen täglichen Handlungen. Es war die gröste Belohnung für ihn, einem Elenden zu helfen; einen Kranken zu erquicken oder einen Abgelebten zu erfreuen. — Dadurch wurde er der Freund und der Vater der Nation; sein Name erregte Entzückung und seine Gegenwart die gerührteste Ehrfurcht. — Jeder wetteiferte ihm seine Liebe, seine Hochachtung und seine Dankbarkeit zu bezeigen, und alle die ihn kannten würden lieber ihr Leben als seine Gewogenheit verlohren haben. Blos die Zuneigung zu ihm hatte es gemacht, daß sie keine eigene Regierung errichten wollten, und blos die Erkenntlichkeit für seine leutselige Herablassung und beständige Fürsorge hatte sie dahin gebracht, daß sie sich zu den schrecklichsten was sie sich denken konnten, bequemten.

Es wurde dem Senat vorgetragen, die Insel dem Herzoge von Parma zu überlassen. Allein Mächte, welche die zunehmende Größe des bourbonnischen Hauses aufmerksam machte, hintertrieben es durch die

nach C. G. Vorstellung, daß wenn er Corsica und also die Ehre ein Königreich zu beherrschen von sich gäbe; er der Republik Lucca gleich werden und genöthigt seyn würde, einen Schutzherrn zu wählen. Er würde sich glücklich schätzen können wenn er Final vor den Ansprüchen des Königs von Sardinien erhalten könne.

Sept. Zum Vergnügen der Corsen ernannte der Pabst von ihren Landesleuten den Abt de Angelis zum Bischof von Aleria, den Abt Massoni aber zum Bischof von Calvi.

1751. Der von den Insulanern enthusiastisch geliebte Cürsay wurde bey seinen wohlthätigen Handlungen durch die Anstiftungen seiner heimlichen Neider immer mehr gehindert. In der Pieve Vico entstand ein Aufruhr den er bald legte und darauf die schlechten Ränke verschiedener genuesischen Befehlshaber seinem Könige meldete. Dieser verlangte Genugthuung und befahl dem Marquis die Insel zu verlassen, wenn sich die Republik dieses weigern würde. Die Insulaner hatten solches kaum erfahren, so machten sie viele Kriegesanstalten und setzten obrigkeitliche Personen. Die Republik die viel fürchtete, versprach dem Könige alles und bat ihn, daß er sein Volk bis zum Frieden da lassen möchte. Grimaldi kam mit einem Vergleichsplane nach Bastia, und suchte aus Neid wider den Cürsay eine beyfallswürdige Rolle zu spielen, und den Ehrgeiz der Corsen zu täuschen. Er empfieng ihre Abgeordnete unter Lösung der Kanonen, wo er einige Zeit vorher Galgens für sie hatte aufrichten lassen. Wie er aber sahe daß er wenig geachtet, und wegen

seiner

seiner Eifersucht gegen Cürsay von den Inländern be- nach
lacht wurde; so veränderte sich sein Neid in unversöhn- C. G
lichen Haß. Weil auch die Corsen nur die Friedensbe-
dingungen auf die Art unterschreiben wollten: daß auch 6. Oct.
das Blutgericht von Landeseingebohrnen gehalten wer- 12.
den sollte; so argwohnte er ein geheimes Verständnis zwischen den sogenannten Aufrührern und genuesischen Bundesgenossen. Er begab sich von Bastia nach Aiazzo und machte die schlechteste Schilderung von Cürsay. Er wollte keine französische Schildwachen auf dem Hafen zu Bastia haben, und diese wollte nicht fort. Er lies sie also durch einige Schweizer wegjagen, und Cürsay trieb diese wieder mit zwey Compagnien in die Flucht. Die Franzosen wollten aus der Vorstadt in die Altstadt rücken, die Genueser aber wollten es nicht haben. Sie ließen einige hinein, machten darauf die
Thore zu und nahmen sie gefangen. 1752.

Die Insulaner sagten deswegen zu Cürsay: daß sie sich niemals der Republik unterwerfen würden, und wenn man sie dazu zwingen wollte; so würden sie zeigen daß die Gegenwart der Kriegesheere nicht vermögend sey sie in Furcht zu setzen; weil sie solche zu sehen gewohnt wären. Sie machten sich auf alle Fälle bereit, besetzten die engen Päße und versorgten alle Oerter mit Kriegesbedürfnissen.

In diesen Unruhen kam ingeheim ein Officier mit einigen Briefen von dem Könige in Bastia an, und gieng mit drey Compagnien nach der Vorstadt zu der Wohnung des schlafenden Cürsay, welchem er Gefan-
genschaft ankündigte, die Briefschaften versiegelte und 9. Dec.

nach C. G. vor die Fenster eiserne Stangen schlagen lies. Alle Franzosen wurden zusammen gezogen und der Befehl vorgelesen, daß dem Obristen Courcy das Hauptcommando bestimmt sey. Er schickte den Gefangen nach Antibes, wo eine scharfe Untersuchung wider ihn angestellet werden sollte.

So bald dieses vorgieng, so liefen die Corsen mit ihren Waffen zusammen. Courcy versicherte sie, daß er sich mit dem grösten Eifer bemühen wolle, ihr Glück zu befördern; sie müsten sich aber die Gnade des Königes nicht unwürdig machen. Sie antworteten: Sie hätten gegen ihn als königlichen Abgeordneten alle Hochachtung; allein die Gefangennehmung des Herrn von Cürsay mache sie unruhig. In Corte frugen sie den neuen Befehlshaber Puiols um die Ursach solcher Begegnung, worauf ihnen dieser sagte, daß der König zu gerecht wäre, als daß er Jemanden ohne Ursache sollte gefangen nehmen lassen. Er würde alle Freyheit haben sich zu rechtfertigen, und wenn er es gehörig thäte, so würden sie Gelegenheit haben, die Gerechtigkeit des Monarchen zu rühmen.

1753. Grimaldi kam wieder nach Bastia, Cürsay aber erhielt die Erlaubnis auf seine Güter nach Poitou zu ziehen und nach einem Jahre beym königlichen Hofe wieder zu erscheinen. Die Insulaner bedauerten diesen redlichen, diesen edelgesinnten Marquis, den sie den Wohlthäter ihres Landes nannten, daß er auf solche schimpfliche Weise zum Vortheile der Genueser dienen muste; denn sie sahen daß die königlichen Völker nach dem vesten Lande eingeschift und die Oerter die

sie

sie besetzt hielten, an die Genueser übergeben werden nach C. G.
sollten. Der Marquis von Cürsay, den sie in Namen des Königes angesehen, hatte ihnen versprochen die Vestungen, Thürmer und Schanzen an sie zurück zu geben, wenn kein Friede geschlossen würde. Weil er nun in Verbannung ein anderer aber an seine Stelle wäre, so befürchten sie die feinen betrügerischen Ränke der Genueser, die durch boshafte Chicanen und alle Mittel der spitzfindigsten und argligstigsten Politik handelten, ohne auf die feyerlichsten Versprechungen Rücksicht zu nehmen, wenn sie in ihren Intriguen mehr Vortheil zu finden glaubten. Sie machten alle Vorbereitungen zu den künftigen Feldzügen, schlossen die vom Feinde besetzten Oerter ein, bemächtigten sich der Zufuhr und droheten alle Besatzungen nieder zu machen. Jan.
Der Befehlshaber zu Fiorenzo, Castro, lies dem Herrn Gaffori sagen, daß er sich des Königs Ungnade zuziehen würde, wenn das letzte vollenzogen würde. Dieser der eine außerordentliche Gabe der Beredsamkeit hatte, besänftigte seine Anhänger in einer Versammlung zu Omessa, nachdem der Obriste von Courcy versprochen hatte, Fiorenzo bey seinem Abzuge an sie herauszugeben. — Isola rossa, Rostino und 1. 3.
andere Oerter wurden von den Insulanern erobert und Febr.
die meisten von den ausgezogenen Besatzungen verschiedener Castele mit Verlust entwafnet.

Courcy meldete dem korsischen Anführer, ob er ihnen gleich Fiorenzo hätte überliefern wollen; so könne er es doch nicht, weil diese Stadt von den Republikanern eingenommen worden. Dieses war eine Mitursache von der Gefangennehmung des Cürsay,

 wel-

nach welcher vorzüglich diese Stadt an die Corsen zurück zu
C. G. geben sich verpflichtet hatte, indem sie ihm solche nur zum Zeichen der Aufrichtigkeit gegen den König übergeben hatten.

Die Insulaner wurden wüthend. Eine tobende und ausschweifende Leidenschaft folgt auf die andere, und der Affect des Verdrusses machte die Ausbrüche der Rache desto stärker. Sie vereinigten sich, nie eine fremde Macht in ihre Regierung zu mischen; keinen Friedens-Vorschlägen der Republik Gehör zu geben; alle innerliche Spaltungen zu heben und eine an-
Merz dere Versammlung zu halten, worinn ihre Gesetze ab-
12. April. gefaßt würden. — Die Franzosen wurden abgeschift, Grimaldi aber fürchtete sehr viel von den aufgebrachten Insulanern und glaubte nicht, daß er ihren Unternehmungen mit den Waffen widerstehen könnte. Er hatte die unwiderstehliche Macht der schmeichelnden Sanftmuth an Cursay gesehen und beschlos alle Mittel anzuwenden, ihm darinn zu folgen. Er vermahnte alle Gemeinden und stellte ihnen die betrübten Folgen des Krieges und den reizenden Zustand eines dauerhaften Friedens vor. Er bat sie daß sie Abgeordnete an ihn schicken möchten, mit denen er solchen Vergleich machen würde, daß er einen allgemeinen Bey-
May. fall zu erlangen hoffe. Er schickte fünf vornehme Corsen mit einem Friedensplane an die Misvergnügten. Diese hörten ihren Auftrag ruhig an, nachher aber sagten sie ihnen, daß es keinem Insulaner anstünde zum Vortheile der Genueser einen Auftrag anzunehmen und befahlen ihnen zu losen, welcher von ihnen hangen und welche viere Spiesruthen lau-

fen

sen und es bey ihrer Rückreise bekannt machen sollten. nach C. G.

Gaffori brachte es dahin, daß jede Familie wöchentlich sechszehn Pfennige zur Unterhaltung des Krieges bezahlte. — Die vortheilhaften Versprechungen des Grimaldi und der Neid derjenigen, worunter Giuliani war, welche die Würde des Gaffori nicht leiden konnten, ließen sich in Unterhandlungen ein. Dieser aber überfiel sie und nahm jene gefangen.

Grimaldi befahl daß sich alle Insulaner binnen vierzehn Tagen unterwerfen sollten; diese lachten darüber und jugen seine Soldaten unter die Kanonen von Bastia.

Vierhundert Giulianer griffen die Anhänger des Gaffori an und erschossen hundert und achtzehne. Giuliani befreyete sich aus seiner Gefangenschaft und drey Tage nachher wurde Gaffori ermordet. Die 3. 4. von der Republik dazu Bestochene lauerten auf ihn bey Octob. seinem Landgute, wo er seinen Kriegesrath hielt. Er gieng mit seinem Verwandten in den Garten und in dem Augenblicke geschahen zwey Schüsse, dadurch Gaffori todt zur Erde fiel, jener aber tödtlich verwundet wurde. Die auf das Lerm hinzueilende Leute, welche den Ermordeten und den Sterbenden im Blute sahen, vermahnten einander zur Rache. Sie verfolgten mit einer rasenden Wuth was feindlich und auf Seiten des Giuliani war und dieser erwiederte alles mit gleicher Gesinnung durch Feuer und Schwerdt und einer Grausamkeit, die nur von dem heftigsten Affecte zu erwarten war. Verschiedene Pieven die ihn fürchteten, weil er näher als die übrigen Feinde waren,

nach C. G. wählten ihn zu ihrem Anführer; andere aber waren mit der Bestrafung der Meuchelmörder beschäftigt. Piscaiolo ein Verwandter des Gaffori und das Haupt dieser Bande, welchem die Republik für den Mord einen jährlichen Gehalt von zwey tausend Pfunden versprochen, wurde gerichtet, sein Haus niedergerissen und eine Schandsäule dafür errichtet. Dreyßig seiner Mitschuldigen wurden mit ihm bestrafet; die andern flohen in das genuesische Gebiet, wo sie wie alle Lasterhafte im Verachtung und Elende mit einem nothdürftigen Unterhalte zubrachten.

22. Der ermordete Held wurde in Corte feyerlich begraben. Als ein lehrendes Vorbild der Jugend legten sie seinen Leichnam an eben den Ort, wo der Priester die Pflichten des Bürgers und die Bestimmung der Menschen predigt. — Patrioten beehrten ihn mit Thränen; Kleindenkende die seine Würde beneidet hatten, schmeichelten sich durch seinen Tod, weil sie es aus Mangel des Verdienstes nicht konnten, empor zu kommen; andere wünschten sich Glück, daß sie von dem strengen Richter befreyet wären, damit sie bey den verwirrten Umständen ungehindert durch Rauben und Morden ihren Leidenschaften genug thun könnten. — Die Corsen die seine erhabene Tugenden, seinen redlichen Eifer für das Glück seiner Landesleute, seinen edeln und standhaften Muth in der Vertheidigung ihrer Rechte verehret hatten, sehen noch jetzt sein Grab als ein heiliges Denkmaal seines großes Charakters und als das Grab eines geliebten Vaters an.

Am

Am Tage seiner Beerdigung machten die Gafforianer einige Policeygesetze, wobey Mario Matra den Vorsitz hatte. Er verlangte daß Anton Franz Gafforio hingerichtet würde, weil er auch eine Ursache an dem Tode seines Bruders sey. Die Versammlung konnte ihn nicht überführen. Matra besorgte daß ihm durch den Gefangenen die höchste Würde streitig gemacht werden könnte, weil das Volk wegen des Unglücks seines verdienstvollen Bruders eine desto größere Zuneigung gegen ihn haben würde. Er gieng in der Nacht nach dem Gefängnisse und verlangte seine Auslieferung. Der Wärter weigerte sich dessen, weil er keinen Befehl habe. Matra brachte es den folgenden Tag unter einem andern Vorwande dahin, daß der Hüter des Gefängnisses abgesetzt wurde. Der Nachfolger desselben that aus Dankbarkeit was Matra haben wollte. Ein gefangen liegender Verbrecher muste mit einer Keule den Kopf des Gaffori zerschlagen und die Witwe desselben muste aus ihrem Hause, welches er der Plünderung Preis gab. Bey diesem Geräusch wurde ein Anlauf der Einwohner, die den Todten beweinten und die Bosheit des anderen verabscheueten. Sie erinnerten sich lebhafter der Wohlthaten von dieser Familie und versammleten sich auf sechs tausend, welche einander den Eyd der Treue wider die Republik und wider die Feinde des Gaffori schworen, und den Sohn dieses großen Mannes standesmäßig erziehen ließen. Viele sahen das Schicksal dieses Geschlechts als eine Schickung des unendlichen Wesens an, weil er viele hundert Einwohner in seiner Hitze, wenn sie seinen Entwürfen nicht folgten, hatten hinrichten lassen.

Bey diesem Parthеygeiste war keiner seines Lebens sicher, daß sich viele Familien und besonders viele Griechen nach Sardinien begaben. Die Genueser freueten sich wie sie ruhig sehen konnten, daß sich ihr fürchterlicher Feind selbst schwächte. Beide Partheyen schickten fast zu einer Zeit Friedensbevollmächtigte an ihren Stadthalter. Wie aber beyde darauf bestanden, daß das, was Cürsay versprochen erfüllt werden sollte, so antwortete Grimaldi, welcher sich vorstellte, daß die uneinigen Insulaner sich entkräftet hätten und eilen würden, mit einem Vergleich einander zuvor zu kommen, daß der Minister nichts hätte versprechen können was die Republik verbinde und überhaupt wäre es wider ihr Ansehn, auf solche Art mit ihnen zu handeln. Diese Antwort verdros beide Theile und vereinigte sie einigermaßen zu ihrem gemeinschaftlichen Vortheile. Sie ließen ihm sagen, wenn die Mörder ihres gewesenen Beschützers nicht ausgeliefert würden, daß sie nie an einen Frieden denken wollten. Wie ihnen aber mit wenig Worten abschläglich geantwortet wurde, so erklärten sie diejenigen, die einen Vergleich mit Genua vorschlagen würden, als Feinde des Vateslandes.

Grimaldi lies wo es möglich war plündern, zerstören und verbrennen. Er versprach jedem, welcher einen Aufrührer erschießen würde, eine Belohnung, welcher aber einen Befehlshaber derselben tödten würde, eine Generalstelle. Die Insulaner wurden dadurch voll unruhiger Hitze und tollkühner Unternehmungen, welches wo sie hinkamen die Spuren der grausamsten Rache hinterlies. Sie bestimmten einen

Preis

Preis auf die Ermordung des Grimaldi, für welchen die Republik den Joseph Doria schickte. Dieser versprach Ordnung und Friede, Gnade und Gelindigkeit und bat jeden sich mit ihm zu vereinigen, um durch sichere Grundgesetze eine beständige Ruhe zu machen. Er wollte deswegen alle Gegenstände der Furcht und des Schreckens entfernen und um sein Versprechen in der That zu zeigen, lies er alle Galgens in Bastia abbrechen. Indem er die Insulaner durch ihre Eigenliebe schmeichelte, so verringerte er den Has den sie fast allezeit gegen die Oberkommissars gehabt hatten. Weil sie aber glaubten, daß vieles nach dem Beyspiele verschiedener seiner Vorgänger Verstellung seyn könnte und er als Pripatperson bey dem Senate nicht viel mehr Einflus hätte, als Cürsay in seiner Ministerstelle, so schätzten sie seine Bekanntmachung; allein sie wollten deswegen ihr ganzes Wohl nicht fahren lassen. Die Leyden des geliebten Cürsay, von welchem viele Genueser ausgesprengt hatten, daß er vielleicht eine Rolle des Theodors hätte spielen wollen; — und der Tod des Gaffori waren ihnen noch zu lebhaft im Gedächtnisse. — Durch Dorias gelinde Regierung blieb in den Oertern welche er besetzt hatte, alles ruhig. Weil die Insulaner keinen bestimmten Befehlshaber und Geschütz hatten, so fehlte ihnen eine allgemeine Entschließung. Die innern Provinzen beschäftigten sich auf dem Brandschutt ihrer alten Wohnungen kleine Hütten zu bauen und die Vortheile zu genießen, die von Cürsays Einrichtungen flossen. Ohne diese würde Corsica damals der verwirrteste Staat gewesen seyn. Allenthalben waren noch redliche Gerichtspersonen, welche die Ordnung eifrig zu erhal-

erhalten suchten. Der korsische Charakter kam diesem zu Hülfe. Jeder hatte vor dem andern Ehrerbietung. Jedes Dorf schien eine Familie zu seyn und die Ehen waren ruhig und heilig durch die Regierung des Mannes, durch die Selbstrache und indem sie vermöge der Römisch-Catholischen Religion ein Sacrament ist.

Um diese Zeit erwegten die Insulaner das Urtheil, das der König in Preußen in seinem Antimachiavel von ihnen geschrieben hatte: „Ich glaube man wird sie nur durch Klugheit und Güte bezwingen. An ihnen kann man sehen, wie viel Muth und Tapferkeit die Freyheitsliebe macht, und wie gefährlich und ungerecht es ist sie zu unterdrücken." — Sie übertrugen ihm deswegen die Herrschaft, welche er aber verbat und solches der Republik bekannt machte.

Ge-

# Geschichte
# der
# Insel Corsica.

## Vierter Abschnitt.

Die Corsen erkannten ihr Interesse bey einer gemeinschaftlichen Verbindung immer mehr. Sie sahen daß sie durch ihre innerliche Trennungen in der Abhängigkeit auswärtiger Nationen erhalten waren, und durch bürgerliche Fehden zum Vortheile ihrer herrschsüchtigen Feinde sich selbst besiegt gemacht hatten. Sie suchten deswegen ein Oberhaupt das ihr Vaterland regieren und beschützen könne und das Ansehn und Verstand genug habe, die ländlichen Uneinigkeiten zu heben; zugleich aber mehr Menschenliebe als Eigennutz habe. Sie fanden den Pascal Paoli, den Sohn Hyacintho Paoli dazu am würdigsten, wegen seiner vortreflichen Gaben und weil er zur Rache wider die Genueser angefeuret werden würde, indem er durch dieselben vieles verlohren hatte; weil er durch

nach C. G. 1755.

das

nach C. G. das Beyspiel seines Vaters zu heroischen Handlungen belebt werden würde und weil seine Familie wegen ihres Reichthums und ihrer Größe im vorzüglichen Ansehn war und die wichtigsten Staatsbedienungen verwaltet hatte. Es wurde ihm solches in Neapolis, wo er ohngefehr dreyzehn Jahr gewesen und sich auf der dasigen Akademie eine vernünftige Staatskunst aus der Geschichte gebildet, nachher aber dem König beider Sicilien gedient hatte, bekannt gemacht. Um ein Retter seines Vaterlandes und ein Wohlthäter vieler tausenden zu seyn, gieng er aus den Umarmungen
15 Jul. seines alten Vaters und übernahm die Regierung, bey welcher ihm zwey Staatsräthe und aus jeder Provinz ein Abgeordneter vom angesehenen Stande, die alle Monate abwechselten, zur Seite gesetzt waren. So lebhaft sein Geist war, so vorsichtig war er, weil er Verräther und innerliche geheime Feinde mehr als öffentliche zu fürchten hatte. Er schrieb aus der Ursache nichts von Wichtigkeit nach andern Oertern, sondern that vor den Couriers etwas, welches sie an dem Orte ihrer Bestimmung sagen musten. Sein Genie das durch Patriotismus belebet, durch Weltkenntnis gebildet und durch die schönen Wissenschaften empfindungsvoll gemacht war, gab ihm viele Mittel, seine Absichten zu erreichen und die Gemüther nach einem allgemeinen Nutzen zu lenken. Er betrat den Weg welchen Theodor, Cürsay und Gaffori gebahnt hatten, wobey er vorzüglich den Enthusiasmus für die Freyheit zu erregen suchte. Weil er die Leidenschaften und die Schwäche der Nationalen kannte, so konnte er auch desto glücklicher ihre Neigungen beherrschen.

Seine

Seine muntere Sorgfalt für das allgemeine Beste und seine Freundlichkeit vereinigte viele Corsen, daß er stark genug war Corte einzunehmen und seinen Gegner Matra zu zwingen, ihn als den Obersten des Landes zu erkennen. — Matra würde ihm lange haben Widerstand thun können, wenn er sich nicht durch seine boshafte Gesinnung einen allgemeinen Has bey den Corsen zugezogen hätte, dadurch ihn sein starker Anhang verlassen hatte.

nach C. G.

Sep.

Um die bürgerliche Sicherheit zu befördern, lies Paoli fünf hundert Mann anwerben, welche unter kluge und redlich gesinnte Anführer vertheilet wurden. Dreyhundert dienten ihm zur Leibwache und die andern zur Beschützung der vornehmsten obrigkeitlichen Personen und einiger kleinen Vestungen. — Jeder Insulaner erhielt eine Flinte, wobey er eine Pistole und einen Dolch hatte. Jedes Dorf bekam einen Wachtmeister und jede Pieve einen Obristwachtmeister.

Die Insulaner die es sahen daß sie von ihrem General geliebt wurden und daß er sein Schicksal gänzlich mit ihnen theilte, bemüheten sich eifrig vereinigte Patrioten zu seyn, in der Ueberzeugung daß sie ihre Feinde alsdenn leicht überwinden könnten; weil solche nur durch ihre Factionenmacher, die sich durch niedrigen Eigennutz hatten leiten lassen, Eroberer und Sieger waren. Paoli vertrieb durch ihre standhafte Unterstützung den Feind aus den Gebürgen nach den Küsten, um die innere Insel vor den täglichen Beunruhigungen desselben zu sichern.

Die Selbstrache, welche die Gerechtigkeit ausübte, aber oft bey den Stärksten und Kühnsten das schrecklichste Laster war, indem dadurch jährlich auf achthundert ums Leben kamen; die beste Regierung wankend und die Beförderung der Freyheit gehindert wurde, suchte Paoli durch die Ehrbegierde zu unterdrücken. Er brachte es durch seine Vorstellungen dahin daß der Selbsträcher durch den Henker, welchen sie bis dahin nicht gekannt, den Todt leiden und durch eine Schandsäule bestraft werden sollte. Durch diese Verordnung hatte Paoli den Staat, obgleich des großen Verlusts in Gefechten binnen wenig Jahren mit sechszehntausend Einwohner vermehret *).

Dieser große Kenner der menschlichen Gesinnungen bemühete sich an allen Orten Schulen aufzurichten, um den Verstand seiner künftigen Bürger aufzuklären und dadurch ihre Laster zu mindern und die rauhen Sitten zu entfernen. Er flößte dem Volke durch sein Beyspiel noch mehr das thätige Wohlwollen ein, daß es seine Anhänger nachher, wie jene römische Consuls für schimpflich hielten, wenn sie die Pflicht für ihr Vaterland nicht aus eigenem Triebe, sondern geheißen abstatteten **)

Die von Mallebois und Grimaldi verwüsteten Gefilde wurden wieder in blühende Fluren verwandelt; die Auen mit Heerden bedeckt, weil die Viehzucht gesichert,

*) Boswell S. 114. f.

**) Mitleton vom Rathe zu Rom. S. 135. 8vo.

sichert, verbessert und befördert wurde. Die Weinberge wurden gebauet, und aus den Oeden welche die Hütten umgaben, auf seinen scharfen Befehl, Gärten mit allerley Früchten gemacht und kriegerische Handlungen mit den Geschäften des Friedens verbunden: die Gerechtigkeit wurde auf das genaueste beobachtet; den Mördern die Freystädte genommen; uneigennützige Richter, die für das Wohl ihrer Mitbürger brannten, verordnet; die Güter der Republik und der Geistlichen die sich im genuesischen aufhielten, zur Kriegeskasse geschlagen und die rothe Insel erobert. Künste und Wissenschaften wurden hervorgesucht und die Nation durch Schmeicheleyen gebildet. — Die Juden, mit welchen die Insulaner niemals was zu thun haben wollten, erhielten vom Paoli die Korallen-Fischerey, dafür sie von Livorno Geld und Waffen schicken musten. nach C. G.

Doria bat den Senat um schleunige Hülfe. Dieser schickte auch Volk, Ingenieurs und seinen Vorgänger Grimaldi, welcher auf den Kopf des Paoli eine gewisse Summe setzte, wofür er aber zu seinem Schrecken erfuhr, daß dieser tausend Sequinen auf den seinigen gesetzt und allen Ueberläufern ein größeres Handgeld und einen stärkern Sold als sie von den Genuesern erhielten, versprochen habe. Weil er sich nun für seine 1756. Würde bedankte, so gieng er nach Genua zurück.

Paoli berief alle Geistliche um sich mit ihnen wegen der Kirchensachen zu berathschlagen. Viele derselben, die einen Abbruch ihrer Gewalt fürchteten, hielten eine Versammlung in Bastia darinn sie einen

nach C. G. Befehl ausfertigen, daß keiner bey Verlust seines Amtes und bey Strafe des Bannes den von Paoli ausgeschriebenen Zusammenkünften beywohnen sollte.
Febr. Dieser hielt unterdessen eine Versammlung der Vorgesetzten über die Pieven, welche er mit folgender Rede eröfnete:

Ganz Europa weis es daß wir aus keiner andern Ursache mit den Waffen erscheinen, als daß wir in unsere vorige Freyheiten und Rechte gesetzt werden mögen. Von der Anarchie sind wir so weit entfernet, als wir die Unordnungen welche daher entstehen können, befürchten. Nachdem es unmöglich geworden unter dem Joche der Genueser zu leben, so haben wir gezeiget daß wir geneigt wären uns einer solchen Macht zu unterwerfen, die uns unter ihren Schutz nehmen und über uns durch Gesetze der Billigkeit herrschen könnte. Wir haben uns an denjenigen weisen Monarchen gewendet, der mit so vielem Ruhm in Europa regieret und der seine Gewalt auf feste Gründe gebauet hat. Allein unsere Zuflucht ist leyder hülflos gewesen, und wir können uns von dieser Seite nichts versprechen. Der allerchristlichste König, dieser so verehrungswürdige Monarch beehrt mit seiner Freundschaft und mit seinem Bündnisse den Staat, wider den wir bewafnet sind und läßt uns also keine Hofnung zu einem offenbaren Schutze von seiner Seite übrig. Der König von Spanien und der König beider Sicilien sind zum Mitleiden über uns bewogen worden und haben über unsern Zustand empfindlich geschienen: aber Betrachtungen deren Ursachen wir ver-

verehren müssen, ohne zu erforschen haben diese nach C. G.
Fürsten zurück gehalten, sich offenbar für uns zu erklären. Es würde vergeblich seyn, andere Mächte Europens dazu zu bewegen, weil eben solche Betrachtungen seyn können. Vielleicht möchte sich wol einer unter ihnen finden, welcher, indem er die Politik rühmlichen Bewegungsgründen nachsetzte, die Wünsche eines Volks hörte, das nur allein wünschet wohl regieret zu werden und weisen Gesetzen zu folgen; eines Volks, das aller Gesinnungen fähig ist welche Nation bey andern gefällig machen können; eines Volks, das die Herrschaft seines Oberhaupts glorreich machen würde, so daß solches in kurzer Zeit dem Königreiche Corsica zu einem so hohen Glanz verhelfen würde, der den blühenden Staaten Europens gleich wäre. Unterdessen und bis die Vorsehung diese glückliche Zeiten schaffet, lassen Sie uns durch solches Verhalten uns ihrer Gewogenheit würdig machen, daß unsere Sache rechtfertiget und uns die Zuneigung der Prinzen erwerbet, die wir zu erwarten Ursache haben, so bald man unsere Handlungen mit Klugheit eingerichtet, mit Muth unterstützet und mit Entschließung ausgeführet sehen wird.

Die Genueser baten den König in Frankreich um einigen Beystand, welches dieser gern that, weil er dadurch seine Eroberung auf der Insel Minorca leichter behaupten konnte. Der Marquis von Castries 15. Aug.
wurde mit vier Regimentern abgeschickt, welche die republikanischen Besatzungen in Colvi, Ajazzo, San

nach Fiorenzo und Aliaiola ablöseten, um diese Oerter der
C. G. Republik zu erhalten. Weil sie vertheidigungsweise handeln sollten, so war Paoli nur wider die Genueser beschäftigt und überwand sie in verschiedenen Gefechten.

1757. Castries wurde zurückberufen und nach dem Kriegesheere des Prinzen von Soubise bey Roßbach geschickt. An seine Stelle kam der Graf von Vaux, ein kluger und tapfer Herr, welcher sich nach seinen Verhaltungsbefehlen stille hielt. — Paoli errichtete eine ökonomische Gesellschaft. Die Republiker aber, welche zu geizig und zu stolz gewesen waren, die billigen Vorstellungen der Corsen gelassen anzuhören und die bey ihren elenden und unsichern Staatsplan nichts als gewaltsame und überhäufte Erpressungen kannten, um ihren Familien immer prächtigere Häuser zu bauen, sahen sich damals genöthigt, auch den Anführen der Misvergnügten eine allgemeine Gnade anzubiethen.

1758. Weil die Insulaner dabey glaubten, daß jene immer furchtsamer würden, so verwarfen sie den Antrag und ermunterten einander die Beschwerlichkeiten des Krieges standhaft zu leiden. Sie machten Furiani wegen seiner wichtigen Lage zu einem Waffenplatze, umzogen es mit einer Mauer und errichteten eine kleine Citadelle darinnen. Die Genueser wollten dieses hindern, sie verlohren aber dadurch einen Generalmajor und ihren vornehmsten Partheygänger, welcher gehangen wurde. Sie erneuerten beständig ihre Angriffe mit großem Verluste und um dieses zu rächen, brachen sie

1759. in der Nacht mit ohngefehr viertausend Mann und vie-
14. 15. Febr. lem schweren Geschütz dahin auf. Von diesen musten fünf-

fünfhundert vor Barbaggio rücken, um die Einwoh- nach
ner von Nebbio, welche Furiani am ersten helfen konn- C. G.
ten, dahin zu ziehen. Sie konnten dieses Dörfchen aber nicht einnehmen. Achthundert musten sich um die Zugänge nach der See zu bedecken, und die Hülfe aus Casinca, welche Furiani sehr nahe war den Pas abzuschneiden, bey Barbaro verschanzen. Die übrigen griffen Furiani hitzig an, allein zweyhundert die es vertheidigten, schlugen sie zurück. Nach einem fünf stündigen hartnäckigen Gefechte zogen sich die Genueser die viele Todte zurück ließen, eilig nach Bastia; weil Paoli zum Entsatz kam. Die kleine Besatzung erhielt außer der Ehre ihrer muthigen Vertheidigung noch das Lob, daß sie von ihren zahlreichen Feinden
einige gefangen genommen hatte. Grimaldi kam mit 1.
Verstärkung an und rückte einige tausend Mann stark April.
auf die Kirche Pancratio, die zwischen der Hauptstadt und dem neuen Flecken lag, und wo die Corsen eine Vorwache von fünf und zwanzig Mann hatten. Diese blieben bey dem langsamen Anrücken der genuesischen Schlachtordnung unerschrocken auf ihren Posten und feuerten mit solchem standhaften Muthe, daß sehr viele von den feindlichen Officieren blieben. Nachdem sie aber vier treue Mitsoldaten verlohren hatten, so zogen sie sich, nachdem es unmöglich war sich länger zu vertheidigen, in Ordnung vertheidigungsweise zurück. Die Kirche wurde in die Luft gesprenget. Grimaldi lies bey seinem Vorrücken Schanzen und Verbindungslinien aufwerfen und Batterien anlegen, um seinen Rückzug zu sichern und so näherte er sich unter einem heftigen Feuer dem kleinen Fort. Die zweyhundert

nach Mann starke Besatzung schämte sich Vertheidigungs-
C. G. weise zu gehen und lies achtzig ausfallen, wobey Clemens Paoli der Bruder des Generals der mit zwey hundert Mann nicht weit davon gestanden hatte, dem Feind' in die Seite kam, worauf Grimaldi die Flucht nahm.

Paoli schickte zwey Mönche zum Pabste die eine Rechtfertigung seines Krieges und eine Bittschrift um einen Kirchenuntersucher übergeben musten. Er suchte sich dadurch beym Pabste und bey seinen Landesleuten in größer Ansehen zu setzen, über die Geistlichkeit eine Herrschaft zu erhalten und den Grund eines dauerhaften Staats zu machen, auch die Insulaner wegen ihres unbedingten Gehorsams gegen den Pabst desto
18. leichter zu regieren. — Clemens der dreyzehnte er-
Sept. nannte den Bischof Crescenz von Angelis zum Kirchenuntersucher von Aleria, Mariana, Acci und Nebbio mit aller bischöflichen Gewalt, nur die Verleihung der Orden und Kirchenpfründen ausgenommen. Wie
1760. dieses die Republik erfuhr: so setzte sie sechs tausend
14. Apr. römische Scudi für denjenigen aus, welcher denselben liefern würde. Sie lies auch zwey Barquen unter dem Vorgeben daß sie wider die Barbaren kreuzen sollten, wider ihn auslaufen, welche aber in den corsischen Gewässern untergiengen. — Der Bischof kam auf der
23. Insel an, und richtete sein Amt mit vielem Beyfalle aus.

Der Pabst sagte: daß er einen apostolischen Abgeordneten dahin geschickt hätte weil seine Mühe bey den Bischöfen vergeblich gewesen, wie er sie zur Erfüllung

lung ihrer Pflicht und zur Rückkehr nach ihre Oerter vermahnet, und weil er dort den beweinenswehrten Zustand der Christen nicht mehr sehen könne. Er erklärte: daß er nur die Glückseligkeit der Corsen befördern wolle, ohne die herrschaftliche Gewalt der Republik zu beleidigen. Die Kirchenuntersuchung sollte auch aufhören, wenn die Bischöfe ihr Amt verwalten würden. Er frug: Ob es den Genuesern zuwider seyn könne daß er die Frömmigkeit und Religion wieder herstellte, welche der sichere Grund der fürstlichen Macht sey? — Daß er Misbräuche aufheben, Laster ausrotten und Gewaltthätigkeiten verbannen wollte? — Er setzte hinzu: daß es höchst unbillig sey, daß sie Jedermann aufböthen wider einen Bischof Gewalt zu brauchen, und auf einen so großen Frevel eine Belohnung setzten als wenn er ein Uebelthäter wäre. Gott würde doch die Person seines Gesandten zu vertheidigen wissen, und vielleicht würde sich keiner finden der so gottlos wäre die Hand wider den Diener des Herren auszustrecken.

Die Genueser sagten: Es wäre unerlaubt, auf eine so willkührliche Art sich in die Regierung anderer Fürsten zu mischen, wozu Aufrührer keine Macht ertheilen könnten, Der Pabst könne dieses auch in geistlichen Gegenständen nicht ohne Einwilligung des Landesherren die zugleich Vorsteher und Beschützer der Kirchen wären, welches Benedict der vierzehnte gebilliget. Wie dieser um einen Visitator gebeten worden; so hätte er es nur mit Bewilligung der Republik thun wollen. Die Rebellen würden dadurch in ihren

nach C. G. Unternehmungen gestärkt; weil der Pabst dieselben zu billigen schiene.

11. May. Die Corsen erklärten die genuesischen Bekanntmachungen als verkleinerlich gegen die Religion, ehrenrührig gegen die Majestät des Stadthalters Christi, als aufrührisch und der Sicherheit ihres Staats zuwider, auch als verderblich in Ansehung der Gesetze und Sitten. Sie ließen sie auf dem Platze wo das Haus des Meuchelmörders Piscaiolo gestanden, verbrennen *).

12. Weil sich die Bischöfe unter den Feinden aufhielten und sich nach dem genuesischen Senat richteten, dadurch ihre Befehle der insularischen Freyheit schädlich wurden, auch wohl persönlich das Kriegesvolk mit anführten und Gelder an die Kriegeskasse liehen, auch sich wenig um ihre Kirchenspiele bekümmerten; so befahl das corsische Obergericht: daß der Zehnte nicht mehr an die Bischöfe sondern an dazu verordnete Einnehmer gegeben werden sollte. Es verbot auch allen Priestern und anderen Geistlichen den Befehlen derselben gehorsam zu seyn.

13. Die Republik wollte diese und des Pabstes Schriften ungültig haben, und zugleich lies sie diesem versichern: daß sie alle Ehrerbietung vor ihn habe.

14. Er vermahnte sie hingegen ihre Aufführung die ihr zur

*) Sammlung aller Schriften in den Streitigkeiten des römischen Hofes und der Republik Genua wegen Corsica. Ulm, 1760. 8. Aus dem Ital. übersetzt.

zur Schande gereiche vergessend zu machen, wobey er nach G. C.
ihr zu bedenken vorlegte: daß noch kein Reich welches die Religion und ihre Lehrer verachtet hätte, im Flor gekommen wäre.

Der zur Kriegeskasse gezogene Zehnte welcher den zwanzigsten Theil der Landesgüter beträgt; die eingenommene Einnahme der Bischöfe und der offenen Pfründen nebst den Jahrgeldern welche der Pabst an einige Geistliche gab, machte daß die Insulaner mehr auf ihre Seemacht denken konnten. Paoli kündigte, um als
das Haupt eines unabhängigen Staats angesehn zu wer- 20.
den, der Republik einen Seekrieg an, wobey er sein Vorhaben vertheidigte nnd allen europäischen Seemächten
versicherte, daß ihren Schiffen nicht der geringste Scha- 30.
de von den Seinigen zugefügt werden sollte. — Noch in demselbigen Jahre brachte er acht Fahrzeuge der
Genueser auf. Jul.

Um diese Zeit beantwortete ein Corse das genuesische Manifest das im Jahre 1759 dem Pabste war übergeben worden. Er sagte: Beym Anfange des Aufstandes bewafnete der Bischof in Bastia die Geistlichkeit der Stadt wider die Vertheidiger der Freyheit, also ist es auch den Priestern erlaubt die Sache der Gerechtigkeit mit Gewalt zu vertheidigen, ob sich gleich die meisten begnügen ein unfruchtbares Mitleiden bey der ganzen Größe des Unglücks welches auch dem Unempfindlichsten rühren würde, zu zeigen oder ihr Gutachten zu sagen wenn sie gefragt würden. Solches wäre das Verbrechen des Canonicus Natalis dessen Verdienste, Tugenden und Fähigkeit ganz Italien

nach C. G. llen mit Liebe und Hochachtung erkannt hätte und welchem der Pabst die bischöfliche Würde gegeben. Allein sie hätten ihn sogar als einen Aufrührer unter den Augen des Pabstes ermorden lassen. Sie hätten zehn Jahre die weitläuftigsten Pfarren ohne Priester gelassen, und also hätten sie solche Stellen selber besetzen müssen. Sie hätten den Candidaten eines Predigeramtes allezeit ernennt und ihn durch den Bischof wählen lassen; also dürften sie ihnen keine Vorwürfe machen daß sie Kirchenämter vergeben. Es wäre falsch daß die Prediger das Volk zum Aufruhre reizten, weil solches nicht nöthig sey; denn alle wären lebhaft, fertig, entschlossen und bestimmt bis auf den letzten Oden, Krieg mit den Genuesern zu führen. Nicht die Prediger sondern ihre Ungerechtigkeit, Unterdrückungen und Untreue hätten es gethan. Sie schmeichelten sich durch das Verbot zu predigen mit einer Bestürzung und Ergebung des Volks, allein dieses wäre eine thörichte Schmeicheley. Es diente mehr dasselbe zu erbittern. — Völker, welche die Freyheit, das Leben, die Ehre und das Vaterland von einer der aller ungerechtesten Unterdrückung befreyeten, wären heiliger, verehrungswehrter und christlicher als die Völker eines Kreuzzuges.

1761. Die Genueser brauchten Gewalt und Schmeicheleyen die Corsen unterwürfig zu machen, welches aber durch die heftige Feindschaft die durch den verschiedenen sittlichen Charakter, den widrigen Gebräuchen und durch den langen Krieg entstanden war, vergeblich blieb. Weil die Insulaner ihre Feinde als ei-

ne

ne untreue Nation ansahen, die dem unverschämten nach C. G.
Eigennuz folge; so war die Verachtung eben so gros
als der Has. Weder Geld dadurch Genua die Dürftigen an sich zu locken suchte, war hinlänglich; noch List, Verrätherey und Waffen würksam genug die Insulaner von ihrem großen Vornehmen abwendig zu machen. Ihr vorsichtiger und wachsamer Muth machte alle Einrichtungen der Genueser zu Schande.

Diese, die in allen ihr widriges Schicksal mehr 9.
lernte, lud jene zum Frieden ein und versprach ihnen May.
eine allgemeine Gnade und alles was zur Glückseligkeit beytragen könnte. Die Insulaner aber verwar- 24.
fen in so weit alles wenn ihnen nicht ihre Unabhängigkeit und alle Oerter der Insel gelassen würden. Sie sezten feste: weil die Republik solches nicht eingehen würde, daß der tausende Theil von den Gütern zur Fortsezung des Krieges aufgenommen werden sollte; daß zur Bequemlichkeit einer schleunigen Aufführung der Sachen die höchste Landesregierung in Corte seyn sollte; daß kupferne und silberne Münzen mit dem Reichswapen gepräget und Stempelpapier eingeführet werden sollten.

Paoli der aus den meisten Gefechten als Sieger zurück kam, nahm verschiedene kleine Vestungen und zwey Schiffe die Lebensbedürfnisse und zwanzig tausend Livres am Bord hatten, weg. Durch seine wohl überlegte und glücklich ausgeführte Entwürfe und durch einige zu rechter Zeit angebrachte Ausbrüche der Uneigennützigkeit und der Grosmuth, verherrlichte er sich

nach C. G. sich beständig. Wie zwey der reichsten Bürger aus Genua gefangen wurden und ein großes Lösegeld boten, so achtete er solches nicht; sondern brachte es dahin, daß zwey Geistliche für sie ausgeliefert wurden. — Und wie einige Officiers sich von der Republik hatten erkaufen lassen ihn zu ermorden, aber verrathen und gefangen vor ihn gebracht wurden und ihr Todesurtheil erwarteten; so sagte er: Gehen Sie ruhig nach Hause und ich wünsche daß ihr Gewissen von dieser unglücklichen Begebenheit nicht eher möge beunruhiget werden bis sie mir etwas strafbares vorwerfen können. Sehen Sie nun ob ich ihre Feindschaft verdiene. — Er beschäftigte sich beständig, wo nicht im Felde doch im Cabinette mit einem Eifer der sich selbst belohnte, wenn er in einer stillen Entzückung überlegte: Tausende haben ihre Glückseligkeit dir zu danken.

1762. Die Republik lies fünf Thürme die sie nicht vertheidigen konnte schleifen, wofür die Insulaner welche solches gesehen und zugelassen hatten, fünfmal hundert tausend Livres an die corsische Regierung bezahlen musten. Alle die sich den Genuesern unterwarfen oder nicht davon abließen, wurden für Feinde des Vaterlandes erkläret, ihre Häuser niedergerissen und ihre Güter verkauft. Diejenigen aber welche Abgeordnete die vom Gehorsam sprachen beherbergeten, wurden verbannet.

Cottoni ein corsischer Anführer wurde gefangen, wie zwey genuesische Mannschaften ein blindes Feuer auf einander gaben und den Schein erweckten als wenn sie uneinig geworden wären. Die eine welche abgere-

reder.

determaßen weichen muste, lies den Cottoni der in der nach C. G.
Ferne zusah um Hülfe rufen. Er eilte hinzu wurde aber sogleich umringet, und weil er viele Genueser barbarisch hatte martern lassen, in einem glühenden Ofen verbrannt.

Ein anderer Feldherr wurde gefangen, aber von dem abtrünnigen Matra welcher von der Republik zu verschiedenen Ehrenämtern erhoben worden, in Freyheit gesetzt. Sobald jener zu seinen Landesleuten kam und die Befehlshaberschaft von Cascia erhielt; so spielte er diesen Ort aus Dankbarkeit, dem Matra mit guten Bedingungen für die Einwohner in die Hände, daß die Genueser Herren von Capo Corso wurden *).

Paoli setzte zwölf Ritter welche die Sitten der 1763.
Insulaner und auch seine untersuchen sollten. Sie erhielten das Recht über Leben und Tod und waren als Beurtheiler und Belohner, diejenigen die im Namen der Nation, den fürs Vaterland gefallenen Helden ihre verdiente Ehre bezeigen, und die Bildnisse derselben in dem großen Saale zu Corte aufstellen, ihre Erben auf zehn Jahre von den gewöhnlichen Abgaben befreyen und ihre Verwandte zu den Berathschlagungen beym allgemeinen Congres einladen sollten. Diese öffentliche Vergeltung gegen diejenigen die voll edler Standhaftigkeit tapfer bis ans Ende des Lebens für die Bewohner ihres tyrannisirten Vaterlandes gestritten hatten,

*) Fortg. neue gen. h. N. 50. Th. S. 138. f. 20. Th. S. 743. f.

ten, erhob die Gemüther zu immer kühnern und heroischern Thaten und machte sie recht sehnsuchtsvoll, die Anzahl der Nationalrächer zu vermehren — Ein tödlich verwundeter Unterofficier schrieb an Paoli: Sorgen Sie für meinen alten Vater. In zwo Stunden werde ich bey denen seyn die für ihr Vaterland so tapfer gestorben sind.

Einen corsischen Herren welcher gefangen wurde, ließen die Genueser weil sie seine Fähigkeiten und seinen Einflus bey den Insulanern kannten, an den Boden eines finstern Orts fesseln, und wie sie nach einiger Zeit glaubten: daß er in diesem Elende jedes Mittel zu seiner Befreyung annehmen würde; so boten sie ihm eine Officiersstelle an. Allein dieser große Mann den die Glückseligkeit seiner Landesleute und die Ehre seines Charakters über alle Leiden erhob, antwortete: Wenn ich Ihren Vortrag annehme; so würde ich es thun, um bey erster Gelegenheit in die Dienste meines Vaterlandes wieder zu gehen. Allein ich will es nicht, um keinen Augenblick nur den Schein eines Treulosen zu haben *).

Paoli welcher Padulella erobert hatte, lies den Höfen in Wien, Turin und Rom eine Schrift überreichen, worinn er die Genueser als Bundbrüchige erklärte; weil sie den Vergleich der unter der Gewährung Heinrichs des zweyten und Carls des sechsten gemacht worden, nicht erfüllt hätten. Er entschuldigte damit seine kriegerischen Unternehmungen und wiederhohlte

*) Boswell, S. 254. f.

hohlte die beständige Gesinnung seiner Nation, in nach
Absicht einer unermüdeten Vertheidigung ihrer C. G.
Freyheit.

Von sechs tausend Unzen Silber das aus den Bergwerken gebracht war, wurden Münzen gepräget mit der Umschrift: Der Senat und das corsische Volk. Paoli lies allen Fleis anwenden um die Bergwerke in Aufnahme zu bringen, und sie gaben auch von Zeit zu Zeit bessere Ausbeuten, dadurch der immer größere Aufwand des Staats hergenommen wurde.

Die Genueser griffen Furiani an, sie wurden aber geschlagen. Bey ihrer Ohnmacht die durch den Krieg und durch die innerlichen Unruhen immer stärker wurden, hoften sie nur noch durch den allerchristlichsten König unterstützt zu werden. Dieser war ihnen einige Millionen Livres schuldig, und auf Abschlag derselben versprach er ihnen sechs Bataillons auf vier Jahre zu Hülfe zu schicken *).

Wie diese eingeschift werden sollte, so befahl die 1764.
corsische Regierung: daß sich niemand unterstehen sollte, mit den Feinden Handlung zu treiben noch nach Willkühr Holz umzuhauen. Sie setzte eine Gesellschaft die auf alle Verbundene ein wachsames Auge haben und für die Handlung und Finanzen sorgen muste. In dem allgemeinen Congres wurde beschlossen, den

*) Von Imhofs neueröfneter histor. Bildersaal, 14. Th. S. 892., ff.

den Franzosen keinen Eingang in ihr Gebiet zu erlauben: denn freundlich schlichen sich die Feinde hinein und kriegerisch breiteten sie sich aus.

Weil in dem Jahre die meisten Veränderungen in der Staatsverfassung gemacht waren; so will ich das ganze hier berühren. Ihre Regierung war Demokratisch. Jedes Dorf wählte jährlich durch die meisten Stimmen einen Richter welchen es zwey redliche Männer und wohl mehrere an die Seite setzte die für die Verbesserung aller Gegenstände sorgen musten. Es wählte noch jährlich einen Procurator zu dem allgemeinen Congres, welcher in jedem Maymonathe zu Corte gehalten wurde. Außer diesen Procuratoren wurden von der Provincialobrigkeit Bevollmächtigte unter gleichen Namen dahin geschickt, wo sich überdem noch die vormaligen Mitglieder des höchsten Staatrathes einstelleten.

Die Procuratoren jeder Landschaft wählten zween von sich, die nebst den origkeitlichen Procuratoren und den Mitgliedern des höchsten Staatsrathes einen Präsidenten und Sprecher zum allgemeinen Congres ernannten; doch war die Wahl ungültig, wenn sie nicht von zwey Drittheilen der Wähler, welche den Namen in einem versiegelten Zettel dem Staatsrathe übergaben, geschehen, und ihr Alter nicht über dreyßig Jahr war. — Der Präsident regierte den allgemeinen Reichstag, der die Gesetzgebende Macht war, und der Sprecher las die Schriften ab die zur Unterhandlung abgefaßt waren.

Vor-

Vorschläge der Regierung die an den Präsidenten gebracht werden musten, konnten durch die Bewilligung zweyer Drittheile der Beysitzer dieser jährlichen Hauptversammlung Gesetze werden. Die Vorschläge des Volks welche dem Sprecher übergeben wurden, konnten, wenn sie gleich als gut beurtheilet waren, von der Regierung ohne die Ursache zu sagen bis auf die nächste Nationalversammlung ausgesetzt werden. Doch war diese alsdenn verpflichtet die Ursache zu sagen.

Die Provinzialprocuratoren wählten in Gegenwart des Präsidenten oder dessen Bevollmächtigten, für jede Provinz einen Abgeordneten zum höchsten Staatsrathe und einen derselben zum Groskanzler.

Der höchste Staatsrath bestand aus sechs Personen disseits und dreyen jenseits der Gebürge. Jedes Mitglied muste über dreyßig Jahr alt seyn, und ein Amt mit Beyfall verwaltet haben. Wechselsweise musten drey derselben in Corte seyn und ohne Erlaubnis des Generals, der beständiger Präsident dieses Raths und unumschränkter Befehlshaber der im Solde stehenden Soldaten war, sich nicht aus der Stadt entfernen. Zwey von diesen Staatsräthen regierten in dem Theile disseits und einer jenseits der Gebürge.

Die Procuratoren jeder Provinz wählten auch die Provinzialobrigkeit. Diese bestand gemeiniglich aus einem Präsidenten, zween Consulenten, einem Canzler und einem Auditor. Sie konnten eine Klagesache

bis auf funfzig Livres entscheiden, und ein Todesurtheil sprechen, aber nur mit der Erlaubnis der höchsten Landesregierung vollenziehen lassen. In bürgerlichen Geschäften wurde von ihr an die bürgerliche Rota das ein Gericht von drey Rechtsgelehrten ist, und das von dem höchsten Staatsrathe erwählet worden, appelliret, von diesem aber an den höchsten Staatsrath oder Syndicatshof. Die Syndicatoren welche diesem Gerichte vorstanden und von den Procuratoren aus einem angesehenen Stande gewählet wurden, musten die Insel durchreisen, die Klagen der Insulaner anhören und das Verhalten der obrigkeitlichen Personen untersuchen, und wenn sie wider ihre Pflicht gehandelt, bestrafen *).

Auf die Weise hatte Paoli den Has und die Widerspenstigkeit gegen die Gerichtspersonen entfernet und die Insulaner zur willigen Unterwürfigkeit gebracht. Die Genueser zeigten in ihren Bedienungen gemeiniglich einen dummen Stolz, und sahen sie als Mittel an die Verschwendung bey ihrer üppigen Wollust zu ersetzen. Ein Stadthalter suchte nicht Billigkeit, sondern Geld; und seine Unterbedienten die er nicht strafen durfte, folgten seinem Beyspie. — Jetzt aber war jedes Amt von fähigen, weisen und redlichen Männern verwaltet, und Tugend und Verdienste wurden auf die angemessenste Weise belohnet. Dadurch entstanden die heftigsten Triebe zu den edelsten Leidenschaften, welche die Zierden der Menschheit, Genies

*) Boswell, S. 136. f.

Genies in allen Gegenständen und Lehrer vieler Nationen hervorbringen. — Das Gleichgewicht und die Vereinigung der Stände wurde befestigt; jeder konnte seine guten Wünsche in Ausübung bringen, und alle sahen Grosmuth und allgemeine Menschenliebe, Verstand, Beredsamkeit, Hoheit des Geistes, Heldenmuth und Bevölkerung sich vermehren; weil, obgleich Gesetzsammlungen fehlten, die ehrwürdigsten Männer das Ruder der Glückseligkeit führten und die Muster der Nachahmung waren.

Um die Insulaner noch tapferer zu machen, befahl Paoli den Vorgesetzten der Kirchspiele: daß sie ein genaues Verzeichnis der seit dem Jahre 1729 verwundeten oder getödteten Helden machen sollten, um solches zu einer künftigen Geschichte seiner Nation drucken zu lassen. — Er befahl zugleich daß die Witwen und Waisen die von solchen hinterlassen würden, auf Kosten des gemeinen Wesens erhalten werden sollten. Die in den Innersten der Insel wohnten versprachen dabey diejenigen, die ihre Güter verlohren, zu versorgen, und ihr Vieh auf ihren Triften unentgeldlich weiden zu lassen.

Die Regierung suchte das Andenken ihrer edelsten Bürger auf alle Weise zu erhalten, um den Volke wahre Verdienste zu lehren und es durch angenehme Mittel dahin zu bringen, daß es uneigennütziger, fleißiger und wohlthätiger werde; besonders weil gezwungene Handlungen nicht lange dauren, und Drohungen und Strafen wenn sie zu häufig kom-

men, gleichgültig werden und ihren Endzweck verliehren.

Weil ein weitaussehender Verstand nie vorsetzlicher Weise lasterhaft werden oder die Gesetze des Friedens und der Freundschaft verletzen wird; in allen Verhältnissen sich helfen kann und nie dem Staate lästig ist; so hatte Paoli schon lange das auszuführen gedacht was Theodor in Absicht der Wissenschaften entworfen hatte. Jetzt brachte er es endlich dahin: daß in Corte eine Universität errichtet wurde, auf welcher die rechtschaffensten und gelehrtesten Männer lehrten.

Um die Handlung zu vermehren; die Siege zur See nachdrücklicher zu verfolgen und seinen Staat ansehnlicher zu machen; verstärkte Paoli zu gleicher Zeit seine Seemacht; dazu er besonders durch die Beschaffenheit seiner Insel ermuntert wurde. Denn sie hat viele weite, tiefe und sichere Hafen nach allen Seiten, welche meist von der Natur befestiget sind. Sie hat überflüssig Holz zu Masten und zum Schifsbau und überdem Theer, Pech, Eisen, Kupfer, Hanf und Flachs. Ihr Clima ist auch zum Hopfenbaue gut, daß sie Segel und Thauwerk und alles was zur Schiffarth nöthig ist, hervorbringet. Er lies verschiedene Vorrathshäuser die mit allen Nöthigen zur Schiffarth angefüllet wurden, errichten, und die Hafen mit Geschütz und Kriegesbedürfnissen versehen.

Die corsische Regierung vermehrte ihre Einkünfte ohne die Insulaner zu beschweren indem sie die

Güter

Güter der Erde hervorsuchte und alle Vortheile eines nach jeden Orts zu nutzen sich bemühete. Sie bestellte in C. G. jeder Provinz einige die für die Aufnahme des Landbaues sorgen musten, damit auch nicht der geringeste Fleck ungenutzt bliebe; und da das schlechteste Land durch rechte Anwendung glücklich werden kann, so sah sie nach einiger Zeit einen unerwarteten Nutzen.

Paoli eroberte die wichtige Posten Brando und den kleinen Flecken Erbalonga, wodurch er die Zufuhr nach Bastia gänzlich verhinderte. Die Feinde waren sehr besorgt: daß sie alle Städte verlieren würden ehe die königliche Hülfe käme. Die vielen Millionen die sie für ihre vormaligen Erpressungen verschwenden musten, halfen nichts als ihre Schande vermehren. Sie baten den französischen Monarchen um die schleunigste Abschiffung seines Volks, welches zur Erhaltung der Städte Bastia, Calvi, Aiazzo, Alliaiola und Fiorenzo bestimmt war, da sich die Genueser mit der von Natur sehr starken Vestung Bonifacio allein beschäftigen wollten. Weil die Franzosen nur Vertheidigungsweise gehen sollten; so wurde der Marquis von 1765. Marboeuf der ihr Befehlshaber war, bald ein gefälliger Nachbar des Paoli. Sie unterredeten sich persönlich und versprachen einander die Uebelthäter auszuliefern, um die Gerechtigkeit zu bevestigen. Um einander die Bedürfnisse zu verschaffen, bestimmten sie an den Grenzen wöchentlich zwey Jahrmärkte. Paoli erlaubte ihn nach seinem Gefallen sich der Jagden zu bedienen; wobey er einen Befehl ausfertigte, daß die Insulaner die Franzosen mit Freundschaft begegnen

nach C. G. sollten. Er gab es auch frey für die französische Seemacht, Holz zum Schifbaue zu fällen. Die Franzosen erwiederten alles nach ihrer natürlichen Leutseligkeit mit der empfindungsvollesten Gesinnung. Ihr Anführer legte bey Bastia einige Lustgärtens an, um die corsische Nation zum Gartenbau zu ermuntern. Er lies die für die Handarbeiter so nützlichen Cartoffeln aus Frankreich dahin bringen und pflanzen *), und seine Leute unterstützten die Corsen bey der Bearbeitung der Felder, und vermehrten ihre Kenntnisse von Handwerkern und Künsten. Vorzüglich aber verfeinerten sie ihre Sitten und brachten sie etwas näher zu der Schönheit des Anstandes. Die Einwohner von Aiazzo haben sehr viel von dem steifen und schwerfälligen ihrer Landesleute, mit den ungezwungen, geschmeidigen und leichten Bewegungen der Franzosen verwechselt.

1766. Paoli vermehrte seine Sorgfalt für die Erbauung einiger Schiffe in dem Hafen Centuri, und obgleich die Genueser verschiedene verbranten so lies er doch solche mit unermüdetem Eifer wieder herstellen. Er machte einen Irländer der in dem brittischen Kriege als Caper gedient hatte, zum Capitain von einem Schiffe das zwanzig Kanonen führte. Er lies auch etliche hohe Wachthürme bauen, um die Bewegungen der Feinde besser zu beobachten und seine Anhänger in mehrere Sicherheit und geschwinde Bereitschaft zu setzen.

Paoli

*) Boswell, S. 130. 302. f.
Fortges. u. gen. Nachr. 50. Th. S. 141=148. 60. Th. S. 816. f.

Paoli sorgte nicht nur für die Beschaffenheit des Landes und den Geist seiner Unterthanen; sondern auch für die Gesundheit des Körpers weil er alsdenn brauchbarer für den Staat und für die Seele ist, auch die erste Glückseligkeit des Menschen macht. Wie um die Zeit in einem Jahre zu Corte und in der umliegenden Gegend drey hundert und sieben und zwanzig Kinder an den Blattern starben, so befürchtete der General von dieser pestartigen Krankheit noch größere Uebel. Er trug es dem Herrn Stephanopoli einen Nachkommen von dem Anführer der griechischen Colonie auf: die Pocken den Kindern zu einzuimpfen. Weil er es auch mit so vieler Geschicklichkeit fünf und neunzigen auf einmal that, daß nur ein einziges starb, so erhielt er als ein Wohlthäter der Nation einen jährlichen Gehalt.

Die Insulaner wurden entzückt wie sie in ihrem General den Vater des Volks sahen, der durch den Glanz seiner Tugend, durch die Erhabenheit seiner Menschenliebe und durch den Reichthum seines Verstandes die Zierde der Nation war; — einen Vater, der sich täglich dem Glück seiner Mitbürger und der Wohlfahrt ihrer Nachkommen widmete; — der sich mit einem unermüdeten Eifer bey allen beschäftigte, was jemals gute und wohlthätige Seelen in Bewegung setzte. Er und sein Volk das sein Wohlwollen unterstützte, sah schon damals den Ruhm des Beyfalls, der Liebe und der Hochachtung bey den entferntesten Nationen. Selbst die Unterthanen des feindlichen Senats waren unter der Zahl ihrer geheimen Freunde. Der Has und Verachtung die durch die boshafte Schil-

nach derung der raubgierigen Genueser entstanden waren,
C. G. wurden aus dem Gedächtnisse aller Nachbaren getilget. Der Nationalgeist war in einem kurzen Zeitraume veredelt; denn der Lenker des Volks war nun der weiseste, der beste welcher seine Sicherheit auf Liebe und Dankbarkeit gründete; der bey diesem kleinen, armen, verlassenen und bedrängten Volke, obgleich aller Schwierigkeiten ohnerachtet das zu werden sich bemühete was ein Regent seyn muß und seyn kann. Dummheit und Barbarey und mörderische Wuth und Rachsucht wurden vertrieben. Die Besitzer von den größesten bis zum kleinsten Aemtern konnten nur Gutes befördern und alle Leidenschaften musten sich zum Nutzen verbinden. Vaterland, Unschuld und Freundschaft erregten heilige Begeisterung. Das Feuer der Zuneigung vereinigte Menschen mit Menschen; die sich Freunde und der Natur ihre Verschönerer wurden, die sich bemüheten Oeden in fruchtbare Gefilde und Wüsten in fruchtbare Städte zu verwandeln.

Paoli versuchte mit seinen wenigen Schiffen die Siege seiner tapfern Insulaner auch außer den Grenzen seines Landes zu zeigen. Paul Mattei aus Centuri, hatte bey seiner Reise nach Frankreich auf der Insel Capraia den schlechten Vertheidigungsstand gesehen, und dem General Paoli eine Unternehmung dahin
1767. vorgeschlagen. Ihm wurde Beyfall gegeben und vierzehn Schiffe musten sich in in dem Hafen Macinaio versammlen, mit welchen Achilles Murati und Ristori, welche die Befehlshaber der Flecken Erbalonga
Febr. 16/17. und Furiani waren, nebst einigen Freywilligen, ohngefehr

sehr drey hundert Mann stark unter der Wegeweisung einiger Capraenser dahin ausliefen. Sie landeten in der Nacht und sagten den Insulanern: daß sie als Freunde kämen, ihre unwürdigen Beherrscher zu vertreiben, damit sie mit ihnen in gleicher Freyheit leben könnten. Einige hundert vereinigten sich auch mit den Corsen welche das Fort mit vielem Eifer belagerten. Die Genueser die dadurch sehr beunruhiget wurden, rüsteten einige Schiffe aus, die unter dem Befehl des Pinelli dahin segelten. Der Obriste Anton Matra stieg mit einer Landmacht ohne von den Corsen bemerkt zu werden ans Land, wo sie die Küste unersteiglich gehalten hatten. Die Belagerer wurden zu Wasser und zu Lande verschiedene male heftig angegriffen, sie thaten aber solchen Widerstand: daß die Republikaner zurückkehren musten. Der Befehlshaber des Bergschlosses Bernhard Ottone der zugleich Commissarius der Insel war, wehrte sich mit der preiswürdigsten Tapferkeit. Er hatte achtzig Leute unter welchen auch Frauenspersonen waren, und zu ihrer Erhaltung zuletzt nur etwas Mehl und Wasser. Weil es ihm an Holz fehlte, so lies er solches von den Häusern abreissen.

Paoli schickte einige hundert Corsen zur Unterstützung. Diese waren in das unzugängliche Gebürge verbannt gewesen und von ihm begnadigt worden. Sie hatten das Wilde der rauhesten Nationen aus dem ersten Weltalter, in welchem sich die Menschen mit Baumfrüchten ernährten und mit Jagd beschäftigten. Gänzlich mit dicken Haaren bis zur Unkenntlichkeit

nach C. G. bewachsen und mit Thierfällen behenget, leitete jeder einen großen Jagdhund der eben so grimmig als sein Herr finster war. Sie hatten ein kurzes Gewehr und ein langes Messer.

May. 29. Der Commendant der nicht glaubte daß ihm die Republik bald helfen könne, übergab aus Hunger den Ort, unter der Bedingung: daß er seine Freyheit behalten die Besatzung aber gefangen seyn sollte. Nachdem er sich hundert und zwey Tage gewehret hatte lies er die Corsen im Angesichte der genuesischen Land- und 30. Seemacht von der Vestung Besitz nehmen *).

Paoli hatte seine Anhänger dadurch mit drey tausend vermehret, und für seine Seemacht die verwegensten und erfahrensten Leute der dasigen Gegend erhalten. Er ordnete neun Magistratspersonen für die Insel, und forderte von den Ländern die über tausend Livres wehrt waren, den hundertsten Pfenning zur Erhaltung Capraias. Er lies daselbst einige Schiffe ausrüsten wozu er Schifszimmerleute aus England in Dienste nahm, und einen von ihnen zum Direktor machte, um seine Nation durch die geschicktesten Meister zu belehren. Er lies sich auch in London ein Modell von einer Kriegesfregatte zu sechs und dreyßig Kanonen machen, und nach solchen welche in Corsica bauen. — Bey seiner Landmacht führte er die preußische Kriegeskunst ein. Er legte einige Pulvermühlen an

*) Fortg. n. gen. h. Nachr. 88. Th. S. 286. f. Boswell, S. 280. f.

an, und für die Bergwerke verschrieb er Leute aus nach
Sachsen. C. G.

Einige tausend Jesuiten die aus Spanien vertrieben waren, wurden auf einige Zeit in den corsischen Seestädten aufgenommen. Paoli bezeigte sich wie die Republik Genua um sich dem spanischen Monarchen zu empfehlen, sehr gütig gegen sie. Die franzö- Aug. 10.
sische Besatzung verlies aus der Ursache Aiazzo, und die Corsen die vor den Thoren auflauerten rückten sogleich für sie in die Stadt, deren Obrigkeit auf ihre Seite trat. Die Citadelle welche ein Genueser besaß, wurde eingeschlossen und wollte sich ergeben; die Stadt Aliaiola aber welche die Franzosen auch verlassen hatten, war von den Insulanern besetzt, wie Paoli von dem französischen Minister im Namen seines Herrn ersucht wurde: die Belagerung von Calvi und der Citadelle zu Aiazzo aufzuheben, und die von den königlichen Völkern besetzt gewesene drey Städte der Freyheit so genießen zu lassen als wenn solche noch darinn wären, bis daß die vier Jahre des Vergleichs verflossen wären.

So vortheilhaft damals die Sachen der Genueser standen, so gab Paoli doch nach in der Hofnung: daß der König seine Gnade gegen die Insulaner zeigen würde, und zog die Besatzung wieder heraus. Dieser bemühete sich auch durch einen Vergleich das Glück der genuesischen und corsischen Nation zu gründen. Die Republik sollte den königlichen Titel von Corsica behalten, und die Insulaner sollten ihr so huldigen, wie dem Pabste beider Sicilien geschehe

nach C. G. und dabey sollte sie noch einge Vestungen behalten.

Die ersten beiden Puncte nahmen die Corsen an; bey dem dritten aber waren sie wegen ihrer Sicherheit besorget. Sie milderten ihn so, daß wie Paoli glaubte, die Ehre der Republik und die korsische Freyheit nicht dabey litten: der Hof zu Versailles nahm ihn an. Die Republik aber die auch auf dem vesten Lande so schlecht handelte, daß an vielen Orten Unruhen entstanden und daß sie ihren Unterthanen verbieten muste, etwas davon zu reden, — schlugen es gänzlich ab. Die Stadt Bastia war ihnen zu lieb, als solche nach den Forderungen der Corsen abzutreten. Durch ihre Vorstellungen wurde dieses als verwegen angesehen.

Das Lobenswürdigste das Paoli in der Zeit that, war die Erbauung einer Stadt auf Isola rossa; weil diese Insel einen trockenen Boden, zur Handlung die vortheilhafteste Lage und einen tiefen und vor Abendwind gesicherten Hafen hat. Weil dieser Ort schon damals die Niederlage des korsischen Gewerbes war; so lies ihn Paoli auch bevestigen und zum Sitz einer Provinzial-Obrigkeit machen.

1768. Eine Pinke von dreyßig Kanonen, nach Paolis
Merz. Entwurfe und vier andere wohl ausgerüstete Schiffe,
May. brachten verschiedene Fahrzeuge auf und störten die ganze Handlung der Republik über die See. Sie vermehrten den Ruhm und die Herrschaft der neuen Regierung in den korsischen Gewässern und brachten Furcht und Schrecken allen Besatzungen der Seestädte.

Die

Die Genueser verfolgten eine tunische Galliotte, welche an der korsischen Küste scheiterte. Die Insulaner eilten hinzu und entzogen die Besatzung derselben, welche aus neun und zwanzig Türken bestand, ihrer Wuth, und Paoli schickte sie an ihren Dey. Dieser übersandte ihm vier korsische Greise die er aus der Sklaverey befreyete, und weil seine Räuber, welche einige christliche Seemächte wider sich selbst bewafnen, von der korsischen Armuth und Tapferkeit nichts holen konnten; so versicherte er ihn seiner Freundschaft.

Matra, welcher sich um die höchste Würde bey der Wahl des Paoli bemühet, und nachher viele Corsen wider denselben angefeindet hatte, streuete viele Verleumdungen wider diesen großen Mann aus, um ihn dadurch von seiner Würde zu bringen oder einen Bösewicht zu bewegen, ihn zu ermorden. Allein weil die meisten und die Vernünftigsten den großen Unterschied ihres Charakters sahen, so blieben sie standhaft bey ihrer Entschließung. Matra war aus Verbitterung gleich in genuesische Dienste gegangen und der Senat hatte ihn von einer Würde zur andern befördert. Er gab ihm viele Kostbarkeiten, um damit die Anhänger des Paoli zu ringern. Weil er viele Bekannte unter den Insulanern hatte und nach ihren Privatneigungen handelte, auch mit dem genuesischen Kriegesvolk fast unumschränkt verfahren konnte; so war er nächst dem Grimaldi derjenige von Seiten der Genueser, der den Freyheitsbewerbern am meisten schadete. Er machte sich eine eigene Rotte zu der Verwüstung seines Vaterlandes, zur Unterdrückung seiner

ner Freunde, zur Vernichtung der edelsten Entwürfe und zur Vertheidigung der Tyranney bey den Genuesern, welche er heimlich haßte, aber aus Eigennutz und Ehrsucht diente. Nicht wie die meisten seiner Landesleute mit der erhabenen Gesinnung der alten Römer gebohren, war er durch seine Rachbegierde der unversöhnlichste Feind der Patrioten und die vornehmste Stütze der Genueser von korsischer Seite. Allein viele die er zur Nachahmung seiner niedrigen Unternehmung angeworben hatte, verließen ihn voller Verachtung und giengen mit dem eifrigsten und besten Vorsatze zu der Parthey des Paoli, der durch seinen geschwinden Verstand und die Annehmlichkeit seines Genies sich immer sicherer und größer machte. Die Handlung mit den Holländern und Britten hob die Bedürfnisse seiner Nation und brachte sie mit Macht zu der Schönheit eines glücklichen Staates. Die Unterthanen der Seemächte beeiferten sich, mit den Corsen Gewerbe zu haben und alle gaben ihnen den grösten Credit, weil sie durch die Ausfuhr der korsischen Produkte den größten Gewinnst hatten. Die freyen Corsen wurden dadurch mit allen Kriegesbedürfnissen versehen. Ihre Manufakturen kamen in Aufnahme; der Fleis und die dienstfertige Gefälligkeit diese Stützen und Zierden der Staaten wurden befördert, und der verborgene Reichthum der Insel entdecket. Jeder lernte ihre Wichtigkeit bey der Handlung, der Schiffahrt und dem Kriege täglich mehr; so wie die Minister der benachbarten Seemächte dadurch aufmerksamer wurden. England, Toscana, Sardinien und Holland wurden der korsischen Freyheit geneigter; so wie die Bourbonischen Häuser dadurch eifersüchtig; weil

weil sie befürchten, es möchte sich eine von jenen Seemächten öffentlich für sie erklären, ob sie von Holland gleich nichts als eine geheime Unterstützung vermuthen konnte.

Die Genueser fürchteten sehr viel durch die zunehmende Macht der Korsen und durch die innerlichen Unruhen auf dem festen Lande. Sie dachten wie sie ohne Schaden ihres Ansehens die Insel jemanden abtreten könnten, und entwarfen einen Plan welchen sie den Ministern zu Versailles übergaben. Diese, die die Wichtigkeit der Insel in allem Betracht wusten, und daß sie durch die Güter derselben als durch Gold, Silber, Bley, Zinn und andere Mineralien durch Schifholz, Wachs und Zugpferde den Mangel des festen Landes ersetzen könnten, nahmen ihn willig an. Sie vereinigten sich mit der Republik, daß der König die Insel als ein freyer Herr beherrschen und solche zum Unterpfande wegen der Kosten bey der Einnahme und Vertheidigung derselben behalten, aber nicht zum Besten eines drittten ohne Einwilligung der Republik handeln sollte. Der Monarch verpflichtete sich so bald wie möglich die Insel Capraia zurück zu schaffen und keine barbarische Schiffe in den Hafen und Rheden einlaufen zu lassen, außer in der Noth, welches die Menschlichkeit befiehlet. Alle besondere Verabredungen, Vorrechte und Freyheiten, welche mit einigen Insulanern errichtet worden, sollten aufgehoben seyn, wobey solche und besonders die Einwohner zu Bonifacio, Calvi und Florenzo schadlos bleiben sollten. Er gewährte auf ewig ihre Staaten auf

nach C. G. dem festen Lande und Capraia. So lange er Corsica als ein Pfand besitze, könne er Steuren einführen wie er wolle, doch solle der Betrag auf Abschlag derjenigen Summe berechnet werden, welche die Republik bezahlen müsse, wenn sie wieder in den Besitz wolle.

Der König schickte den Marquis von Chauvelin, den Grafen von Marboeuf und den Herrn von Narbonne nebst zwölf tausend Mann dahin, welche ungehindert Aiazzo und Calvi im Besitz nahmen und die
20. May. Wohnungen der Jesuiten, welche die Insel meist verlassen hatten, bezogen. Die Republik lies durch vier Abgeordnete den ihr noch anhangenden Theil abliefern und die Archive nach Genua bringen.

Paoli, der durch eine vorsichtige Tapferkeit zum Helden, aber noch durch höhere Talente zu einen größern Staatsmann gebildet war, schonte das Blut seiner unglücklichen Bürger und lies sie in der Ruhe Kräfte sammlen. Er bereitete sie zu der Fortschreitung ihrer heroischen Thaten wider ihre Feinde, von welchen sehr viele wegen der ihnen ungewohnten Luft (M) ihr Grab in dem Lande der Unterdrückten fanden.

Die neuen Pieven der Insel versprachen neun-
22. tausend Soldaten zu stellen und zu besolden. Paoli aber befahl keine Feindschaft auszuüben, gegen die Angriffe hingegen sich tapfer zu wehren. Er verbot bey Lebensstrafe, Lebensmittel nach den Oertern worin Feinde wären zu verkaufen. Diejenigen die in einem

Alter

Alter von sechszehn bis sechszig Jahren waren, musten sich bewafnen. — Um die im Solde stehenden Völker zu vermehren, erklärten sich die Nationalen den drittehalb hunderten Theil ihrer Güter zu geben; jedes Kloster bot hundert Livres und die Geistlichen von allen ihren Einkünften den Zehnten. Der General versprach in der Kleidung des gemeinsten Corsen beym ersten Lerm an die Spitze der Vertheidiger zu treten. Die Studenten zu Corte stellten sich unter die Soldaten uud tausend junge Corsen folgten dem General als Freywillige. Alles erschien voll unerschrockener Tapferkeit und alles wetteiferte mit einander, zuerst in der Vertheidigung des Vaterlandes sich zu zeigen. Die Weiber ermunterten ihre Männer und ihre Söhne zum Heldenmuthe. Furchtlos und voller Zutrauen auf sich, sahen sie die beständigen Verstärkungen ihrer mächtigen Feinde. Sie begegneten solche mit einer unveränderten Standhaftigkeit und einer mitleidigen Freundschaft, weil sie die Dummheit der armen Leute bedauerten, die als Sklaven für etwas Geld fochten, und ihre Freyheit, ihre Gesundheit und ihr Leben verkauften. Weil sie noch nicht feindlich gehandelt hatten, so begegneten sie solche desto grosmüthiger um den Waffenstillestand auf das genaueste zu beobachten.

Chauvelin überschickte an den General Paoli drey zu Toulon unterzeichnete Bekanntmachungen und verlangte die Uebergabe von Isola rossa, Macinaio, Aliaiola und anderen Oertern. Er sagte darinn, daß der König in Frankreich durch einen Vergleich mit der Republik Genua rechtmäßiger Herr sey. Es sollten

nach C. G. sich also alle Oerter sogleich dem königlichen Willen unterwerfen, weil sie sonst die gröste Kriegesstrenge zu erwarten hätten; alle korsische Schiffe sollten unter französischer Flagge seegeln, und diejenigen welche dawider handeln würden, als Seeräuber bestraft werden. Jeder Seefahrer wurde eingeladen die weiße Flagge nebst den Pässen umsonst zu empfangen. Zugleich wurde auch denjenigen die Gnade des Königes versprochen, welche sich seinen Hoheitsrechten unterwerfen würden.

Ein Haufen Franzosen gieng über die Grenzen,
14. Jun. die Insulaner aus Furiani und Erbalonge, erschossen hundert und funfzig und schlugen die andern in die Flucht. — Drey hundert Franzosen wollten den Hügel, von welchem Fiorenzo das Wasser erhält, besetz-
30. ten. Allein funfzehn Corsen vertheidigten ihn zwo Stunden ehe sie sich zurück zogen, aber doch mit den hinzulaufenden Corsen behaupteten.

31. Der Graf von Marboeuf grif den folgenden Tag in geheim und in aller möglichen Geschwindigkeit die Verschanzungen zwischen Bastia und Fiorenzo, imgleichen Erbalanga, Patrimonio, Barbaggio Farinolo und Brando, mit beynahe drittehalb tausend Mann an und eroberte solche, wobey er auf der Höhe
1. von Montebello, wo man das Land zwischen Bastia
Aug. und Fiorenzo übersehen kann, eine Schanze aufwerfen lies, woraus er mit vier und zwanzig Kanonen Furiani Tag und Nacht beschießen, zugleich aber von seiner Reuterey einschließen lies. Den Herrn Barbaggi, einen der vornehmsten Insulaner, welcher des

Ge-

Generals Brudern einzige Tochter hatte und mit nach C. G.
sechs hundert Mann bey Nonza stand, überfiel er und nahm ihn gefangen.

Die Corsen beklagten sich, daß der Herr von Marboeuf ohne Kriegeserklärung die verlohrnen Oerter überfallen hätte. Sie sahen ihn nun als Feind an und beobachteten ihn so, daß sie seine ferneren Unternehmungen vereitelten. Tausend Franzosen, welche von Calvi aus den Ort San Catharina besetzen wollten, wurden gänzlich geschlagen. — Sie zerrissen die 16.
königlichen Ausschreiben und sagten daß sie nicht nöthig hätten, Gesetze anzunehmen. Paoli aber antwortete dem Chauvelin, daß die Corsen die mit ihrem Blute erworbenen Plätze bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen würden. — Weil er die verschiedenen Vortheile und Nachtheile eines jeden Ortes kannte; so machte er die besten Einrichtungen. Fast jedes Dörfchen schien eine kleine Citadelle zu werden. Obgleich zwo Feluken in Erbalonga eingelaufen, weil der Befehlshaber den Verlust dieses kleinen Fleckens nicht vermuthet hatte und dadurch weggenommen waren; auf der rothen Insel aber ein Donnerschlag den Pulverthurm in die Luft gesprengt hatte, so blieb er doch eben so unverändert und ersetzte diesen Verlust durch verschiedene glückliche Gefechte.

Chauvelin fieng mit ein und zwanzig tausend Mann seine Unternehmungen mit verschiedenen unglücklichen und mit vielem Verluste wiederholten Angriffen auf Furiani, Oletta und Olmetta an. So klein wie diese Oerter und so schwach wie ihre Besatzun-

nach C. G. gen waren; so stark war ihr einmüthiger Geist, der aus den engen Wegen ihrer Felsel Begräbnismäler der feindlichen Legionen machte. Obgleich die Franzosen für die Ehre ihres Königes hinter den aus Erschossenen gemachten Brustwehren standhaft fochten; so war es doch vergeblich, die Corsen aus ihren Besitzungen zu bringen, weil sie weder Schrecken noch Muthlosigkeit kannten und lieber Leben als Platz verlohren. Alle persönliche Tapferkeit bey den Franzosen war vergebens und die Kühnsten wurden statt Ueberwinder, Mitmaterialien zur Ebenmachung der hohlen Wege, denn die Insulaner schossen wie die geübtesten Jäger, niemals vergeblich. — Nur das schreckliche unabläßige Feuer aus den Batterien von den herumliegenden Anhöhen konnte für die Eroberer einige Vortheile machen. Die Bomben hatten Furiani schon zum Steinhaufen gemacht, als die Besatzung sich mit Ordnung herauszog.

Sept.

Beynahe zweytausend Franzosen wollten Oletta und Olmetta bestürmen. Auf die Nachricht gab Paoli, der bey jenem Dorfe stand den Commendanten Verhaltungsbefehle und zog sich zurück. Die Feinde welche keinen Widerstand fanden, weil auch die Befehlshaber von Oletta sein Geschütz nicht brauchte, rückten vor. Wie sie dahin kamen wo sie Paoli haben wollte, so zog er in Rücken, worauf sie von zwo Seiten so rasend angegriffen wurden, daß sie sich, nachdem die meisten nieder gemacht waren, einige hundert Mann stark ergeben musten. Paoli eroberte dieserwegen verschiedene Oerter in der Landschaft Nebbio. Wie er

hörte

hörte daß der Obriste Buttafaco ein erfahrener und außerordentlich geschickter Mann, welcher ein gebohrner Corse und in königlichen Diensten war, viele Einwohner der Pieve Casinsca beredet habe sich den Franzosen zu unterwerfen; so gieng er nach Rostino, wo sich alle Streitbare der dortigen Gegend versammleten um die Feinde bey der Vestung Penta anzugreifen. Kurz vor dem Treffen sagte er: Wir stehen meine Freunde auf eben dem Felde, auf welchem unsere Vorväter bey der Anführung des tapfern San Pietro, den berühmten und euch allen bekannten Sieg über funfzehn tausend mit Genua verbundene Deutsche und Spanier unter dem Befehl des tapfersten Feldherrns ihrer Zeit erfochten haben. Eine glückliche Vorbedeutung für uns, wenn wir mit gleicher Kühnheit wie unsere Vorfahren fechten; weil wir aus eben der Ursache dazu gezwungen werden. Diesmal greifen uns Franzosen, kriegeserfahrene und heldenmüthige Völker unter den klügsten Generalen an. Allein die Deutschen und Spanier waren es nicht weniger und dennoch wurden sie auf dieser Stelle gänzlich geschlagen. Das Blut dieser siegreichen Corsen läuft in unsern Adern und mit ihm ihr Muth und ihre Tapferkeit, ihre Liebe zum Vaterlande, ihre Ehrbegierde und ihre Zärtlichkeit für das gemeinschaftliche Glück. Gewis meine lieben Mitbürger, wir werden siegen wie unsere Voraltern. Die Ursache ist bey uns mit jenem einerley, wir haben also eben die Hofnung zum Siege. Ich gehe voran, folget mir herzhaft nach! — Alle giengen lebhaft ins Treffen. Die Feinde wurden geschlagen, die meisten starben auf dem Schlachtfelde,

nach
C. G. einige hundert wurden mit vielen Stabesofficiers ge-
11. fangen, ihr Kriegesgeräthe wurde erbeutet, Penta
mit Sturm erobert und die herumstehenden Besatzun-
gen einige Meilen zurückgejagt. — In der Fortschrei-
tung dieser Siege kam die Nachricht, daß Artolsi die
Insel Capraia an die Franzosen übergeben habe, daß
Oletta und Biguglia durch eine heftige Belagerung
verlohren sey und Grandmaison sich vor dem Kloster
Murato verschanzt habe. Paoli lies die Güter des
14. ersten plündern und schlug diesen nach Oletta, erbeu-
tete sein Feldgepäcke, die Kriegeskasse und das Laza-
reth; unterdessen daß ein ander Theil der Insulaner,
den Feind aus der Pieve Casinsca über den durch die
Siege der Corsen so berühmten Flus Golo bis nach
18. Borgo trieb. Paoli lies aus dem erbauteten Silberge-
schirr Geld prägen und unter seine Anhänger austhei-
len. Auf seine Vorstellung wählten diese noch den
20. Abatucci und den Gaffori, — zwey Männer welche
mit den kühnsten Helden des Alterthums verglichen
werden können zu ihre Mitanführer. Die Insulaner
verbanden sich endlich auf das standhafstete einander zu
vertheidigen, keinen Fus breit Land freywillig ab-
zutreten und für ihre Freyheit nicht ungerochen zu
sterben.

Paoli grif das stark verschanzte Lager bey Borgo
8. Octob. an und nöthigte den Obristen Lüdre sich mit sechshun-
dert Mann und zwanzig Kanonen zu ergeben. Fünf
tausend Franzosen wollten ihm helfen, sie wurden aber
bey drey Angriffen dreymal zurück geschlagen und mu-
9. sten fünfhundert Mann, worunter viele ihrer vor-
nehm-

nehmsten Officiers waren, zurückgelassen. — Acht- nach C. G.
hundert Franzosen wollten Murato angreifen, wurden aber geschlagen. Viele starke Mannschaften wur- 17.
den aufgehoben und binnen fünf Wochen fünf Tar- 28.
tanen mit Mehl und andern Bedürfnissen aufgebracht.

Die Franzosen verschanzten sich so veste und so tief sie nur konnten, um das weitere Vorrücken der Sieger zu hindern. Die Verwundeten wurden, weil auf der Insel kein Raum genug für sie war, nach Toulon und Antibes gebracht. — Wie sie wieder mit fünftausend Mann verstärkt waren, so wollten sie Isola rossa überfallen und griffen sie mit verschiedenen Kriegesschiffen muthig an, allein sie musten mit dem größten Verlust zurückkehren.

Viele Engeländer schickten Kriegesbedürfnisse und schenkten große Geldsummen zur Erhaltung der Witwen, welche ihre Männer in der Vertheidigung der Freyheit verlohren hatten, besonders weil die Corsen wider die Franzosen fochten, die durch Krieg, Sitten und Anstand, Staatsverfassung und Interesse, mit den Britten einen starken Contrast machen.

Die Franzosen sahen, daß sie durch ihre Tapferkeit nicht überwinden würden. Sie verschwendeten also viele Geldsummen, um die Parthey der Freyheitsverfechter durch Verrätherey in Wankelmuth und Mistrauen gegen einander zu setzen. Sie brachten den Sohn des Groskanzler Massesi dahin, daß er versprach, den General Paoli todt gefangen zu lie-

 fern.

fern. Allein weil der Untreue bey einer zu großen Lustbarkeit einen Brief von dieser Sache aus der Tasche fallen lies; so wurde er gerichtet und einige von seiner Familie eingezogen.

Zween vorgegebene Wegläufer bothen dem Befehlshaber der Festung auf Isola rossa tausend Louisd'or und viele Vortheile, wenn er sich dem königlichen Volke ergeben würde. Paoli welcher schon Nachricht bekam und die verrätherische Gesinnung des Commendanten erfuhr, eilte dahin und nahm ihn und die andern gefangen.

Dem Grafen Peres, welcher dem Schifswesen vorstand, machten sie eben so schmeichelhafte Anerbietungen. Dieser dachte an die Ueberlegenheit der Feinde an die Parthegsucht seiner sich selbst überlassenen Nation und an seine in Gefahr stehende Güter, und wurde willig für Geld und andere Belohnungen ein Verräther. Er trat in französische Dienste und bemühete sich recht eiferig die Anhänger des Paoli zu verringern, weil seine Güter sonst eben so sehr in Gefahr standen. Chauvelin gab ihm Geld und Vollmachten zur Vergebung vieler Staats- und Krieges-bedienungen, weil jener durch Ehrsucht und Geiz am meisten auszurichten suchte. Peres gieng nach Orcana und wollte durch diese Lockungen einige bereden, allein das Volk lief wider ihn zusammen und kaum konnte er ihnen durch ein Hinterfenster entspringen.

Ueber

Ueber sechstausend Franzosen kamen mit vielen schweren Geschütze aus ihren Zufluchtsörtern und griffen die Corsen bey Oletta an. Sie musten aber weichen und sich mit fünf Regimentern verstärken. — Die Corsen würden wieder überwunden haben, allein weil schon fünfhundert von ihnen geblieben waren, so befahl Paoli, um nicht noch mehrere vielleicht vergeblich zu verliehren dieses Dorf fahren zu lassen. Dafür eroberte er verschiedene Küstenthürme und würde auch Fiorenzo erobert haben, wenn die schon angelegten Leitern, wie es vormals bey Melitara gieng *), nicht zu kurz gewesen wären. — Doch schlug er die Feinde wie sie Nebbio besetzen wollten, in die Flucht. nach C. G. 1769. Jan.

So unglücklich wie die Franzosen mit ihren Waffen waren, so glücklich waren sie mit ihrem Gelde und ihren Würden. Viele halfen durch den Ludewigsorden gereizt, ihre alte Bekannte umbringen. Noch mehre aber, die nicht gern die gerechte Sache des Landes fahren lassen wollten, wurden unschlüssig und schläfrig. Unter den Treulosen, die durch Pflichtvergessenheit und Verrätherey etwas zu erbetteln suchten, waren Stephan Durazzo, Abessandrini, Staccone und Fabiani, deren Güter verwüstet wurden.

Dem Paoli wurden die größten Belohnungen versprochen, wenn er sich dem Könige unterwerfen würde. Er antwortete aber als der Epaminondas **) seiner

*) Polybii hist. L. V. p. 436.

**) Corn. Nep. in vit. Epam. c. 4. §. 5.

seiner Nation: Was ich suche ist das Edelste der zeitlichen Güter, — die Freyheit. Ihre Anerbieten sind wider meine Ehre und wider den Geist der Freyheit, der in meinem Blute wallet und mein Herz bis in den Todt beleben wird. Die Felsen welche mich umgeben, sollen eher schmelzen als ich aufhören werde der Freyheit und meinen Landesleuten treue zu seyn. Nein mein Herr weil ich edel angefangen habe, so will ich nicht schändlich aufhören die Freyheit und das Vaterland zu schützen. Wäre es möglich mich auf andere Gedanken zu bringen, so würde es der Graf von Marboeuf gethan haben, denn der König sein Herr hat gewis keinen zur Beredung einnehmendern Mann. Allein Sie wissen mein Herr, daß der Wehrt der Freyheit gleich der Gesundheit nie lebhafter empfunden wird, als wenn man in Gefahr ist sie zu verlieren. Wenn ich zehn Leben hätte, so würde ich dieselben für die Freyheit opfern, wie vielmehr eines. Alle Schätze der Erde kommen an Wehrt der Freyheit nicht bey, und Ehrenstellen mit dem Verluste der Freyheit bezahlen, ist Thorheit. Falle ich im Gefechte für Freyheit, so falle ich als ein Mann voll Ehre und mein Beyspiel wird andere ermuntern, eben so edelmüthig zu sterben. Unsere Liebe zur Freyheit wird selbst die Zerstörung unsers Vaterlandes überleben. Sie wird nie, so lange unser Herz schlägt, aufhören, in demselben zu herrschen und das Blut erschlagener Freyheitsverfechter wird ein ausgestreueter Saame seyn, der hundertfältige Früchte bringen und es Corsica nie an Helden fehlen lassen.

Paoli

Paoli sah daß manche durch solche Versuchungen hingerissen werden würden. Wie er die Tapferkeit seiner Freunde lobte, so sagte er: Ich fürchte unser Glück wird nicht lange dauren. Sie wissen wie mir nachgestellet wird, und wo wär' ich, wenn nicht der Allmächtige über mir besonders gewacht hätte? Wie gieng es dem San Pietro, Angiolotto, Giafferi, Ciacaldi und meinem theuren Vater? Wurden diese Patrioten, diese Beschützer der Feyheit nicht alle theils verrathen, theils ermordet? Wie gern wollte ich mein Leben hingeben Ihre Freyheit zu sichern! Wie willig wage ich es nicht täglich für dieselbe. Offenbare Feinde sind weniger zu fürchten als Verräther. Beobachten sie beide und fahren Sie fort als edelmüthige Männer für die Freyheit zu streiten. Seyn Sie dem Vaterlande und der gemeinen Sache getreu, und bedenken Sie: daß es besser und ruhmwürdiger sey, frey zu sterben als sklavisch zu leben *).

Die Bergkorsen waren recht sehnsuchtsvoll für das Glück aller ihrer Landesleute sich als wohlthätige Helden zu zeigen. Ihr Eifer und ihre Unerschrockenheit übertraf alles was je die Vertheidiger der Billigkeit und der Freyheit die jedem bestimmt ist gethan haben. Gern hätten die meisten Güter und Leben fahren lassen, wenn sie dadurch den Ihrigen die Gerechtsame der Menschheit hätten erwerben können. Die Einwohner von Calenzana, die durch ihre Tapferkeit die

*) Fortg. N. G. h. Nachr. 97. Th. S. 38 = 64. 105. Th. S. 598. f.

die Entwürfe des Theodors vereitelt hatten, ließen ihrem würdigen General sagen: Wenn sie auch von zwanzig tausend angegriffen würden, so möchte er sich nicht darüber beunruhigen noch ihnen zu Hülfe kommen; weil sie von dem alten Nationalgeiste belebt, sich selbst vertheidigen und mit eben dem Muthe fechten wollten den sie wider den Prinzen von Würtenberg und wider Mallebois gezeigt hätten.

Die Franzosen die Tag und Nacht in Waffen stehen musten und nicht weiter vordringen konnten, baueten Furiana wieder, und machten wie aus Oletta, eine starke Vestung. Sie errichteten eine neue Citadelle auf der Höhe Castel Vecchio, in der eben so angenehmen als wichtigen Gegend Aiazzo; eine andere auf der Höhe zwischen San Fiorenzo und dem Bollwerke San Franzisci, dadurch sie die ganze Seite des Meerbusens bestreichen konnten, und eine an der Mündung des Tenda. — So erhielt die Insel, die von Natur zur Vestung gemacht ist, binnen drey Jahren von drey Nationen mehr als zwanzig künstliche Vestungen, die sich aus kleinen Forts in Marktflecken verwandelten.

Der König erfuhr täglich den Verlust seines Volks beynahe in allen Gefechten. Seine Gewalt vermehrte nur den Ruhm der Tapferkeit an den Insulanern, und seine List nur die Ehre ihres Patriotismus. Der Monarch der sich ein Schiedsrichter Europens zu seyn glaubte, hielt es für schimpflich daß ein Theil eines so kleinen Volks, der keine Unterstützung, keine stehende Miliz, keine Kriegeskunst, keine

Finan-

Finanzen die zu rechnen wäre kenne: Muth genug habe seine Macht zu verachten, seine Befehle zu belachen und seine Legionen zu vernichten. — Um den Krieg auf einmal zu endigen sollten noch dreyßig tausend Mann dahin geschickt werden, und der Graf von Vaux welcher das Land und die Einwohner kenne, oberster Befehlshaber werden.

Die Corsen blieben dennoch beherzt. Sie hielten zu Casinsca eine allgemeine Versammlung um Mittel zur Sicherheit und zum Glück der Nation zu erdenken. Paoli sagte: Lassen Sie uns meine geliebten Landesleute unsere mit Ruhm schon gekrönte Handlungen eifrig fortsetzen: Lassen Sie uns bis zur Unsterblichkeit schwingen um uns in der gewünschten Freyheit zu sehen. — Ich werde ein treuer Gefährte Ihrer Siege und ihres Todes seyn und ich will Sie in allem dem begleiten was von Ihnen zum Nutzen des Vaterlandes beschlossen werden sollte.

Sie beschlossen daß sich alle Streitbare von sechszehn bis sechszig Jahren mit Kriegesnothwendigkeiten versorgen sollten. Weil die ganze Nation der Freyheit genöße, so wäre es auch billig das jeder für dieselbe streite. Weil es aber nicht möglich, daß alle zu gleicher Zeit den Dienst antreten könnten, so sollte der dritte Theil welchen das Loos ausmachen würde, vor dem Feinde stehen, da die übrigen beym ersten Aufgebot sich stellen sollten. Der erste Drittheil sollte höchstens zween Monaten dienen, wobey niemand ohne schriftlichen Befehl seinen Posten verlassen dürfte. So bald das Heer zusammen wäre so sollten die Soldaten

und

und Officiers den Sold haben; wenn sie aber zur zwoten oder letzten Vertheilung gehörten; so sollten sie ihren Unterhalt mitbringen und als Freywillige dienen. Wenn eine gute Gemeinde gezwungen würde, ihren Ort zu verlassen, so sollte solche wo sie sich hinbegeben würde ihre alten Rechte genießen. Den Grenzbewohnern sollte erlaubt seyn, ihr Vieh nach andern Fluren in Sicherheit zu bringen ohne Weydegelde zu bezahlen.

Der König von Sicilien ein Verwandter des französischen Monarchen gab seinen Unterthanen die Erlaubnis, die corsischen Seefahrer, wenn sie Pässe vom Paoli hätten als Seeräuber zu behandeln. — Diese musten also wider vier Mächte zur See fechten.

Vaux befahl: daß sich die Corsen welche in den von ihm besetzten Plätzen wären, des Abends nicht sehen lassen; die Güter der Einwohner von Barbaggio und Patrimonio aber weil sie ihre unruhigen Gesinnungen zu erkennen gegeben, eingezogen werden sollten. Weil die Jusulaner so frech gewesen wären daß sie sich gegen die königlichen Völker gewehrt hätten; so sollten dieses die Gesetze des Krieges seyn: Die unverschanzten Dörfer deren Einwohner feindlich seyn würden ohne daß sie von außen Unterstützung hätten, sollten verbrannt und verwüstet werden. Die Einwohner welche gefangen würden, sollten ungeachtet der Bedingungen ihrer Uebergabe nach Frankreich gebracht werden. Den Bewohnern der verschanzten und mit Kriegesvölkern besetzten Dörfern sollte erlaubt seyn, Bedingungen der Uebergabe vorzuschlagen, und die sollten erfüllt werden: weil man glauben könnte daß die Einwohner keine Freyheit

gehabt

gehabt sich zu unterwerfen. Die Bauren welche sich unterworfen und die Waffen wiedernehmen würden, sollten als Strauchdiebe auf die Galeeren geschickt werden. Wenn die Bauren der sich noch nicht unterworfenen Dörfer in geringer Anzahl gefangen würden und keinen schriftlichen Befehl ihres Oberhaupts hätten, oder von den übrigen Einwohnern abgeschickt worden, sollten auch als Strauchdiebe mit den Galeeren bestraft werden. Die Bauren welche sich auf Annäherung des Volks unterwerfen wollten, sollten die Gnade, welche der König den willigen Unterwerfern bestimmt hätte, genießen.

Paoli sagte: daß alle seine Landesleute Kinder des Vaterlandes und also auch durch das Natur- und Völkerrecht dessen Beschützer wären. Es sey eine Erfindung ohne Grund, wenn man unter den Corsen, welche alle gleiche Rechte zur Freyheit hätten, einen Unterschied zwischen Soldaten und Einwohnern einführen und dadurch sich berechtigt halten wollte, diese als grobe Verbrecher zu den Galeeren zu verdammen, weil sie in Beschützung ihres Landes und ihrer Rechte bewafnet gefangen worden. So bald nur ein Corse um deswillen daß er in Beschützung seines Landes, seiner Rechte und seiner Freyheit, seine Pflicht gethan, mit dieser Strafe die nur infamen Leuten gebühre, belegt werden würde; so könne er zur Wiedervergeltung alle Gefangene wenigstens erschießen lassen.

Der streitbaren Insulaner von sechszehn bis sechszig Jahren, waren zwey und dreyßig tausend sieben

hundert und sechs und dreyßig. Der dritte Theil stand vor dem Feinde bey Murato, und wurde zur Bedeckung der Küste um welcher die königlichen Kriegesschiffe kreuzten; zur Besetzung der engen Päße, zur Vertheidigung der Vestungen und zur Beobachtung der Feinde vertheilet. Diese zehn tausend neun hundert und zwölf Mann waren also auf solche zertheilte Art viel zu schwach einem Heere von funfzig tausend Mann, daß sich mit einer erstaunlichen Menge des schweren Geschützes bedeckte zu widerstehen; besonders weil die Abtrünnigen unter welchen Peres schon damals beynahe zwey tausend Mann angeworben hatte, die Vortheile der Insulaner in Steigung der steilesten Felsen aufhoben und jenen die geheimsten Wege in die Gebürge verriethen.

Das unglückliche Schicksal der Corsen daß von den Vätern auf die Kinder erbte, und bey ihrer gerechten Absicht immer größer wurde, weil die Regenten der benachbarten Staaten statt diese unterdrückten, wider die nach ungerechten Grundsätzen richtende Republik helfen sollten, sie vielmehr wenn sie einen Schein Vortheil dabey zu finden glaubten, noch elender machten, rührte sie bis zur Unempfindlichkeit oder zur Verzweifelung. — Alles machte die Corsen der Gefahr trotzend, um ihrer Rache genug zu thun. — Die vom Despotismus bestrafte Gerechtigkeit ihrer Handlungen; ihre unterdrückte Freyheit, die Verheerung ihrer Gefilde und Wälder, ihre entrissene Güter, ihre so oft in Asche und Steinhaufen verwandelte Wohnungen, das verflossene Blut ihrer Freunde, die Gräber ihrer

erschla-

erschlagenen Väter, die Seufzer der Armen, die Thränen der Witwen und das Klagen der Waisen so wie die Drohungen zur ewigen und schändlichen Sklaverey, machten daß viele bey dem Schaden ihrer Feinde ihren tröstenden Tod fanden. nach C. G.

In einer Nacht griffen die Franzosen aus allen Oertern die Corsen von allen Seiten lebhaft an. Die aus Bastia wurden bey der Brücke über den Golo bey drey feurigen Angriffen nach einem Verlust von zwey tausend Mann in die Flucht geschlagen. — Die Reuterey aus Florenzo wurde bey einer verabredeten Flucht wie sie zu hitzig verfolgte, umzingelt und fast ganz niedergeschossen. — Ein anderer Haufen welcher Campitti besetzen wollte, wurde niedergemacht, und ein einziger Verwundeter konnte nur dieses nach Bastia berichten. — Die Einwohner des Dorfes Alata, welches den Eingang in die innere Insel bedecket, ließen dem Grafen von Narbonne sagen: Sie wollten sich ergeben. Er gieng hin und sie empfingen ihn mit allgemeinen Feuer, dadurch sehr viele auf der Stelle blieben, — und nahmen die Flucht. Die Reuterey hohlte einige zurück, und das Dorf wurde verbrannt. April. 28.

Aus Aiazzo kam Peres mit der königlichen Legion aus Corsica, und stellte sich als wenn er die Franzosen verlassen hätten. Allein seine Landesleute merkten den Betrug und schlugen ihn mit vielem Verlust zurück.

Fünfhundert wollten die Landschaft Alata besetzen, Abatucci aber überfiel sie so heftig, daß sich nur zehne mit der Flucht nach Aiazzo retteten.

nach G. C. Die aus Calvi griffen den Flecken Calenzana an; allein sie wurde von den Einwohnern nach einem blutigen Gefechte in die Vorstadt Calvi zurückgejagt. — So war diese allgemeine Unternehmung zum großen Ruhm der Corsen mit dem Verlust vieler tausend Feinde geendiget, und jeder blieb wo er gewesen war. — Zur See waren die Insulaner eben so glücklich, und hatten einige königliche Fahrzeuge mit Geld
May. 4. und Kriegesbedürfnissen aufgebracht.

Vaux zog so viel es möglich war die Regimenter zusammen, und wiederhohlte seine Angriffe bey der Golobrücke und dem Kloster Rostino, allein er verlohr einige tausend Soldaten und viele Staabsofficiers, und muste mit Schande in seine Verschanzungen zurückkehren. Er bat das französische Ministerium um Geld und nachdrückliche Hülfe. So bald diese ankam, so fieng er mit ganzer Macht und diesem Gelde seine Unternehmungen eifrig an. Die Abtrünnigen zeigten die engen verwirrten Wege zu den verschiedenen Anhöhen, dadurch Paoli beynahe umringt worden wäre. Dieser zog sich fechtend in die Gebürge von Tenda, wo er sich durch die Einwohner der von dem Befehlshaber verrathenen Provinz Balagna, die sich ohne Anführer vier und zwanzig Stunden wider das große Heer vertheidigt hatten; — und durch den tapfern Haupmann Salicetti, der bey Casinca gestanden hatte, verstärkte. Die Feinde verfolgten ihn, wurden aber geschlagen. Nachdem sie sich mit acht tausend Mann verstärkt hatten, so muste er der Uebermacht weichen und ihnen auch Lento lassen. Viele Jüng-

linge die das rauchende Blut ihrer Freunde sahen, oder ihre betagte und noch fürs Vaterland bewafnete Väter sichern wollten, stürzten sich in den Feind und starben als würdige Corsen. Ihre Mitstreiter wurden bey Pente mit immer neuen und stärkern Angriffen nach der standhaftesten Gegenwehr zum weichen gebracht. Ein gleiches geschahe bey der Golobrücke, welche die königlichen Völker nach vielem Verlust und bey sich immer erneurenden Verstärkungen und Ablösung frischer Völker behaupteten. Kein menschliches Leben, kein Volk und kein Geld wurde verschonet, um mehr Land zu gewinnen; Versprechungen, Würden, Aemter und Geschenke wurden verschwenderisch an diejenigen ausgetheilet, die durch Verrätherey ihrer Commendanten oder ihrer Vorgesetzten sich ergaben; dahingegen die größte Grausamkeit gegen diejenigen ausgeübet wurde, die ermattet unter ihren Waffen gefangen genommen waren.

Belgodere, Achilles Murati und Carl Salicetti von Oletta, welche mit drey tausend auf der vom Heere des Paoli abgeschnittenen rothen Insel waren, wollten sich bis auf den letzten Bluttropfen vertheidigen. Allein durch die Vorstellung von vier andern Häuptern wollten sich die meisten auf Bedingung ergeben. Wie jene also nicht sicher waren, so lies Murati diese viere nieder machen, und gieng mit den Standhaftesten über den Flus, um den feindlichen Uebergang zu verhindern. Bey der neuem Brücke kam es zum Treffen, wobey auf beiden Seiten einige hundert erschossen wurden. Weil aber die Franzosen

nach C. G. von Corsen verstärkt wurden; so segelten hundert und sechszig auf einen englischen Schiffe weg, worauf sich Isola Rossa ergab.

In Rostino dem Geburtsorte des Generals, wohin sich die Einwohner von Borgo bey Mariana ergeben hatten, wurden die Franzosen tapfer empfangen, doch waren die Insulaner zu schwach einem Heere von vierzig tausend Mann lange Widerstand zu thun, weil ihr Geschütz mit dem feindlichen gar nicht in Vergleichung kam, und ihr Pulvervorrath mit dem Kloster in die Luft flog. Weil sie also nicht mehr schießen konnten; so muste sich Paoli nach Corte zurückziehen, wobey ihm die Franzosen Schritt vor Schritt mit heftigen Feuer und dem Nachsetzen der Reuterey folgten. Die Päße, die nach dieser Stadt gehen, wurden von den corsischen Mannschaften tapfer vertheidiget. Paoli zog diese an sich, gab dem Befehlshaber seiner Hauptstadt Befehl, sich zu ergeben, und zog in die Wal-
10. dung des anliegenden Gebürges. Der Feind nahm Corte
11. und den folgenden Tag das Castel ein.

Der Graf von Narbonne welcher um Aiazzo handelte, wurde von den Bauren des kleinen Dorfes
17. Messana in seinen Eroberungen aufgehalten. Er lies es bombardiren und im Brand stecken. Wie sie sich lange als Helden vertheidiget; so erklärten sie sich mit Bedingung zur Uebergabe. Als ihnen dieses abgeschlagen wurde, so verbanden sie sich als Rächer ihres Vaterlandes bis auf den letzten Oden zu fechten. Sie schlugen mit einem Löwenmuthe drey Anfälle zurück. Wie die Feinde verstärkt; so wehrten sie sich noch ein-

mühig

müthig bey dem Schutt ihrer Häuser und unter den Flammen des Klosters Franzisci bis sie überwältigt und niedergehauen wurden. — Clemens Paoli der ungern einem Feinde das Leben nahm, aber wenn er einen seiner Mitbürger fallen sah, desto eifriger mit thränenden Auge wütete, wurde durch die Grausamkeit des Narbonne mit größerer Kraft belebet. Er gieng auf ihn los, machte viele nieder und schlug ihn von den Ruinen Messanas in Alazzo, daß er ohne Verstärkung nicht wagen durfte, heraus zu kommen.

Pasqual Paoli hatte sich bey Ghisoni gesetzt, um dem Feind den Eingang in die Gebürge zu hindern. Wie Vaux ihn angrif, so schlug er ihn mit Verlust einiger hundert Mann zurück. Doch zog er sich nach Vivario, wo Abatucci sich mit ihm vereinigte.

Vaux forderte von den Corsen die sich ihm unterworfen hatten, das Gewehr, und verbot bey Galeerenstrafe eins zu verstecken. Dahingegen befahl er seinen Leuten, daß sie die Insulaner auf das freundlichste begegnen sollten.

Salicetti streifte in der Gegend Rostino und allenthalben umher, verhinderte die Zufuhr, beunruhigte die Vorposten, und wie er hörte daß einige Gefangene hingericht worden: so lies er dafür acht Franzosen erschießen. Vaux setzte deswegen einen Preis von drittehalb tausend Thalern auf seinen Kopf. —

nach C. G. Jun. 2.

Dieser französische General rückte mit sechs tausend Mann wider Paoli an, wurde aber zurückgeschlagen. Er verstärkte sich auf zehntausend Mann um seinen Angrif glücklicher zu widerholen. Wie er aber über den Javignano setzen wollte, so kam ihm Paoli entgegen. Jene eilten daß sie hinüber kamen, wobey viele ihr Leben verlohren, und dieser trieb sie mit noch größerer Geschwindigkeit und mehreren Schaden herüber. In der Nacht gieng Paoli auf einer andern Seite über den Flus und schlug die Franzosen bis Corte.

Der corsische General der ohngefähr sechshundert Insulaner bey sich hatte, deren Namen wegen ihrer Treue, ihrer Uneigennützigkeit und ihrer standhaften und thätigen Unerschrockenheit in die Geschichte der Unstreblichen aufgezeichnet zu werden verdienten, hielt diese letzte Rede an diese Helden:

„Endlich wehrteste Kameraden sehen wir uns auf dem äußersten. Was ein vierzigjähriger Krieg, was der tödliche Has der Genueser und die Gewalt verschiedener europäischen Mächte nicht auszurichten vermocht, das hat der Geiz gethan. Unsere unglücklichen durch einige bestochene Häupter verführte Mitbürger, sind den Fesseln, welche sie nun drücken, entgegen geeilet. Unsere unglückliche Regierung liegt darnieder. Alle unsere Freunde sind todt oder gefangen, und uns die wir das Unglück haben, den Untergang unsers Vaterlandes zu überleben, ist nichts mehr als der Tod oder die Knechtschaft übrig. Wären

ren Sie wohl fähig einem herrschsüchtigen, ungerechten und unterdrückendem Volke sich als Sklaven zu unterwerfen — und nur denjenigen Augenblick, dem gewis keiner von uns entgehen kann, noch auf wenige zu verschieben? Entfernen Sie diesen schändlichen Gedanken meine Freunde! Nach der Ehre gesiegt zu haben ist nichts angenehmer als muthig zu sterben. Wir müssen uns mit dem Degen in der Hand einen Weg durch unsere Feinde bahnen, um anderwärts glücklichere Zeiten zu erwarten und dem Vaterlande Rächer aufzubehalten oder unser mit Ehre geführtes Leben durch einen rühmlichen Tod zu endigen."

Vaux lies zwölf tausend Mann wider den kleinen Haufen andringen, welcher sich mit unglaublicher Tapferkeit wehrte. Wie nichts als Tod oder Gefangenschaft zu erwarten war; so übertrug Paoli dem Abatucci die Anführung, und gieng unvermerkt aus dem Treffen, um nach Porto Vecchio zu eilen. Abatucci vertheidigte sich wie der gröste Held, und brachte es dahin: daß ihm und allen die Freyheit gelassen wurde, von der Insel zu gehen.

Vaux versprach demjenigen vier tausend Thaler welcher ihm den Paoli liefern würde. Dieser aber der alle haltbare Oerter verlohren, kein Geschütz hatte, und von seinen treuesten Feldherren getrennt war, daß er befürchten muste von seinen Feinden eingeschlossen zu werden, und da es unmöglich war, diesem und dem Neide seiner Abtrünnigen sich zu widersetzen, verlies mit wenigen Rechtschaffenen unter der begleitenden Ehr-

nach C. G. furcht der Nation und den Segenswünschen der Patrioten sein Vaterland, und lies seine Neider, die wie Verräther ihre Freunde verkauften, ihre eigene Freyheit verscherzen. Er kam glücklich auf einen englischen Schiffe in Livorno an, obgleich viele französische Kriegesschiffe und ein ganzes Regiment auf Böthen um die corsischen Küsten gestellet waren. Bald nachher kam auch sein Bruder Clemens imgleichen Gentili, Johann Carl Salicetti, Pietro Colle und andere dahin. Pasqual Paoli theilte unter einige hundert Insulaner, die lieber ihre Güter als ihre Freyheit verlohren hatten, ansehnliches Geld aus, und reisete
Jul. 9. nach einem zärtlichen Abschiede von seinem Bru-
Aug. der, der sich mit vielen Corsen nach der Abtey
10. Vall'Ombrosa begab; durch Italien, Deutschland
24. und Holland nach Engeland, wohin ihm der Graf
Sept. 20. Gentili folgte.

Nach seiner Abreise aus Corsica ergab sich Porto Vecchio an die Franzosen, welche die Freyheitsverfechter, die sie gefangen nahmen als Banditen aufhängen ließen. So lange wir mächtig waren, sagten die Corsen, Kiegesheeren zu widerstehen, so lange stellte man Unterhandlungen mit uns an und nannte uns Freyheits- und Gerechtigkeit liebende Männer. Durch Uebermacht getrennt heißen wir aufrührische Unterthanen und Straßenräuber. Allein wir wollen zeigen: daß sie uns auch im Unglück zu fürchten haben. Wider die Rechte des Krieges und nach der Gewohnheit der barbarischen Völker lassen sie die Gefangene hinrichten als wenn es Uebelthäter wären,

wären, da sie nur für Eigenthum, Billigkeit und vernünftige Freyheit gehandelt haben. Wir haben uns ihrer Regierung nicht unterworfen, und wir müssen ruhiger seyn weil uns Kräfte fehlen. Werden sie in ihrer Grausamkeit gegen die Gefangenen fortfahren: so werden wir uns auf eben die Art rächen müssen. Unsere Menschenliebe hat es noch verhindert, aber die übereilende Wuth und der gerechte Eifer wider solche Tyranney wird alsdenn unsern Charakter bey allen Nationen entschuldigen.

Vaux versprach den Bewafneten und Entflohenen Gnade, wenn sie sich binnen einer gewissen Zeit unterwerfen würden; doch wurden die vornehmsten Feldherrn des Paoli davon ausgeschlossen. Weil es in dem Theile disseits der Gebürge ziemlich ruhig war: so lies er in aller möglichen Eile durch seine Soldaten einen breiten Weg von Bastia nach Corte und San Fiorenzo anlegen, um die Verbindung desto sicherer, und die wechselseitige Hülfe geschwinder zu machen. Der Zugang der Citadelle in Corte wurde so eingerichtet, daß ein Wage hinauf fahren kann. Die Vestungswerke auf Isola Roßa wurden geschleifet und ein Thurm dafür gebauet. Damit sich auch die Corsen auf ihre dicken Waldungen nicht so sehr verlassen könnten; so lies er an vielen Orten Oliven und Castannienbäume ausgraben, und Korn dafür säen.

Der jüngere Salicetti wehrte sich als ein erfahrener, unerschrockener und listiger Held, mit seiner

beherz-

beherzten Tochter sehr standhaft und entgieng beständig der Verfolgung. Er nahm die Zufuhr, hob die Vorposten auf, überfiel die kleinen Mannschaften und beunruhigte die Feinde auf alle Weise. Wie ihn Vaux mit Gewalt nicht überwinden konnte; so setzte er eine noch größere Belohnung für diejenigen aus, welche seinen Kopf bringen würden. Allein es war keiner von seinem Anhange so heimtückisch, daß er dieser schändlichen Reitzung folgte. Sie fuhren vielmehr noch einige Monathe in ihren Handlungen fort, wobey Peloni auf einer andern Seite die Unabhängigkeit eifrig vertheidigte. Wie dieser umringet war, so traute er der bekannt gemachten Gnade und gieng nach Bastia, wo er als ein Ueberläufer in Ketten gelegt, zum Regiment Royal Corse nach Antibes geschickt und erschossen wurde.

Salicetti wurde dadurch verwegener und rächete den Tod seines Freundes an vielen Orten und entgieng dennoch der Wuth des Grafen von Vaux und kam mit dem Beyfalle der Bewunderung und der Ehre in Livorno an.

Die meisten Insulaner wurden aus Schwäche ruhig, besonders wie ihnen versichert wurde, daß sie unter die Regierung der habsüchtigen Genueser nicht zurück kämen. Sie liebten auch die freudigen und sanftmüthigen Franzosen mehr als andere Benachbarte, ob sie gleich wankelmüthig und wollüstig sind und wie sie sagten, bey ihrer Krone der Eigennutz mehr als die Grosmuth würket.

Weil

Weil die Corsen bey einigen europäischen Für- nach sten, besonders durch den unglücklichen Ausgang als C. G. Aufrührer betrachtet wurden und bey verschiedenen aus Furcht, daß sich auch andere Unterthanen wider ihre unwürdige Beherrscher empören möchten, sie zu unterstützen abgehalten wurden; so gieng es dem Könige von Frankreich nach Wunsch bey dieser wichtigen Vermehrung seiner Macht, dadurch er einen nachdrucksvollen Einflus bey einem künftigen Kriege auf dem mittelländischen Meere und bey der Handlung nach der Levante bekam.

Um die Wissenschaften und dadurch die Verschönerung der Sitten zu befördern, wurde die Universität in Corte gelassen und bey dem Pabste für sie angehalten, daß sie Grade vertheilen könne. Damit auch die Insulaner ihre kriegerische Gesinnung durch Lustbarkeiten zerstreuen möchte, so wurde in Bastia ein Theater gebauet, auf welchem französische und italiänische Spiele aufgeführet wurden. Der Pabst bewilligte dem Könige nach den Freyheiten der französischen Kirche, die Bisthümer aber nicht die andern geistlichen Pfründen zu vergeben. Er behielt sich vor, daß die alte Einrichtung hergestellet werden sollte, wenn Corsica unter die Genueser zurück käme. Weil aus den französischen Staaten die Jesuiten vertrieben waren; so wurden auch hier die zwey Jesuiter-Collegia aufgehoben.

Allenthalben standen einzelne Rächer auf, das 1770. vergossene Blut ihrer Freunde durch die Ermordung einiger Feinde zu versöhnen. Vaux wurde aus Aerger

nach C. G. ger krank und bat um seine Ablösung, welches durch
May. Marboeuf geschahe. Dieser richtete die Regierung und die Steuren nach denen in Frankreich ein. Jeder sollte seine Besitzungen als Eigenthum beweisen; weil sie sonst zu den Kammergütern geschlagen werden sollten. Alsdenn aber sollten Erbregister eingeführet werden. — Weil er die aufgehobenen Freyheitsverfechter hinrichten lies, so nahm der Has wider ihn eben so zu, als vorher wider seinen Vorgänger. Die freyen Bergkorsen zogen sich zusammen, giengen auf Corte,
5. entwafneten viele Mannschaften, schlugen das wider
Jul. sie geschickte Heer bey St. Giacome in Balagna zurück
Aug. und streiften vor den Thoren von Bastia. — Marboeuf befahl, daß sich seine Leute auf ihren Reisen bewafnen sollten. Die Verschanzungen und das Geschütz wurden vermehret, die verdächtigen Familien
Octob. von der Insel verbannet. In Bastia wurde eine Nationalversammlung gehalten, wofür für das Jahr 1769 hundert tausend Livres für den König verlangt wurden; und festgesetzt daß die Adelichen ihre Ahnen von zwey Jahrhunderten ununterbrochen zeigen sollten, und daß die Verwandten im zweyten Grade einander heyrathen könnten; daß die Richter nichts fordern sollten, weil sie besoldet würden; daß für die Sachwalter eine Taxe gemacht werden sollte.

Marboeuf befahl, damit die Misvergnügten
1771. keine Hülfe erhielten, daß kein Schif in unbewohnte Hafen einlaufen sollte. Dreyßig deutsche Familien
April. und viele Franzosen ließen sich bey dem Flusse Sterlino, zu Erbauung einer Vorstadt bey Bastia nieder. —

der. — Bey Florenzo wurde eine reichhaltige Goldmine entdecket und sogleich bearbeitet. In den Seestädten wurden neue Zölle angelegt. Die zu Bonifacio, Calvi, Aiazzo und andern Plätzen musten funfzehn von hundert geben, welches in einem Jahre über zweymal hundert tausend Livren brachte. In Bastia musten von jedem Schornstein zehn Livren bezahlet werden. Durch solche ungewohnte Schatzungen wurden alle Gemüther in Bewegung gesetzt. Den Verräthern gereuete ihre schlechte Handlungen und sie sahen sich am meisten bestraft, weil sie die meisten Güter hatten. Peres und andere welche zuerst die Waffen für die allgemeine Wohlfahrt ergriffen, und deswegen von der Nation geliebt und mit hohen Aemtern belohnt gewesen waren, nachher aber eigennützige Niederträchtigkeiten begiengen und dadurch so viele der Unsterblichkeit würdige Thaten vernichteten, lebten mit geheimer Schamhaftigkeit unter dem Fluche der Mitbürger die durch sie genöthigt waren, ihr väterlich Erbtheil zu verlassen und vergeblich wie ihre Väter für Billigkeit gestritten und blutend gesiegt haben. — Mit diesen Vorwürfen und dem Hasse der Nation zeigte sich auch die Verachtung der Eroberer, die es ihnen mehr als deutlich merken ließen, daß sie schlechte Leute wären, die als Verräther, Meineydige und Kundschafter mit Gelde belohnt wären, keinen Anspruch auf Hochachtung, Liebe und Ehre machen müsten.

Die freyen Bergkorsen brachten alle Franzosen, welche sie in ihre Gewalt bekamen zur Wiedervergel-

nach C. G. tung ums Leben. Ihr Geist der zur Abhängigkeit nicht geschaffen war, trozte allen fürchterlichen Vorbereitungen der Tyranney. Sie besezten die Wege und lauerten so emsig, daß es kein feindlich gesinnter wagen durfte aus den Flecken und Dörfern alleine zu gehen. Mit einer Unversöhnlichkeit die ihres gleichen nicht hat, suchten sie diejenigen zu bestrafen, die sich zuerst ergeben hatten. Sie ermordeten ihre Freunde, verbrannten ihre Häuser, tödteten oder nahmen ihr Vieh und verheerten ihr Eigenthum.

Jun. Marboeuf gieng einige tausend Mann stark wider sie. Er wurde aber bey Casinca und Tavagna überfallen und nachdem viele hundert getödtet waren, einige Meilen in die Flucht geschlagen. Er lies zu Corte eine Citadelle für fünfhundert Mann aufrichten und zog einen Cordon, von welchem viele Soldaten wegliefen, weil sie alle Augenblicke bald hier bald dar in den Rücken angegriffen wurden. Alle Anstalten die wider die Corsen gemacht waren, schienen vergeblich zu seyn. Kaum daß der König sieben tausend zählen lassen konnte, die ihm so viel er glauben muste, getreu waren; ob ihm gleich diese Eroberung schon acht und zwanzig Millionen Livres und dreyßig tausend Soldaten binnen viertehalb Jahren gekostet hatte. Der Ruhm seiner Regierung wurde nicht verherrlichet. Die Verschwendung von Millionen und die Aufopferung so vieler tausend von siebenzig tausend der tapfersten Soldaten, die wider zertheilte Insulaner die kaum den zehnten Theil der Nation ausmachten, gefochten hatten und noch fechten musten, halfen nicht

so

so viel als die belohnten Verräther. Aber auch diese würden nicht so mächtig gewesen seyn, wenn der wüthende Pöbel bey seinen Ausschweifungen in den Angriffen und Verfolgungen der Franzosen aus Hitze nicht oft ihre eigene Landesleute wider sich aufgebracht hätten, wenn sie ihre Häuser in welchen Franzosen lagen angezündet und von den Eigenern derselben Kriegessteuren verlangt hätten.

Die Insulaner streiften beständig unter den Kanonen, und weil sie eine Uebersteigung der Mauren befürchten ließen, so waren die Besatzungen niemals ruhig noch sicher. Weil auch viele in den Besatzungsörtern mit den sogenannten Aufrührern verwandt waren, so durften die Soldaten kaum einen Ausfall wagen, und weil diese muthmaßten daß die Städter mit den Herumstreifern ein Verständnis hätten so muste jeder Befehlshaber in seinem Gerichtsbezirk für die Ruhe Bürge seyn. Außer dieser Nachahmung der chinesischen Policey machten sie bekannt, daß die Corsen den Schaden, welchen ihre Mitbürger künftig machen würden, vergüten sollten. Es wurde auch die Ausübung des genuesischen Vorschlages die unruhigen Familien nach America zu bringen, beschlossen; weil die Ausrottung der Patrioten als das einzige Mittel zum Frieden angesehen wurde. Aus dieser Ursache wurden tapfere und treue Schweizer wider sie in die Gebürge geschickt. Allein diese redliche Männer dienten fast zu nichts als ihren kleinen Sold und ihre Waffen dahin zu bringen und in ihrem Vaterlande die Elenden durch Witwen und Waisen zu vermehren. Viele

Geschlechter der unglücklichen Insulaner musten ihre väterlichen Güter verlassen und wurden dahin gebracht, wo sich der Eigennuz bey sogenannten Christen noch mehr in tyrannischer Grausamkeit zeigt, wo die Europäer das Geld wieder hinbringen, was sie im Blute holten und so viele Menschen zum Opfer dahin schicken, als sie sogenannte Wilde ermordeten.

Ganz Europa wurde durch das Schicksal der tapfern Insulaner gerührt, weil sie so edel für Billigkeit, Eigenthum, Freyheit und Vaterland standhaft gefochten und mit aller Stärke des Geistes die Schrecken rachgieriger Krieger und die Grausamkeit der Wütriche bestraft hatten, jezt aber durch die Uebermacht eines Königs, der durch Staatsinteresse die wohlwollenden Empfindungen der Menschlichkeit unterdrücke, und durch die vielen vereinigten Seemächte, welche den Vortheil des bourbonnischen Hauses suchten, überwältiget wurden.

Der Has, die Verachtung und die Schande, welche die Genueser wegen ihrer ungerechten Regierung bey allen Vernünftigen der Welt hatten, waren auf der Insel so reizbar, daß sie bey den Schwächsten die Stärke eines enthusiastischen Affects machten. Indem die Franzosen von den Insulanern als Vertheidiger einer barbarischen Tyranney, welche mehr als wüthende Haab- und Blutsüchtige Despoterey ist, angesehen wurden; so wurden sie auch als Feinde der Menschen und als Feinde der Unschuld behandelt. — Den Genuesern hielten die Corsen zu ihrer Vertheidigung,

gung, auch den Aufruhr der Einwohner S. Remo und die Vorwürfe ihrer eigenen Geschichtschreiber vor; ihren Bundesgenossen aber die Empörungen der Sicilianer, unter welchen neue Verresse aufgestanden waren, als Beyspiele daß nicht die Willkühr sondern überhäufte Forderungen und Ungerechtigkeit die Unterthanen wider die Regierung empörten.

Alle Macht die Ludewig der funfzehnte anwandte die Insulaner gänzlich in Ruhe zu erhalten, war zu schwach. Oft musten fünf tausend Mann wider einige Corsen anrücken und mit Spott zurückkehren. Die strengesten Strafen für die welche nur Argwohn erregten, daß sie es mit den wenigen Helden hielten; die Marter welche die Gefangenen leiden musten und die großen Preise welche auf die Köpfe der Patrioten gesetzt waren, konnten wenig ausrichten. Sie erregten Wuth und Rache und alle heftige Leidenschaften, welche beleidigte feurige Seelen fühlen können; wobey sie aber doch die erhabenste Denkung behielten, wovon dieses ein Beyspiel seyn mag. Zwey Franzosen waren von ihren Regimentern weggelaufen und wie sie ihren Obersten auf der Jagd sahen, so versteckten sie sich hinter einem Gebüsche. Ein Schäfer merkte dieses und zeigte beständig mit einem Finger ohne ein Wort zu sagen, dahin. Der Obriste der nicht wuste was dieses bedeutete, lies den Ort durchsuchen und die Soldaten, welche bis am Halse im Sumpfe steckten, hervor ziehen, nach Ajazzo führen und erschießen. Der Schäfer erhielt zwanzig Thaler zur Belohnung, welches er seinen Bekannten erzählte.

Diese konnten es ohne Schaudern nicht anhören. Aus Abscheu gegen seine That berathschlageten sie sich und führten ihn an die Mauren Aiazzos. Hier sagten sie ihm, daß er sein Vaterland und seine Freunde entehret, weil er das Leben zweer Menschen die gegen ihn unschuldig gewesen wären, verkauft hätte. Sie liessen ihn bey einem Mönch, welchen sie mitgenommen hatten, beichten und erschossen ihn auf eben der Stelle wo die Soldaten ihr Leben verlohren. Die vier Louisd'or gaben sie dem Priester und baten ihn solche dem Obristen wieder zu geben und ihm zu sagen, sie würden ihre Hände und ihre Seelen beyfleckt glauben, wenn sie diesen Lohn der Unbarmherzigkeit behalten würden. Keiner von ihrem Volke wolle das Geld anrühren *)

Ein Mönch verlies mit seinen Verwandten die Insel. Die Franzosen setzten ihn nach, und wie er merkte daß er nicht entfliehen konnte, so stürzte er sich mit seinem Gelde ins Meer.

Die französische Regierung forderte von den Misvergnügten die Waffen. Diese boten sie aber den Franzosen mit den Kugeln an. — Ihr Tyrannen, sagten sie, streitet wider Gerechtigkeit und Menschenliebe. Statt daß ihr bedrängte Unterthanen grausamen Despoten, die Ruhe, Sicherheit, Vermögen, Freyheit und Leben durch die nachlässigste Verwaltung der Justiz und durch die ränkenhafte Verdrehung der Ge-

*) Hannöver. Magazin, 28stes Stück vom Jahre 1772.

Gesetze vernichten, entreißen solltet; so seyd ihr die Sachwalters und Lictors derselben und verlanget wider das Naturrecht, daß wir, die wir Beschützer unser Besitzungen und des menschlichen Eigenthums sind, gegen euch die ihr eigennützige Krieger und Eroberer seyd, bey eurer Grausamkeit uns der Vertheidigung entsagen und alle Vorzüge eurem Eigenwillen übergeben sollen, damit wir von eurer Gnade schwere Auflagen, Sklaverey und größere Armuth erhalten. Ihr seyd Räuber, die unsere väterlichen Güter verwüsten, ihren Eigenern entreißen, die wahren Söhne des Vaterlandes gleich den Uebelthätern auf ewig in entlegene Länder verbannet, und tugendhafte Väter des Volks zum Henker und zum Elende führet.

Einige von ihnen wählten den Marzio Aquaviva zum Anführer. Dieser überfiel eine große Anzahl Franzosen, machte sie nieder, erbeutete vierzig tausend Livres, welche in der Gegend Aiazzo für den König gehoben waren und außerordentlich viel Gepäcke, wodurch sich die Corsen in den Stand setzen konnten etwas größeres zu unternehmen. Er verbrannte zwey Magazine und eine Menge Bauholz, wovon das letzte auf hundert und vierzigtausend Thaler geschätzt wurde.

Marboeuf lies aus der Ursache in einer jeden Entfernung von drey Meilen zwischen Bastia und Corte kleine Vestungen errichten. Zugleich schickte er siebenhundert Mann wider sie nach Aiazzo. So bald die Corsen solches hörten, so giengen sie nach der

nach C. G. Mündung des Flusses Egriate und erwarteten sie in versteckten Winkeln. Sie empfiengen sie mit einem allgemeinen heftigen Feuer und überfielen sie mit aufgesteckten Bajonetten und dem Dolche recht wüthend. Ueber fünfhundert blieben todt auf der Stelle und die andern wurden gefangen. Die Kriegeskasse mit allen Nothwendigkeiten fielen ihnen dabey in die Hände. Die Gemeinen wurden entkleidet und zurück geschickt, die Officiers aber zurückbehalten. Marboeuf wurde dadurch bewogen, besonders weil der Gefangene Anführer sein Vetter war, die Gefangenen gelinder zu begegnen. — Aquaviva trieb große Geldsummen in den Oertern auf die sich zuerst ergeben hatten, beson-
13. Nov. ders wie er hörte daß Capraia an die Genueser wieder übergeben sey.

1772. May. Marboeuf eröfnete die allgemeine gewöhnliche Versammlung mit einer Rede, worinn er die Stände zur Einigkeit vermahnte und ihnen sagte, daß nur der ein Freund seines Vaterlandes sey, der alle seine Fähigkeiten anwende demselben zu dienen, der den Ackerbau und die Handlung befördere, nützliche Künste einführe, durch Wissenschaften erleuchte und die Uebereinstimmung unter den Bürgern bevestige. Dies sey der Geist des wahren Patriotismus und die Richtschnur nach welcher sie handeln müsten, ihren Ruhm und ihre Glückseligkeit zu befördern.

Es wurde darinn beschlossen den König zu bitten, daß er Corsica zu einem großen Gouvernement machen und solches dem verdienstvollen Kriegesminister, Marquis von Monteynard geben möchte. Außer der ge-

gewöhnlichen Accise, den Zöllen, den Pachtgeldern und Abgaben wurden hundert und achtzigtausend Livres zu geben versprochen, so wie für die Befreyung von der Einlegung der Soldaten in die Bürgerhäuser vier und sechszig tausend Livres und von den Ländereyen und Häuser zehn procent. — Corte sollte erweitert, mit öffentlichen Gebäuden gezieret und zur Hauptstadt des Landes gemacht, auch drey Nationalregimenter von lauter Eingebohrnen angeworben werden. — Zur Beförderung der Klugheit und Wissenschaften wurden einige trefliche Einrichtungen der Akademie zu Corte gemacht. Bey der Stiftung derselben waren wol die Grundsätze der christlichen Religion, die Kirchengeschichte, die Sittenlehre, die Rechtsgelahrheit und die Mathematik zu lehren bestimmt, aber auch viele der nützlichsten Wissenschaften waren weggelassen. Z. B. die Arzeneygelahrheit, welche Gesundheit, Leben und Thätigkeit erhalten soll. Die Physik welche Vourtheile verbannet, den Verstand schärfet, das Genie belebet und denken lehret. Die Geschichte welche den Menschen seine Rechte und die Weisheit lehret, auch den feinen empfindsamen Beobachter die Lenkungen der ewig, gütigen und gerechten Vorsehung zum Genus der Freude und der Wiedervergeltung, so wie die Gesetze für die Schicksale der Erdbewohner und der Staaten bekannt macht. — Die Naturgeschichte welche das Schöne, das Große, das Erhabene und das Neue verbunden mit dem Nützlichen für die angenehmste Unterhaltung in allen Verhältnissen des Lebens zeiget; welche das Eigene und die

nach C. G. die wesentliche Bestimmung von dem kleinsten bis zum größten eines jeden Landes mit der nützlichsten Anwendung offenbaret; alle Fächer der Finanzwissenschaft bereichert und allenthalben das entzückende Gefühl der wahren Anbetung eines wohlthätigen, weisen und mächtigen Wesens vermehret. — Alle diese Gegenstände eines Vernünftigen, — eines Philosophen sollten auch gelehret werden.

1773. Weil viele Corsen eine unvermuthete Aufhebung fürchteten; so verließen viele Familien dieses Land der Unruhe und des Krieges oder giengen in das fast unzugängliche Gebürge, wo sie sich mit den freyen Bergkorsen vereinigten und ihre Sicherheit in abgelegene Höhlen zwischen steilen Felsen setzten. Von daraus streiften sie über das flache Land, nahmen den ausgeschickten Mannschaften das Gewehr, hoben die Zufuhr auf, beunruhigten die Besatzungen, forderten von den französisch Gesinnten Schatzungen, griffen die Thürme und Schanzen an, von welchen sie einige niederrissen und laurten auf die Wegbringung der eingesammleten Steuren, wobey sie gemeiniglich glücklich waren, daß es schien als wenn die Franzosen nur schwere Auflagen machten, um solche von den Freyheitsverfechtern wegnehmen zu lassen. Diese hatten noch einen sehr listigen und tapfern Anführer an dem Nicodemo Pasqualini, der alle Einrichtungen der neuen Regierung wider ihn vereitelte. Die meisten Soldaten giengen lieber zum Galgen als wider ihn und deswegen wurden Freywillige wider ihn geschickt, und dem-

demjenigen, der einen freyen Bergkorsen todt liefern würde, eine große Belohnung versprochen, der aber einen Lebendigen liefern würde, noch einmal so viel gelobet. Es kamen die wenigsten von ihnen zurück. Die Regierung beschlos also die Banditen, wie sie jene nannte, auszurotten. Diese aber würden in kurzer Zeit die Franzosen ausgerotten haben, wenn nicht beständig in Frankreich Angeworbene die Fehlenden ersetzt oder vollzählige Regimenter die fast aufgeriebenen abgelöset hätten.

Pasqualini ermunterte durch sein kühnes Beyspiel und durch die Gegenwart seines schnellen Geistes seine Anhänger von einer geschwinden Ausführung zur andern, und brachte sie durch sein sehr erfindsames Genie aus den verschiedenen Gefahren glücklich zurück. Seine muthigen Gefährten befestigten den Ruhm den sie als die letzten standhaften Vertheidiger der korsischen Freyheit bey ihren Landesleuten und auch bey Auswärtigen hatten. Weil ihnen Geschütz und Belagerungsgeräthe fehlten, so ermüdeten und schwächten sie den Feind durch kleine Gefechte und nächtlichen Ueberfall, wobey sie sich geschwind wenn dieser zu stark wurde, in ihre waldigten Wohnungen, hinter Moräste durch hohle, krumme und gefährliche Pässe und nach abgelenen Höhlen, auf hohe Berge zurück zogen. Auf der Ebene gewannen überhaupt die Franzosen durch ihre Menge, durch ihre genaue Kriegesdisciplin, durch die Ordnung der kriegerischen Einrichtungen und künstlichen Verschanzungen. Ihre Offi-

ciers waren für die Ehre des Königes eifrig belebt und die Gemeinen in ihren Unternehmungen geschwind, feurig und geübt. Ueberdem hatten sie auch einen Ueberflus an Artillerie und Ingerieurs.

Bey den meisten Einwohnern diesseits der Gebürge, die zwischen Städten, Vestungen und Citadellen eingeschlossen und unter die Gewalt eines schrecklichen Krieges gedrückt waren, veränderte sich nach und nach die Gesinnung. Sie sahen ein fremdes Oberhaupt mit einem andern Interesse und andern Gesetzen, über die sterbende Freyheit eines republikanischen, mit monarchischer Gesinnung, durch große Kriegesmacht triumphiren. Sie sahen für die Ausbrüche heftiger Leidenschaften in großen und kühnen Thaten, für Ehrensäule, Blutgerüste errichten; und also bequemten sich diejenigen, welche die Welt am meisten zu kennen glaubten nach der Neigung der Herrschenden. Sie lernten die schmeichelnde Verstellung und den scheinbaren Eifer zum Nutzen des Königes, der jetzt nach seinem Belieben Bedienungen, Würden, Glück oder Unglück über ganze Familien brachte. Durch diese so willige Unterwerfung gegen den Willen des Eroberers und durch das emsige Bestreben die Entwürfe seiner Feldherren zu befördern, erwarben sich viele auf ihr Verlangen den Adel. — Andere hingegen waren alle Augenblicke zum Aufstande geneigt und lauerten auf die Gelegenheit von neuem die Freyheit des Vaterlandes zu behaupten. Die Streitbaren die das jugendliche Feuer der Unterneh-

mun-

mungen hatten, die unter dem Donnern des Geschü- nach
tzes gebohren und von den Freunden ihrer siegreich ge- C. G.
storbenen Väter gebildet waren, wurden noch mehr zum kühnen Enthusiasmus bewegt, weil die Kinder der korsischen Nation die Ehre und den Dank gegen die Aeltern vorzüglich in die Erfüllung ihrer Wünsche setzen.

Der Unwillen und das Murren der Alten über die vielen Auflagen reizte sehr oft die jungen Männer zur Thätlichkeit. Sie zeigten ihm in den Kirchen die Gräber der Helden und die Hügel auf welchen die ehrlichsten Greise ihres Landes unter ihren Trophaeen gefallen und durch den rächenden Tod ihrer Vertrauten heilig sind. Ob sie gleich keine Waffen hatten, so sahen sie ihre Eichenwälder die als Schutzörter der Freyheit Jahrtausende ehrwürdig gewesen sind, als ihre sichersten Vestungen an. Ob auch gleich die Regimenter beständig von einem Orte zum andern giengen, so streiften die Misvergnügten bis unter die Kanonen der Vestungen, brandschatzten die feindlich denkende und wegerten sich die Abgaben zu bezahlen, 1774.
vertrieben die Franzosen aus vielen Dörfern und zer- 8.
streueten die Besatzung der Provinz Niolo. Die Ein- Jul.
wohner derselben traten auf die Seite des Pasqualini und viele Korsen, die im königlichen Diensten standen giengen zu ihm über. Anton Matra, der für seine Landesverrätherey Obrister geworden, nachher aber wie Paoli vertrieben war seine Stelle zu erlangen hofte und deswegen verschiedene durch einen Brief-

wechsel

wechsel zum Aufruhr zu bewegen gesucht hatte, gieng mit seiner Compagnie auch zu den Freyheitsverfechtern.

Marboeuf gieng auf sie los und ob er gleich zurück geschlagen wurde, so wiederholte er doch eben so frisch seinen Angrif und unterwarf sich nach vielen Schwierigkeiten die Provinz. Er lies einige Dörfer verbrennen, die Gefangenen theils des Landes verweisen und zur öffentlichen Arbeit oder zu den Galeeren verdammen und theils brandmarken, köpfen und rädern; Matras Güter aber selbst zur Freude der Misvergnügten kaufen.

Die Insulaner hatten sich in die Gebürge gezogen und erregten durch ihre immer kühnere Unternehmungen an so vielen Orten die Furcht, daß sich die ganze Insel empören möchte. Pasqualino und Zampaglini, ein Mitgeneral der freyen Corsen machten sich allenthalben fürchterlich. Jener verschwor sich in einer Nacht mit vierhundert seiner Landesleute, so lange wie sie lebten wider die Feinde zu fechten. Er wollte auch Corte überfallen; allein zween von den Mitwissenden, welche die Stärke der Citadelle und ihre vergebliche Mühe wenn sie es eingenommen hätten, überdachten, indem sie sogleich von den viel zahlreichern Feinden eingeschlossen werden würden, verriethen es dem französischen Befehlshaber, welcher sie unter den Waffen erwartete. Die Insulaner erschienen des Nachts dreyhundert Mann stark unter der Anführung

führung des tapfern Carnoni. Wie sie aber jene bereit fanden, zogen sie sich zurück. Gaffori der Commendant in Corte verfolgte sie mit dreyhundert Mann. Weil er sie aber nicht finden konnte, so gieng er nach Savornia und plünderte die Wohnung des Carnoni. Dieser hingegen überfiel ihn bey seinem Rückzuge, nahm ihm die Gefangenen und alles ab, und schlug ihn mit den wenig übriggebliebenen bis an Corte. nach G. C.

Zampaglino und Pasqualini blieben in den Gebürgen um diejenigen noch bey Gelegenheit zu strafen, die durch ihre verrätherische Untreue die republikanische Regierung vernichtet hatten. Wenn sie gleich von ganzen Regimentern eingeschlossen zu seyn schienen, so überfielen sie an andern abgelegenen Orten die Besatzungen der kleinen Vestungen. Wenn die Feinde glaubten daß sie todt wären, so hatten sie sich kleiner französischen Fahrzeuge bemächtiget und von Livorno Waffen, Pulver und Bley geholet. Narbonne rückte alsdenn gleich mit einigen tausend wieder an. Die Corsen zogen sich auf ihre wüste Felsen und weil sich keiner sehen lies, so glaubte Narbonne, daß sie durch seine freywillige Vortruppen ausgerotten wären. Er gieng zurück und die Insulaner waren so lange ruhig, bis die Steuer-Einnehner das Geld sammleten. Sie überfielen sie, zerstreueten die zu ihrer Bedeckung dienenden Mannschaften und schlugen die allgemeinen verhaßten Einnehmer todt. Narbone eilte wieder mit einigen Regimentern dahin, daß die Empörung Aug.

nicht

nach nicht allgemein würde, vertrieb einige von den Bezir-
C. G. ken von Vico und Bologna, und lies viele der ange-
9. sehensten Personen hinrichten. Die Reichen der da-
10. sigen Gegend wurden vor das königliche Gericht nach Bastia gefordert, um wegen verschiedener Beschuldigungen Rechenschaft zu geben. Diejenigen welche sich nicht stellten, musten als Friedensstörer ihre Güter verliehren, ihre Verwandte wurden ins Gefängnis gelegt, ihre Felder verwüstet und über zwey hundert
Sept. Personen nach Amerika geschickt.

Carlo Guidicci welcher Hauptmann in Paolis Diensten gewesen war, bemächtigte sich mit ohngefehr dreyßig Corsen des kleinen Forts bey Aleria, wo die Franzosen einen Kornvorrath hatten. Er lies Vieh hinein bringen und den Ort bevestigen. Einige Regimenter schlossen ihn in einiger Entfernung sogleich ein, und Narbonne schickte schwere Artillerie, Minirer und Ingenieurs dahin, und lies ihn von der Land- und Seeseite Tag und Nacht beschießen, bis sie nach ein Paar Tagen merkten, daß sich die Belagerten durch ein enges Loch daraus weggeschlichen hatten.

Zampaglini gieng mit sechszig seiner Tapfersten nach Campo Moro, auf die Güter der Durazzi, und holte für ihre Verrätherey viertehalb tausend Livren und

und schlug in der Gegend Bastelica die Freywilligen nach C. G.
in die Flucht.

Der Graf von Narbonne wurde von Ludewig 1775.
dem sechszehnten als oberster Feldherr bestätiget und der Graf von Marboeuf gieng nach seinem Vaterlande zurück. Die Menschenliebe die der junge Monarch bey seiner Thronbesteigung, zu seinem unvergeslichen Ruhme zeigte, beglückte auch diese Provinz seines Reichs. Es wurde eine allgemeine Gnade und Vergessenheit bekannt gemacht und die Ausländer die gefangen saßen, wurden unter der Bedingung, daß sie die Insel räumen sollten, losgelassen. Dieses würkte mehr als alle vorige Grausamkeit. Die Ruhe wurde an den meisten Orten hergestellet und viele vormalige Misvergnügte überlieferten ihre Waffen und unterwarfen sich mit lebhaften Vergnügen dem Willen eines Königes, den sie nur als einen Freund und Wohlthäter der Menschen kannten.

Giudicci wurde bey einer verwegenen Unternehmung gefangen und als ein Stöhrer der öffentlichen Ruhe und als ein Mörder vieler Franzosen gerichtet. — Zampaglino war auch umringt. Seine

nach C. G. Feinde frohlockten und dachten an die Marter, welche sie ihm geben wollten. Mit Erstaunen hörten sie aber, daß er unter der Bedingung nicht mehr kriegen wollte, wenn sie ihm viertausend Thaler und die Freyheit geben wollten, daß er sich mit den Seinigen mit Waffen und Gepäcke dahin begeben könne, wohin er wolle. Sie schlugen ihm dieses ab und er gieng also ungehindert über den aufgeschwollenen Flus Aleria, worüber ihm die Reuterey nicht folgen konnte.

Febr.

Erster

# Erster Anhang

zur

## Erläuterung der corsischen Geschichte.

(A) Herr Boswell mahlt die Insel Corsica zu schön, und seine Freyheitsliebe und sein Eifer für die unglücklichen Insulaner, läßt ihn auch da einen Lobredner werden wo das Gegentheil zu offenbar ist. Niemals ist Corsica wegen ihrer Schönheit, Kallista und vom Theras Thera genannt worden. Er hat diesen Irthum dem Cyrnaeus zu eilig nachgeschrieben. Villenova fiel in eben den Fehler. Allein die ganze alte Geschichte leidet diese Muthmaßung nicht und der Zusammenhang im ersten und vierten Buche des Herodots widerlegt sie hinlänglich. Thera ist die kleine Insel San Torin bey Creta. Die sonderbare Naturgeschichte bey diesem Eylande, welche so viele Forscher des Alterthums und so viele Naturkündiger aufmerksam machte, hat die gewöhnliche Meynung außer Zweifel gesetzt. Der Name leitet schon auf die erste Benennung der Insel. Thera erhielt wegen der Aehnlichkeit des Namens von den Griechen die heilige Erine zur Schutzgöttinn, und wurde endlich durch die Länge der Zeit die Namens, Ausdruck und alles ändert San Therin, San Torin genannt. — Bey den Lebzeiten des Herodots wurde sie noch Thera genannt, wie Corsica lange vorher schon Kürnos hies — Herodot, Diodor, Plinius, Strabo, Ptolomäus, Pausanias

nias und andere alte Geschicht- Erd- und Reisebeschreiber würden wenigstens etwas davon gedacht haben. Cluver, Cellarius und der kritische Geographe, Herr Oberconsistorialrath Büsching bleiben bey der alten Meynung. Alle Abänderungen des Namens sind diese: Der Erdbeschreiber Stephan nennt sie Kürnon und Korsis; vom Dionys und Eustathius wird sie Korsida vom Scholiasten des Kallimachus Tyros und vom griechischen Geschichtschreiber Prokop, Kursika genennet. Die Griechen nannten sie beständig Kürnos; die Römer, die Afrikaner und die Insulaner aber Corsica *). — Die Griechen würden auch den phönizizischen Namen beybehalten haben, wenn ihnen Kürnos nicht durch die Reise seines Vaters nach Delphi bekannt gewesen wäre, und aus der Ursache nannten sie die Insel das Land des Kürnos. Herr Boswells Meynung zur Behauptung seines Satzes ist verkehrt. Nachdem er sagt, Sie sey die Schöne genannt worden: so setzt er als einen Beweis hinzu. „Und man kann schon daraus sehen, in welcher Achtung sie müsse gestanden haben, da es Kallimachus gleich nach seinem geliebten Delus setzt.“ Kallimachus macht hier eine Vergleichung die nicht zu ihrem Ruhme ist. Indem er Delus besinget und eine Vergleichung mit den Inseln anfängt, so muste er von denjenigen, die er anführen wollte, die geringste zuerst nehmen, und weil es die Schönheit betraf, so muste er Corsica, dann Euböa, dann Sardinien und zuletzt Cypern, diese wegen ihrer anmuthigen Gefilde so berühmte Insel wo die Göttin der Freude und des Scherzes ihren Thron hatte, nennen. — Ueberhaupt ist der Ausdruck des Dichters nicht so beschaffen, daß man viel damit prahlen könnte. Bey allen alten Nationen ist Corsica wenig geachtet. Es ist in ihren Geschichten vergessen und die erfahrensten Römer kannten nicht einmal die Flüsse. Durch alle Jahrhunderte ist sie von allen Völkern mit vieler Gleichgültigkeit betrachtet und vermieden, da doch jeder das Schöne zu lieben pflegt. Der Auftritt des Theodors hat sie aus ihrer Verachtung zuerst hervorgerissen.

Daß

---

*) Dionysius in περιηγήσει v. 458. p. 65. (1577. 4to).
Plinii hist. nat. L. IIII. c. 6.
Justin. L. XXX. c. 4.
Cluueri Corf. antiq. p. 499. welches hinter seinem Buche Sicilia antiqua stehet.

Daß die Phönizier auf dem mittelländischen Meere die ersten Seefahrer *) gewesen, und die Oerter welche sie entdeckten, nach den einleuchtenden Eigenschaften benennt haben, ist außer Zweifel. Kallimachus sagt es ausdrücklich, daß Corsica von ihnen bewohnt worden, andere alte Schriftsteller haben es bestätigt, und auch ohne diese würde es schon wahrscheinlich seyn, daß sie an einem so vortreflichen Orte zur Erleichterung der Schiffarth eine Colonie würden angelegt haben, um diese Waldinsel bey Erbauung neuer Seeflotten zu nutzen.

(B) Daß Kürnos, ein Sohn eines außerordentlich tapfern Mannes, eines Herkules gewesen, ist außer Zweifel weil es von alten glaubwürdigen Schriftstellern gesagt wird. Ich weis also nicht warum so viele die Meynung eines neuen Gelehrten annehmen, daß die Insel den Namen Kürnos von den vielen Vorgebürgen erhalten habe, da sich seine Meynung auf nichts als Neuerungsliebe gründet? Auf die Weise kann man noch von vielen Gegenständen andere Ableitung machen. Allein man darf die alten Nachrichten doch nicht gänzlich wegen einer Uebereinstimmung vergessen. Was helfen sonst die Geschichte. So zweifelt sich jeder zuletzt alles zum Unglauben und Hardouin leugnet, ob jemals ein Constantin und Carl der Große in der Welt gewesen.

Die Libyer welche viele Handlung mit den Phöniziern hatten, waren unter den afrikanischen Völkern die ersten mit, die sich auf Seereisen legten und Colonien errichteten. Der Glanz ihrer Regierung war damals am stärksten ehe die Bewohner Italiens sich zeigten. Ein würdiger Gelehrter hat sich kürzlich bemühet, den Flor ihrer vormaligen Schiffarth zu zeigen, ehe die Griechen sich darinn hervorthaten.

(C) Sallust, Eustathius und Isidor sagen: Es habe eine Frauensperson mit Namen Corsa gemerket, daß ein Ochse vom lygurischen Ufer oft nach dieser Insel geschwommen und fett zurückgekommen sey. Sie sey ihm deswegen einmal im Kahne gefolget, und wie sie das Land fruchtbarer gefunden: so habe sie ein Pflanzvolk hinüber gebracht, von



*) Goguet, vom Ursprunge der Gesetze, Künste und Wiss. I. Theil, 4to. Lemgo, 1758.

welcher Zeit diese Insel ihren Namen bekommen habe *). Kein Mensch wird glauben, daß dieses ein wahrer Ochse gewesen sey; oder daß es ihm einfallen sollte, die historische Wahrheit zu verwerfen. Entweder ist unter dem Ochsen einer der vornehmsten Lygurier zu verstehen; weil dieses Thier in alten Zeiten die Vorstellung eines Königes, eines Mächtigen war, wie solches viele Gemmen Münzen, Obelisken und einige Reden der Alten zeigen. Denn die ältesten Geschichtschreiber kleideten alles in Bilder, und so war auch eine Hirtinn, eine Fürstinn. Oder es ist von einem so benannten Schiffe zu verstehen. Doch vielleicht machen nach tausend Jahren auch einige Gelehrte wieder Schwierigkeit, daß im jetzigen Zeiten oft ein Centaur und Delphin aus Europa nach Indien gekommen.

Daß Corsa dem Lande ihren Namen gegeben, ist auch nicht unglaublich. Sollte es nicht der Bezirk seyn der jetzt mit dem Namen Pieve di Corsa bezeichnet wird? — Der aber vormals größer gewesen seyn kann? Wenigstens ist die Gegend Flusreich, und nach der Seite, wo zuerst die handelnden Nationen der alten Zeiten landeten, und wo nicht weit davon die andern Colonisten sich niederließen.

(D) Wie die Jonier von den Persern abgefallen waren, aber nachher das Unglück ihrer Bundesgenossen und die Macht des Darius vor sich sahen, so zweifelten sie ihre Freyheit durch die Waffen behaupten zu können. Muthlos wollten sie ihre Schlachtordnung verlassen und ihr Glück in der Flucht suchen. Allein Dionysius ein Phokäer, welcher bey der verbundenen Flotte nur drey Schiffe von funfzig Rudern hatte, sprach mit dem Geiste eines unerschrockenen Griechen, ermunterte sie zu der Geduld, Tapferkeit, Ordnung und Uebung in den Waffen und machte sie so kühn, daß sie ihm die Anführung vertraueten. Er lies die Matrosen in Rudern, Wendungen und andern Schifswesen arbeiten, und alles vonehmen was den

*) C. C. Sallustii fragment. hist. lib. II. apud. Priscianum. L. VI.
Eustathii Comment. in Dionysii poemat. pag. 65. sqq. 1575. 4to.
Isidori Hispan. Origin. L. XIIII. c. 6. in oper. ejusd. p. 195. Paris. 1601. fol.

den Seesoldaten in Schlachten zur Fertigkeit nöthig ist. Allein diese wurden es nach einigen Tagen überdrüssig und ein Theil der Bundesgenossen ließen sich von den Feinden abwendig mamachen. In dieser Verwirrung grif die feindliche Flotte an und die Jonier flohen. Dionysius wehrte sich als Held, erbeutete drey Schiffe, gieng nach Phönizien wo er die Kaufmannsschiffe plünderte, weil diese Nation vorzüglich den Persern beygestanden hatte und kehrte nach Sicilien, von daraus er die phönizischen Colonisten, die Carthaginenser und Tyrrhener in ihrem Seehandel beunruhigte *). — Diese Geschichte giebt uns die Ursach zu erkennen, warum die Phokäer von Corsica aus, Seeräuberey wider diese zwo Nationen getrieben haben. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß Dionysius die ganze Triebfeder der corsischen Phokäer gewesen sey. Denn bey diesem Kriege war noch Harpagus Anführer einer persischen Landmacht.

(E) Die Carthaginenser schickten in dem Kriege wider den syrakusischen König Gelon, unter dem Hamilkar, den Sohn des Hanno, Corsen unter ihren Kriegesvölkern. Diese wurden an eben dem Tage geschlagen wie die Perser das berühmte Landtreffen verlohren. Dies kann also auch einigermaßen die Zeit bestimmen wenneher die Carthaginenser Mitherrn von Corsica geworden sind.

(F) Auf solche Art habe ich die verschiedenen Berichte des Diodors und Strabo zu vereinigen gesucht; da jener die Fähigkeiten der corsischen Sklaven lobt und dieser sie verachtet. Weil der Zwischenraum ihrer Geburtszeit mehr als ein halbes Jahrhundert ausmacht, und sich unterdessen die größte Veränderung mit dem römischen Staate zutrug welche die römischen Sitten gänzlich verdarb, so muste sich auch zugleich das Verhalten der Sklaven verschlimmern. So lange die Römer Republikaner waren die sich durch edele Sitten hervor zeichnen musten, so lange waren ihre Leibeigene erwünscht Leute die sich eifrig bemüheten für die Glückseligkeit ihrer Herren auch ihr Leben aufzuopfern. Unter dem Tiber waren die Muster der freymüthigen Tugend selbst kriechende Sklaven geworden, die aus Verdrus, Verstellung und Grausamkeit lernten. Was sollten also die Sklaven der Slaven nicht seyn?



*) Herodot. L. VI. c. 10. ff.

(G) Unter den nach Corsica Verwiesenen hat uns die Geschichte zwey der reichsten Römer genannt, den Seneca und den Metius Pomposian. Jener wurde auf Anstiften des Kaisers Claudius Gemalinn der Messalina unter dem Vorwande, daß er mit der Julia Livilla des Kaisers Schwester in verbotener Liebe gelebt hätte, dahin verwiesen. Er schrieb daselbst seine zwey Bücher vom Troste nebst den zwey Sinngedichten die Corsica so grausend schildern, und den schlechten Ruf davon vermehret oder wohl erst gemacht haben. Seine Schilderung ist kein Gemählde der Insel sondern eines unwilligen Affekts und der Einbildung. Man kann das Uebertriebene dabey entschuldigen, wenn man seine schnelle Versetzung aus einem freyen Leben der Wollust zwischen den Spiegelwänden des kaiserlichen Schlosses, wo Verschwendung und zügellose Ueppigkeit herrschte und wo der Sammelplatz aller Schönheiten und Reichthümer der Welt waren — in einen Besatzungthurm zwischen den ödesten, tiefsten, fast unzugänglichen kältesten Felsen auf beynahe acht Jahre. — Nach der Hinrichtung der Messalina wurde er von der Agrippa, der dritten Gemalinn des Claudius nach Rom zurückgerufen.

Metius Pomposius wurde unter der Regierung des argwöhnischen Domitians nach dieser Insel verbannet, weil er zu Titus Zeiten ausgesprengt hatte, daß ihm vermöge seiner Nativitätstellung der kaiserliche Scepter bestimmt wäre. Er hatte sich auch deswegen aus der Geschichte des Livius die Reden der Könige und Feldherren bekannt gemacht.

(H) Was die Gelehrsamkeit der Insulaner betrift so ist das Clima in verschiedenen des Landes viel zu unangenehm als daß der Geist auf eine anhaltende Art heiter darinn denken sollte. Die Erziehung, das Beyspiel und die Gesinnng der Nation bildete alles spartanisch und die vielen Freyheitskriege lieferten den Jünglingen die Waffen als die einzigen Mittel in die Hände, sich Ruhm und Ansehn zu verschaffen. Die ältesten Nationen welche Corsica beherrschten, waren mehr zur Handlung und zur Eroberung als zu den Wissenschaften aufgelegt. Ihre Colonisten brachten ihnen also wenige oder gar keine Mittel zur Aufklärung ihres Verstandes, sondern nur Bilder schlechter Sitten, welche ihnen die Anreizung gaben, sich desto eher von ihrer Herrschaft zu befreyen, und statt die Musen den Krieg zu suchen. Ein Volk wie die Corsen, das

wenige Erfahrungen hat, kommt auch später zu einer aufgeklärten Vernunft. Es wandelt voller Thorheiten und Barbarey in abergläubischen Gebräuchen mit wenigen aber stärkern Leidenschaften, und überläßt es den zufälligen Begebenheiten seinen Geist und seinen Willen mit der Religion und Staatskunst zu bessern. Die genuesische Regierung hätte sehr leicht Stof zur Erweiterung ihrer Kenntnisse geben können, weil man die Vorzüge des Genies aus ihren feuerreichen Augen erblicket. Und sie müssen geistvoller seyn, weil ihre Leiber durch Mäßigkeit gestärkt und durch keine Ausschweifungen entkräftet werden. Es wurden ihnen aber alle Mittel zu der Verschönerung ihres Verstandes genommen. Sie hatten wenig oder auch gar keine Schulen, und die Insulaner haben es oft beklaget daß die genuesische Regierung niemals für die Erziehung ihrer Kinder gesorgt habe, dadurch sie sich edelmüthige, treue und dankbare Unterthanen hätte machen können, die, wie sie sagten, an Weisheit und Edelmuth ihres gleichen würden gesucht haben. Sie hatten keine Gelegenheit andere Länder zu durchreisen, und da die Sitten die Gewohnheiten und die Einrichtungen des Staats, der Kirchen, der Schulen und die Beschaffenheit der Künste und Wissenschaften zu lernen, um nützliche Entdeckungen oder Anwendungen zu machen. Alle die außer dem Lande waren suchten sich durch ihre Tapferkeit zu erhalten, und was kann dieses für Einflus auf das Reich haben? Die Corsen haben eine Neigung zu den Wissenschaften, und verschiedene haben sich als öffentliche Lehrer, als Professores derselben in Rom, Pisa und Padua gezeigt. Ihr feuriges Genie hat sie einzig und allein helfen müssen. — In der Gottesgelahrheit waren alle Theile in der größten Dunkelheit. Die Glaubenslehren Jesu und seiner Apostel waren unbekannter als die Grundsätze einiger Heiligen die sie verehrten, ohne sie zu kennen und die ihnen geprediget wurden, ohne daß der Verstand oder die Gesinnung der Zuhörer dadurch verbessert worden wäre. Der ewig Gute, der den Menschen von Jesu bekannt gemacht ist um freudiger und getroster die Wege seines Lebens zu gehen, war unbekannt, und blos als ein strafsüchtiger Despote gefürchtet, und wider den Teufel und die bösen Gespenster gesuchet. — Die Sittenlehre war nicht so sehr bestimmt: Kluge, ehrliche, dienstfertige und wohlthätige glückliche Erdbürger zu machen als einen unbedingten Gehorsam gegen den Pabst, eine genaue Beobachtung gegen die Kir-

chengebräuche zu gründen. So gut wie es auch ist, das letzte mit jenem den Gemüthen einzuprägen: so unerklärlich war es den gemeinen Corsen, weil sie weder die Absicht noch die Geschichte wusten. Sie setzten ihr ganzes Verdienst gegen die Erkenntnis und Verehrung Gottes in eine anständige mechanische Fertigkeit der äußerlichen Ceremonien. Dennoch ist ihr moralischer Chrakter schön. Ob sie gleich selbst Arme waren so gaben sie doch allezeit von ihrem Vermögen den Aermern, besuchten und dieneten den Kranken, vertheidigten die Witwen, kleideten die Nackten, ehreten die Alten und gaben den Kindern gute Lehren und gute Exempel. Für diejenigen aber, welche Unrecht litten, wurden sie mit Mund und Waffen die eifrigsten Sachwalter. — Ich würde zu weitläuftig werden wenn ich die übrigen Theile der Theologie auch nur kürzlich berühren würde.

Die **Arzeneykunst** wurde nicht sonderlich getrieben weil sie sehr mäßig und arm sind. Die Kräuterkunde war ihr einziger Gegenstand; anatomische Theater waren nicht da und in der Chemie war die allergrößte Unwissenheit. Sehr wenige Arzeneyen wurden in einigen Klöstern bereitet und die Physik und Physiologie muste außerhalb Landes gehört werden. Ihre sich selbst überlassene Vernunft lehrte sie die **Weltweisheit**, obgleich ihre in Klöstern übliche Logik in leeren Spitzfindigkeiten und barbarischen Wortkrämereyen und ihre Metaphysik in unnützen Weitläuftigkeiten auf seichten Gründen beruhete. — Die **Rechtsgelahrheit** war sehr eingeschränkt, weil fast ein jeder das Recht der Natur empfindet und ausübet. Die Richtschnur der Richter sind die römischen und pästlichen Rechte und die Gesetze, welche die Republik Genua im vorigen Jahrhunderte für diese Insel bekannt machte! Sie sind gedruckt unter dem Titel: Statuti civili & criminale del Isola di Corsica. In dem mittleren Theile des Landes gelten aber auch die Verordnungen der republikanischen allgemeinen Versammlungen, die nachher von den königlichen Rechtsgelehrten bestätiget, in einigen Punkten aber verändert sind.

Sie haben viele Gaben zur **Beredsamkeit**. Sie ist oft Bilderreich aber durch Uebung doch fließend und wird durch freundschaftliche und patriotische Empfindungen begeistert, wegen ihrem Trieb zur Freyheit aber von Wahrheit und Lebhaftigkeit charakterisiret. Alles wird hier zum Redner gebohren,

und

und eine geringe Erziehung hat solche Männer geliefert, die durch die eilfertigsten Vorstellungen auf tausend in Affekt gesetzte Insulaner nach entgegengesetzten Neigungen gelenkt haben. —

Bey ihrer **Dichtkunst** sind sie mehr Geschichtschreiber als Dichter gewesen. Sie verbanneten sonst vielleicht aus Ernsthaftigkeit den Amor des Anakreons und die Leyer des Theokrits. Seit dem Anfange des kriegerischen Zeitpunktes haben sie besonders das Lob ihrer Helden und das belachenswehrte der Genueser besungen, und nachdem sie mit den Franzosen bekannter geworden, huldigen sie auch der scherzenden Freude. Doch tönt ihre Leyer mit Liedern der Unschuld, und ihre Laute singt zum Preise der Freyheit und der edelen Tugend. Ihre Sinngedichte haben viele Stärke und ihre lyrischen Poesien vielen Geist. — Theatralische Stücke haben die Corsen seit dem Rinaldus, der Panthea ein Trauerspiel schrieb, nicht geliefert, indem sie seit dessen Geburtsjahre 1525 lauter tragische Akteurs gewesen sind. Die Franzosen haben das neuerbaute Theater in Bastia mit den Stücken eines Molliere, eines Goldoni, eines Metastasio, eines Crebillons, eines Corneille, eines Voltaire, eines Destouche, eines Diderot und vieler andern vortreflichen Dichter eröfnet, dadurch die Nation mehrere Kenntnisse und einen bessern Geschmack erhält.

Von ihren Sitten kann man leicht auf ihre **Tonkunst** schließen, daß ihr unter sehr viel andern auch das sanfte und zärtliche mangelt. Man erkennet indessen durch ihre außerordentliche Neigung zu dieser Kunst den Charakter ihres freundschaftlichen Herzen. Sie spielen vorzüglich die Cither welche von den Mohren herrührt und die Cythara der Alten seyn soll *). Sollten sie Gelegenheit erhalten, ihre musikalischen Fähigkeiten zu entwickeln, wie bey der neuen Regierung zu glauben stehet so werden sie in kurzer Zeit viele Nationen Europens darinn übertreffen. — Ehrliche, gefühlvolle Herzen, die Lust und Fähigkeit haben, und durch die meisterhafte Musik ihrer Nachbaren zu einem feinen Gehör gewöhnt werden, lassen dieses mit Recht vermuthen.



*) Boswell, S. 182.

Ihre **Tanzkunst** ist etwas schlechter wie jene. Sie haben lebhafte Bewegungen, welche den Ausbrüchen eines kriegerischen und wilden Charakters gemäs sind. Ohne Kunst und ganz Natur sind sie bey ihren Tänzen lauter Erfinder neuer Wendungen und Schritte die sich blos dem Affekt der Freude überlassen, und bald aus dem lustigen ins lächerliche, und aus diesem ins ernsthafte fallen, und sich eben so viel hören als sehen lassen. In den Seestädten haben sie einen biegsamen und gefälligern Anstand der mit einer angenehmern Musik und dem Gefühlvolleren übereinstimmt

Die **Mahlerey, Bau- und Bildhauerkunst** hat wegen ihrer Armuth; wegen der Regierung die den ganzen Geist zu unterdrücken suchte, und wegen dem Krieg nicht empor kommen können. Sie würden gern ihre Künstler die zur Freude der Menschen leben, belohnt haben: allein ihr Unvermögen litt' es nicht, ihnen die Dankbarkeit zu zeigen die sie empfanden. Weil sie kaum das Allernothwendigste hatten; so musten junge Genies ihre Gaben in Unthätigkeit lassen. Sie konnten sich nicht bilden, und wenn sie es in Rom oder Florenz etwas gethan hatten, so litt' es die Nothwendigkeit nicht wieder zurückzukehren, bis sie glaubten, für ihr Alter etwas erworben zu haben. Sie giengen nach ihrem geliebten Vaterlande zurück und opferten die Gaben die sie demselben schuldig zu seyn glaubten. Allein ihre geschwächten Kräfte brachten wenige und minder gute Werke hervor, die sie den Kirchen widmeten oder an ihre Landesleute verkauften, von welchen sie wieder an die Genueser kamen. In ganz Corsica ist also weder ein recht schönes Gemählde, das unter die großen Meisterstücke verdiente gesetzt zu werden, noch eine Statüe, noch ein bemerkenswehrtes Stück der Architektur. Alle öffentliche Gebäude gehören unter das mittelmäßige, und die ganz alten sind im gothischen oder wie der Herr Professor Schirach will, im longobardischen Geschmack erbauet. Die beste Zeit für diese Wissenschaft war unter der arabischen Regierung, und jetzt fängt sie an sich zu erheben. In Bastia, Aiazzo und Corte sind seit einigen Jahren kleine aber wohleingerichtete Palläste gebauet, welche den Geschmack der Insulaner bilden und ihre Lernbegierde reizen können, indem sie auch alle Materialien zu großen und dauerhaften Gebäuden haben.

Ihre Gartenkunst nahm seit hundert Jahren vorzüglich bey Bastia und Aiazzo durch den Aufwand der Genueser zu, und die Jesuiten, die überhaupt in allen Ländern zu ihrem unsterblichen Ruhme die freyen Künste beförderten, wandten hier allen Fleis an diese entzückende Kunst zu unterstützen. Allein der letzte Krieg hat alles verwüstet, und die schönen Gärten zum Beyspiele eines Pinelli, eines ungerechten Stadthalter zerstöhret. Doch wird nach dem Frieden diese für den Leib und für den Geist so angenehme als nützliche Kunst mit Macht befördert *).

Ueberhaupt werden wegen Beförderung der Künste Theodor und Pasqual Paoli als Väter der corsischen Nation verehrungswehrt bleiben. Ihre Endzwecke waren edel, aber sie konnten sie, weil sie alles in sich selbst suchen musten, nicht erreichen. Jener wurde ein Beförderer der mechanischen und dieser auch ein Unterstützer der schönen Künste. Er errichtete viele Schulen und eine Akademie zu Corte, wo auch ein Buchladen, eine Buchdruckerey und ein Intelligenzcomtoir angelegt wurde. Jetzt beeifert sich alles mit den Musen daß man Hofnung hat, da wir Corsica ehrwürdig gesehen haben, es auch schön zu sehen.

Die wenigen Schriftsteller der Nation sind meist alle der Vergessenheit überlassen. Ob sich gleich keine glänzend unsterbliche Genies mit wohlthätig belehrenden Schriften gezeiget haben; so verdienen sie doch wegen einer künftigen gelehrten Geschichte dieses Landes angeführt zu werden.

Pabst Formosus der zweyte hat verschiedene Briefe hinterlassen. Weil er bey den neuen Dreyherren die sich zu seiner Zeit in Italien aufwarfen, ein Anhänger der tusculanischen Parthey war, so lies ihn Pabst Stephan der siebende nach seinem Tode im Jahre 895 zween Finger abhauen und in Tieber werfen. Dessen Nachfolger Romanus lies ihn wieder auf Anreizung einer Frauensperson dafür erdrosseln und den Leib des Formosus aufsuchen und beerdigen, welchen Sergius der dritte abermals in den Flus werfen lies.

Ich

*) Indem ich den Gartenbau unter die schönen Künste rechne, so folge ich Home Grundsätzen der Critik und Hirschfelds Gartenkunst.

Ich kann hier mit anführen: daß ein corsischer Jüngling soll sechs und dreyßig tausend fremde und gar nicht an einander hangende Wörter in eben der Ordnung vor- und rückwärts hergesagt haben, als sie ihm vorgesprochen sind.

Im Jahre 1248 blühete Basilius Ochiantana in der Dichtkunst, welcher aber den corsischen Musen schon als Jüngling entrissen wurde.

Johann Groſsa schrieb in italiänischer Sprache 1404 die Geschichte von Corsica, wovon die Handschrift in der vaticanischen Bibliothek ist.

Rinardus, der schon erwähnte Trauerspieldichter verfertigte verschiedene kleine Schriften.

Peter Anton Monteggiano, ein Schüler Johann Grossas, dessen Jahrbücher von ihm bis aufs Jahr 1505 fortgesetzt wurden, hinterlies sein Manuscript der königlichen Büchersammlung zu Paris und starb 1525.

Johann Calvi der sowol wegen seiner Gottesfurcht als seiner Wissenschaften berühmt war, starb unter Pabst Paul dem dritten auf dem tridentinischen Concilio, und hinterlies in Handschriften verschiedene Betrachtungen über dasselbige.

Camillo Tarello übergab der venezianischen Regierung eine Abhandlung von der Verbesserung des Landbaues, wobey auch die Viehweiden vermehret wurden. Diese wurde sowol aufgenommen, daß er von der Republik die Erlaubnis erhielt, ein gewisses Geld von demjenigen zu nehmen die seinen Vorschlägen folgten. Man findet sie übersetzt in den braunschweigischen gelehrten Beyträgen.

Anton Franz ein Geistlicher, gab zu Rom 1567 außer verschiedenen Schriften der damaligen Seebegebenheiten eine Geschichte seiner Zeit in italiänischer Sprache heraus.

Anton Jakob, der im sechszehnten Jahrhunderte als Dichter berühmt war, hat in seiner Muttersprache das Lob vieler Leute besungen.

Johann Baptista Marsolaccius, ein Rechtsgelehrter, der in den Alterthümern seines Vaterlandes sehr erfahren war, muste auf Befehl des genuesischen Senats, die Gerichtsordnung der Stadt Bonifacio herstellen, und die Geschichte derselben bekannt

bekannt machen im Jahre 1625 zu Bologna und Genua, unter dem Titel: Compendiosa descrittione delle Cose di Bonifacio *).

Moriz Colonna der 1581 gebohren wurde, war ein Priester und verfertigte ein Buch unter dem Titel: Monarchia verbi aeterni, eine Sammlung italiänischer Gedichte, unter dem Namen: Boschetto Amoroso, wie auch eine Geschlechtsbeschreibung der colonnischen Familie.

Matthäus Aldobrando war im sechszehnten Jahrhunderte gebohren, und wegen seiner zierlichen Beredsamkeit bekannt. Er schrieb in italiänischer Sprache einen Band Liebesbriefe, und starb in mannlichen Jahren.

Marcus Angelus Leo, ein großer Rechtsgelehrte unter Pabst Innocenz dem zehnten lies im Jahre 1654. Praeparatorium judiciorum, tam ciuilium, quam criminalium drucken.

Andreas Franz, Colanna, beider Rechte Doctor und Archidiaconus in Aiazzo, schrieb eine Gechichte seines Vaterlandes, unter dem Titel: Columna antiqua & sacra chronologica Virorum illustrium sanctitate dignitate literisque in zwey und zwanzig Büchern, welche Oldoin zu Rom im Jahre 1674 in der Handschrift sahe.

Johann Martin Sabellus, ein Priester zu Calenzana, wählte das Lob Moriz Colonna zum Gegenstand seiner Muse.

Dionysius di Michaelo, ein treflicher Dichter des siebenzehnten Jahrhunderts machte ein lateinisch Lobgedicht auf den corsischen Geschichtschreiber Moriz Colonna.

Aurelius Sorba arbeitete unter andern ein Lob auf den Ackerbau aus.

Hieronymus von Biguglia, Doktor der Rechtsgelahrheit, hinterlies eine schöne Schrift von dem vormaligen Zustande des Königreichs Corsica und starb im siebenzehnten Jahrhunderte.

Johann

*) Lipenii Biblioth. real. philos. Tom. I. p. 208. Franc. 1682. fol.

Johann Daniel, ein geschickter Arzt des siebenzehnten Jahrhunderts, verfertigte eine Chemie und brachte seine Lebenszeit bey den Genuesern zu.

Johann Baptista Nigronius, Canonicus zu Aleria und Doktor auf der Akademie zu Pavia, machte sich durch verschiedene Reden und viele Gedichte bekannt. Unter andern gab er heraus ein Gedicht auf den ungarischen Krieg einen Band Sinngedichte, welchen er dem Grosherzoge von Toscana zuschrieb; ein Buch das er unter der Aufschrift: Harmonia definitiua dem Kaiser Leopold zueignete; Sinngedichte zum Lobe Pabst Alexanders des siebenden und das Leben des Martyrer Valentins.

Johann Bonaventura Bianchi, aus Aiazzo, Doktor der Rechte und ein Zeitgenosse des vorigen, schrieb eine Geschichte seines Vaterlandes.

Marcus Anton Ceccaldi, welcher nach Oldoins Urtheile alle vorige in der Geschichtschreibung seines Vaterlandes übertroffen hat.

Nuntius Natalis, ein Zeitgenosse des vorigen, erhob in einem Gedichte die Verdienste Angeli Francisci Colonnä.

Pompeius Justinianus war 1569 gebohren. Er wohnte verschiedenen Feldzügen mit dem größten Ruhme bey, und beschrieb in sechs Büchern die Geschichte des niederländischen Krieges welchen er erlebte, und wurde den 10 Octobers 1617 im venezianischen Kriege erschossen. Der Senat zu Venedig lies ihm aus Erkenntlichkeit seiner Verdienste eine Bildsäule setzen.

Johann Bancherus aus Bastia, ein in vielen Wissenschaften erfahrener Mann schrieb die Geschichte der Insel Corsica.

Paul Olivesius, welcher mit jenem zugleich lebte und von dem Orden der Observanz war, vermehrte im Jahre 1651 die logicalischen Bücher.

Johann a San Pietro von Calvi, ein franciscaner Missionär in Amerika, wurde wegen seines in spanischer und indianischer Sprache geschriebenen Buchs de contritione gelobt.

An-

Angelo Aloysio di Georgio machte ein lateinisch Lobgedicht auf den Geschichtschreiber Franz Colonna.

Paul Boccono schrieb eine Naturgeschichte von Corsica.

Petrus Cyrnäus schrieb in vier lateinischen Büchern die corsischen Begebenheiten und seinen Lebenslauf bis aufs Jahr 1506. Muratori hat ihn bekannt gemacht. Er zeigt eine große Eigenliebe und einen Eifer für den Ruhm seiner Nation, die von den schlechtdenkenden Genueser unterdrückt und verleumdet war, welches er sich nicht auslassen durfte, weil er arm und unter ihrer Gewalt war. Die Nachrichten die er von sich der Geschichte eingeschaltet hat, muß man übersehen, weil ihm ein guter Unterricht, kritische Freunde, und die Gelegenheit zur Bildung des Geschmacks fehlte.

Doctor Giacomo Simidei, von dem im Jahre 1738 ein Compendia della scoria degli Eresiarchi nebst einer Beschreibung des Königreichs Corsica zu Neapolis im Druck kam. Er hat die Nachrichten in den Actis sanctorum von den corsischen Heiligen verbessert.

Hiacintho Paoli, der Vater des unsterblichen Staatsmannes verfertigte einige Sonette, welche starke und lebhafte Ausdrücke und schöne Wendungen haben, und den empfindsamen Geist des Dichters verrathen. Eins dieser Sonette hat Herr Boswell aus der Description de l'isle de Corse abdrucken lassen.

Curtio Tulliano hat sich beym letzten Kriege durch Vertheidigung der Nationalhandlung wider die Genueser bekannt gemacht. Beyspiele davon findet man aus dem Italiänischen ins Französische übersetzt, in Rousset Receuil. Jaussin glaubet: daß es ein erdichteter Name sey.

Leonardo Professor zu Corte, schrieb vor einigen Jahren eine Abhandlung unter der Aufschrift: Discorso sacro civile, worinn er den Tod fürs Vaterland preiset.

Bey diesem trockenen Gerippe der Gelehrten habe ich vorzüglich den Oldoin gebraucht*). Man muß erstaunen, wie alle

---

*) Augustini Oldoini Athenaeum ligusticum. 4to.
Salvat. Vitale Cronica sacra, owero sanctuario di Corsica, Florenz, 1639.

alle Gegenstände der Insel Corsica, von den Gelehrten der Vergessenheit überlassen sind, und das, was noch bekannt ist, auf eine beyläufige Art angeführet wird, — In den vier Quartbänden von Jöchers Gelehrten-Lexicon hab' ich nur einen Corsen gefunden.

(I) Die Insel Corsica ist nach ihren Produkten die reichste unter den kleinen Inseln Europens. Sie giebt die Nothwendigkeiten des ländlichen Lebens, der Schiffarth und des Krieges und wegen der verschiedenen Lage ihrer Berge bringt sie alles hervor, was andere Länder erst durch Handlung erlangen müssen, wenn man das ausnimmt was in Indien allein fortkommt. Man findet Maulbeer-Lorbeer-Myrthen-Wacholder-Hagäpfel- und Buchsbaumhayne; besonders aber geben die hohen und fast tausendjährigen Eichen, imgleichen die Fichten, Tannen, Lerchenbaum, Feigen, Kastannien, Oliven, Zitronen und Orangenwälder der Insel ihre Zierde. Die Granat- und Mandelbäume blühen vorzüglich. Der Lorbeer wuchs erst kurz vor den Zeiten des Plinius auf dieser Insel, und der Kirschbaum ist im Anfange dieses Jahrhunderts darinn gepflanzt worden. Viele Arten von Aefel, Birnen, Nuß- und Pflaumbäumen werden jetzt in Gärten und Aleen gezogen. Weil die Bäume in bewässerten Thälern viele Nahrung haben, so findet man Bäume von ausnehmender Dicke, von welchen die meisten wegen ihres zähen Saftes, die beschneyeten Gründe auch im Winter mit einem stärkenden Grün verschönern, —— Ueberhaupt wäre zu wünschen, daß sich die Nation mehr um die Fruchtbäume bekümmerte. Das Obst würde schöner, wohlschmeckender und mannigfaltiger und gesunder werden. Jeder würde sein Eigenthum mehr nutzen, und wenn er sich gänzlich darauf legte, weniger Arbeit als beym Ackerbaue haben. —— In großen Staaten würde eine Gesellschaft über die Fruchtbäume von keinem geringen Nutzen seyn. Viele tausend Bäume könnten auch auf den Höfen der Bürgerhäuser Stellen einnehmen, die ganz unnützlich sind. ——

Die wohlriechenden Kräuter, die hier in Gebürgen kleiner aber gewürzhafter und kräftiger sind, machen auf ihren waldigten Hügeln und Wiesen, dem Wanderer eine eben so sinnliche Ergötzung als die ganze Insel in ihm ein rührendes und erhabenes Gefühl erregt; weil fast jeder Ort ein Denkmal des Sieges oder des Todes für Freyheit und Vaterland ist.

Die

Die meisten dieser Kräuter haben viel saures Salz und Oel, dadurch sie vorzüglich zur Aufnahme der Bienenzucht dienen. Das Honig würde da auch sehr lieblich seyn, wenn die Bienen nicht außer dem Nektar der Blumen auch den Saft der Eibenbäume hohlten, und ihn dadurch verbitterten. Sonst besitzt Corsica mehr als zwey hundert eigene Pflanzen die erst kürzlich bekannt geworden sind, und es ist sehr glaublich daß ihre zahlreiche Berge noch mehrere haben, die mit den allgemein bekannten eine erstaunliche Anzahl machen würden.

Die Fluren sind mit verschiedenen Feldfrüchten bedeckt. Die Corsen nahmen sonst Kastannien zum Brodbacken, jetzt säen sie aber auch zu dieser Absicht Hirse, Gersten, Waizen, Roggen und Hafern. Sie bauen auch Hampf und Flachs. Der Tobaksbau aber beschäftigt sie seit dem Verluste ihrer republikanischen Freyheit. In ihren Gärten haben sie Blumen, Savoyen und Braunenkohl, Kartoffeln, Bohnen, Erbsen und andere Hülsengewächse, welche seit zwanzig Jahren gepflanzt werden.

Die Insel bringt über funfzehn Sorten rother und weißer Weine hervor, daß man die vorzüglichsten vieler Länder hier zusammen findet. Eine Art von Tockayer, Champagner, Burgunder, Malaga, Frontignac, Madera, Pontac, Syracuser und anderer. Man hat Sorten die an Lieblichkeit viele spanische und italiänische Weine übertreffen, und ob sie gleich nicht sonderlich bearbeitet werden: so sind sie doch seit mehr als drittehalb Jahrhunderten an viele fremde Fürstenhöfe geschickt worden.

Es giebt verschiedes Wild in bewundernswürdiger Menge. Eine Art Gemse welche die Einwohner Muffoli nennen, haben kurze Vorderfüße und deswegen gehen sie immer bergan; weil sie sonst wegen ihres schweren Gehirns auf den Kopf fallen würden. Wenn sie verfolgt werden und einen Berg hinauf sind, so springen sie mit der größten Geschwindigkeit von einem Felsen zum andern, krümmen sich zusammen und stürzen sich auf eine schnellende Weise auf ihre lange und harten Hörner in die tiefsten Thäler ohne Schade. Wenn sich die Insulaner darauf legten, die Jungen zahm zu machen, so würden sie vielleicht mehr Nutzen davon haben als von den

Ziegen. Plinius schreibt: daß auch in Spanien welche gewesen seyn sollen, wovon aber jetzt; so wie in Corsica von den Bären, welche Boterus da zu finden vermeynte, keine Spuren sind. In dem Thiere Mufro suchen die Insulaner den Bezoarstein. Sie haben viele kleine aber desto stärkere und muthigere Pferde, Esel, Kühe, Ziegen, Schweine und Schafe welche schwarze Wolle, und an manchen Orten wegen der Kälte mehr als zwey Hörner haben. Ueberhaupt ist Corsica wegen seiner kräuterreichen und waldigten Gebürge ein glückliches Land der Viehzucht, besonders wenn die Einwohner der Natur zu Hülfe kämen. Die Garten der Mönche, die Landschaft Balagna und die Colonien der Griechen, zeigen: wie fähig das Land zu der Hervorbringung der schönsten Güter ist.

Die in der Geschichte schon längst bekannten Hunde, sind noch sehr groß und unerschrocken. Paoli seiner war fast wie ein corsisches Pferd. Die größten engeländischen Doggen waren über eine halbe Elle kleiner und kürzer, und täglich bekam er an Fleisch und Brod zehn bis eilf Pfund.

Von Raubthieren ist hier der Fuchs, der Adler und der Geyer, die wegen der Kälte sehr stark und kühn sind. Die Insel ist mit vielem zahmen und wilden reinen Geflügel belebet, mit Hünern, Putern, Gänsen, Enten, Tauben, Rebhünern, Fasanen, Snepfen, Amseln, Trosseln, Holztauben, wilden Gänsen und Enten, Wachteln und Lerchen, auch allen den mannigfaltigen Vögeln die mit ihren Gesängen die Wälder anmuthig machen.

Von den vielen Insekten sind hier Spinnen zu merken, die der apulischen Tarantel gleichen. Sie halten sich wie Bacone sagt, in den Löchern der Erde, der Mauren und der Bäume auf, und spinnen ein starkes Gewebe. Ihr Gift beym beissen kommt aus zwo kleinen Blasen, die im Fleische bey ihren zwey größten Zähnen sind; doch hat ihr Biß keine schädliche Folgen, wenn die Wunde nicht gerieben wird. Eine andere fast gleich gebildete Spinne verletzet durch ihr stechen.

Die hellen Silberflüsse, die auf dem reinsten Felsen Boden rieseln, enthalten die allerwohlschmeckensten Fische. Die Forellen sind unter andern so häufig, daß das Pfund sieben

Pfen,

Pfennige kostet. Die Sardellen, welche von den alten Römern mit so viel Silber bezahlt wurden als sie schwer waren, sind an den Küsten im Ueberflusse. Für die ersten römischen Kaiser wurden Meeräsche von hier geholet, woran sich die Gäste nicht allein im Geschmack sondern auch im Zuschauen vergnügten, wenn er auf der Tafel sterbend die schönsten Farben bildete. Von den Austern und andern Fischen will ich nichts sagen, als von der großen Seemuschel, welche an der Schaale weiche, meergrüne, glänzende Fasern hat, woraus man sehr warme und dauerhafte Kleidung machen kann. Diese Fasern die der Seide ähnlich, sind oft mehr als acht Zoll lang, und wiegen an einer Muschel ohngefähr sechs Loth. Diese Fasern werden von dem Muschelthier aus einem flüssigen Wesen durch enge Röhren mit der Zunge gebracht und an die Küstenfelsen geklebet, damit es bey Seestürmen von seinem Nahrungsorte nicht weggespühlt werde. Bey den Römern waren sie so theuer als das Gold. Die griechischen Schönen bekleideten sich damit, indem es ihre Leiber die zur Wollust gebildet waren, auf eine reizende Art zeigte, wenn ein sanfter Wind dieses biegsame Gewand an ihren Leib drückte.

Es giebt reichhaltige Gold und Silberminen, wovon diese aus hundert Pfund reines Erzt über dreyßig Thaler wehrt geben; Kupfer, vortrefliches Eisen, Bley, und wie man schon aus diesem schließen kann, einen Ueberflus an Halbmetallen. Ferner, Granat welche die Italiäner schon lange Zeit unter dem Namen de la Rocca gekannt haben. Crystall, Porphyr, Jaspis und verschiedenen Marmor, welcher meist grüne und weisse Adern hat. Der Crystall ist auf dem Berge Gradaccio sehr helle und fünfeckig, und wird zu Flintensteinen gebraucht.

Der grüngelbliche rothgefleckte Prassius wird einzeln gefunden, und der Lasur- oder Ultramarinstein in den Goldbergwerken ohnweit Fiorenzo. —— Ein gevierter Stein ist sehr hart, grau, viereckigt und bleyschwer; ein anderer, welchen Plinius Catochiten nennet, ist klebrigt und der Carneol von der dunkelrothen Art. Der Markasit, rother Schwefel- oder Kupferkies wird vortreflich gefunden; so wie der Amiant, der eine Art des Asbest ist, und von dessen langen paralelliegenden Fasern fast unverbrennliche Kleidungen und Papier gemacht

werden können. Ocker, Tripel und dergleichen ist im Ueberflusse. — An der Küste, vorzüglich bey Casa Barbarica werden die schönsten rothen, schwarzen, weißen und gelben Corallen gefischet.

So hat die Natur die Verfechter der Freyheit mit allen belohnet. Unter ihren Füßen haben sie Marmor zu Trophaeen und über ihren Scheitel, Lorbeern zu Siegeskränzen.

(K) Die wenigen Münzen, welche wir von korsischen Geschichten haben, will ich als die Mitbeweise meiner Erzählung hier anführen.

Zum Andenken des Triumphs, welchen Spurius Carvilius über die Corsen und Sardinier erhalten hatte, wurde eine Geschlechtsmünze gepräget, auf deren rechte Seite der belorbeerte und bärtige Kopf des Janus, auf der linken aber ein Schifsvordertheil mit der Umschrift CARvilius OGVLnius VERgilius zu sehen waren *).

Bey Aiazzo, wo vorzüglich der Sitz der Araber war, werden Münzen von mohrischen Fürsten aus dem achten, neunten und zehnten Jahrhunderte gefunden.

Der von den Corsen erwählte König Theodor lies einige schlechte und undeutliche Münze schlagen. Eine kleine mit dem Bilde der unbefleckten Maria, welche die Corsen als ihre Beschützerinn verehren, mit der Aufschrift: Monstra te esse matrem 1736. und auf der andern Seite mit seinem Brustbilde, unter den Worten: Theodorus rex Corsicae. Diese ist in Köhlers Münzbelustigung abgebildet **)

Auf einer andern silberen stand sein Bildniß mit dem Titel: Theodorus D. G. Vnanimi consensu electus rex & princeps regni Corsici; auf der Rückseite aber: Prudentia & industria vincitur Tyrannis.

Auf

*) Semlers Sammlung und Erläuterungsschriften zur allgem. Welth. 5ter Th.

**) Köhlers Münzbelustigung, 5ter Band, S. 65. 4to.

Auf einer kupfernen zeigte sich eine Krone, die von drey Palmenzweigen getragen wurde, in deren Mitte die Buchstaben T. R. und die Kreisschrift pro bono publico Re. Co. standen. Die andere Seite entdeckte den Wehrt derselben. Diese nebst noch einer kupfernen, die für die Palmzweige zwey kreuzweise gelegte Balken hatte im übrigen der andern gleich war, blieben die bekanntesten.

Eine stellte den König in römischer Kleidung mit der Beyschrift: Theodorus rex vor, so wie die entgegengesetzte Seite: eine Hand, die eine Krone aus den Wolken hielt, mit den Worten: Quem dedit seruabit honorem.

Der General Paoli lies schönerne, silberne und kupferne Gepräge seit dem Jahre 1761 bis 1768 mit dem Reichswapen und der Umschrift: Senatus populusque Corsicae, und auf der andern Seite ihren Gehalt, nemlich 4. 10. 20. Soldi, münzen, welches mit dem toscanischen im gleichen Wehrt war.

Wie die korsischen Abgeordneten die Entschliessung der ersten Nationalversammlung bey den Franzosen, Ludewig dem funfzehnten überreichten; so übergaben sie ihm eine Medaille, worauf der Schutzgeist Frankreichs, die Augenbinde des Mohrenkopfes zerreißt und darüber drey Lilien, worüber das korsische Wapen vermehret ist.

(L) Von Corsica haben wir verschiedene Landcharten*). Ein Paar Abbildungen ihrer ältesten Beschaffenheit findet man in der allgemeinen Weltgeschichte beym punischen Kriege, und unter andern auch bey Philipp Cluvers altem Corsica.

Augustin Justinian, Bischof zu Nebbio, lies 1562 einen kleinen Abris davon machen.

Benedictus Bordonius that desgleichen, und Leander Albertus brauchte diese bey seinem Buche: von den italiänischen Inseln, welches im Jahre 1568 zu Venedig im Druck war. Man findet sie auch in der Sammlung Abrahams Ortelii, die zu Antwerpen 1595 gedruckt wurde.



*) Bergeri eclog. corſ. diſp. II. p. 3.

Jacob Castaldus, ein Piemonteser, lies ihre Gestalt in großer und kleiner Form durch Matthaeum Paganum zu Venedig 1565 zum Druck bringen.

Just Dankert verfertigte ein Charte, welche wie jene sehr fehlerhaft ist.

Johann Blaeu hat eine nach alter Art hinterlassen.

Johann Jansson hat eine zu Amsterdam, nach des Bordonii Charte verbessert 1640 und 1659 gezeichnet.

Cornelius Dankert gab auch 1640 eine heraus.

Nicolaus Sanson zeichnete eine verbessert zu Paris 1660.

Nicolaus Vischer ein Holländer, hat eine auf einem Bogen gestochen, auf welcher er Italien mit abbildete.

Friedrich de Witt machte eine Charte, welche David Funk durch Johann Baptist Homann zu Nürnberg nachstechen lies.

Die schon angeführte Charte, welche Theodor durch den Hauptmann Voigts, (der zugleich eine kurze aber jetzt vergriffene Erdbeschreibung heraus gab,) aufnehmen lies, und die Renier und Ottens heraus gegeben haben; ist auch durch die Homannischen Erben herausgekommen.

Eine lies die Republik Genua durch Jaillot in Paris besorgen, welche durch den Verfasser der Histoire de l'isle de Corse verbessert wurde.

Eine Abbildung von dieser Insel durch den französischen Ingenieur Bellin, ist bey der Histoire des revolutions de Corse zu finden *)

Eine andere haben wir durch Tobias Conrad Lotter, Geographen in Augspurg auf einen großen Bogen.

Bey der übersetzten Boswellischen Reisebeschreibung ist auch eine. Doch sind alle diese Charten noch fehlerhaft.

(M) Die hohen Berge dieser Insel zeugen viele Flüsse und weil sie die Dünste in Wolken sammlen lassen, und diese die

*) H. Büschings Erdbeschreibung, 2. Th. S. 979.

die Feuertheile der Luft an sich ziehen auch Kälte und starke Regen. Die dicken Wälder, welche durch ihre häufig vermodernde Blätter die Schnellkraft der Luft vermindern; die Flüsse und Seen, welche die Ausdünstungen vermehren und bey ihrem Aufschwellen die stehenden Wasser und tiefe Moräste vergrößern; machen die Luft an vielen Orten sehr ungesund, wobey auch der langliegende Schnee in den Thälern vieles beyträgt. Im Sommer wird diese feuchte warme Luft in der Gegend um Aleria, Mariana, Acci, Fiorenzo und Porto Vecchio so schädlich, daß an den Orten Wechselfieber und Krämpfe beständig herrschen, und die Einwohner, wenn sie die Luft nicht verändern in kurzer Zeit tödten, besonders wenn sie sich des Nachts derselben aussetzen. Dieses würde aufgehoben werden, wenn das Land mehr bevölkert würde, dadurch die Waldungen vermindert und die sumpfigten Oerter ausgetrocknet würden, auch der Nordwind mehreren Raum erhielte. Denn obgleich dieser Wind sehr unangenehm und den Blüthen und Schönheiten der Fluren hinderlich ist; so wohlthätig ist er in dieser Absicht. Die Inhaber der hohen und felsigten Wohnungen, welche er durchstreichet, werden keine ansteckende Seuchen zu fürchten haben und die giftigsten Thiere minder schädlich finden. In den Gegenden Aiazzo und Bastia ist eine frische, reine und gemäßigte Luft, welche der lesbische Theophrast*) von der ganzen Insel rühmet, und die auch würklich in den Gefilden Aleria und Mariana war, ehe die Einwohner durch die bürgerlichen Kriege gezwungen waren, diese Oerter zu verlassen. Es ist auch bekannt genug, daß das Land viel angebauter, volkreicher, schöner und gesunder war, bis die Genueser durch ihre grausame Regierung die Einwohner nach glücklichern Oertern vertrieben. —— Bey der jetzigen Regierung wird auch mit der Zeit die Insel ein besseres Klima bekommen.

(N) Von den Alterthümern will ich sehr kurz ein Skelet geben

1) Das älteste Denkmal in Corsica sind die wenigen Reste, von der Stadt Alalia, welche vor mehr als zwey tausend Jahren von den Griechen aus Jonien aufgerichtet, von den Carthaginensern bevestiget, durch die Römer erweitert und



*) Theophrasti. H. Pc. L. v. c. 9. Amstel. 1644. 4to.

durch die räuberischen Anfälle der Vandalen und Sarazenen verwüstet ist.

2) Bey Mariana stehen noch einige Ruinen der Nicäa, welche vor ohngefehr zwey tausend Jahren von den Vorfahren der Toscaner erbauet wurde.

3) Unter die Denkmäler der korsischen Begebenheiten kann man den Stein rechnen, welcher nicht weit von der Porta Capena in Rom 1615 gefunden wurde. Er ist zwey Spann und zehn Zoll breit und fünf Spann und vier Zoll lang. Die Innschrift heißt nach der Uebersetzung: Es stimmen die meisten in Rom überein, daß unter den guten Bürgern Lucius Scipio, ein Sohn des Scipio Barbatus einer der besten gewesen. Er hat die Stadt Aleria und Corsica erobert und den Ungewittern einen Tempel erbauet, wie es billig war.

Jacob Sirmond hat eine Abhandlung im Jahr 1617 zu Rom und Paris drucken lassen, unter dem Titel: Inscriptio Lucii Cornelii Scipionis Barbati. cum additt. Hieron. Alexandri.

4) Auf Capo Corso stehen die Ueberbleibsel eines alten Thurm, welchen die Einwohner den Senecas-Thurm nennen. Das kleine und schlechte Dorf Pino, bey welchem sie sind, entschuldigt noch jetzt einigermaßen das senecaische Gemählde von dieser Insel. Der Ort ist außerordentlich rauh und felsicht, mit schrecklich steilen Tiefen umgeben und wenig bewässert, indem die kleinen versteckten Wasserquellen wol über eine viertel Meile davon entfernt sind. Zu Senecas Zeiten wuchsen auch da nichts als wilde Bäume.

5) In einer Ebene der Provinz Alesani ist ein Brunne, welcher der Carlsbrunne heißt, weil da dieser christliche Held wider die Sarazenen siegte.

6) Die zwischen dem Schutthaufen der verwüsteten Stadt Nebbio stehen gebliebene Domkirche, welche im Anfange des neunten Jahrhunderts von den christlich gewordenen Sarazenen erbauet ist. Die Stadt, welche einen Bischof hatte und der Provinz den Namen gegeben, war wenig bevölkert, weil die Dünste der benachbarten Sümpfe, um deren Austrockung sich die Genueser nicht bekümmerten, die Einwohner tödteten.

Aus

Aus ihren verfallenen Mauren wurde nicht weit davon zu einer bequemern Seehandlung bey einem tiefen und weiten Seehaafen, die kleine Stadt San Fiorenzo gebauet.

7) Der Ort, wo die vormalige Stadt Sagona, bey dem von ihr sogenannten Meerbusen von Sagone, ohnweit Aiazzo stand, und der durch die stehen gebliebene Stiftskirche, welche die Feinde bey der Zerstörung des Ortes, als eine der Gottheit geheiligte Sache verschonten, bezeichnet wird. Der Bischof der sonst zu dieser Stadt gehört, wohnt zu Calvi und hat in dem Dorfe Vico seine Cathedralkirche.

8) Der Kummer von der alten Stadt Aiazzo, welche die Araber zum Regierungssitze gemacht hatten, und die in einem angenehmen mit Holzungen umzingelten Gefilde lag, aber in dem Kriege wider den arragonischen König Alphonsus und wider die Freyheitsverfechter sehr verwüstet wurde. Die Genueser baueten aus ihrem Steinhaufen die schöne und anmuthige neue Stadt Aiazzo dichte an dem Meerbusen.

9) Die verfallenen Gräber der mohrischen Fürsten bey Aiazzo *). Sie bestehen aus großen unterirdischen Gewölben mit steineren Pfeileren, die noch einige Merkmale der Pracht haben. Ihre Aschenkrüge werden von den unwissenden Nachsuchern zerbrochen und zerstreuet.

10) Die Rudera des zerstörten Schlosses von Rocha, am Flusse und in der Pieve gleiches Namens, ohnweit der Stadt Porto Vecchio. Es war eine der stärksten Bergvestungen, welche der höchste souveraine korsische Adel, im vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte hatten. Weil die Besitzer desselben den Genuesern so viel Furcht und Schrecken machten; so ließen diese es bey der Einnahme schleifen.

11) Auf der innern östlichen Insel liegen die Ruinen der Stadt Acci, welche wegen der schlechten Regierung der Genueser, die weder Menschenliebe noch Klugheit ausübte, entvölkert wurde. Die benachbarten Moräste, die dadurch vermehret



*) Jaussin Memoire. T. I. p. 44.

ret wurden, vergifteten die Luft und erregten ein solches Sterben unter den Einwohnern, daß die wenigen Bürger auch wegen des Krieges nach andern Oertern zogen. Das vom Pabste Innocenz dem zweyten daselbst im Jahre 1133. gestiftete Bisthum, verlegte Pius der vierte aus der Ursache nach Mariana.

12) Am Flusse Liamone, in der Pieve Cinerca, die Reste des Schlosses Cinerca, welches in den korsischen Jahrbüchern wegen der bewundernswürdigen Tapferkeit seiner Besitzer verewiget ist.

# Zweyter Anhang.

## Reisebeschreibung des Herrn von Noering nach Corsica.

Weil wir noch gar zu wenig Materialien zur Geschichte, Erdbeschreibung und Statistik von Corsica haben; so wird selbige den Liebhabern derselben nicht ganz unangenehm seyn.

Zu Ende des dritten schlesischen Krieges wurde ich, sagte der Hr. v. N. obgleich meiner Wunden die ich im Dienste meines Königs erhalten hatte, abgedankt und in Nahrungssorgen versetzt. Ich gieng mit dem Prinzen Grimaldi aus Deutschland, durch Frankreich, Spanien und über Lissabon nach Genua, wo ich durch Fürsprache desselben unter der Bedingung wider die Corsen zu fechten, eine Hauptmannsstelle bey den zwey deutschen Bataillons, die erst angeworben wurden, bekam. Ich erhielt schöne Kerls in Schafhausen, Freyburg und Cur, welche durch starkes Handgeld, (indem auf jedem Mann fünf und zwanzig Ducaten bewilligt waren)—— und durch sehr gute Mondirung herbey gelockt wurden. —— Wie ich in Genua Dienste that, so merkte ich schon, daß die national Genueser die feigesten Soldaten waren. Sie waren wegen der Gespenster so furchtsam, daß sie oft, wenn ich des Nachts

Nachts ihre Posten durchsuchen muste, sich mit einem ängstlichen Geschrey an die Wachen zurück zogen: —— oder daß sie einen Deutschen bezahlten, für sie die zwo Nachtstunden zu schildern. Dahingegen sah ich bey den genuesischen Corsen das Gegentheil. Diese machten damals zwey Regimenter aus, von welchen das eine wechselsweise in Genua und das andere auf den Dörfern vertheilet lag. Jedes Regiment hatte sechs Compagnien, wovon jede hundert und funfzig Mann stark war. Sie trugen blau mit rothen Aufschlägen, nur daß das eine Regiment gelbe und das andere weiße Knöpfe hatte. Täglich zogen hundert Mann von ihnen in Genua auf die Wache.

Wie die Bataillons vollzählig waren, so wurde ich auf der h. Georgs Galeere die hundert und sechszig Ruder und an jeder acht Sklaven hatte unter welchen wol achtzig Corsen waren, die unter allen den ganzen Tag am meisten raisonnirten, —— bey hellem Wetter eingeschift. So bald wir aus dem Hafen waren, sah ich die Insel Capraia. Ich bin nachher darauf gewesen. Man mus aus dem Hafen bis oben aufs Schlos beynahe anderthalb viertel Stunden auf eingehauenen Treppen durch eine kleine Pforte nach der andern steigen; weil einige immer höhere Mauren hinter einander auf den Felsen folgen. Ganz oben kann man Livorno sehen und hinten wo lauter Weinberge sind, wird die Insel wieder nach und nach niedriger. Zuletzt wo die Insel erklettert werden kann, stehet ein Thurm. —— Ein Officier welcher die Wache darauf gehabt, hatte allen Kriegesvorrath mit den Kanonen nach Livorno verkauft und war in kaiserliche Dienste gegangen. —— Er war ein Italiäner gewesen. —— Die Insel ist rund und ohngefehr sieben Stunden im Umkreise. Die Weiber besorgen den Weinbau, welcher weis, süß und sehr angenehm ist. — Sie gehen in größerm Staat, als die Weiber der reichen Bergkorsen. Sie haben ihre Finger mit vielen goldenen Ringen besteckt, indem die Einwohner, weil sie fast gar keine Abgaben entrichten, im Wohlstande sind. —— Die Männer beschäftigen sich mit der Fischerey und mit dem Wein und Fischhandel nach Livorno und Bastia. In ihren Häusern haben sie alle Arten von Waffen hängen.

Wie ich Corsica sahe; so freuete ich mich in der Nacht über die angenehme Aussicht zu den immer höher liegenden

genden Gebürgen; weil die Insulaner bey ihren, immer hundert Schritt von einander entfernten Feldposten, vom Fuße bis zum Gipfel der Gebürge, wo die Hauptwachen standen, großes Feuer hatten und diese Illumination an allen Gränzen der gennesischen Städte machten. —— Paoli hatte seine Insulaner in Brigaden getheilt. Jedes große Dorf oder einige kleine zusammen machten eine Brigade, über welche der klügste Bauer Hauptmann war. Aus der Ursache wurde jedes Dorf als eine Vestung behandelt. Es hatte seine Posten, seine Wachen und seine Nachtpatroullen.

In Bastia sind nicht viele Häuser, aber sie sind desto höher, altmodisch gebauet und stark bewohnet. Sie wird in die Alt- und Neustadt eingetheilet. Die Kirchen, die Klöster und das Schlos sind gute steinerne Gebäude, wobey jene viele Gemählde haben, von welchen einige schön sind. Die Fenster sind von Papier, welche mit Bändern eingefaßt und mit Firnis bestrichen sind. —— Die Stadt hat nach der Landseite nur ein Thor. Oben auf dem Berge wohnet der Befehlshaber, unter seiner Wohnung ist das Gefängnis und umher liegen die Casernen.

Ich fand Corsica genau als das Land Canaan, das sie abschilderte, wie es sein Kriegesheer erobern sollte. 5. Mos. 8, 7 bis 9. Die korsischen Producte sind sehr gut. Die Bekannten will ich nicht nennen. Ihre Feigenbäume tragen des Jahrs dreymal, wobey die letzte Erndte die beste ist. Sie haben blaue Feigen, welche lang und so gros wie ein Gänseey sind; —— weiße welche rund sind, und spanische welche stachlicht sind und welche man abschälen mus. Sie sind so gros wie Citronen. Weil die Insulaner keinen sonderlichen Absatz ihrer Landfrüchte haben, so verfaulen sehr viele. Eben so gehet es mit den Castanien. Man muß erstaunen wie viele unter den Bäumen vergehen. Die grösten Castainen werden gebacken; die andern in süßem Wein gesotten und in den Ofen geschoben. Die kleinen aber werden abgeschält und zu Suppen und Gemüse zum Aufheben gebacken. Die Weiber machen auch Mehl davon und kleine runde platte Bröde, welche sehr gut schmecken aber für mich zu scharf im Halse waren. Sie mästen auch ihre Schweine damit, welche ein sehr süßes, fettes und wohl schmeckendes Fleisch davon erhalten. Aus der Ursache haben dort die wilden Schweine einen bessern Geschmack

schmack als die Deutschen. -- Die Weintrauben sind von verschiedener Annehmlichkeit. Es sind Muscatellertrauben da, welche sechszehn bis achtzehn Pfund wogen. -- Von den Oliven verfaulen auch viele, weil sie den Oel nicht recht zubereiten wissen. -- Die Wassermelonen, welche grün und inwendig roth sind und schwarze Körner haben, und so gros wie Kürbisse sind, sind delicat. Wenn man ein Stück davon ißt; so hängt man das andere in Wasser, worin es frisch bleibt. Die Zuckermelonen sind zu scharf. -- Die Birnen sind gros, saftig und süs. Die spanischen Kirschen welche länglich sind, wachsen gut. -- Die Gartengewächse kommen vortreflich fort. Der weiße, braune, Blumen- und Savoyenkohl werden so ausgebreitet hoch, daß ich mich verwundert habe, und doch werden diese Kohlarten so wie der Endivien Salath, der viel größer als an andern Orten ist, wenig gepflanzet, weil die Corsen zu faul sind. -- Die Erde ist fruchtbar. Die Rosmarie wächst wild und wol zwey Ellen hoch. Da wo ich einige Büsche auszog, war die Erde roth, die an vielen Orten bey starkem Regen wol zwey bis drey Kerls tief sumpfigt und morigt ist. Der Flus- und Seefische ist ein Ueberflus. Die Stör welcher vorzüglich nach Holland verfahren wird. -- Der Aal, der Spadefisch, der Seehan, welcher seine Sacheln ausbreitet, wenn ihm seine Feinde begegnen -- und der Tonin, welcher oft von vier bis fünf Pferden gezogen werden mus, und der wie ein Ochse ausgehauen wird. -- In der Steckmuschel an den dalmatischen Felsen findet man Perlen *). -- Der viereckte Stein, lapis quadratus, ist sehr unterschieden, von dem welcher aus Goa kommt welcher braunroth, vom Gewürzgeschmack und Bezoargeruch ist. -- Es sind viele Eichenen, von welchen einige die angenehmsten Farben geben. -- Ochsen und Kühe laufen wild in den dicken Wäldern. -- Wenn man ein großes Stück schießet, so springen sie zur Flucht; schießt man ein Kalb, so kommen sie alle rasend auf einem zu und man ist seines Lebens nicht sicher. -- Die schwarzen Schafe, welche vier Hörner haben sind eben nicht gros, aber doch die Böcke. Wenn sie die Schafe abgeschoren haben, so gehen einige Weiber mit Webestühlen von Dörfern zu Dörfern, und machen das grobe graue schwarze Zeug. -- Die Schweine sind auch schwarz

*) Bonann. Mus. Kircher. f. 479.

schwarz. -- Die Felsen sind voller Gemsen, welche auf den unabsehbaren Spitzen herum springen, und oft den Jäger von den steilen Klippen herabstürzen. ——

Die Handlung war in den Hauptstädten sehr schlecht, sie musten alles aus Genua haben. In Bastia wurde das Holz Pfundweise verkauft, ob wir gleich ganze Wälder vor uns sahen. Vier deutsche Frauen, die sich hingeschlichen hatten um Holz zu holen, waren kaum in die ersten Gebüsche gekommen, als sie schon von den Bauren umringet, geschändet und ermordet lagen. Grimaldi, welcher sehr feurig war, schlug in seine Hände und sagte: Sollte es denn gar nicht möglich seyn, daß wir den C.* was anhängen könnten? -- Allein es war nicht möglich. So bald wir in die Ebene rückten, so konnten sie uns von den Gebürgen schon lange sehen und alsdenn kamen auf das Blasen der Vorposten allenthalben bewafnete Bauren, welche mit ihren langen Flinten dreyhundert und sechszig Schritt schossen. Eh die Mannschaften zu ihnen kamen, hatten sie solche schon halb getödtet. Viele von meinen Landesleuten und von den redlichen Schweizern fielen hier bey zehen und dort bey zwanzigen, weil sie immer zuerst vor musten, und weil die Italiäner so in Furcht gesetzt waren, daß sie schon zitterten, wenn sich nur einige korsische Bauren in der Nähe sehen ließen.

Die Corsen waren auch gegen die nationalen Genueser unmenschlich grausam. -- Leute, die keine Empfindung von Menschenliebe haben, sagten sie, müssen auch nicht als Menschen behandelt werden. Diese Falsche, Furchtsame stehlen einander das Hemd vom Leibe, was sollten sie andern nicht thun! -- Gegen Deutsche hatten sie Zuneigung und Nachsicht. Wenn sie nicht als Feinde zusammen kamen, so habe ich oft die empfindungsvollesten Ausdrücke des Lobes gegen Deutsche gehöret. -- O die Deutschen, die guten Leute, denen muß man geben was man kann. Es sind ehrliche und sehr tapfere Leute! —

Allenthalben wo ich hingekommen bin, wurden die Genueser wegen ihrer korsischen Regierung verachtet und die Corsen bedauret. Die immer vermehrten Auflagen haben die Insulaner arm, faul und verzweifelungsvoll gemacht. Die Genueser forderten so viel, daß sie zulezt nichts mehr fordern konnten. Sie herrschten zulezt über arme Menschen in leeren

Hütten, -- und weil sie ihren Plan nicht änderten, so war es natürlich, daß sie sich selbst halfen. -- Es ist die älteste, aber auch die ewige Wahrheit: nur der Fürst wird geliebet, geschätzt und gesegnet, der Ruhe und Zufriedenheit über sein Volk und Annehmlichkeit über seine Gefilde bringt. Der so regieret, daß wenige verhältnismäßige Abgaben sind, dadurch Handel und Leben befördert, die Unterthanen begütert und vermögend sind, die Finanzen in der Noth zu unterstützen. -- Da ist ein jeder Patriot und jeder der treue Vertheidiger des Landes und des Fürsten. —

Ich habe mich wundern müssen, wie ich die Bauren zuerst sah. In ihrem groben, grauen kurzen Rocke, Weste, Beinkleidern und Mütze sehen sie mit ihrem Gewehre, Pistolen und Stiglets schrecklich aus. Wenn sie etwan welche überfallen wollen, so kriechen sie oft auf allen vieren, dann stellen sie sich in die Höh und schießen mit blechernen Patronen. Auf der Flucht kriechen sie auch oft auf den Händen bis sie an ihre Laufgraben oder Gebürge kommen, an welchen wenn sie noch so steil sind, wie Katzen hinan klettern. -- Bey Tage sind die Bauren in Gesellschaft und spielen auf der Gasse mit solchem Geschrey ihr Fingerspiel, daß man taub davon werden könnte. In der Nacht gehen sie auf ihre Wachen und lassen ihre Weiber, welche die Weinberge, Felder und Gärten besorgen müssen, allein. Diese gehen bey ihrer Arbeit nur in einem kurzen Hemde, welches oben einige Knöpfe hat, daß sie den Busen bedecken können. Um den Leib haben sie einen Gürtel. -- So tragen sie barfus auf schrecklich hohe Gebürge ein wenig Mist. -- Ich wollte es keinem rathen, nur ein einzigmal ihren Busen zu berühren; sie würde ihn mit ihrem langen sehr scharfen Messer grausam schneiden. -- Die Weiber geben sehr auf einander Achtung, und der Mann würde, wenn er es erführe, den Beleidiger gewis vor den Kopf schießen. -- Obgleich die Männer über ihre Weiber despotisch herrschen; so eilen sie doch, so bald eine leidet, welches sie durch ein greuliches Geschrey anzeiget, einander zu Hülf. So wurde ein Bauer, welcher seine Frau schlecht begegnete, von den Weibern so übel zugerichtet, daß er beynahe ein Auge verlohr, wobey er aber seine Frau durch den Kopf schos. -- In ihren Wohnungen ist nichts als eine geflochtene Strohdecke, welche das Bette vorstellt, ein Paar alte Bänke und ein Kamin. In einem

Winkel etwan liegt ein Haufen Kastannien. Sie haben auch keinen Viehstall. Ein oder zwey Schweine die sie haben, sind unter einem Kastannienbaume am Halse mit einem Stricke fest gebunden. Ihre Ziegen liegen unter freyem Himmel. Weil sie steinerne Gebäude haben, so brauchen sie auch keinen Schornsteinfeger. Wenn der Rauchgang voller Ruſt iſt, so stecken sie Speck an und lassen ihn dadurch ausbrennen. -- Ihre Weiber sind ihre Barbiers, welche ihre Bärte mit einer Scheere abschneiden. -- Wenn ein Paar Hochzeit halten will; so wird die Braut hinten mit einem blauen leinen Schleier behangen, und dann werden sie bewafnet zur Kirche begleitet. Eh sie hinein gehet, geben die Bauren mit ihren Gewehren Feuer, und alsdenn setzen sie ihre Flinten an die Kirche. Wenn die Ringe gewechselt werden so schießen sie wieder, begleiten sie nach Hause und beym Eintritte in dasselbe schießen sie zum drittenmale. Karten, Würfel und Fingerspiel, da sie rathen wie viel einer Finger aus der Hand thut, ist die erste Belustigung. Ihre Mahlzeit bestehet etwan in Kohl mit sardinischen Käse berieben; in Fischen welche mit grünem Baumöl und Zwiebeln gekocht sind; in Wildfleisch, Rosinen, Mandeln, Feigen, Apelsinen, Citronen, Castannien, in welschen Nüssen u. d. gl. welches sie alles in solchem Ueberflus haben, daß es ihnen wenig wehrt ist, denn kein Corse verlangt es für Geld und an andern konnten sie es damals nur selten und mit Gefahr absetzen. Ihre einzige Musik ist die Cithar, welche rund und so gros wie ein Teller, aber nur mit drey Saiten bezogen ist. -- Ihre Tänze sind würklich original. Sie sind allezeit anders eingerichtet. Sie springen und wissen oft selbst nicht wie sie springen sollen? Knipgens zu schlagen, zwischen durch zu pfeifen, wie etwan die deutschen Schäfer, und die Knie zu beugen wie im pohlnschen und wild und stampfend herum springen, das ist der Geist ihres Tanzes.

Wie ich eine kurze Zeit in Bastia gewesen war; so muste ich mich auf vier Wochen versorgen und mit vierzig Mann auf Commando nach dem Thurm Padulella. Ich wurde auf einer Galeere hingebracht; weil es die Genueser nicht wagen durften, ibre Ablösungsmannschaften auf dem Lande fortzuschicken. -- Im untersten Stockwerke fand ich das Magazin und einen Brunnen, bey welchem eine Schildwache gestellet wurde, daß er nicht vergiftet wurde. -- Im zweyten Stockwerk wohnten die Officiers, im dritten die Soldaten und ganz

oben standen vier Kanonen, vier Feldschlangen und acht Doppelhaken. -- Es lagen auch daselbst trockene Reiserbünde bereit, welche angezündet wurden wenn der Thurm in Gefahr stand. Oben am Thurme sind drey Thüren aus welchen eine Leiter, die ohngefehr sechs und dreißig Klafter hielt, gelassen wurde. -- In dem Thurm ist viel Ungezieſer, welches durch starkes Räuchern mit Lorbeerblätter verscheucht wird. Kleine Schlangen, Eyderen, Scorpionen und Rendeln, welche wie Kröten aussehen und etwas giftig sind, findet man in und um dem Thurm. Den Eyderen wird nichts gethan, weil sie ihre Zuflucht zu den Menschen nehmen, wenn sie von den Schlangen verfolgt werden. -- Ottern, deren Gift am gefährlichsten gehalten wird, habe ich gegessen. Sie sind fetter und süßer als Aale, und gegen die gelbe Sucht und andere Krankheiten sehr gesund. Ihr Biß wird mit ihrem eigenen Oele geheilet oder dadurch, daß man sich bis an die Knie in frische Erde verscharren läſt, dadurch sich der Gift in die Erde ziehet. —

Bauren die ohne Gewehr giengen, waren frey, dahingegen nach andern sogleich geschossen wurde. Die Bauren ließen ihr Vieh, ausgenommen die Schafe, welche ihre Hirten haben, frey herumlaufen. Oft hatten sie sich in der Ebene zerstreuet, -- und so setzten sich die Bauren auf ihre kleine Pferde, daß ihnen die Füße bald an die Erde reichten und jugen ihr Vieh zusammen. Ich habe oft meine Lust gehabt, wenn ich auf sie feuren lies. Rasend toll jaloppirten sie nach den Gebürgen, ja sie stürzten oft vom Pferde und krochen auf den Händen fort. -- Einem Bauer war sein Esel weggegangen und grasete am Thurme, wo zwey Ellen hohes Gras stand. Des Bauren seine Frau bat sehr kläglich um die Erlaubnis ihn wieder weg führen zu dürfen. Ich lies es zu, und sie brachte nachher zween Schleuche (oder zwey Ziegenfälle, welche inwendig die Haare haben) voller Wein, ein Paar Hüner und ein Stück Speck zur Dankbarkeit. -- Ich nöthigte die Frau auf den Thurm, allein sie verbat es, weil es verbothen wäre. -- Ich durfte auch nicht vom Thurm gehen. Ein Officier der es vormals gethan hatte unter dem Vorwande, Hasen, welche dort sehr zahlreich herum laufen, zu schießen, -- aber mit einem Corsen gesprochen hatte, wurde bey seiner Rückkunft von dem Unterofficier gefangen genommen und in Genua zum gemeinen Soldaten herabgesetzt.

Ein

Ein Unterofficier welcher von einem andern Thurm weggelaufen war und den Genuesern vielen Schaden gethan hatte, wurde gefangen, und Grimaldi lies ihn an den Rippen aufhängen. -- Wenn gefangene Corsen gehangen wurden, so wurden sie lang aufgehängt, wobey ihnen der Henker so lange auf die Schultern und endlich ins Genik trat, bis er todt war.

Wie ich abgelöset wurde, so kam ich mit dem General der Galeere im Streit. Er war voller Angst wegen der Corsen und trieb daß wir eilen sollten und schimpfte. Ich sagte, wenn er nicht warten wollte, so sollte er wegfahren, weil die Befehle, die Magazine und alles erst übergeben werden müsten. -- Er drohete mit Kartätschen auf mich feuren zu lassen. -- Ich aber, wenn er es wagte, daß ich seine Soldaten von der Puppe schießen wollte. Wenn es nicht meine Landesleute eben gewesen wären, so hätte ich es gethan und wäre zum Korsen gegangen. Ich lies unsere Lebensmittel und Tornesters zurück, und gieng, weil ich dem General nicht trauete, mit meiner Mannschaft zu Lande fort. Der genuesische Unterofficier, der allezeit bey einem Deutschen ist, wollte nicht, -- ich drohete, und so muste er. Ich hielt mich so nahe am Meere wie möglich und eilte was ich konnte. Es wurde doch Lerm und sechs Bauren schossen vom ferne. Ich lies aber nicht wieder schießen, und dennoch wenn ich nur eine halbe viertel Stunde noch weiter hätte gehen müssen, so wäre ich verlohren gewesen. Allenthalben kamen die Bauren auf uns zu. -- Grimaldi sagte: „Sie sind sehr glücklich gewesen." -- Dabey kann man sich vorstellen, wie kläglich die genuesische Macht war. —

Ich kam nach Bonifacio, wo der Himmel der genuesischen Besatzungen war; weil sie sich dort vor den Corsen gesichert hielten. Die Stadt ist schön und sehr feste. Sie hat auf drey Seiten das Meer und auf der Landseite eine Ebene. Auf vierzig Kanonen bedeckten damals den Ort, welcher eine gesunde Luft hat und deswegen von vielen Genuesern besucht wurde. Die Einwohner sind freundlich, höflich und voller Menschenliebe. Sie halten ihre Concerte, Bälle, Assemblees, Piqueniks und dergleichen, und machten in Vergleichung mit andern korsischen Städten Staat. —

S. Maria ist ein Flecken von ohngefehr vierzig Häusern mit einer Mauer und zwey Thürmen. Es ist ein Franziscaner Kloster darinnen, worinn aber nur sechs Mönche waren, die ein schlechtes Leben hatten; Holz und Gartengewächse. Das Brodt und das übrige musten sie sich betteln. -- Die Klöster waren in der Kriegszeit Soldaten-Casernen und die Mönche starben aus. -- Die Geistlichen auf der Insel, so zahlreich wie sie auch sind, so sehr haben sie doch alle den Ruf, daß sie rechtschaffene Menschenfreunde und würdige Muster der christlichen Dienstfertigkeit sind. Ihr redlicher Charakter und ihre cholerische Gesinnung macht, daß sie für die Gerechtigkeit allezeit bereit sind, ihr Leben zu lassen.

Von S. Maria kam ich nach dem Capuciner Kloster vor Bastia, worinn ohngefehr acht Mönche waran. Die Genueser hatten daselbst allezeit wegen des wichtigen Passes eine Wache von ohngefehr zweyhundert Mann mit zwanzig Zeltern. Dem Prior des Klosters wurde damals Schuld gegeben, daß er mit Paoli Briefe gewechselt habe, welches die Spions, welche die Bürger in Bastia hielten, wider ihn zu bezeugten. Er wurde in ein sehr tiefes kaltes Gefängnis am Hafen geworfen, worinn er vermuthlich auf eine elende Art bald gestorben seyn wird.

Aliaiola ist eine kleine Stadt, im Viereck sehr schön gebauet. Sie bestehet ohngefehr aus hundert und sechszig Häusern, die von drey, vier Stockwerken sind. Der eine Thurm von der Stadt wurde dadurch an die Corsen übergeben, daß der Unterofficier mit den Schlüsseln zu ihnen gieng, worauf sie sogleich stürmten und die Thüren öfneten.

Von Bastia um Capo Corso nach Aiazzo ist oft für kleine Schiffe gefährlich, weil sich da die spanische See mit der andern schläget. Die eine See ist klar blau und die andere grünlich. Ich hätte dort bald das Unglück gehabt, mit der genuesischen Hauptgaleere an die Klippen geworfen zu werden.

Wie ich wieder nach Bastia kam; so war die Noth sehr gros, weil die Corsen sich immer näher befestigten. Grimaldi wollte Furiani also mit Gewalt bestürmen. Er rückte mit acht Kanonen und der ganzen Besatzung aus. Der Baron

Genazi

Genazi muste mit seinem Schweizer-Bataillon voraus. Die Mauren und das Commendanten Haus waren schon niedergeschossen als der Obriste Freyherr von Philipps und ich mit meiner Grenadiercompagnie in den Flecken rückten. Wir sahen keinen Menschen. Die Häuser waren leer und einige Fässer voller Wein wurden eingeschlagen. Es wurde auf einmal stille. Dieses kam mir bedenklich vor und sagte es dem Obristen. Rücken Sie vorwärts, antwortete er. Ich that es auf die Barriere, allein ich wurde schrecklich empfanden. Wir zogen uns eilig zurück; —— Wir waren aber auf einmal von den Bauren umringt, welche in ihren grauen Zeuge wie Bären aussahen. Wir waren verlassen, Grimaldi war bis ans Thor von Bastia geschlagen, und kaum hatte er seine Kanonen retten können. —— Unsere Grenadiers warfen ihre Gewehre weg, und es war ein Glück daß wir Deutsche waren, denn die Genueser erhielten keine Gnade; „die Deutschen aber sagte Paoli, dienen für Geld, und sie dienen auch uns wenn wir welche brauchen." —— Die Bauren thaten nichts, die Weiber aber plünderten. Ich setzte mich zur Wehre, allein ein Weib schnitt mich mit einem Stiglet, daß ich zur Erde sank. Ihrer sechse zogen mich an meinem Achselbande bis ich entkleidet war —— und auf einmal standen zwey hundert und ein und vierzig Grenadiers so nackend als sie gebohren waren. Die Bauren warfen uns einige alte zerrissene Hemde und Lumpen zu, und brachten uns nach Corti. Paoli hatte bey der Flucht des Grimaldi auch den Posten bey dem Capucinerkloster weggejaget und die zwanzig Zelter erbeutet. ——

Wie wir nach Corti kamen; so musten wir in ein tiefes Gewölbe, worinn jeder täglich vier Pfund Castannienmehl erhielt, von welchem sich jeder auf einem warmen Steine sein Brod backen mußte. —— Der Dampf von den Kohlen brachte viele ums Leben. Der Obriste Philips, welcher verwundet war, starb zuerst. —— Die Corsen frugen, was er seiner Religion nach wäre? Ich als der Vornemste und als der Dollmetscher der Gefangenen, antwortete: Ein Lutheraner. Sie ließen ihn darauf noch einige Tage liegen bis er ganz aufgeschwollen war. Endlich musten ihn einige von uns hinaus tragen, und ganz blos in ein viereckigtes Loch werfen, aus welchem nach einer langen Weile der Schall zurück kam. Nachher gab ich jedem der starb, für einen Katholiken aus, welchen sie allein einen Christen nennen. Dieser wurde von den

Mönchen begleitet, sogleich an eine Kirche begraben. Sie frugen oft wo denn der Rosenkranz wäre? Ich antworte: Sie hätten alles in Furiani weggenommen. Am jeden Sonnabend, an welchem die Weiber backen, warfen einige kleine Brödte durch ein enges Loch. Einige Schildwache aber warfen trockene Wallnusblätter herunter, welche wir als Toback rauchten. Alle vier Wochen wurden wir in freye Luft gelassen, und dann war es was erstaunliches, wie viel uns bewachten. Paoli zog die Schultern so oft er uns sahe, Er sagte auf französisch und etwas murmelnd. „Ich bedaure euch. Ich kann es aber nicht ändern; weil sie sonst glauben, daß ich es mit euch halte" — und dann gieng er fort. Ein gewisser Geistlicher gab uns allemal Brod und Wein und auch wohl etwas Zeug. In solchen kläglichen Umständen brachten wir beynahe zwey Jahre zu, als die Franzosen nach der Insel kamen. So wie ich nachher gehöret habe; so waren die Genueser dazu gezwungen worden, die Insel den Franzosen zu überlassen; weil sie keine Soldaten wider die Corsen mehr erhalten konnten, und weil die Schweizer-Cantons ihre Werbung dazu nicht mehr erlauben wollten.

Paoli sagte uns: „Ich führe mit Ihnen keinen Krieg mehr. Ich werde sie nach Neapel zu den Schweizerregiment schicken." — Er erhielt für jeden Mann von dem General Würz dreyßig Thaler. — Wir wurden also von Corti nach Campoloro geschickt. Es waren aber unser nicht mehr als sieben und siebenzig nebst dreyen Officiers; die andern waren alle gestorben. Ein jeder würde geweint oder gelacht haben, wenn er diese Caravanne gesehen hätte. Wir drey Officiers ritten aus Güte des Paoli auf Eseln, jedoch ohne Sattel und Zaum, worauf die andern als halb todte Bettler mit langen Bärten baarfüßig folgten. Es war schlimm von den Gebürgen herunter zu reiten, weil die Wege voller Schiefer lagen, daß wir oft glitschten. Oft waren die Berge so steil daß mir davon der Rücken weh that, und an manchen Stellen so enge; daß kaum zwo Personen neben einander gehen konnten.

In Campoloro war eigentlich die Handlung mit Nepolis, wobey die vom festen Lande einen übermäßigen Vortheil hatten; weil alles mit Gefahr wegen der genuesischen Galeeren und Thürme geschah. Sie erhielten von Neapolis Bley, Blech, Baumoel, Hausgeräthe, Meersalz und dergleichen, wofür jene

jene Wein, Oliven, Castannien und andere rohe Landgüter zurück nahmen. Pulvermühlen sah in diesem Orte in einem vormaligen Nonnenkloster, aus welchem Paoli die Nonnen vertrieben, und an jedes Dorf eine vertheilt hatte, die heute bey diesem Wirth und morgen bey dessen Nachbar, und so nach der Reihe aß, — bis sie sterben würden. — Die Salpetergräber machten sich viel Geld. Sie mißbrauchten oft ihre Freyheit und verdarben aus privat Haß viele Wohnungen. Hier erfuhr ich auch daß von jedem Kopfe, auch von Kindern eines jeden Hauses, ein Paoli jährlich an den General Paoli bezahlet wurde, davon er sich und seine drey hundert Leibsoldaten erhalten muste.

Der sicilianische Officier welcher uns in Campoloro übernahm, erstaunte wie er uns sah, er wurde gerührt und that alles, was ein Menschenfreund seinen mit leidenden Zeitgenossen thun konnte. Er erquickte uns mit Wein und mit Fleisch.

In Neapolis wurden wir barbieret. Der Bader machte an meinem Barte vier Messer entzwey; weil er voller Kohlen und Schmutz war. So oft die erste Woche hindurch, nachher die Stubenthür aufgieng; so glaubte ich daß einer Eis an meine Backen gestoßen hätte. Alle Gesichtsmuskeln waren weg. — Wir Officiers sollten auch als Gemeine dienen, allein die Prinzessinn von Oettingen und der kaiserliche Geheimerath Fürst von Kaunitz verschaften uns die Freyheit. Beide ließen uns neu kleiden und gaben uns große Geschenke. Ich hätte mich nach Genua gewendet, wenn der Senat unglücklich gewordene Soldaten belohnte. Grimaldi war im Jahre 1765 gestorben, und also gieng den andern wie sie sagten, seine Einrichtung nichts an. Viele zu Krüppel gemachte Soldaten gehen im Genuesischen betteln und lehren durch ihr anschauendes Elend die Reize des Friedens, in welchem man auf Beförderung der Tugend, der thätigen Menschenliebe, der Künste und der Wissenschaften denkt, und worinn die größesten und gesundesten, die sonst zur Schlacht bestimmt werden, den Ackerbau, die mechanischen Handwerker und die häusliche und ländliche Glückseligkeit befördern, --- die Gesundheit behalten,

und Nachkommen, (die den Finanzen Vortheil bringen könnten, -- die durch Krieg mit ihren Vätern sterben, --) Gesundheit geben könnten.

In Mayland starb der eine Officier und in Venedig der andere, welches der Herr von Bordorf war; daß ich also allein nach meinem Vaterlande zurückkam. --

Mit Grausen dachte der. H. v. N. nach Corsica zurück. Es ist ein Land, wo der Reisende, wenn er kein Naturforscher ist, nichts siehet als schreckliche Gebürge.

Drit-

# Dritter Anhang.

## Versuch einer Aufklärung der alten corsischen Erdbeschreibung.

Plinius nennt in seiner Naturgeschichte *) auf der Insel Corsica zwo römische Colonien: Mariana und Aleria. Zugleich giebt er drey und dreyßig Städte an, ohne solche zu nennen. So viele Schwierigkeiten dieses bisher den berühmtesten alten Geographen gemacht hat; so ist doch dieses leicht aufzuklären. Ptolomäus, welcher nach dem ältern Plinius lebte, welches man aus verschiedenen Stellen seiner Schriften wider einige Meynungen beweisen kann, hat ohne Zweifel dessen Schrift vor sich gehabt. Er zählt also folgende Städte und Hafen auf dieser Insel **).

1) **Urkinion**, eine Stadt. (Ginarca)
2) **Ammodaes**. (Ajazzo).
3) **Paucka**, eine Stadt
4) **Titanis** ein Hafen, (welcher seinen Namen von dem Titianis hatte, welche Ptolomäus als ein korsisches Geschlecht angiebt, und wo jetzt der Hafen, der Thurm und Flus Tizzana sind.)



*) Plinii hist. natur. lib. III. c. 12.
**) Ptolomaei Geogr. lib. III. c. 2. Tab. VI.

5) Fisera eine Stadt, (jetzt Fickera, Ficari beym Hafen und Thurm Ficari oder Figari.)
6) Marianum Vorgebürge und Stadt.
7) Palla, eine Stadt.
8) Syrackusischer Hafen.
9) Rubra, eine Stadt.
10) Allista, eine Stadt, (jetzt Ista.)
11) Der philonische Hafen. (Philonii portus.)
12) Aleria Colonia, (dieses ist zu verstehen die Colonie zu Aleoia) welche der Dictator Sylla dahin geschickt.
13) *Dianae Portus.*
14) *Tutela ara.*
15) Mariana, eine Stadt wohin Marius ein Pflanzvolk schickte.
16) Mantinon, eine Stadt, (Mantinon. Mantinium, Mantinorum oppidum, Bastia.)
17) Klunion, eine Stadt, (clunium).
18) Kenturinon, eine Stadt. (Centuri).
19) Kanelatae, eine Stadt. (Canello).

Die Städte die zur Zeit des Ptolomäi mitten im Lande lagen, waren diese:

20) Ropicon, (Ropicum).
21) Kersunon, (Cersunum).
22) Palanta. (Daher die Landschaft Balagna den Namen hat).
23) Curinum.
24) Alucka.
25) Osinkon.
26) Sermitium.
27) Falkinum.
28) Venickium. (Ουενικιον).
29) Kenestum.
30) Opinum, (die Stadt einer eigenen Landschaft, deren Einwohner Opaenri, Openi hießen, und nach Mitternacht lagen, wo die Pieve Pino ist).
31) Mora.
32) Matisa.
33) Albiana.

Dieses sind also die 33 Städte. -- Die Geographen welche die alte Erdbeschreibung untersuchten, hielten sich blos an Worte, und verlangten, daß bey jedem Stadt stehen sollte, und ließen also die besten Hafen als leere Oerter. Wenn aber Ptolomäus Hafen ohne Städte hätte nennen wollen; so hätte er noch über zwanzig merken müssen. Die viere die er angiebt, sind die besten, wie z. B. der **Syrakusische**, welcher beynahe zwey hundert Jahre wie wir wissen, vor den Zeiten dieses Gelehrten bekannt war, und welchen Diodor aus Sicilien wegen seiner Vortreflichkeit rühmet. Wie konnt' er aber wegen seiner Schönheit so bekannt seyn, wenn die Seefahrer dort keinen Menschen gefunden hätten, um ihre Waaren abzusetzen? -- Und sollte der beste Hafen der Insel **Jahrhunderte** wüste gelegen haben? -- Der **philonische Hafen**, dessen Lage er bestimmt, ist ebenfalls bebauet gewesen. Dieses kann man aus der Reisetabelle des Kaisers Antonins schließen. Sie sagt *): Von Mariana bis Plalas sind hundert und fünf und zwanzig tausend Schritte. Von Mariana bis Aleria sind vierzig tausend Schritte; bis Praesidium dreyßig tausend; bis zum favonischen Hafen dreyßig tausend; bis nach Plalas fünf und zwanzig tausend Schritte. -- Diese Oerter waren damals die vornehmsten insularischen Städte und lagen da, wo die Römer durch ihre Kriegesheere hatten Wälder abhauen und Berge eben machen lassen, und sich angebauet; um diese Eroberung zu sichern, -- Der Hafen ist mit der Stadt in folgenden Zeiten unter gleichem Namen bekannt gewesen. Jetzt heist er porto Fauono, hat einen Thurm zur Beschützung, und einen alten breiten durch Felsen gemachten Weg. ---

Daß der Hafen **Titanis** unbewohnt sollte gewesen seyn, ist eben so wenig zu vermuthen; weil er eine eigene Landschaft ausmachte, und noch jetzt bebauet ist und seinen alten Namen führet.

Weil die Colonien **nicht allein** waren; sondern zur Vergrößerung der Städte, -- oder vielmehr die wichtigsten Städte desto sicherer zu beherrschen, -- nach dieser Insel geschickt waren; so können auch die alten Städte gezählet werden. ---

Denn

---

*) Fragment. itinerar. Antonini Augusti. pag. 18. (Coloniae Agripp. 1600. 8vo.

Denn Sulla legte keine neue Stadt an: sondern führte sie nach Aleria, welche von den Phokäern erbauet war; so wie die Colonie des Marius, auch nach einer alten Stadt Nicäa genannt, geschickt wurde. Es konnte also mit Recht gesagt werden: In Corsica sind zwo römische Colonien und drey und dreyßig Städte.

Die innern Landbezirke der Nationalcorsen, zur Zeit des Ptolomäi waren:

## a) gegen Mittag:

1) Die Kervini, (Cortini, davon noch eine alte Familie im sechszehnten Jahrhunderte den Namen führte, und die Gegend von Corte bewohnte. Sie wohnten am runden oder goldenen Berge, welchen Leander Albertus in seinem Buche von den Inseln Gradaccio nennt.
2) Die Tarrabeni, in der Pieve Tralcini.
3) Titiani, beym Hafen Tizzane.
4) Balatoni, Pieve Balagna.

## b) gegen Mitternacht:

5) Vanakini, (Pieve Venaco.)
6) Kelebensii.
7) Liknänoi, (Licneni. Leander Albertus setzt sie in die Pieve Niolo. Sollte es nicht die Gegend von Urba Lacone seyn?)
8) Makrini.
9) Opini, (Pieve Pino.)
10) Simbri.
11) Coymaseni, (Pieve Covasina) bey welchem mehr Mittagwärts
12) Subasani.

Die jetzigen Pieven können wir nicht so genau nach der Gegend mit den alten Landschaften vergleichen, weil wir dieser ihre Größen und Greze nicht wissen. Will mich jemand nur mehr gegründete Wahrscheinlichkeit lehren, von dem werd' ich mit Freuden lernen. -- Denn meine Meynung ist mehr eine Vermuthung und Frage als eine Behauptung. -- Niger, Ortelius,

telius, Maginus, Vopelius, Cluver, Brietus, Mallet, Cellarius und andere sind in Ungewisheit und Unwissenheit geblieben, und die alte corsische Geographie wird im Dunkel bleiben, so lange die mitlere Geschichte von Corsica nicht aufgeklåret wird. Ich habe auf dreyßig verschiedene Landkarten von dieser Insel verglichen, und lauter Verwirrung und Muthmaßung -- gefunden. Die Můhe bey einem vergessenen Lande wird nicht den hunderten Theil belohnet, die z. B. der Verfasser einer deutschen Geschichte genießt. So hab' ich bey der Geschichte von Corsica, aus neuen Zeiten etwas Stof gefunden, aber als Unwahrheit vieles verwerfen můssen. -- Fůr diejenigen, die des Herrn Bůschings neue Erdbeschreibung nicht haben, hab ich einen Abriß der neuen Geographie angehångt; weil Geschichte ohne Geographie nicht verstanden wird.

# Vierter Anhang.

## Neue Erdbeschreibung der Insel Corsica.

Die Insel Corsica liegt im mittelländischen Meere, worinn sie gegen Morgen von dem toscanischen Meere, gegen Mittag von der zwey Meilen breiten sardinischen Meerenge S. Bonifacio gegen Abend und Mitternacht aber von dem genusischen Meere umflossen wird. Ihre Länge beträgt 32, die Breite aber von dem Thurm d'Alistra bis Giralta zwölf deutsche Meilen. Ein langes mit Wäldern bedecktes Kettengebürge, theilet sie in zwey Theile, davon der eine nach Italien zu disseits, und der andere jenseits der Gebürge genannt wird. Das Gebürge fängt von dem Thurme Galeria an und liegt bis nach dem Thurme Favone. In diesen Gebürgen liegt der Gradaccio, der mit seiner Spitze eine Aehnlichkeit mit dem Pico hat. Die Insel welche von mehr als sechszig Flüssen und Bächen bewässert wird, zeigt sich als ein waldigtes Gebürge, worinn fast jedes Dorf eine Vestung ist die durch die Tapferkeit ihrer Einwohner in der corsischen Kriegesgeschichte bekannt geworden.

Die grossen natürlichen Absonderungen der Insel werden wieder in Gerichtsbezirke, Landschaften, Pieven oder Inspektionen getheilet.

A) Das Land dißeits der Gebürge ist das größte, am besten bebauet, von größern Gefilden und sanfteren Einwohnern. Es ist darinn:

I) Der felsigte sechs Meilen große Gerichtsbezirk Capo Corso, welcher bey den Römern Sacrum promontorium hies. Die Einwohner sind wegen der Handlung wohlhabend, und ihr Wein seit vielen Jahrhunderten wegen seiner Güte berühmt *). Es sind daselbst viele Thürme, welche vor mehr als drey hundert Jahren wegen der Seeräuber erbauet sind. Die Genueser haben in den Jahren 1760 und 1761 einige davon in die Luft gesprenget; weil sie solche wider die Corsen nicht mehr vertheidigen konnten. Die Oerter in diesem Gerichtsbezirke sind:

a) Der Flecken Tormino, welcher eine natürliche Festung ist, und verschiedene mal von den Genuesern vergeblich beschossen worden; weil ihn die Corsen auf das tapferste vertheidigten. Er hat noch zu seiner Beschützung den Thurm Tomino.

b) Ersa ein Flecken bey dem Thurme S. Maria, von da viele Oliven, Kastannien, Weine und Fische nach auswärtigen Oertern verschickt werden.

c) Centuri, Centurinum oder Centurinorum oppidum eine alte kleine Stadt **), welche bey der genuesischen Regierung, die von ihren Unterthanen das Vermögen auf einmal haben wollte, in ein Dorf verwandelt, aber bey der corsischen Regierung sehr wieder empor gekommen ist. Sie liegt auf einem Berge und ist durch verschiedene Gefechte wider die Genueser bekannt geworden. Sie hat einen kleinen Hafen und wurde von den Corsen 1761 belagert und erobert.

d) Rogliani ein befestigter Flecken, welcher 1761 vom Paoli erobert wurde.

e)

---

*) Hartmanni Schedelii Chronica Figurata. pag. 38. (Nor. 1493. fol.)

**) Domin. Mar. Nigri Geograph. comment. pag. 216. Basil. 1557. fol.)

e) Meria ein Dorf, wo vortrefliche Olivenbäum und ein Wachthurm stehen.

f) Ludi ein Dorf wo die Genueser geschlagen wurden.

g) S. Severa, ein Fischerdorf mit einem Besatzungsthurme gleiches Namens und einem Kloster.

h) Pino ein Dorf mit einer Kirche auf einem hohen und steilen Felsen, der nur am Gestade einen schmalen und gefährlichen Zugang hat.

i) Cognano, ein Kirchdorf das viele Holzungen und den Thurm Cognano zur Beschützung hat.

k) Pietra Carbara ein Dörfchen.

l) Baretoli ein Kirchdorf auf einem hohen Berge.

m) Marisiglia, ein Dorf wo viele Myrthen stehen.

n) Alisio ein Hafen und Flecken.

o) Macinago eine Vestung mit einem kleinem Hafen, bey welchem die Genueser noch drey Thürme erbauen ließen, welche sich aber nebst der Stadt 1761, nachdem sie zweymal bestürmt war, an die Mißvergnügten ergeben mußten.

II) Das Lehn Brando hat schöne Holzungen und Weinberge, welche einen sehr guten weißen Wein geben, ist auf der einen Seite nach dem toscanischen Meere eine deutsche Meile, auf der entgegengesetzten Seite aber beynahe eine viertheil Meile breit. Es liegt zwischen dem Lehne Canari, dem Lehne Nonza, zwischen Capo Corso und der Pieve Lota. Die Oerter sind:

a) Brando ein Flecken.

b) Erbalonga oder Herbalonga, ein Flecken an der Seeküste welcher mit einer Mauer umgeben und mit einem Thurme beschützet ist. Der Ort ist durch die Siege der Insulaner unvergeslich gemacht.

c) Siseo ein Kirchdorf.

d) S. Giacin ein Kloster.

e) Porella ein Dorf, welches durch den Küstenthurm della Vasina beschützt wird.

III) Das Lehn Canari sonst Canaria, ist gebürgigter und viel kleiner als das Lehn Brando. Es liegt darinn:

a) Das Dorf Canari mit einem Kloster. Es ist eine der angenehmsten Gegenden auf der Insel mit wohlbebauten Feldern.

IIII) Das Lehn Nonza, welches eine Meile lang und eine halbe breit ist und schönen Wein giebt, hat:

a) Das kleine Dorf Nonza, welches ein fester Pas von Capo Corso ist und auf einem hohen Felsen liegt, auf dessen Spitze einige hundert Klafter über dem Meerbusen, eine kleine Vestung stehet *). 1747 wurde selbige von den Corsen zu Wasser und zu Lande belagert und nachdem der Flus abgeleitet war, eingenommen.

b) Negro ein Dorf.
c) Olmetta ein Dorf.
d) Ogliastro ein Dorf.
c) Olchini ein Dorf.

V) Der Gerichtsbezirk Bastia, am toscanischen Meere, darinn ist:

1) Bastia, die Hauptstadt der Insel, welche wie Genua an einem Berge in die Höh gebauet ist, wo der genuesische Obercommissär wohnte und jetzt der französische Generalgouverneur seinen Sitz hat. Sie hat auf zehntausend Einwohner und ist seit zwey hundert Jahren die volkreichste Stadt auf der Insel. Sie liegt im Viereck, hat krumme und enge Gassen und meist schlechte Häuser; -- einen Bischof welcher den Namen von Mariana und Acci führet und auf neunzig Pfarren unter sich hat. Im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts baueten die Genueser um den Hafen nach der Seite von Lota, die Vor- oder Neustadt, Terranuova genannt, welche sie durch ein Castell und durch Bollwerke befestigten. 1730 wurde die Stadt von den Corsen eingenommen, aber wieder verlassen. 1736 von Theodoren vergeblich belagert. 1745 den 16ten Nov. ward sie aus englischen Kriegesschiffen beschossen und dem

*) Boswells Reisebeschreibung, S. 32.

dem Grafen Rivarola, dem Anführer der Misvergnügten übergeben. 1746 vertrieben die Bastianer die Misvergnügten aus der Stadt und übergaben diese wieder den Genuesern. 1747 im Julio bemächtigte sich Rivarola der Stadt; weil aber der Citadellbesatzung Hülfe kam; so muste er zurück, doch lies er sie darauf den 17 May 1748 bombardiren, wobey das Missionarien Haus und Franziscaner Kloster das meiste litten, weil sie, wiewol vergeblich, auch von einem Schiffe aus sechszig Kanonen beschossen wurden.

Die Altstadt Bastia hat nur ein Thor vor welchem eine Straße auf Patrimonio nach Fiorenzo, eine andere aber über den Goloflus nach S. Pellegrino gehet. Die erste Staße hat den Besitzern von Corsica ein erstaunliches Geld gekostet, weil erstaunlich hohe Felsen haben weggesprengt, dicke Wälder von den stärksten Bäumen weggehauen und große Berge durchgraben und weggebracht werden müssen. Zwischen den zwey Wegen liegt in einem Olivenwalde die Capelle S. Angeli zwischen dieser und Bastia aber das Kloster S. Angeli und vorn an der Straße nach Pellegrino ein schönes Capucinerkloster *).

2) Pieve di Pietra Bugno, am toscanischen Meere.

a) Cardo ein Flecken mit einem kleinen Hafen bey Bastia.
b) S. Nicolo
c) Astima.
d) St. Lucia ein Kloster

3) Pieve di Lota am toscanischen Meere.

a) Lota ein Kirchdorf mit einem Kloster am Meere, beym Fluße Terra nuova.
b) Canale ein Fischerdorf.
c) Madriale ein klein Dorf.
d) Martino.
e) Aqualta.

4) Pieve di Orto am See Biguglia.

a) Furiani ein Flecken mit einer Mauer und einem Thurme, welchen wenige Corsen viel Jahre wider die beständig

*) Maller Description de l'Vnivers Tom. IIII. p. 259 - 262. (Paris. 1638.)

ständig wiederhohlten Angriffe der Genueser mit bewundernswürdiger Tapferkeit vertheidigt haben.

b) Biguglia ein Dorf nebst einem Kloster wo 1748 eine Unterhandlung zwischen Cursay und den Corsen war.

c) Ortale an der Küste.

5) Pieve di Bigorno im Lande.

a) Bigorno ein Flecken wo Mallebois 1739 geschlagen wurde.

b) Campitello.

c) Canavagio.

d) Cenito

e) Vulpaiola.

f) Arbagio.

g) Scolca.

h) Rutali.

6) Pieve di Mariana beym Flusse Golo am toscanischen Meere.

a) Mariana, das vormalige Nicäa, welches die Tyrrhener die Vorfahren der Toscaner erbaueten, als sie die Herrschaft auf dem Meere behaupteten, und die Phokäer von der Insel vertrieben hatten. Die jetzige Stadt hat ihren Namen von dem römischen siebenmahligen Dictator Mario, der eine Colonie dahin schickte. Die Vandalen und Sarazenen haben den Ort verwüstet. Es gehet von demselben eine große Ebene nach Aleria und noch weiter, welche römische Kriegesheere gemacht haben. Es wohnte sonst ein Bischof in der Stadt, welcher aber jetzt in Bastia ist. Sonst war der Ort sehr groß und berühmt, jetzt aber ist er einem armen Fischerdörfchen ähnlich.

b) Borgo ein Dorf wo die Corsen sich einigemal durch Siege berühmt gemacht haben.

c) Luciani ein Dorf.

d) Vegnale ein Dorf.

e) Der See von Biguglia am toscanischen Meere.

f) Der Thurm Ponta d'Arco oder Pons Arcensis.

7) Pieve di Petralba am genuesischen Meere.

a) Petralba ein Dorf mit einem Kloster.

b) Criega ein Dorf.
c) Palustra ein Dorf an der Seeküste.
d) Die Gebürge von Tenda.

8) Pieve di Casinca, am toscanischen Meere.

a) Vescovato ein Flecken und Paß von Bastia in die Gebürge zwischen hohen Felsen, an welchen eine Art Burgunder Wein wächset. Die mißvergnügten Corsen versammleten sich dort 1730, gründeten da ihre Vereinigung wider die Republik und schlugen ihre Soldaten und Hülfsvölker einigemal zurück.
b) Pinta berühmt durch den standhaften Heldenmuth der Corsen.
c) S. Pancratio ein Kloster, dessen große Kirche von den Genuesern in die Luft gesprengt wurde.
d) S. Francisci ein Kloster wo die Misvergnügten 1760 eine allgemeine Zusammenkunft hatten.
e) Ferra ein Dorf.
f) Monni.
g) Occagnano.
h) Venzolasso.
i) Prinelli.
k) Convento.
l) Loretto.
m) Soribo.
n) Castella.
o) S. Antonio, ein Kloster, wo bey einem Landtage Pascal Paoli 1755 zum General ernannt wurde.
p) Der Golopaß bey welchem viele korsische Feinde ihr Leben gelassen.
q) S. Pellegrino, vormals Aratutela, der Schutz Altar oder der dem Landgotte geheiliget war; ist jetzt ein kleiner Flecken mit einem Forte am Meere welcher 1745 von den Corsen erobert und 1761 wieder von ihnen belagert wurde.

9) Pieve di Casaconi, im Lande, wird von Golo bewässert.

a) Brunelle ein Fort welches 1762 von den Corsen belagert wurde.
b) Olmi ein Dorf.
c) Carogno ein Dorf auf hohen Bergen.

d)

d) Tolachia.
e) Filetto.
f) Casalibi.
g) Penta.
h) Aquatella.
i) Canague.
k) Campille.
l) Monti.
m) Ortibano.
n) Fornari.
o) Carcicia.
p) Das Gebürge S. Angelo.

10) Pieve di Tagna.
a) Isolacia.
b) Taglin
c) Casa Vecchis.
d) Peru.
e) Bogio.
f) Telasana.
g) Conu.
h) Olmolo.
i) Messana ein Dörfchen, dessen vormalige Einwohner ganze Kriegesschaaren zurückschlugen und erst mit ihren Gütern und mit ihrem Leben ihre Freyheit verlohrdn. Das Kloster des heiligen Franz, das bey diesem hartnäckigen Gefechte von den Franzosen niedergeschossen wurde, ist noch nicht wieder angebauet.
k) Ernoso.

11) Pieve Moriani am toscanischen Meere.
a) Padulella, Paduella, ein Flecken mit einem Thurme welchen die Genueser oft an die Corsen verlohren. 1747 wurde er von den Genuesern vergeblich bestürmt, 1748 aber im August wie der Befehlshaber zu einem Kriegesrathe abwesend war, durch Verrätherey eingenommen, doch 1761 von den Corsen so glücklich belagert, daß die Besatzung gefangen wurde.
b) Vinzolasco berühmt durch corsische Siege.
c) Casanova Forze.
d) Triboli.
e) Castellana.

f) Rabiola.
g) Chiodi.
h) Sera.
i) Coccola.
k) Piazze.
l) Bonaldo, ist im sechszehnten Jahrhunde sehr bekannt geworden.
m) Serrale.
n) Poggio.
o) Galti.
p) Pente, eine kleine Vestung.

12) Pieve di Caccia, im Lande voller Gebürge und Flüsse.

a) Coatisao.
b) Conum.
c) Moltisao.
d) Aseo.
e) Petrera.
f) Asco.

13) Pieve di Rostino, im Lande.

a) Rostino, ein Dorf mit einem Franziscaner Kloster, der Stammort der Familie Paoli, wo Pascal Paoli die Franzosen schlug, der Ort aber dadurch verbrandt wurde.
b) Bisinichi.
c) Grado, ein Dorf auf einem hohen Berge.
d) Pastoreza.
e) Casalibi.
f) Valle.
g) Merosaglia.
h) Castonetto.
i) Gavignan.
k) Der S. Petersberg.
l) Salicetto.

14) Pieve di Ampugnani, im Lande.

a) Silva regia.
b) Piano.
c) Casa alta.
d) Capellini.
e) Bruno.
f) Pinta.
g) Bogio.
h) Casa nova.
i) Ernoso.
k) Bonifacio.
l) Seada.
m) Alei.
n) Pogiale.
o) Caporta.
p) Quarettelo.
q) Querito.
r) Casa bianca.
s) Das Kloster Bartolomeo
t) Der Berg von Olma.

15) Pieve di Oressa, Oressa, im Land, wo ein Sauerbrunnen ist.

a) Nucario.
b) Hosto.
c) Biazela.
d) Piaz de Teche.
e) Pogiale.
f) Parata.
g) Framica.
h) Casbonelo.
i) Rubagio.
k) Grenaus.
l) Pastoreza.
m) Campo D'onedico.
n) Pietro d'accia.

VI) Der Gerichtsbezirk Nebbio, am genuesischen Meere.

a) Der Flecken Nebbio, aus den Ruinen der vormaligen Stadt gleiches Namens erbauet. Es wohnte dort vormals ein Bischof, der jetzt in San Fiorenzo ist, aber noch Bischof von Nebbio heißt. Es wird dort das biegsamste und beste Eisen gefunden.

b) San Fiorenzo, S. Florentii oppidum, eine Stadt welche ein Castell hat. Sie ist wegen der bequemern Handlung aus den Steinhaufen der zerstörten Stadt Nebbio hieher gebauet. Sie wird in die Alt- und Neustadt getheilet und ist wegen der faulen Dünste der benachbarten Sümpfe wenig bewohnt. Sie hat einen tiefen und weiten Hafen, der wol durch den Westwind beunruhiget wird, aber doch wegen seiner vielen Rheden Sicherheit giebt und durch das Fort. S Maria und durch den Thurm Fornali bedeckt wird. Er geht fünf Meilen ins Land, ist eine Meile breit und viele Klafter tief. Die Stadt wurde 1453 von den Arragoniern, und 1553 von den Franzosen eingenommen und ihre ganz verfallene Vestungswerke wieder hergestellet, 1554 aber aus Hunger an die Genueser wieder übergeben, 1745 wurden sie von den Corsen erobert.

Nahe bey der Stadt sind Silbergruben und Salzquellen, della Rota genannt *). Es wird auch der beste Amiant da gefunden.

c) Patrimonio, ein Flecken mit einem Kloster, wo sich die Insulaner oft als die standhaftesten Helden gezeiget haben und wo die blutigsten Treffen vorgefallen sind, indem dieser Ort die Verbindung zwischen Bastia und Fiorenzo macht. Den 10ten Sept. 1747 wurde daselbst ein Waffenstillestand zwischen den Sardiniern und Franzosen den Corsen und Genuesern gemacht.

d) Barbaggio, ein Flecken, wo die Genueser nnd Franzosen öfters geschlagen sind, und welchen die Franzosen 1748 zweymal vergeblich bestürmten.

e) Oletta,

---

*) Bergeri eclog. corf. pag. 64.

e) Oletta, ein großes Dorf mit einem Kloster, durch korsische Tapferkeit berühmt, wo 1749 eine Nationalunterhandlung mit Cursay war, und wo die Nachkommen des Dominico Rivarola ansehnliche Güter haben.

f) Olmetta, ein großes und von der Natur befestigtes Dorf, wo viele Genueser geblieben, welches 1747 von den Corsen erobert wurde, und wo 1748 dreyßig Corsen die französische Besatzung von 50 Mann gefangen nahmen.

g) Murato, ein großes Dorf mit einem Kloster, wo eine Goldmine im Jahre 1762 entdeckt wurde.

h) Farignoli, ein Dorf.
i) Cardo.
k) Bogi.
l) Soria.
m) S. Pietro, ein Kloster.
n) S. Gavino, ein Kloster.
o) Rapala wo Paoli beym fechtenden Zurückzuge die Franzosen schlug.
p) S. Nicolai, ein Kloster.
q) Valle Calde.

VII. Der Gerichtsbezirk bey Lagna, am genuesischen Meer hat die fruchtbarsten Gefilde, die den angenehmsten Oel, den lieblichsten Wein und die schönsten Früchte bringen. Er ist der insularische Garten, der durch die erquickenden Düfte der aromatischen Blumen, Leben und Heiterkeit über ihre Bewohner bringet. Myrthen, Citronen, Apelsinen und Lorbeer Haine machen viele Gegenden zu dichterische Wälder, welche von den höchsten Gebürgen, die mit bewundernswürdigen Eichen, Fichten und Tannen begrünt sind, umzingelt werden und ein bewässertes glückliches Thal bilden, das alle Güter der Erde hat, welche die Einwohner in den nahgelegenen Häfen absetzen können. In der Landschaft liegt:

1) Die kleine wohlgebauete Stadt Aliaiola, welche mit einer Mauer und zween Thürme befestigt ist. Sie liegt

am Meere zwischen dem Hafen Isola rossa und der Stadt Calvi und ist durch die Freyheitssiege der Insulaner berühmt geworden.

2) Pieve di Aregno, am Meere.

a) Lazari.
b) Monticello.
c) S. Reparata, ein Kloster.
d) Corboro oder Corbava, ein Pas zur Provinz Balagna, welcher 1739. von Mallebois belagert und erobert wurde.
e) S Antonio, ein Kloster.
f) Petralta.
g) Occilioni.
h) Praevoli.
i) Pigne.
k) Loreto.
l) Lumino.
m) S. Lamiano, ein Kloster.
n) Fatalma.
o) Pulimento.
p) Cavalagio.
q) S. Susanna, ein Kloster.
r) Der Thurm Caldano, auf dem Vorgebürge Caldana.
s) Das Vorgebürge Spano bey den Inseln Spano.

3) Pieve di San Andrea.

a) Feliceto, ein großes Dorf.
b) Muro.
c) Farcilli.
d) Messa.

4) Pieve di Thuany *) hat fünf Dörfer. Auf der Charte bey Boswells Reisebeschreibung und auf Tobias Lotters Landcharte ist sie nicht abgezeichnet.

5) Pieve di Ostricony.
a) Belgodere.
b) Tonda.

6)

*) Büschings neue Erdbeschreibung, 2ter Theil. 5te Aufl. S. 986.

6) Pieve di Giussani.

a) Olmia.
b) Novella Vallica.
c) S. Antonio, ein Kloster.
d) Ochiatona.
e) Costa.
f) Poggiola.
g) Ein Capuziner Kloster.
h) Das Gebürge Teti.

VIII) Der Gerichtsbezirk Calvi, am Meere.

1) Calvi ist nach Bonifacio durch Natur und Kunst die stärkste korsische Festung. Sie hat gute Mauren, und auf einem hohen Felsen, wo der einzige Zugang ist, ein Schlos mit fünf starken Bollwerken und wird an drey Seiten vom Meere umgeben. Sie hat einen weiten und bequemen Hafen. 1553 wurde sie von den Franzosen vergeblich belagert und 1745 von Rivarola.

2) Pieve di Olmi, ist gebürgigt.

a) Olmi, ein großes Dorf auf einem Berge.
b) Ziglia.
c) Cassani.

3) Pieve di Pino, bey Calvi.

a) Cantezana.
b) Mocale.
c) Marzolino.
d) Cialtone, am Meere.
e) Ein Capuciner Kloster.
f) Das Kloster des heil. Franzisci.
g) Capo Cavallo.

IX.) Der Gerichtsbezirk Corte mitten auf der Insel ist voll nackter Felsen, waldigter Berge und bewässerten fruchtbaren Thäler, welche Gersten, Waizen, Oliven, Castannien, Maulbeerbäume und Toback tragen.

1) Corte oder Corti, eine Stadt fast mitten im Lande, zwischen hohen Bergen, die sehr enge Zugänge haben, aber auf Befehl Ludewigs des sechszehnten erweitert sind. Das Ca-

Castell liegt auf einem steilen Felsen, welcher eine schmale Windeltreppe hatte, die aber auch zum hinauffahren eingerichtet werden soll. Johann Corti, ein reicher Insulaner hat die Stadt zuerst angelegt. Sie hat keine Mauren und liegt am Flusse Tavignano. Seit vielen Jahren wohnet daselbst der Bischof von Aleria. 1554 nahmen es die Franzosen ein. 1733 eroberten und verbrannten die Misvergnügten die Stadt. Theodor legte 1736 seinen Regierungssitz dahin und brachte den Ort etwas in Aufnahme. 1749 war daselbst eine allgemeine Nationalversammlung. Pascal Paoli setzte das korsische Obergericht dahin und legte 1764 eine Universität an. 1768 nahmen die Franzosen das Castell mit Bedingung ein. Die Franziscaner und Capuciner haben ein schönes Kloster. Ihre Gegend ist fruchtbar und mit herrlichen Weinranken, Wallnüssen, Granaten, Lorbeer- und Castannienbäumen bedeckt. Seit einigen Jahren werden schöne Gärten angelegt und die Stadt mit öffentlichen Gebäuden, von korsischen Marmor, der in der Gegend gebrochen wird, gezieret.

2) Pieve di Vallerustie.

a) Coiribi.
b) Vergo, auf einem hohen Berge.
c) Tripio.
d) Casanova.
e) Oriani.
f) Corsoli oder Carsoli.
g) Cambia.
h) Cartecasia, Carlicasia.
i) Rono, auf einem hohen Berge.
k) Rusi.
l) Locno, Lono,
m) Asdi, auf einem Berge.
n) Olliva.
o) Borga.
p) S. Quilico, ein Kloster.
q) Der Flus Casalina, welcher in den Golo fließt.

2) Pieve di Tralcini oder Talcini.

a) S. Lucia, ein Dorf mit einem Kloster.
b) Omezza, ein Kloster.
c) Castirla, auf einem hohen Berge.

d) Tra-

d) Tralonca, Tralonga.
e) Soeria, Soveria.
f) S. Guiseppe, ein Kloster.

4) Pieve di Vinaco, Vinago, mitten im Lande voller Berge und Wälder.

a) Seragio, ein Dorf und Kloster auf einem Berge.
b) Poggio, Bogio.
c) Noceta.
d) Marasole.
e) S. Pietro, ein Kloster.
f) Campo Vecchio in einem Thale.
g) Lugo.
h) Der Flus Ristonica.
i) Das Gebürge Gualongo.

5) Pieve di Castello oder Vivario.

a) Vivario, ein großes Dorf an der Straße von Corte nach Aiazzo.
b) Antisano oder Antisanti.
c) Vizani oder Vessani.
d) Pietroso.
e) Chissoni oder Gissone, ein Kloster und Dorf an einem Flusse.
f) Lugo.
g) Noceta.
h) Rospiliani.

6) Pieve di Grevellina, Guicellina oder Giovellina.

a) Populasca oder Palaseo, ein großes Dorf.
b) Prato.
c) Castiglione.
d) Aita.
e) Pedegriso.

7) Pieve di Rogna, voller Gebürge, am Flusse Tavignano.

a) Pancratio, ein Dorf auf einem Berge, in der alten Geschichte bekannt.

b) Pie-

b) Pietre Serena, auf einem Berge.
c) Giungatio.
d) Cono.
e) Altiani oder Alci.
f) Convento.
g) Allando.
h) Fogicia.

8) Pieve di Pozio, zwischen Gebürgen, am Tavignano.

a) Bustonico, Bostanica, auf einem Berge.
b) Pie di Corti.
c) Alei.
d) Cono.
e) Sermano.
f) Mossola, la Mosola, Mazola.
g) Alanto.
h) Castellaro.
i) Favolella, Favolello, auf einem Berge.

9) Pieve di Niolo, im Lande am Golofluße. Sie ist voll Wälder, Gebürge und tiefe Thäler, in welchen beständiger Schnee und unter diesen Cristalle liegen.

a) Bogio, Boggio, ein Kloster wo die Corsen 1743 eine Nationalversammlung hielten und neue Anführer wider die Genueser wählten.
b) Losſi, Sedossi, ein Flecken.
c) Zonia.
d) Calecasia.
e) Aquale.
f) Calazema, Calazina.
g) Citempoli.
h) Pietra.
i) Libertacie, Albertaccie.

X. Gerichtsbezirk Aleria, am toscanischen Meere, das ebenste Land auf der Insel, welches am ersten bewohnt worden. Es liegt darinn

1) Aleria, ein Städtchen am Ausflusse des Tavignano, das jetzt so schlecht ist, als es sonst glänzend gewesen. Die Stadt wurde von den Phokaeern, den asiatischen Griechen, vor mehr als

als fünfhundert Jahren vor Christi Geburt erbauet, nachher von den Carthaginensern eingenommen und im punischen Kriege da sie die einzige carthaginensische Vestung in Corsica war, vom Scipio belagert und erobert. Der Dictator Sulla führte eine römische Colonie dahin. Wie die Insel unter die Herrschaft christlicher Regenten kam; so wurde hier ein Bisthum gestiftet, wovon der Bischof in Corte noch den Namen führet. Die misvergnügten Corsen haben den Ort 1730 erobert und 1736 Theodoren daselbst zum Könige gekrönet. Weil er sumpfigt liegt, so sterben die Einwohner viel am Fieber und an Krämpfen und bleibet also schlecht bewohnet. Es wird mit seiner Rhede durch ein kleines Fort beschützet.

2) Pieve di Campoloro, am Meer, ist eine Ebene, welche wegen ihrer Fruchtbarkeit das goldene Feld heißt. Die Landleute sind reicher als in den meisten andern Provinzen. Es wachsen da köstliche Weine, Kastannien, Waizen und andere vortrefliche Früchte.

a) Das Fort Brunelle.
b) Muchieto, ein großes Dorf.
c) Charagio.
d) Canale.
e) Chervione.
f) Zilia.
g) Bogio.
h) Cotone.
i) Cona.
k) Der Thurm Lazele.
l) Der Thurm Fiorentino.

3) Pieve di Alessani.

a) Berelli.
b) Novale.
c) Cozi.
d) Piezale.
e) Peopeto.
f) Porra.
g) Bogiale.
h) Bogio.
i) Orezo.

k) Pie

k) Pie d' Alesani.
l) Teribola.
m) Casconeto.

4) Pieve de Verde, welche viel Eichen und Tannenwälder hat.

a) Capierra, ein Dorf mit eiuem Kloster.
b) Pianello, ein Pas in die Pieve Valle Rustia.
c) Chiadra, auf einem Berge.
d) Canale.
e) Monti, auf einem hohen Berge.
f) Linguiceto, auf einem hohen Berge.
g) Tox, das mit einem andern Dorfe von einigen zur besondern Pieve gemacht wird.
h) Moita.
i) Maira.
k) Der Thurm d' Alistra.

5) Die Pieve Fiumorbo, am toscanischen Meere, vom Flusse Fiumorbo so genannt, schließt die Pieve di Corsa von zwey Dörfern und die Pieve Corasina von fünf Dörfern in sich und wird von sechs Flüssen bewässert.

a) Ornaso, Orvaso.
b) Casa bianca, das weiße Haus ohnweit Aleria, wo zuerst die Factionen der Rufforum und der Nigriner entstanden, welche die ganze Insel in Aufruhr setzten. Jetzt führt noch eine alte Familie den Namen davon.]
c) Isolacia.
d) Poggio di Nosta.
e) Osolagio.
f) Oania, an einem Berge.
g) Bruelle.
h) Millaciaria.
i) Covasina.
k) S. Gavino, ein Kloster.
l) Ventisari.
m) Sollaro.
n) Capucini, ein Capuziner Kloster.
o) Solenzara, ein Flecken und Thurm im sechszehnten Jahrhunderte berühmt, wo Theodor 1736 zuerst ans Land stieg.

p) Der

p) Der Thurm la Ceposa.
q) Stagno di Palo.
r) Stagno del Sale.
s) Stagno di Racheggine.
t) Der Flus Tagnone, welcher in der Pieve Castello entspringet und bey Aleria in den Tavignano fällt.
u) Der Fiumorbio Flus, Sacer, welcher auf einer Seite die Grenze der Pieve di Corsa macht.

6) Pieve di Opino oder Serra.

a) Zallano oder Zalona, auf einem Berge.
b) Callona, auf einem Berge.
c) Ampirani, auf einem Berge.
d) Conu, auf einem Berge.
e) Juvani, Joani, auf einem Berge.
f) Calviani.
g) Stagno di Diana, Stagnum Dianae.
h) Der Thurm Bravone, am Flusse Bravone.

B. Das Land jenseit der Gebürge ist weniger bekannt und die Unterabtheilungen davon auf den Landcharten widersprechender, verworrener und falscher. Die fleißigsten Erdbeschreiber, die sogar in Italien gewohnet uud alle Hülfsmittel aus den größesten Büchersammlungen gehabt haben, beklagen sich über die Schwierigkeit bey der Geographie von Corsica. Das Land diesseit der Gebürge ist in allen Theilen der Wissenschaften im Dunkel geblieben, was soll es nicht eine wilde, bergigte und waldigte Gegend seyn, die von Leuten bewohnt ist, die wegen Verbannung oder grausamer Beherrschung in Misvergnügen, Wuth und Verzweifelung gesetzt waren; — die von der Jagd und also ohne sanftes Gefühl des Mitleidens lebten; — die alle Gelegenheit und Anreizung hatten, das Eigenthum des Wanderers oder des Landsitzers zu nehmen. — Einöden, Höhlen, verdunkelte Klippen, senkrechte Felsen, schreckliche Gebürge; schwindelmachende Tiefen, und dicke, viele Meilen lange dorflose Wälder, gaben ihnen Sicherheit. Ihr unglückliches Schicksal, das eine tyrannische Regierung machte, lenkte sie zum Menschenhas. Wüthende wurden mit Rasen-

den beständig vermehret und feuerten einander zur Grausamkeit oder zu großen tollkühnen Kriegesthaten. Solche harte gegen einander stürmende Leidenschaften, machten es jedem fürchterlich diese Oerter zu besuchen und sich blos aus Neugier schrecklichen Gefahren auszusetzen.

I) Der Gerichtsbezirk **Vico** grenzt an die Provinz Balagna, wird von der einen Seite von dem großen Gebürge, auf der andern vom Flusse Liamone und auf der dritten vom genuesischen Meere begrenzt. Er wird in die Pieven **Vico**, **Crusini**, **Saniventro** und **Sorunzo** getheilet. Herr Büsching giebt ihr drey und dreyßig Dörfer, und Voigts sechshundert streitbare Einwohner. Es sind in dieser Landschaft die vortreflichsten Bäder.

1) Die Ruinen der vormaligen Stadt **Sagona**, am Golfo di Sagona, wo ein Bischof war.

2) **Vico**, ein Flecken mit einem Kloster, wo die Cathedralkirche des Bischofs von Sagona ist und wo die Genueser den berühmten Grafen Raffes Lecca hinrichten ließen.

3) Der kleine Flecken **Sagone**, ohnweit der alten Stadt, bey dem Meerbusen Sagona, welcher von dem Thurme Urminio beschützt wird.

4) Die kleine Stadt **Giralata**, am Meere.

5) **Parmia**, ein großes Dorf auf einem Berge, das mit den Dörfern **Monte rosso**, **Corona**, **Pancone**, **Rondollino** und **Salici** eine Landschaft ausmacht, wo sich im Jahre 1676 ohngefehr tausend Nachkommen der Spartaner von Porto Vitilo niederließen, die Erde gut bebaueten und die schönsten Früchte schaften. Weil dieses Neid erregte und die Corsen sie als eine Stütze der genuesischen Herrschaft betrachteten, so griffen sie selbige 1715 an, wurden aber von den Griechen geschlagen. 1729 wurden diese mit stärkerer Macht überfallen, und weil sie sich entweder mit den Corsen wider die Republik vereinigen oder das Land verlassen sollten, so begaben sich die meisten 1731 nach Aiazzo.

6) Cocia.
7) Porto, ein Flecken am Meere.
8) Piano, ein Dorf.
9) Priciani.
10) Pralogne.
11) Murzo.
12) Areno.
13) Ledia.
14) Arbori.
15) Sozza.
16) Orto.
17) Chiane.
18) Granio.
19) Otta.
20) Biciola.
21) Christianaze.
22) Marignani.
23) Chilaze.
24) Tassa.
25) St. Maria della Stella.
26) Der Wald von Vico, welche der größte auf der Insel ist.
27) Der Wald von Aiton, Selva di Aiton.
28) Selva di Palma.
29) Selva di Lonca.
30) Das Gebürge Focolaggio
31) Das Gebürge Orba.
32) Das Gebürge Sanico.
33) Das Gebürge Tavolata.
34) Der Meerbusen Porta.

35) Der Thurm Limburo, an der Küste.

36) Der Küstenthurm Galeria.

37) Ponta Bianca.

II) Der Gerichtsbezirk Cinarca oder Ginarca, Czenarca, am genuesischen Meere, ist gebürgigt.

1) Die vormalige Stadt Ginarca, welche Ptolomäus Urkinion nennet *). Sie wurde 1487 von Johann Paul Lecca erobert.

2) Casalerne.

3) Caliatobia.

4) Fremo.

5) Saro.

6) Canelli.

7) S. Andrea, ein Kloster mit einem Dorfe.

8) Aro.

9) Copina.

10) Ambiegno.

11) Der Flus Liamone.

12) Golfo di Liamone und Sagone.

13) Der Hafen Provensale mit einem Thurme.

14) Das Vorgebürge Fieno mit einem Besatzungs-Thurme.

15) Der Wald von Ginerca.

III) Der Gerichtsbezirk Zelao ist nebst Balagna und Campoloro die beste und angenehmste Gegend. Viehvolle Weiden, blühende

---

*) Nigri Comment. Geogr. p. 216.

Abrah. Ortelii Thesaur. Geograph. Beym Worte Urcinium. (Antverp. 1587. fol.)

Uberti Folietae hist. genuens. lib. XI. pag. 260. (Genuae 1585. fol.)

blühende Fluren, mannigfaltige Waldungen, fruchtbare Weinberge und fischreiche Flüsse wechseln mit einander. — Er liegt am genuesischen Meere zwischen den Gerichtsbezirken Cinarca und Zevaco.

1) Aiazzo, Aiasso, Ammodaes Aigialos, [littus arenosum, das sandigte Ufer. Eine anmuthige gesunde Stadt, welche sehr veste ist und auf einem schmalen Gestade liegt, daß sie von drey Seiten das Meer hat. Sie hat breite und gerade Straßen, schöne Gärten nnd einen handlungsvollen, weiten, bequemen und sicheren Hafen, welcher die Stadt bey den sanften, redlichen und wohlwollenden Bürgern glücklich macht. Sie ist mit einer Mauer umgeben, hat ein Castell und Schanzen. In dem großen sogenannten Pallaste, in welchem sonst der genuesische Commissar wohnte und das Gericht gehalten wird, war das Landarchiv, welches jetzt in Genua ist. Es ist ein Bischof da, welcher jährlich ohngefähr anderthalb tausend Livres Einnahme gehabt hat und unter dem Erzbischofe von Pisa stehet. Die Stadt hat in vorigen Zeiten eine halbe Meile davon gelegen. Ein Patricius, sagen die Corsen, wurde aus seiner Vaterstadt Rom verbannet. Er gieng aufs Meer, litt Schifbruch und wurde mit den Seinigen an diesen Hafen geworfen, worauf er diese Stadt bauete. Daher hätte sie ihren Namen Aiazzo. Andere glauben mit mehr Wahrscheinlichkeit, daß sie solchen daher habe; weil das Meer Sand ans Gestade würfe und ein sandigtes Ufer mache. 1435 ist die jetzige Stadt hieher versetzt und wie sie Pietro di Ornano oder die Franzosen 1553 in ihrer Gewalt hatten, ist sie vergrößert und verschönert. 1731 ließen sich hier die Griechen, aus der Landschaft Paomien nieder, die im Jahre 1740 achthundert und zwölf Personen stark waren, und sich 1765 noch daselbst von ihrer Arbeit näherten und den Ruhm der Mäßigkeit, des Fleißes und der Tugend hatten *). Zu der Stadt gehören die Dörfer Alata und Appieto. Im Meere an der Küste werden allerley Korallen gesuchet.

2) Caso.



*) Boswell. S. 79.

3) Messana, Mezzana, ein Dorf das mit neun andern die Pieve Messana ausmacht.

4) Conu.

5) Tavagó.

6) Veru.

7) Cartehiata.

8) Sarotta.

9) Opava.

10) Lundella.

11) Peri.

12) Carbugia.

13) Vechiani.

14) Tavera, ein groſses Dorf auf einem hohen Berge.

15) Butogniani, ein Flecken.

16) S. Franzisco, ein Kloster vor Ariazzo.

IV) Der Gerichtsbezirk Zevaco voller Gebürge.

1) Campodell Oro, hat den Namen von der Fruchtbarkeit seiner Gefilde.

2) Cauro, wird nach einer andern Eintheilung zu einer Pieve von neun Dörfern gemacht.

3) Bastelica, ein Dorf und Kloster berühmt durch die bewundernswürdigen Heldenthaten des Pietro di Ornano, der daher gebürtig war.

4) Fistica.

5) Oceanna.

6) Peri.

7) Cono.

8) Der Flus Cevaco, welcher in der Golfo von Aiazzo fällt. Er heiſst auch der Gravone.

9) Der Flus Pranelle, welcher auch in den Meerbusen bey Aiazzo fließet.

10) Capo di Muro, mit einem Thurme.

11) 12) Zwey Küstenthürme.

V) Pieve di Ornano.

1) Arbitricia, ein Dorf auf einem hohen Berge.

2) Canale.

3) Cognololi.

4) Orbalaconi.

5) Quasquale.

6) Forgoso.

7) Torcia.

8) Grosseto, Grosello.

9) S. Maria, ein Kloster.

10) Ornano, ein Pas und Kloster, wo die Ruinen des Schlosses Ornano sind. Der Ort gehörte einem gräflichen Hause, welches im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts ausstarb. Die einzige Erbinn Vannina vermählte sich mit dem berühmten Peter von Bastelica, welcher sich darauf Sampiero di Ornano nannte, und seine Gemahlinn voller Complimente aufhieng, nicht lange darnach aber wieder ermordet wurde.

11) Ciliara, Cigliara.

12) Azeloni.

13) Campo.

14) Quasquera.

15) Fraceto.

16) Cardo.

17) Der Flus Ornano, welcher in den Istria fällt.

VI. Pieve Tarao, im Lande voller Gebürge.

1) Esichau.

2) Cassa.

3) Csamariazi.
4) Corra.
5) Vötera.
6) Zambolo.
7) Tosso.
8) Panega auf einem Berge.
9) Der Flus Tarao welcher in den Flus Istria fällt.

VII) Das Lehn Istria wo schöne Wälder sind und welches das größeste Lehn auf der Insel, womit Hugo Colonna vom Pabste belehnt als er die Mohren von Corsica vertrieben hatte.

1) Sollocaro. ein großes Dorf mit einem Servitenkloster und dem Landhause der berühmten Familie Colonna.
2) Calvese.
3) Casalepriva.
4) Petrello ein großes Dorf.
5) Mocanana.
6) Archiustra, Argusta.
7) Olivesi.
8) Das Schlos Istria, welches im sechszehnten Jahrhunderte berühmt war, aber jetzt im Verfall liegt. Maginus bemerkt es auf seiner sehr kleinen Karte der Insel Corsica vom Jahre 1557 vorzüglich.

VIII) Der Gerichtsbezirk la Rocca oder Sartena.

1) Bonifacio eine Stadt an der sardinischen Meerenge. Sie ist wegen der Berge und Felsen die beste corsische Vestung, und liegt auf einer schmalen Halbinsel, wo der corsische Graf Bonifacius, während des Krieges wider die Mohren ein Fort bauete, welches die Pisaner noch mehr befestigten und die Genueser durch neue An-

Anbauer im eilften Jahrhunderte vergrößert haben. Als sie es verlohren; so erhielten sie es 1197 wieder. 1553 wurde sie von den Franzosen, Corsen und Türken lange belagert und mit List eingenommen, nach dem Friedensschlusse zu Chambresis aber an die Genueser zurückgegeben. Die Geschichte und Gerechtsame der Stadt sind, auf Befehl des genuesischen Senats vom Marsolaccio einem Corsen beschrieben. Bey der Stadt sind schöne Salzquellen und der beste Korallenfang. Die Einwohner sind wohlhabend; weil sie durch keine Belagerung in neuen Zeiten ums Ihrige gekommen, und weniger Abgaben als andere Insulaner bezahlt haben. Dafür sind sie auch der Republik treu geblieben, und diese hat mehr als dreymal hundert tausend Livres von ihnen gewonnen. Den Hafen sagt Folieta *), nannten die Alten, den syrakusischen; Brietius aber sagt **): daß er einer der sichersten sey

2) Porto Vecchio der beste und größte Hafen der Insel, welcher durch das Vorgebürge d'Acqua und Erbicara gesichert und durch den Thurm Benedetto geschützt ist. Er liegt viertehalb Meilen von Bonifacio in den Hafen fließen die Orga, Angonoilla und Gardianna. Die Genueser baueten eine kleine Stadt dabey ***) und hielten dort eine Besatzung von Reutern und Soldaten, um das Land wider die nächtlichen Anfälle der Seeräuber zu schützen. 1553 wurde sie von Ornano di Bastelica eingenommen. 1736 von Theodoren erobert und von den Insulanern angebauet, vom Pascal Paoli aber mehr befestigt.

3) Olmeto ein Flecken am Golfo di Valinco, wo schöne Oliven wachsen.

4) Die Ruinen vom Castelle des Rinucius von Rocca, am Gebürge Bavelle.



*) Folietae hist. gen, p. 198. a.

**) Brietii parall. geogr. Tom. II. lib. VI. p. 1019. (Paris. 1649. 4to).

***) Vopelii Zusatz und Erklärung der Tafeln Europens. S. 13. sq. (1597. 4to.)

5) Sardene eine kleine Stadt, welche mit fünf Dörfern eine Pieve macht. Sie hat eine Mauer und liegt auf einem Berge.

6) Scopamene ein Dorf welches mit vier andern Dörfern eine Pieve macht.

7) Sarocco ein Hafen wo Theodor 1738 Kriegesbedürfnisse ans Land bringen lies.

8) St. Maria.

9) Figanella.

10) Fozona.

11) Arbillara.

12) Figianella.

13) Sorbola auf einem Berge.

14) St. Andrea.

15) Zonza, Sonsa.

16) Quenza auf einem Berge.

17) Aulle, Aolle.

18) S. Gavino bey Bonifacio.

19) St. Gioanne vor Bonifacio.

20) Altagene, Altacene.

21) St. Lucia.

22) Olmacia, Olmiza.

23) Loreto, auf einem Berge.

24) Poggio, Bodschio.

25) Zoza, Sosa.

26) Zirubia, Zirabia.

27) Sera oder Serra, ein Flecken mit einem Kloster auf einem Berge.

28) Levie.

29) Mela.

30) Giangeto auf einem Berge.

31) Belia auf einem Berge.

32) Chiara auf einem Berge.

33) Villeta auf einem Berge.

34) Das Gebürge Gradaccio vormals das goldene Gebürge, ist das höchste in der Mitte der Insel. Der höchste Berg führet eigentlich den Namen. Seine Spitze ist ein senkrechter Felsen; auf welchem man, wie Boswell sagt, zwey englische Meilen hoch nur mit Händen und Knien klettern kann. Oben ist er die meiste Zeit mit Schnee bedeckt. In der Mitte am Berge ist eine große Ebene auf welchem die Seen Ino und Crena sind. Sie liegen ohngefähr eine halbe deutsche Meile von einander. Aus dem Ino, welcher größer aber nicht so tief wie der andere ist, entspringet der breite Flus Golo, welcher durch die Pieven Grevellina, Roßino, Casaconi und Casinca stürzet, und nachdem er einige Bäche aufgenommen, bey Mariana ins Meer fällt. Aus dem Crena schießet der Tavignano durch die Pieve Rogna und Opino zwischen rauhen Gebürgen nm Aleria ins Meer.

35) Das Gebürge Raparo.

36) Das Gebürge Pirucia.

37) Das Gebürge Azinao.

38) Das Gebürge Cascione.

39) Das Gebürge Orna.

40) Das Gebürge des heiligen Georgs.

41) Das Gebürge Argavara.

42) Das Gebürge Bavelle.

43) Der Flus Rocca welcher sich in den Golfo Della Rocca ergießt.

44) Der Flus Rizinese, welcher in den Rocca fließt.

45) Der Flus S. Lucia fällt beym Hafen Sarocco ins Meer.

46) Der Flus Ossa kommt in den Hafen Portovecchio,

47) Der Flus Gardianna.

48) Der Flus Balistra beym Hafen Rondinara.

49) Der Meerbusen della Rocca.

50) Der Meerbusen Valinco.

51) Der Hafen Favone.

52) Der Hafen Cipriani.

53) Porto nouvo, der neue Hafen.

54) Der Hafen Rondinara, welcher eine Aehnlichkeit mit dem syrakusischen hat und zwischen Bonifacio und Porto novo liegt.

55) Der Hafen Manza zwischen Porto Vecchio und Rondinara.

56) Der Meerbusen di Ventilegne.

57) Der Hafen Figari, Ficari mit dem Thurme gleiches Namens, wo die alte Stadt Fickera gestanden, und jezt noch der Flus Ficari ist.

58) Der Thurm von Camponoro, beym Golfo della Rocca.

59) Der Thurm von Tissana beym Hafen Tissono.

60) Der Thurm Favoncino beym Hafen Favone.

61) Der Thurm Foltea beym Hafen Foltea.

62) Das Vorgebürge S. Cipriano.

63) Capo d'Acpua bey der Inselchen Ralli.

## Die zu Corsica gehörigen Inseln sind:

1) Capraia sonst Capraria zwischen Capo Corso und Toscana. Sie ist felsicht und mit vieler Mühe frucht-

bar

bar gemacht; weil die Erde auf dem nackten Felsen hat müssen vertheilet werden. Jetzt wächst ein lieblicher Wein auf der Insel welchen die Weiber besorgen. Sie hat ohngefähr drey Meilen im Umfange und einen kleinen Hafen bey welchem eine Stadt mit ohngefehr dreytausend wohlhabenden Einwohnern ist, die vorzüglich von der Fischerey leben. Beym Hafen ist der Felsen sehr hoch, welcher aber nach Italien zu niedriger wird. Die Sarazenen hatten sie viele Jahre im Besitz, wurden aber im Anfange des eilften Jahrhunderts vom Lambert Cybo einem tapfern und kriegeserfahrenen Manne daraus vertrieben, welcher sie darauf lange in seiner Gewalt hatte. Sie wurde 1767 von den Corsen erobert, nachdem sie die zum Entsatz hinzueilende Genueser zu Wasser und Lande geschlagen hatten.

2) Isola Rossa oder die rothe Insel mit einem Thurme und Hafen gleiches Namens. Es ist sonst ein Schlupfwinkel der Seeräuber gewesen. Die Genueser ließen sie deswegen mit dem Lande vereinigen. Weil der Hafen tief und zur Handlung bequem liegt: so lies Pascal Paoli eine Stadt darauf anlegen, die durch die Handlung seiner Anhänger nach auswärtigen Oertern, bald in Ansehn gekommen ist.

3) Gargano, Gargana, beym Thurme Mondulella in der Landschaft Balagna.

4) Isola di Spano, Spanus am Hafen von Calvi zwischen Isola rossa und Gargano.

5) Isola Pitomara bey Porto Vecchio.

6) Isola delli Corsi, Corsi insula, beym Hafen Sarocco.

7) Isola Agnello bey Ersa.

8) Finocchiaruola bey Tomini.

9) Isola Centuria beym Hafen Centuri.

10) Isola Cerbicoggie bey Porto Vecchio.

11) Isola Lavezzi bey Bonifacio.

12 Die vier kleinen Inseln Sanguinare, auf deren größten ein Thurm stehet, liegen am Meerbusen Aiazzo.

13) Monachi oder Monegi, vier kleine Inseln bey Tissone.

14) la Seneloze, vier noch kleinere Inseln bey Casa di Durazzo am Meerbusen von Valinco.

15) Isolella de Xalli zwischen dem Vorgebürge D'Acqua und dem Hafen S. Cipriani.

16) Isola Civaglia bey Capo Corso.

# E N D E.

Im Verlage der Helwingischen Hofbuchhandlung zu Hannover sind in dieser Michaeli-Messe folgende neue Bücher herausgekommen:

Empfindungen des Herzens in der Beschäftigung mit GOtt und unserm Heile, gr. 8

Jacobi, Joh. Friedr. Abhandlungen über wichtige Gegenstände der Religion, dritter Theil, 8

Spörls Geschichte von Corsica, von Anfange ihrer Bevölkerung bis aufs Jahr 1777. gr. 8

Vollimhauß, D. A. der Hannöversche Rechenschüler, oder deutlicher Unterricht, wie man mit ganzen und gebrochenen Zahlen im Rechnen umgehen, und alle Aufgaben nach der Kettenregel berechnen kann, 8

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spörl, Johann Konrad Christian.

<<Spörls>> Geschichte von Corsica vom Anfange ihrer Bevölkerung bis aufs Jahr 1777

Hannover 1777

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.3441
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11098286-2
VD18 12039888-001